Kurzgefaßte

Geſchichte

der

Streitigkeiten

der

Herzoge von Holſteingottorp

mit der

Krone Dänemark

aus öffentlichen Acten und Documenten

bis auf gegenwärtige Zeit

mit unparteiiſcher Feder beſchrieben.

Frankfurt und Leipzig, 1762.

Jhro Königlichen Hoheit,

dem

Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn,

HERRN

Georg Ludwig

Erben zu Norwegen,

Herzogen in Schleswig, Holſtein, Stormarn und Dithmarſen,

Grafen zu Oldenburg und Delmenhorſt ꝛc. ꝛc.

meinem gnädigſten Fürſten
und Herrn.

Durchlauchtigſter Fürſt,

Gnädigſter Fürſt und Herr!

Ich wage es, Ew. Königlichen Hoheit gegenwärtige kleine Schrift, welche einen Theil der Schickſale Höchſtdero preiswürdigen Ahnen enthält, in tiefſter Demuth zu Füſſen zu legen. Die Gnade, die Grosmuth, Durchlauchtigſter Fürſt und Herr! iſt von jeher eine weſentliche Eigenſchaft Höchſtdero erhabenen Hauſes geweſen. Solte ich mich alſo nicht mit der gegründeten Hofnung ſchmeicheln können, daß Ew. Königliche Hoheit dieſe Höchſtdenenſelben

angeſtamte Gnade auch bis auf dieſe geringen Blätter ausdenen werden?

Europa iſt bey dem Wohl Dero Hauſes jetzo mehr intereßirt als jemals. Es erwartet von demſelben ſein Glück. Teutſchland ſeegnet den nie genug zu verehrenden Entſchlus Sr. Rußiſch-Kaiſerlichen Majeſtät, demſelben nach ſechs traurigen Jahren den Frieden wiederzuſchenken. Es wird, Durchlauchtigſter Fürſt und Herr, jedem auch noch ſo entfernten Patrioten zur Pflicht, für die ununterbrochene Wohlfart Höchſtdero Hauſes die feurigſten Wünſche zur Vorſehung zu ſchicken. Darf ich noch hinzuſetzen, daß auch ich mit der tiefſten Ehrfurcht Lebenslang verharre,

Durchlauchtigſter Fürſt,

Gnädigſter Fürſt und Herr,

Ew. Königlichen Hoheit

Den 10. Jun.
1762.

unterthänigſt-gehorſamſter
Knecht

Der Verfaſſer

Vorrede.

Gegenwärtige kurzgefaſte Geſchichte derjenigen Streitigkeiten, welche bisher zwiſchen der Krone Dänemark und dem hochfürſtlichen Hauſe Holſteingottorp obgewaltet haben, wird vielleicht dem Publico zu einer Zeit nicht unangenehm ſeyn, da dieſe Streitigkeit, dem Anſehen nach, auf dem Punct iſt, auf immer entſchieden zu werden. Ich habe die hier gelieferten Nachrichten gröſten Theils aus den Quellen ſelbſt geſchöpfet, ſo viel beide Höfe davon bisher der Welt bekant werden zu laſſen gutgefunden, und wo ſolche in den hieſigen Gegenden nicht zu haben geweſen, habe ich zu ſolchen Geſchichtſchreibern meine Zuflucht genommen, welche ſich durch ihre Gründlichkeit und Unparteilichkeit bereits einen algemeinen Beifal erworben. Da ich keine Urſach habe, weder dem königlichen noch dem herzoglichen Hauſe zu ſchmeicheln: ſo hat mich nichts verleiten können, mich von der ſtrengſten Wahrheit zu entfernen; ohne doch dabey diejenige Achtung aus den Augen zu

ſetzen, die jeder wohlgeſitteter Schriftſteller den Groſſen dieſer Welt ſchuldig iſt. Ich habe mir zuweilen die Freiheit genommen, die Nachrichten anderer Schriftſteller in Zweifel zu ziehen und zu beſtreiten; wenn ſie, wie z. B. von dem Freiherrn von **Holberg** in ſeiner däniſchen Reichshiſtorie geſchehen, aus zu groſſer Höflichkeit, welche oft einer Schmeicheley nicht ſehr unänlich iſt, zu viel von der Wahrheit aufopfern. Dieſe Freiheit wird mir, wie ich hoffe, niemand übel deuten. Geſchrieben im Monath Junius 1762.

Inhalt:

Grafen von Holſtein bis 1459 §. 1
Mark Schleswig 1036 2
Herzog zu Schleswig bis 1252 3
Herzoge zu Schleswig bis 1375 4
Herzoge zu Schleswig aus dem Hauſe Holſtein 5
Holſteinſcher Krieg 1404 - 1435 6
Abgang der holſteinſchen Herzoge von Schleswig 7
Holſtein und Schleswig fällt an das Haus Oldenburg 8
Holſtein wird ein Herzogtum 9
Streit wegen der Herzogtümer unter König Johan 1490 10
Erſte Theilung der Herzogtümer 1490 11
Union der Herzogtümer mit der Krone 1533 12
Zweite Theilung der Herzogtümer 1544 13
Odenſeeiſcher Vertrag vom 25ten Merz 1579 14
Dritte Theilung der Herzogtümer 1581 15
Einfürung des Rechts der Erſtgeburt 1608 16
Extendirte und verbeſſerte Union 1632 17
Händel mit der Krone im dreiſſigjärigen Krieg 18
Defenſionsreceſſe zwiſchen dem Könige und dem Herzog 1634. 1635 19
Holſteinſche Geſandſchaft nach Moſcau und Perſien 1632. 1635 20
Extendirte Union auf fünf Jahr 1637 21
Krieg zwiſchen Schweden und Dänemark 1643 - 1645 22
Vermälung der holſteinſchen Prinzeſſin mit dem Könige von Schweden 1654 23
Krieg zwiſchen Schweden und Dänemark 1657 24
Toſtrugiſcher und roſchildiſcher Friede 1658 25
Das gottorpiſche Haus erhält die Souverainität 1658 26
Betragen des Herzogs 1658 27
Herzog Friedrich ergreift die Neutralität 28
Chriſtian Albrecht ſtirbt 1659 29
Kopenhagenſcher Friede 1660 30
Bündnis des Herzogs mit Schweden 1661. 31
Peräquationsreces 1661. 1663 32
Streitigkeiten wegen der Feſtung Chriſtianspreis 1667 33
Streitigkeiten wegen des lübeckiſchen Biſtums 1667. 34
Oldenburgiſche Streitigkeiten 1667 - 1676 36 - 38
Kritiſcher Zuſtand Europens 1672-1674. 39
König Chriſtian 5 verſichert ſich der Perſon des Herzogs 1675 40. 41
Harter Reces zu Rendsburg 1675 42
Ausbruch des Kriegs in Norden 1675 43
Der Herzog proteſtirt wider den Vergleich. Tönningen wird geſchleift 1676 44
Der König läſt die holſteiniſchen Lande ſequeſtriren 45
Verhaft des holſteinſchen Miniſters Kielman 1676 46
Der Herzog wendet ſich an verſchiedene Mächte Europens 1677 47
Und an den Congres zu Nimwegen 48
Reſtitution des Herzogs in dem Frieden zu Fontainebleau und Lunden 49
Algemeiner Zuſtand Europens nach dem nimwegiſchen Frieden 50
Neue Streitigkeiten wegen der Contribution 51
Und wegen der Collecten 52
Der Herzog wendet ſich an den Churfürſten von Brandenburg 53
Unterhandlungen 54 - 56
Verhalten des Kaiſers 1683 57
Vermitlung des Churfürſten von Brandenburg 58
Verhalten des Königs von Dänemark 59
Forderungen des Königs 1684 60
Der König ziehet Schleswig ein 61
Gegenpatent des Herzogs 62
Verfaren des Königs 63
Bemühungen des Churfürſtens von Brandenburg 64. 65
Der Kaiſer erkennt eine Commiſſion 1685 66
Fortſetzung der Unterhandlungen 1675 - 1687 67 - 69
Altonaiſcher Congres 1687. 1688 70-75
Altonaiſcher Vertrag 1689 76. 77
Holſteiniſche Geſchichte bis 1694 78
Herzog Chriſtian Albrecht ſtirbt 79
Neue Streitigkeiten mit der Krone 1695 80
Bündnis des Herzogs mit Schweden und Hannover 0696 81
Vertrag des Herzogs mit England und Holland 82
Neue Unterhandlungen 1696 - 1699 83
Dänemark ſetzt die Feindſeligkeiten fort 1696.

Veränderungen in Norden 85
Anſchein zu Feindſeligkeiten 1699 86
Nordiſche Allianz wider Schweden 1699. 87
Schlechter Ausgang des Kriegs für Dänemark 1700 88
Oldesloiſche Präliminarien den 18ten Jul. 89
Trevendahliſcher Friede, den 18ten Aug. 90 - 92
Tod Herzog Friedrichs 1702 93
Streit wegen der lübeckiſchen Biſchofswahl 1705. 1709 94
Dänemark erklärt den Krieg wider Schweden 1709 95
Haagiſches Concert 1709. 1710 96
Hamburgiſcher Vergleich zwiſchen dem Könige und Herzog 1711 97
Fortſetzung des Kriegs wider Schweden 1712 98
Herzoglicher Befel an den Commendanten in Tonningen den 19ten Jan. 1713 99
Convention des Adminiſtratoris mit dem General Steinbock, den 21ten Jan. 100. 101
Erklärung des Königs wegen der Neutralität, den 22ten Jan. 102
Bedrückungen der fürſtlichen Lande, Februar 103
Der König bemächtigt ſich derſelben. Merz 104
Declaration des Königs, den 30ten Merz 105
Capitulation der Schweden in Tonningen. May 106
Die Dänen halten Tönningen eingeſchloſſen. Jun. 107
Antheil des Königs von Preuſſen an den nordiſchen Krieg. Jun. 108
Convention des Herzogs mit demſelben, den 22ten Jun. 109
Schwierigkeiten bey deren Ausfürung. Jul. 110
Unterhandlungen wegen Schleswig. Jul. - Oct. 111
Preuſſiſche Sequeſtration in Pommern. Sept. - Dec. 112
Unterhandlungen zu Braunſchweig und Regensburg 113
Eroberung von Tönningen, den 8ten Febr. 1714. 114
Streitſchriften 1714 115
Fortſetzung der herzoglichen Bedrückungen 116
Friede zwiſchen Schweden und Grosbritannien. Nov. 1719 117
Schleswig wird an Dänemark abgetreten.
Grosbritanniſche Garantie an Dänemark 119. 120
Hofnungen des herzoglichen Hauſes in Schweden und Rusland 1720. 1721 121
Bemühungen Peters des groſſen für daſſelbe 1721 bis 1724 122
Czaar Peter ſtirbt. Jan. 1725 123
Vermälung des Herzogs mit der Prinzeßin Anna 1725 124
Catharina rüſtet ſich wider Dänemark 1726 125
Holſteiniſche Erklärung an Dänemark. Febr. 126
Däniſche Gegenerklärung. May 126
Unterhandlungen zwiſchen Schweden und Dänemark 127
Algemeine Lage der Sachen in Europa. April 128
Engliſche und däniſche Flotte in der Oſtſee 129
Unterhandlungen zwiſchen Rusland und Holland 130
Bündnis der Czarin mit dem Kaiſer und Preuſſen. Auguſt 131
Vorgang in Schweden 1726. 1727 132
Bündnis zwiſchen Dänemark, England und Frankreich. April 1726 133
Tod der Kaiſerin Catharina. Mai 1727. 134
Teſtament dieſer Kaiſerin 135
Der holſteiniſche Hof verläſt Petersburg. Auguſt 1727 136
Tod des Kaiſers Peter 2. Anna wird Czarin. Jun. 1730. 137
Dreifaches Bündnis im Mai 1732 138
Tod der Kaiſerin Anna, Octob. 1740 139
Eliſabeth beſteigt den Thron. Dec. 1741. 140
Thronfolger 1742 141
Schwediſche Wahl 1742. 1743. 142. 143
Bezeigen Dänemarks dagegen 1743 144
Gütliche Unterhandlungen 1743. 1744. 145. 146
Majorennitätserklärung des Grosfürſten. 1745 147. 148
Petersburger Allianz. 22. May 1746. 149
Unterhandlungen mit Dänemark. 1746. 150
Sächſiſcher Beitrit zum petersburgiſchen Tractat. 1747. 151
Allianz zwiſchen Preuſſen und Schweden. May 1747. 152
Adolph Friedrich beſteigt den ſchwediſchen Thron. 1753 153
Peter Feoderowitz beſteigt den ruſſiſchen

Taf. I.

Geſchlechtregiſter der ältern Herzoge zu Schleswig, aus dem königlichen Hauſe der Skioldunger.

Svend Tiuguskiäg

oder Swen-Otto König von Dänemark † 1014

Kaul 2 oder der groſſe, König von Dänemark, England und Norwegen. — Eſtrith, Gemal Ulf Sprageloeg.

Harald Halaford, König in England † 1040. — Sueno, König in Norwegen. Abgeſetzt 1034. — Haarde Knut, Knut 3 Kön. in Dän. † 1042. — Sueno Eſtrithſon, Kön. in Dänemark † 1074.

Harald 3 König in Dänemark † 1076. — Knut 4 der heilige König in Dän. † 1080. — Oluf Hunger, Herz. in Schleswig, König in Dänemark † 1096. — Erich 2, König in Dänemark † 1105. — Niels König in Dänemark † 1135.

Knut Herz. in Schleswig, König der Obotriten, † 1130. — Erich 3 oder Emund, König † 1137. — Anna — Magnus Nielsſon, † 1135.

Waldemar 1, Herzog zu Schleswig, König der Dän. u. Wenden † 1182. — Sueno, König in Dänemark, † 1157. — Erich 4, König in Dänemark. — Knut 5 König in Dänemark † 1156.

Knut 6 König in Dänem. † 1202. — Waldemar 2, Herz. zu Schlesw. König der Dänen, Wenden und Nordalbingier † 1241.

Erich 5, König von Dänemark † 1220. — Abel, Herz. zu Schlesw. Kön. von Dänem. † 1252. Gem. Mechtild, Graf Adolphs 4 zu Holſt. Tocht. — Chriſtoph 1 König in Dänemark, † ungefehr 1252.

Waldemar, Herz. zu Schlesw. † 1257. — Erich Herz. zu Schlesw. † 1272. — Erich 6 Glipping, König in Dänemark.

Waldemar 4 Herz. zu Schlesw. † 1312. — Erich Langbein, Herz. zu Congeland. — Erich 7 Wendved, König von Dänemark, † ohngef. 1286. — Chriſtoph 2 König von Dänem. † 1375.

Erich, Herz. zu Schl. † 1325. Gem. Agnes von Holſtein. — Erich † 1333. — Otto. — Waldemar 3 Kön. von Dänem. † 1375.

Waldemar 5 Herz. zu Schlesw. † 1364. — Margaretha. Königin von ganz Norden † 1412. Gem. Hacquin, König in Norwegen. — Ingeburg. Gemal Herzog Heinrich zu Mecklenburg.

Heinrich letzter Herz. zu Schleswig, † 1375. worauf es an Graf Gerhard zu Holſtein fällt. — Oluf, König von Dän. und Norwegen † 1387. — Maria, Gem. Herz. Wratislav 7 von Pom.

Erich von Pomm. Kön. von ganz Norden, abgeſ. 1439. † 1459. — Sophia, verm. an Johan Pfalzgraf am Rhein und Herz. zu Baiern.

Chriſtoph 3 aus Baiern, König von ganz Norden † 1448.

Taf. 2.

Geſchlechtregiſter der Herzoge zu Schleswig aus dem Hauſe der Grafen von Holſtein.

Gerhard 5 Magnus
Graf zu Holſtein und Schauenburg † 1340.

- Heinrich 2 der eiſerne Graf zu Holſtein und Schauenburg † 1381.
  - Gerhard 6 Graf zu Holſtein und Herz. zu Schleswig † 1404.
    - Heinrich 3 Graf zu Holſtein und Herz. zu Schleswig † 1427. ohne Erben.
    - Adolph 8 Graf zu Holſtein und Herzog zu Schleswig † 1459 ohne Erben.
    - Gerhard 7 Graf zu Holſtein † 1433. ohne Erben.
    - Ingeburg † im Kloſter.
    - Hedwig, vermält an Theodoricus Fortunatus Gr. zu Oldenburg.
      - Chriſtian 1 König von Dänemark, Schweden u. Norw. Herz. zu Schleswig u. Holſt. ſ. d. f. Tafel.
  - Albert Graf zu Holſtein † 1404.
  - Heinrich Biſchof zu Osnabrüg.
- Nicolaus.
- Johan.
- Eliſabeth, Königs Haquini in Norwegen Braut.

Taf. 3.

Abſtammung des herzoglichen Hauſes Holſtein Gottorp von dem königlich Oldenburgiſchen.

Theodorich der glückliche

Gr. zu Oldenburg. † 1440 Gem. 1) Adelheid Erbin von Delmenhorſt 2) Hedwig Erbin von Holſtein.

- Chriſtian 1 Kön. in Dänem. Norw. und Schwed. † 1481.
  - Johan 1. Kön. in Dänem. Norw. und Schw. † 1513.
    - Chriſtian 2 Kön. in Dänem. Norw. und Schwed. abgeſ. 1523 † 1559.
      - Johan † 1532.
  - Friedrich 1 Herzog zu Schlesw. und Holſt. Kön. in Dänem. und Norwegen. † 1533. Hat 7 Kinder.
    - Chriſtian 3 Kön. in Dänem. und Norw. † 1559. Stamvater der königlichen Linie
      - Friedrich 2 Kön. in Dänem. u. Norw. † 1588.
        - Chriſtian 4 Kön. in Dänem. u. Norw. † 1648.
          - Friedrich 3 Kön. in Dänem. u. Norw. † 1670.
            - Chriſtian 5 Kön. in Dänem. u. Norw. † 1699.
              - Friedrich 4. König † 1730.
                - Chriſtian 6 König 1746.
                  - Friedrich 5 König.
      - Johan † 1622. Stamvater der Linie Holſtein Sunderburg hat 23 Kinder.
        - Alexander zu Sunderburg in Sunderburg † 1627.
          - Johan Chriſtian zu Franzhagen ſtirbt 1708. aus.
          - Alexand. Heinr. catholiſche Linie ſtirbt 1727 aus.
          - Ernſt Günther zu Auguſtenburg blühet noch.
          - Auguſt Philip zu Beck blühet noch.
          - Philip Ludwig zu Wieſenburg ſtarb 1744 aus.
        - Friedrich zu Norburg ſtarb 1722 aus.
        - Philip zu Glücksburg blühet noch.
        - Joachim Ernſt zu Plön blühet noch.
    - Adolph † 1586 Stamvater der herzoglichen gottorpiſchen Linie.
      - Johan Adolph Herz. zu Holſt. Gottorp † 1616.
        - Friedrich 3 Herz. † 1659
          - Chriſtian Albert Herzog † 1694.
            - Friedrich 4 Herz. † 1702.
              - Carl Friedrich Herzog.
                - Peter Feodorowitz Czar von Rusland.
          - Auguſt Fridrich Biſchof zu Lübeck † 1705.
            - Chriſtian Auguſt Biſchof zu Lübeck.
              - Adolph Friedrich, König in Schweden.
              - Friedrich Auguſt Biſchof zu Lübeck.
              - Georg Ludwig Rußiſch-Generalfeldmarſchal.
        - Johan Biſchof zu Lüb. † 1655.
- Moritz Gr. zu Delmenh. † 1464.
  - Jacob † 1463.
- Gerhard Gr. zu Oldenburg † 1500
  - Johan 14 zu Oldenburg.
    - Johan 15 Gr. zu Oldenburg † 1548.
      - Johan 16 Gr. zu Oldenburg † 1612.
        - Anton Günther letzter Graf zu Oldenb. und Delmenhorſt † 1667.
      - Anton 2 Gr. zu Delmenhorſt † 1619.
        - Chriſtian letzter Graf zu Delmenh. † 1647.
    - Anton 1 Gr. zu Old. † 1573.

Taf. 4.

Geſchlechtregiſter des Durchlauchtigſten Hauſes Holſtein Gottorp.

- Adolph Erbe zu Norwegen, Herzog zu Schleswig Holſtein, reſidiret zu Gottorp † 1586. Gem. Chriſtina, Landgr. Philips zu Heſſen Tochter.
  - Friedrich 2 Biſchof zu Schleswig † ohne Kinder 1587.
  - Philip Herzog zu Schleswig † ohne Kinder 1590.
  - Johan Adolph Herzog von Holſtein Gottorp † 1616. Gemahl. Auguſta, Kön. Friedr. 2 in Dänem. Tochter.
    - Friedrich 3 Herzog zu Holſtein Gottorp, erhält 1658 die Souveränität † 1659. Gem. Maria Eliſabeth Churf. Johan Georg 2 zu Sachſen Tochter.
      - Sophia Auguſta † 1680 Gem. Fürſt Johan zu Anhalt Zerbſt.
      - Magdalena Sibilla Gem. Herzog Guſtav Adolph zu Mecklenburg Güſtrow.
      - Maria Eliſabeth † 1665. Gem. Landgr. Ludwig zu Heſſen-Darmſtadt.
      - Friedrich ſtirbt zu Paris 1654.
      - Hedwig Eleonora, Gem. Carl Guſtav König in Schweden
      - Johan Georg Coadjutor in Lübeck † 1655.
      - Anna Dorothea Coadjutrix zu Quedlinburg.
      - Chriſtian Albert Herzog zu Holſtein Gottorp † 1694. Gemal. Friederica Amalia König Friedrichs 3 in Dänemark Tochter.
        - Sophia Amalia Gem. Auguſt Wilhelm Erbprinz zu Braunſchweig Wolfenbüttel.
        - Friedrich 4 Herzog zu Holſtein Gottorp † [illegible]02. Gem. [illegible]wig Sophia [illegible]nig Cerls 11. in Schweden Tochter.
          - Carl Friedrich, Erbe zu Norwegen, Herzog zu Schleswig, geb. 1700, verm. 1725 mit Anna Czar Peters des Groſſen Tochter † 1739.
            - Carl Peter Ulrich geb. 1728, wird 1742 Grosfürſt von Rusland unter dem Nahmen Peter Feodorowitz, 1762 Czar. Gem. Catharina Alexiewna von Anhalt Zerbſt ſeit 1745.
              - Paul Petrowitz.
              - Anna.
        - Chriſtian Auguſt Biſchof zu Lübeck und Adminiſtrator zu Holſtein † 1726. Gem. Albertina Friederica von Baden-Durlach † 1755.
          - Hedwig Sophia Auguſta Pröbſtin zu Quedlinburg, und 1752 Aebt. zu Hervörden geb. 1705.
          - Carl Biſchof zu Lübeck 1726. † 1727. zu Petersburg.
          - Anna geboren 1709. verheir. 1742. an Prinz Wilhelm von Sachſen Gotha.
          - Adolph Friedrich geb. 1710. wird 1727 Biſchof zu Lübeck, 1739 Adminiſtrator zu Holſtein, 1743. Thronfolger in Schweden und 1751 König. Gem. Louiſa Ulrica Prinz. von Preuſſen.
            - Guſtav Kronpr.
            - Carl Grosadmiral.
            - Adolph Friedrich
            - Sophia Albertina.
          - Friedrich Auguſt geb. 1711. wird 1750 Biſchof zu Lübeck. Gem. Ulrica Fridrica Wilhelmina von Heſſen Caſſel.
            - Peter Friedrich Wilhelm.
            - Louiſa Catharina Maria.
          - Johanna Eliſabeth vermält 1727. an Fürſt Chriſtian Auguſt zu Zerbſt; wird 1747 Witwe.
          - Georg Ludwig geb. 1719 Rußiſch. Kaiſ. Generalfeldmarſch. Vermält 1750 mit Sophia Charlotta von Holſtein Beck, verwitw. Gräfin von Dohna.
            - Friedrich Georg geboren 1751 † 1752.
            - Wilhelm Auguſt geboren 1753.
            - Peter Friedrich Ludwig geb. 1755.
        - Maria Eliſabeth Aebtißin zu Quedlinburg.
      - Auguſt Friedrich Biſchof zu Lübeck † 1705. Gem. Chriſtiana, Herzog Auguſts zu Sachſen Halle Tochter.
      - Auguſta Maria Gemal. Margraf Friedrich zu Badendurlach.
    - Adolph † 1631 in der Schlacht bey Leipzig.
    - Johan Biſchof zu Lübeck † 1655. Gem. Julia Felicitas von Würtemb.
      - Johan Auguſt † 1686.
    - Chriſtian ſtirbt gleich nach der Geburt.
  - Johan Friedrich Erzbiſchof zu Bremen und Biſchof zu Lübeck † 1634

Taf. 5.

Nachkommenſchaft und Anverwandtſchaft Peters des groſſen, Czars in Rusland.

Feodor Nikitiz Romanow
Patriarch in Moskow

- Michael Feodorowiz Romanow Czar 1613, † 1645.
  - Alexius Michelowiz Czar † 1676.
    - Alexius Alexiewiz † 1670.
    - Feodor Alexiewiz Czar † 1682.
    - Ivan Alexiewiz Czar † 1696.
      - Catharina Gem. Herz. Carl Leopold von Meklenburg † 1733.
        - Anna Grosfürſtin von Rusland † 1746. Gemal Anton Ulrich Herzog von Braunſchweigwolfenb.
          - Ivan geb. 1740.
          - Catharina geb. 1741
          - Eliſabeth geb. 1743.
      - Anna Gemal Herz. Friedr. Wilhelm v. Curl. Czarin † 1740
      - Proſeovia † 1731.
    - Catharina † 1718.
    - Maria † 1723.
    - Sophia † 1704.
    - Peter 1 und groſſe Czar † 1725. Gem. 1. Eudoxia Feodorowna Lapuchin; 2. Catharina Petrowna Czarin † 1727.
      - Alexius Czarowiz † 1718. Gem. Charlotta Chriſt. Sophia von Braunſchw. Blankenburg † 1715.
        - Natalia † 1728.
        - Peter 2 Czar 1730.
      - Anna Gem. Herz. Carl Friedrich von Holſtein † den 15 Mai 1728.
        - Peter 3 Kaiſer und Selbſtherrſcher aller Reuſſen, regierender Herzog zu Holſtein Gottorp. geb. den 21. Febr. 1728. Beſteigt den rußiſchen Thron im Januar 1762. Gem. Catharina von Anhalt Zerbſt.
          - Paul Petrowiz.
          - Anna.
      - Eliſabet Kaiſerin † 1762.
      - Peter † 1719.
      - Paul † 1717.
      - Natalia † 1725.
    - Natalia † 1716.
  - Irene.

NB. Die Stammtafeln ſind nach dem Inhalt des Werks einzu-
heften.

Kurzgefaßte

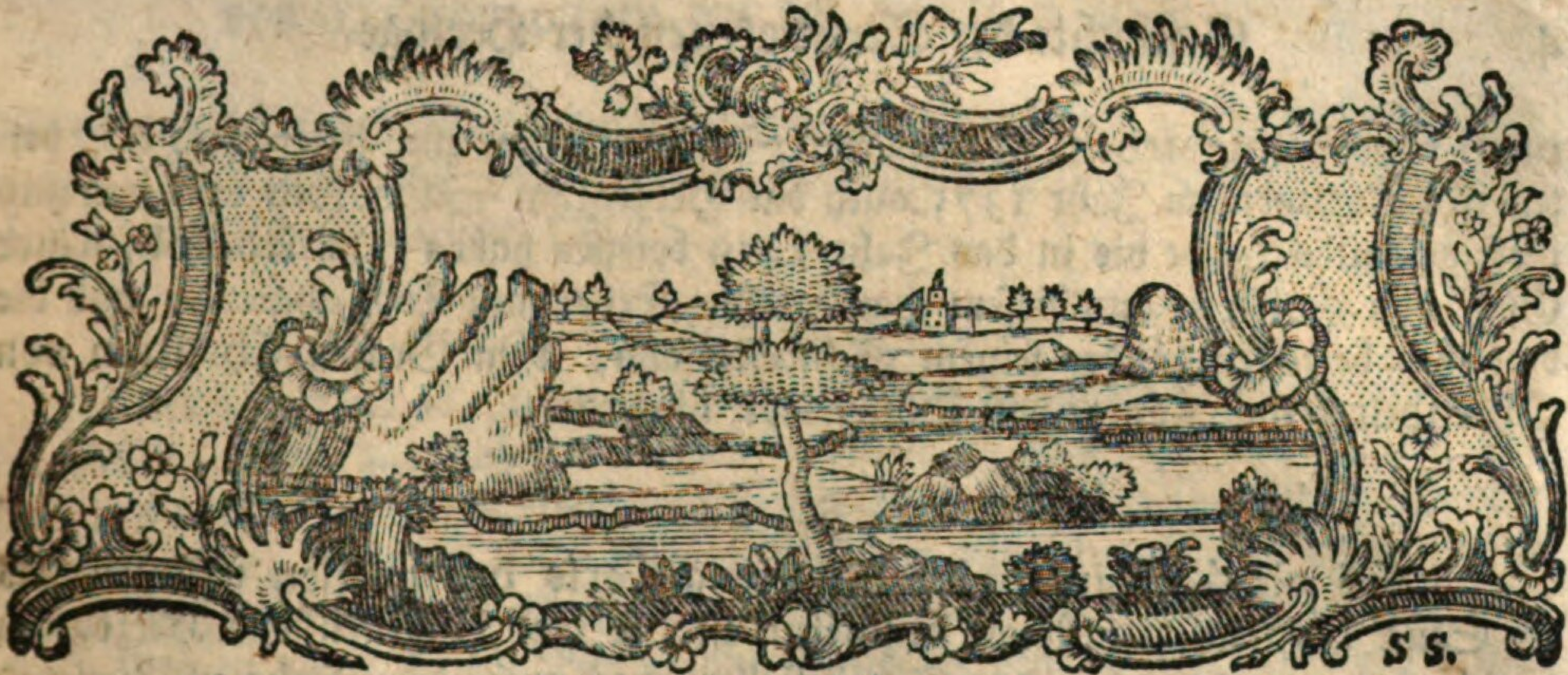
Geſchichte der Streitigkeiten

des

herzoglichen Hauſes Holſteingottorp

mit der

Krone Dänemark.



§. 1.

Ohnerachtet man in unſern Tagen die Benennungen Holſtein und Schleswig durch einen ſonderbaren Irtum gar oft mit einander zu verwechſeln pfleget: ſo müſſen ſie doch auf das genaueſte von einander unterſchieden werden, wenn man ſich bey der Geſchichte dieſer beiden Länder nicht der Gefar ausſetzen wil, aus einer Verwirrung in die andere zu geraten. Die verſchiedenen kleinen Stücke, welche heutiges Tages das Herzogtum Holſtein ausmachen, haben in den älteſten Zeiten ihre eigenen Beherrſcher gehabt. Inzwiſchen finden wir, daß bereits in den Tagen Carls des groſſen ſowohl Holſtein als Stormarn und Dithmarſen von Albion, dem Bruder des ſächſiſchen Wittekinds, regieret worden. Der jetztgedachte Monarch machte ſich ſeine Länder durch das Recht der Waffen unterwürfig, und gab ihnen einen andern Regenten, den uns die Schriftſteller Udo nennen. Die ſächſiſchen Fürſten, ſowohl aus dem wittekindiſchen als billingiſchen Geſchlecht, haben hierauf dieſe Gegenden eine geraume Zeit lang beherrſchet, und ſie, ſonderlich was die letztern betrift, mehrentheils durch beſondere Grafen regieren laſſen. Als aber auch der billingiſche Stam im Jahr 1106 mit Herzog Magno ausſtarb, und Lotharius, Graf von Supplinburg und Querfurth, ſein Herzogtum erhielt, ſo reichete er die zu dieſem Herzogtum gehörige Grafſchaft Holſtein Adol-

Grafen v
Holſtein b
1459.

phen von Salingsleben, Grafen von Schaumburg, zum Afterlehn (A), deſſen Nachkommen im Jahr 1375 auch das Herzogtum Schleswig erhielten und dieſe geſamten Lande bis in das Jahr 1459 beſeſſen haben, da Adolph, letzter Graf von Holſtein aus dieſem Hauſe, ohne Erben mit Tode abgieng, und die von ihm beſesnen Länder ſeinem Schweſterſohn, dem Grafen Chriſtian von Oldenburg und Könige von Dänemark hinterlies.

§. 2.

Mark Schleswig 1036. So wie Holſtein ſeit der Regierung Carls des groſſen unſtreitig als ein Stück des teutſchen Reichs anzuſehen iſt: ſo war hingegen das Herzogtum Schleswig, welches bey den Schriftſtellern auch unter dem Nahmen Jütland und Süderjütland bekant iſt, in den ältern Zeiten mit der Krone Dänemark verbunden; ob es gleich mehrentheils den jüngern Brüdern der Könige eingeräumet, und zur Lehn gegeben worden. Heinrich Auceps that 931 einen Verſuch, die Grenzen des teutſchen Reichs bis über die Eider auszubreiten, zu dem Ende er auch das Herzogtum Schleswig eroberte, und eine Markgrafſchaft daſelbſt anlegte (B). Ohnerachtet nun König Harald von Dänemark zwar dieſe Mark im Jahr 944 zerſtörete, ſo ward ſie doch nach einem blutigen Krieg von Ottone dem groſſen im Jahr 948 wiederum erneuret (C). Indeſſen war doch dieſe Anordnung von keiner langen Dauer; indem Kaiſer Conrad 2 im Jahr 1036 die ſtreitige Mark Schleswig dem Könige Knut 2 oder groſſen wieder abtrat, die Eider zur Grenze beider Staaten ſetzte, und die

Dänen

(A) Helmold B. 1. Cap. 36. Herman von Lerbecke in dem Chron. Comitum Schauenburg. Th. 1. S. 498. In dem Chron. Holſatiae Kap. 2. heiſt es: *Luderus* Dux *Saxoniae* Cometiam *Holſatiae* ac *Stormariae* nobili viro *Adolpho* Comiti *Schowenborch* conceſſit in feudum. Kaiſer Friedrich 1 erklärete dieſe Grafſchaft gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts für ein unmittelbares Reichslehn. Es geſchahe dieſes, als Heinrich der Löwe, Herzog von Sachſen und Baiern geächtet, und ſeine groſſen Güter von den Reichsverſamlungen zu Gelnhauſen und Regensburg vertheilet wurden.

(B) Dies bezeuget Adam von Bremen B. 1. Kap. 48. Sic *Henricus* victor apud *Sliaswich*, quae nunc *Heidaba* dicitur, regni terminos ponens, ibi et Marchionem ſtatuit et *Saxonum* Coloniam habitare praecepit; womit auch der ſächſiſche Annaliſt bey übereinſtimmen. Haddebuy iſt der Nahme, den die Stadt Schleswig in den ältern Zeiten bey den Dänen fürete. Noch jetzo wird eine Kirche auſſerhalb der Stadt ſo genant. Herrn Joh. Friedr. Hanſens Staatsbeſchreibung des Herzogtums Schleswig, S. 40. 96.

(C) Otto drang bis an die Meerenge, welche noch jetzt von ihm den Nahmen Ottenſund füret, und worin er wie Adam von Bremen und Hermannus Contractus verſichern, ſeinen Spies ſteckte in ſignum Maieſtatis, zum Zeichen ſeiner Souverainität. König Harald muſte ſich zu einem järlichen Tribut anheiſchig machen, und die Oberlehnherrſchaft Teutſchlandes in Anſehung Jütlandes erkennen. Otto zwang ihn überdem mit ſeiner Familie den chriſtlichen Glauben anzunehmen; wie er denn auch die drey Biſtümer Schleswig, Ripen und Aarhus ſtif-

Dänen von aller Lehnsverbindung befreiete, die bis dahin ſtatt gefunden haben mochte. Und von dieſer Zeit an iſt das Herzogtum Schleswig ein Stück des däniſchen Reichs geblieben (D).

§. 3.

Nachmals iſt es zu verſchiedenen Malen beſondern Prinzen aus dem königlichen Hauſe zur Lehn verliehen worden. So gab es gegen das Ende des eilften Jahrhunderts König Knut 4 oder der heilige ſeinem Bruder Oluf Hunger, der nicht lange hernach auch den däniſchen Thron beſtieg, und hierauf Schleswig durch Statthalter regieren lies. König Niels oder Nicolaus trat es 1118 ſeinem Bruderſohn Knut ab, den Kaiſer Lotharius 2 zum König der Obotriten machte. Als nach ſeinem unglücklichen Tode 1130 König Niels das Herzogtum wieder mit der Krone zu vereinigen trachtete, muſte er dieſen Verſuch 1135 in der Stadt Schleswig mit dem Leben bezalen. König Sueno trat das Herzogtum Schleswig ſeinem Vaters Brudern Sohn Waldemar 1, nachmaligen Könige der Dänen, Wenden und Nordalbingier ab. Sein Sohn und Nachfolger, Waldemar 2, theilte gegen die Mitte des Herzoge zu Schleswig bis 1252.

(D) Adam von Bremen B. 2. Kap. 39. Der ſächſiſche Chronographus bey dem Jahre 1026. Der ſächſiſche Annaliſt bey dem Jahre 1027. Die hildesheimiſchen Annales bey dem Jahre 1036. Hepidannus bey dem Jahre 1042. Wippo S. 440. Conring de Finibus Imperii B. 1. Kap. 14. S. 209. Indeſſen haben die teutſchen Kaiſer noch nach der Zeit ſowol die Könige von Dänemark, als auch die Herzoge von Schleswig wie Vaſallen des Reichs tractiret. Friedrich Rothbart lud 1152 die drey Kronwerber von Dänemark, Waldemar, Knut und Sueno, auf den Reichstag nach Merſeburg, wo er ihren Streit nach dem Gutachten der teutſchen Stände entſchied. Sueno bekam die Krone; Knut muſte vermittelſt der Zurückgabe des königlichen Degens Verzicht leiſten; wurde aber dafür mit dem Herzogtum Schleswig, vermittelſt der Fane dieſer Provinz belehnet. Sueno leiſtete hierauf dem Kaiſer den Huldigungseid, und trug den Degen Carls des groſſen vor ihm her. Ja er unterſchrieb ein Diplom: *Sueno* Rex *Danorum*, qui Regnum ſuſcepit de manu Regis; worauf ſich auch Knut unterzeichnete: Alter Danus, qui Otto von Freiſingen erzälet dieſe Umſtände B. 2. Kap. 5; doch weichet er in den Nahmen ab, den Sueno nennet er Petrum qui et Sueuus, den Knut aber Guuotonem. Waldemar, der dem Sueno auf dem däniſchen Thron folgte, lies ſich zwar auch von eben dem vorhingedachten Kaiſer die Inveſtitur ertheilen, aber er wiederrufte bald hernach ſeinen Huldigungseid; und Knut 6 der ihm im Jahr 1182 folgte, ſtellete die Unabhängigkeit der däniſchen Krone völlig wieder her. Dem ohnerachtet wurde gegen die Mitte des funfzehnten Jahrhunderts in der Matrikel, welche unter dem Kaiſer Siegmund auf dem Reichstag zu Nürnberg gemacht wurde, nicht nur Dänemark, ſondern auch Polen und Ungarn mit angeſchlagen. Bey dem allen leugnen die däniſchen Geſchichtſchreiber, daß Dänemark jemals dem teutſchen Reiche unterworfen worden. C. L. Scheidts Demonſtratio, quod Dania imperio Germanico nexu feudali numquam fuerit ſubiecta, in den Schriften der Societät der Wiſſenſchaften zu Kopenhagen Th. 1. S. 87. Th. 2. S. 177. Georg Auguſt Detharding de *Dania* Germaniae numquam ſubiecta. Hamburg 1744 in 4.

des dreizehnten Jahrhunderts, ſeine Staaten unter ſeine drey Söhne; Erich ſolte die Krone, ſein zweiter Sohn Abel aber das Herzogtum Schleswig bekommen. Doch der leztee hatte ſchlechte Luſt, das Herzogtum von ſeinem Bruder zur Lehn zu nehmen. Das Misvergnügen verleitete ihn ſo weit, daß er auch ſeinen Bruder Erich um das Jahr 1250 ermorden lies. Er beſtieg hierauf zwar den Thron, verlohr aber zwey Jahre hernach ſein Leben in einer Schlacht mit den Frieſen.

§. 4.

Herzoge von Schleswig bis 1375.

Nach ſeinem Tode blieb zwar ſeine Nachkommenſchaft bis auf das Jahr 1375 in dem Beſitz des Herzogtums Schleswig; allein die Krone kam auf Chriſtoph 1, ſeinem jüngern Bruder und deſſen Nachkommen. Indeſſen haben ſchon von dieſer Zeit an die unglücklichſten Streitigkeiten wegen des jeztgedachten Herzogtums dieſe beiden Linien getrennet. Die Beſitzer des Throns waren ſehr unzufrieden, eine ſo beträchtliche Provinz von der Krone abgeriſſen zu ſehen. Es wurde bey dieſer Gelegenheit mehr als einmal geſtritten, nicht nur über die Art und Beſchaffenheit des Lehns, ob es ein perſönliches oder erbliches Lehn von Dänemark ſey (E); ſondern auch über einige zu dieſem Herzogtum gehörige einzele Stücke. Schon König Chriſtoph 1 lebte um deswillen mit den Söhnen ſeines Bruders Abel in beſtändigen Zwiſtigkeiten; die inzwiſchen für ihn ein ſehr unglückliches Ende nahmen. Der mächtige Graf Adolph 4 von Holſtein, der Mutterbruder der gedrückten Herzoge, nahm ſich ihrer auf das nachdrücklichſte an, und da auch des Königs Härte wider die Geiſtlichkeit ihm ſehr viele Feinde verurſacht hatte, ſo wurde er vom Papſt Alexander 3 in den Ban gethan, und bald hernach mit einer vergifteten Hoſtie aus dem Wege geräumet. Sein Sohn Erich 6 ſezte die Streitigkeiten ſowohl mit den Herzogen von Schleswig, als auch mit der Geiſtlichkeit ununterbrochen fort, ſtarb aber, nachdem er wider die erſtern eine Schlacht verloren hatte, gleichfals eines gewaltſamen Todes. Sein Sohn Chriſtoph 2 ſuchte die alten Anſprüche an das Herzogtum Schleswig gleichfals wieder hervor; ohne doch in der Ausfürung derſelben glücklicher zu ſeyn, als ſeine Vorgänger. Graf Gerhard Magnus von Holſtein unterſtüzte nicht nur den jungen Herzog Waldemar auf das nachdrücklichſte, ſondern zwang auch 1326 den König Chriſtoph 2 die Krone dem jungen Herzog abzutreten; der zur Dankbarkeit ſeinen Mutter Bruder, den jeztgedachten Graf Gerhard, mit dem Herzogtum Schleswig belehnete (F).

Es

(E) Heitfeld und die Schriftſteller von der königlichen Partey behaupten, daß die däniſche Lehne blos perſönlich geweſen, und ſich nicht auf die Nachkommen erſtrecket haben; ein Umſtand, worin ſie, wenn er zu erweiſen wäre, von den teutſchen Lehnen um dieſe Zeiten unterſchieden geweſen ſeyn müſten. Es felet aber noch viel, daß ſolches unumſtöslich dargethan worden.

(F) Damals wurde das berümte Geſetz gemacht: dat dat Hartogdom Schles-

Es ward zwar nachmals die ganze Sache mit König Chriſtoph in der Güte beigelegt, ſo daß Waldemar ſich der königlichen Würde begab, und ſein Herzogtum wieder zurücknahm; doch der unruhige König fieng die Händel gar bald wieder von neuem an. Er würde hierauf von dem Graf Gerhard geſchlagen, und muſte ihm die Verſicherung geben, daß im Fal Waldemar ohne Leibeserben mit Tode abgehen würde, er oder ſeine Nachkommen in dem Herzogtum Schleswig folgen ſolten (G).

§. 5.

Herzoge zu Schleswig aus dem Hauſe Holſtein.

Der Fal ereignete ſich nicht lange hernach. Herzog Heinrich, der Sohn Waldemars 5 ſtarb 1375 ohne Kinder, und König Oluf gab, dem vorhingedachten Vergleich zu Folge, 1386 dem Grafen Gerhard 7, einem Enkel Gerhards des groſſen, das Herzogtum Schleswig als ein Fahnlehen der Krone Dänemark. Seine Mutter, die Königin Margaretha, beſtätigte ſolches 1392 zu Wordingburg, wo man nochmals feſtſetzte, daß das Herzogtum niemals mit der Krone vereiniget werden ſolte. Vielleicht wird man ſich über die Wilfärigkeit der Königin in dieſem Stücke verwundern, wenn man erwäget, daß ihre Vorgänger die Trennung des Herzogtums von der Krone jederzeit mit ſehr ſcheelen Augen angeſehen haben, auch die Königin nachmals ſelbſt die äuſſerſte Mühe anwandte, es wieder an ſich zu ziehen. Allein man mus bedenken, daß Margaretha in einem weitläufigen Krieg mit dem Könige Albrecht von Schweden verwickelt war. Die Grafen von Holſtein waren ſehr mächtige Herren; es war daher der Staatskunſt gemäs, der Beibehaltung ihrer Freundſchaft ein Land gutwillig aufzuopfern, welches ihnen in den damaligen Umſtänden der Zeit durch die Gewalt der Waffen zu erobern vielleicht nicht ſchwer gefallen wäre. Ohnerachtet nun das Herzogtum Schleswig andere Beherr-

wig nimmer wedder an dat Rick Dannemarck fallen ſchall; welches unter dem Namen der Conſtitutionis Waldemari ſo bekant, und von dem fürſtlichen Hauſe Holſtein ſo oft angezogen iſt. Die Verfechter der königlichen Gerechtſamen wenden darwider ein, daß ſich Waldemar durch Hülfe des Grafen von Holſtein nur dem Thron aufgedrungen habe, den er doch bald hernach wieder verlaſſen müſſen; daß er alſo für keinen rechtmäſſigen König, folglich auch die gedachte Conſtitution für kein verbindliches Geſetz gehalten werden könne; zumal da es dem Reiche nachtheilig und deſſen Intereſſe zuwider ſey. Der Lehnbrief ſelbſt, worin ſich Waldemar *Danorum* et *Slavorum* Regem, quondam Ducem *Iutiae* nennet, ſtehet in Leibnitzens Cod. Iur. Gent. Mantiſſ. 2. S. 247.

(G) In dem Chronico Holſatiä Kap. 19, in Herrn Leibnitzens Acceſſionib. hiſtor. lauten die Umſtände von den Zwiſtigkeiten des Königs Chriſtoph mit dem jungen Herzog Waldemar ſo: Etiam dictus Rex *Chriſtophorus* anhelans regni ſui dilationem *Waldemarum* ducem *Iutiae* exterminare cupiebat, et fraudulenter Caſtrum *Sunderborg* ab eo tanquam ad fideles manus receperat. Quo habito non contentus, quod Caſtrum reſtituere nolebat, ſed etiam Caſtrum *Gottorpe* et alia Caſtra Ducatus habere ſatagebat. Quare dictus Dux *Waldemarus*

herrſcher erhalten hatte: ſo höreten doch dadurch die Zwiſtigkeiten mit dem königlichen Hauſe nicht auf. **Gerhard** 6 blieb 1404 ſamt ſeinem Bruder **Albert** in einem Treffen mit den **Dithmarſen**. Seine Kinder waren damals noch unmündig, und ihres Vatern Bruder, Biſchof **Heinrich** zu **Osnabrük**, fürete die Vormundſchaft über ſie. Den däniſchen Thron bekleidete **Margaretha**, welche ſich dieſer Zeitumſtände zu Nutze zu machen ſuchte, eine ſo wichtige Provinz wiederum mit der Krone zu vereinigen. Sie machte zu dem Ende verſchiedene Anſprüche, theils an die Verwaltung der Obervormundſchaft, theils aber auch an verſchiedene Stücke, welche Pfandsweiſe verſetzt ſeyn ſolten. Es kam hierauf zu einem blutigen Kriege, den **Margaretha** und ihr Nachfolger, König **Erich** aus **Pommern** über dreiſſig Jahre lang mit den Hauſe **Holſtein** füreten.

§. 6.

Holſteiniſcher Krieg von 1404-1435.

Die erſte Gelegenheit muſte der verſchmitzten Königin die Verwirrung geben, welche in den Landen des verſtorbenen Graf **Gerhards** 6 der Vormundſchaft über ſeine unmündigen Söhne wegen herrſchete. Die verwitwete Herzogin **Eliſabeth** war deswegen mit ihres Gemals Bruder, dem Biſchof **Heinrich** zu **Osnabrük**, in einen ſehr weitausſehenden Zwiſt gerathen; und **Margaretha**

rus Comitem magnum *Gerardum* auunculum ſuum contra Regis tyrannidem aſſumſit adiutorem. Et aliquamdiu hinc inde conflictibus habitis, Rex cum magna potentia ante Caſtrum *Gottorpe* ſe in *Heſterberg* montem collocauit, vbi Comes *Gerardus* cum auxilio fratris ſui *Seſewarti* Archiepiſcopi *Bremenſis*, et *Weſtphalenſium*, ac cum *Holtzatis* occurrens Regi Caſtrum *Gottorpe* et Ducem deſuper obſidenti, Regem cum ſuis de campo fugauit multis de *Danis* captis et interfectis. Et pro hac victoria et ſumtibus dictus Dux *Volmarus* Caſtrum *Gottorpe* comiti *Gerardo* ſuo auunculo primo in pignus pro magna ſumma pecuniarum argentearum collocauit. Et facta fuit haec victoria anno Domini 1329. Und Kap. 21 ſagt eben dieſer Verfaſſer: Quo (ſcil. *Waldemaro*) reducto, *Iuthi* creauerunt hunc Ducem in regem ſuper ſe et dictus fuit Rex *Waldemarus*. Quo Rege creato auunculum ſuum Comitem Magnum *Gerardum* Ducem etiam creauit et inſtituit, et ſuper creatione tali ſibi litteras conceſſit ſigillatas ſigillo Regio ac maiorum de conſilio Regali, videlicet XXIV ſigillorum appoſitorum. Und Kap. 28 Iſto tempore dicta Regina, aſtutiſſima mulier, plures ignes ſimul eodem tempore accendere nolebat, aduocans *Nicolaum* Comitem *Holezatiae* et cum eo perpetuae pacis foedera ſtabiliuit, et ipſum in patrem elegit et ſupernominauit. Ac comitis *Henrici ferrei* fratris ſui filio *Gerardo* de conſenſu Conſiliariorum totius regni cum ſolemnitate debita, cum banderiis in caſtro et oppido *Nuborch* in terra *Fumia* totum Ducatum *Iutziae* ſiue *Sleswicenſem* ſibi et haeredibus ſuis ipſa Regina cum praedicto ſuo Rege *Olauo* tunc adulto in throno maieſtatis ſedentes coram multis aſtantibus Epiſcopis, praelatis et nobilibus Regni *Daniae* ac terrae *Holtzatiae* conceſſit in feudum perpetuo poſſidendum. Dictus *Gerardus* tunc Dux *Sleswicenſis* creatus et intitulatus, flexis genibus coram Rege *Olauo*, inueſtitura ducatus accepta dicto Regi *Olauo* et Regni ſucceſſoribus fecit homagium pro ſe et haeredibus ſuis et fidelitatis praeſtitit iuramentum.

garetha, dieſe nordiſche Semiramis, hielte dieſe Zeitumſtände für volkommen bequem, ſich durch die Eroberung Schleswigs einen Weg in das Holſteiniſche und zu den Hanſeſtädten Lübeck und Hamburg zu bahnen. Sie hielt es inzwiſchen noch nicht für dienlich, ihre Abſichten zu ſehr an den Tag zu legen; ſondern nahm ihre Zuflucht zur Liſt und einer verſtellten Freundlichkeit, dieſen alten Waffen des ſchönen Geſchlechts. Es fiel ihr nicht ſchwer, durch dieſe Mittel die Vormundſchaft über die jungen Herzoge zu erhalten, und einige Schlöſſer, pfandsweiſe und mit dem ausdrücklichen Vorbehalt des Wiederkaufs, an ſich zu bringen. Bald hernach wuſte König Erich auch die Stadt Flensburg als ein Unterpfand für 11000 Mark zu erwiſchen, wozu er die Holſteiner eines den Dänen zugefügten Schadens wegen verurtheilen lies. Nicht lange hernach nahmen, wärend des Aufenthalts der Königin Margaretha in Schweden, die Feindſeligkeiten den Anfang, der von Seiten Erichs durch die Belagerung des Schloſſes Sunderburg gemacht wurde. Die Holſteiner und Schleswiger bewieſen bey dieſer und einigen folgenden Gelegenheit eine ſo vorzügliche Tapferkeit, daß auch der Verfaſſer des Chronici Holſatiä, welchem ich hier folge, verſichert, man habe gegen einen Holſteiner allemal fünf Dänen rechnen können. Da Erich bisher nichts erhebliches wider ſeine Gegner ausrichten können, ſo überſchwemmete er das Schleswigiſche mit einem Heer von nicht weniger als hunderttauſend Man; ohne doch damit das Schlos Gottorp erobern zu können. Da ſich endlich auch die Hamburger wider ihn erkläreten, ſo betrat er einen andern Weg, und ſuchte den däniſchen Reichsrath zu einem Richter in ſeinen Streitigkeiten mit den Herzogen aufzuwerfen. Es wäre ein Wunder geweſen, wenn der Ausſpruch nicht vortheilhaft für ihn hätte ausfallen ſollen. Da aber die Herzoge ſolchen nicht für verbindlich hielten: ſo nahm Erich ſeine Zuflucht zu ſeinem Vetter, Kaiſer Sigmund, der einen Herzog aus Schleſien ſchickte, beide Parteien in der Güte zu vergleichen. Romphôt, ſo nennet der angezogene Schriftſteller dieſen Herzog, wuſte es dahin zu bringen, daß die Herzoge den Kaiſer und das teutſche Reich zu ihrem Richter in ihren Gerechtſamen auf Schleswig erkanten. Allein ſtatt deſſen, daß die Stände des Reichs die Sache hätten unterſuchen ſollen, lies der Kaiſer beide Parteien nach Ofen in Ungarn laden, wo von einigen ungariſchen Baronen dem ſchwächern Theil das Herzogtum Schleswig abgeſprochen, und dem Blutsfreunde des Kaiſers zuerkant wurde. Die Herzoge, die ſich bey einem ſo verdächtigen Machtſpruche unmöglich beruhigen konten, appellirten an den damaligen Papſt Martin 5, deſſen Urtheil für ſie zwar vortheilhaft, aber von ſchlechter Wirkung war, weil es der heilige Vater nicht durch die Gewalt der Waffen unterſtüzen konte. Inzwiſchen nahmen ſich doch die wendiſchen Hanſeeſtädte der verfolgten Herzoge wider den König an, der noch immer das Schlos Gottorp belagerte. Erich legte in dieſem Kriege eine unvergesliche Probe ſeiner Grauſamkeit ab; indem er 1417 die Inſel Femern, nachdem ſie ſich herzhaft verteidiget hatte, auf das

unmenſchlichſte verwüſtete (H). Er walfartete hierauf durch Polen in das gelobte Land. Weil er aber daſelbſt gefangen wurde und für ſeine Loslaſſung eine groſſe Summe Geldes erlegen müſſen, ſuchte er ſich nach ſeiner Rückkunft im Jahr 1426 an den Herzogen von Schleswig ſchadlos zu halten. Doch nunmehr nahmen auch andre ihre Partey, und Erich ſahe ſich in die Nothwendigkeit geſezt, im Jahr 1435 zu Wordinborg Frieden zu ſchlieſſen, und den Grafen Adolph in dem Beſiz des ſtreitigen Herzogtums zu laſſen. Bald hernach im Jahre 1438 verlor dieſer unruhige König, der einer der mächtigſten hätte ſeyn können, alle ſeine Reiche, und ſahe ſich genötiget, die verächtliche Rolle eines Seeräubers zu ſpielen; worauf er 1459 in der gröſten Dürftigkeit den Weg alles Fleiſches gieng.

§. 7.

Abgang der holſteiniſchen Herzoge von Schleswig. 1459.

Erichs Schweſterſohn und Nachfolger, König Chriſtoph aus Bayern, lies dem noch übrigen Herzog Adolph von Schleswig mehrere Gerechtigkeit wiederfaren; indem er ihm im Jahr 1440. das ganze Herzogtum bis an die Koldinger Brücke, als ein Erb- und Fahnenlehn übergab; aber bald hernach zu Helſingburg von der Peſt weggeriſſen wurde. Der mänliche Stam des Hauſes der Skioldunger von welchem man glaubt, daß es ſeit den Zeiten der Geburt Chriſti den däniſchen Thron beherſchet habe, war inzwiſchen ſchon 1375 mit König Waldemar 3 zum zweitenmal abgeſtorben. Mit König Chriſtoph 3 aus Baiern nahm 1448. auch die weibliche Lienie ein Ende und die Stände trugen nunmehr die däniſche Krone dem oftgedachten Graf Adolph 8 von Holſtein und Herzog von Schleswig auf. Weil aber derſelbe bereits im hohen Alter und unbeerbt war, ſo hatte er Bedenken, ſich dieſer Bürde zu unterziehen; ſchlug ihnen aber ſeinen Schweſterſohn Graf, Chriſtian von Oldenburg und Delmenhorſt, zum Könige vor. Er wurde wirklich erwälet und belehnete ſeinen Wohlthäter den alten Herzog Adolph mit dem Herzogtum Schleswig, worauf der leztere 1459 ohne Leibeserben mit Tode abgieng. Die 1te und 2te Geſchlechtstafel wird dazu dienen, meinen Leſern die Abſtammung

(H) D. Chriſtian Kortholtens Femaria deſolata. Hamburg 1695 in 12. In den neuern Zeiten hat man geſtritten, ob dieſe Inſel zu dem Herzogtum Schleswig gehöre, oder für ein beſondres Land zu rechnen ſey. Siehe J. M. G. gründliche hiſtoriſche Nachricht von der ſchleswigiſchen Inſel Femern, worin zugleich behauptet wird, daß ſelbige vorlängſt dem Herzogtum Schleswig incorporirt geweſen, einfolglich ein unſtreitiges Pertinens deſſelben ſey, in dem neunten Stück der däniſchen Bibliothek S. 451 f. Adam Heinrich Lackmans Beweis, daß die Inſel Femern weder dem Reiche Dänemark, noch dem Herzogtum Schleswig oder Holſtein jemals einverleibt, ſondern von jeher ein ganz ſeparirtes und beſondres Land geweſen, in deſſen Einleitung in die ſchleswigholſteiniſche Hiſtorie Th. 5.

Den ganzen Verlauf dieſes Krieges bis auf das Jahr 1427 erzälet der Verfaſſer des Chronici Holſatiä Kap. 32-47; welchen der Herr von Leibnitz ſeinen Acceſſionibus hiſtoricis einverleibet hat.

mung und Verwandtſchaft der ältern Herzoge von Schleswig ſowol aus dem königlichen Hauſe der Skioldunger, als auch aus dem gräflichen holſteinſchen Geſchlechte deutlicher zu machen. So ſehr ich mich bey dieſen ältern Zwiſtigkeiten dieſer Herren mit den Königen der Kürze beflißen; ſo wird dieſe eingeſchränkte Geſchichte dennoch hinlänglich ſeyn, die vielfachen Bemühungen der leztern an den Tag zu legen, eine ſo anſehnliche Provinz wieder mit der Krone zu vereinigen. Man wird daraus zugleich die Richtigkeit des Grundſatzes beurtheilen können, den die däniſchen Schriftſteller ſeit geraumer Zeit zu behaupten geſucht: daß nämlich das Herzogtum Schleswig in dieſen entfernten Jahrhunderten jederzeit ein perſönliches, niemals aber ein erbliches Lehen geweſen; ein Vorgeben, welches man, ſo lange man noch einigen Schein der Unpartheilichkeit beyzubehalten ſucht, wohl niemals für erweislich wird ausgeben können.

§. 8.

Holſtein und Schleswig fällt an das Haus Oldenburg. 1459.

Chriſtian Graf von Oldenburg wurde von den däniſchen Ständen, nach König Chriſtophs aus Baiern Tode, im Jahr 1448 zu ihrem Beherrſcher ernant. Norwegen folgte im Jahr 1450 und Schweden im Jahr 1457 dem Beiſpiele Dänemarks, ſo daß König Chriſtian, der bey den Geſchichtſchreibern der erſte dieſes Namens iſt, alle drey mitternächtige Kronen auf ſeinem Haupte vereiniget ſahe. Als Herzog Adolph 8 im Jahr 1459 ohne Leibeserben den Weg aller Welt gieng, fiel das Herzogtum Schleswig als ein Lehen an die Krone Dänemark ohne Hindernis wieder zurück. Bey dem allen wurde es doch dieſem Reiche nicht incorporiret, obgleich behauptet wird, daß König Chriſtian in ſeiner Wahlcapitulation oder ſogenanten Handfeſte verſprochen, ſowohl Schleswig als auch Holſtein niemals wieder von dem Reiche abzuſondern. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo iſt wohl ſo viel gewiß, daß die Vereinigung beider Provinzen mit dem Königreiche, eine der vornehmſten Bewegungsgründe war, warum die Stände ihr Abſehen zuerſt auf den alten Herzog Adolph, und hernach auf deſſen vermuthlichen Erben, den Grafen Chriſtian richteten. In Anſehung der Grafſchaft Holſtein wurde ihm der Beſitz derſelben von dem Grafen Otto von Schauenburg ſtreitig gemacht; welcher theils wegen der Verwandſchaft von väterlicher Seiten, theils aber auch Kraft einer im Jahr 1390 zwiſchen den Grafen von Holſtein und Schauenburg errichteten Erbverbrüderung Anſpruch machte. Graf Otto gieng bey dieſer Sache ein wenig ungeſtüm zu Werk; dagegen ſich König Chriſtian an die Landesſtände machte, und ſie dahin zu bewegen wuſte, daß ſie ſeine Gerechtſame vor gegründeter hielten, als die Anſprüche des Grafen, ihn daher auch 1460 aus freier Wahl zu ihrem Landesherrn ernannten. Da der König dieſen Ausſpruch durch die Macht der däniſchen Krone zu unterſtützen im Stande war, ſo blieb dem Grafen von Schauenburg nichts weiter übrig, als ſich zu vergleichen und ſich gegen die Grafſchaft Pinneberg und eine Summe von 43000 rheiniſcher Gül-

den ſeines Rechts zu begeben (J). Der König war gegen die Wilfärigkeit der holſteiniſchen Stände nicht undankbar. Er ertheilete ſowohl ihnen, als auch den Ständen des Herzogtums Schleswig, welche ſeit langer Zeit genau mit einander verbunden waren, zu Ripen ſehr anſehnliche Freiheiten, worunter auch das freie Wahlrecht befindlich war (K). Die Worte die dieſes Wahlrecht betreffen, lauten daſelbſt ſo: "Vorder bekenne wy und ſtan tho, na deme dat wy "mit ſambt unſen leven Brödern Herrn Mauritius und Gerde, Graffen tho "Oldenburg und Delmenhorſt von Borthwegen, de negeſten Erve nach Tode "unſes ſeeligen Ohms Herrn Alevs vorgeſchreven, tho den Landen ſin, dat wie "tho denſülven erkohren ſind tho einem Herrn, als vorgeſchreven iß, nicht als ein "König tho Dennemarcken men um Gunſt de de Inwohnere düſſes Landes "tho unſen Perſonen hebben, nicht tho ervenden düſſen Land jenigen von unſen "Kinden effte Fründen men na unſem Leveede, als wi und van freien Willen "gekahren ſind tho düſſen Landen van den Inwohnern vorbenömt, ſo mögen ſe "und ehre Nachkömmlinge alſo dicke, als dyſe Lande loß werden, beholden ehren "Kör tho keſende den tho einen Herrn einen von unſen Kinderen, offte dar "nene were (dat Gott afkehre) tho keſende einen van unſen Erven, de denen "kahren werd alſo vorgeſchreven ſteit, de ſall ſin Lehen eſchen und entfangen van "ſinen Lehen-Herrn da ſe aff tho Lehen gahn und dahn als ſick van Recht ge-"höret".

§. 9.

Holſtein wird ein Herzogtum. 1474. Der Bruder des Königs, Graf Gerhard, verlangte zwar auch an dem Beſiß der holſteiniſchen Lande einigen Theil zu haben; doch muſte er ſich mit Oldenburg und Delmenhorſt abfinden laſſen. Nachdem ſich nun Chriſtian 1 ſeiner Lande verſichert, aber dagegen Schweden verlohren hatte, unternahm er, von gottſeliger Andacht bewogen, eine Reiſe nach Rom; wohnete aber unterweges dem Reichstage bey, den Kaiſer Friedrich 3 im Jahr 1474 zu Rothenburg an der Tauber ausgeſchrieben hatte. Er brachte es bey dieſer Gelegenheit dahin, daß die Grafſchaft Holſtein und Stormarn in ein Herzogtum erhoben, und die Landſchaft Dithmarſen demſelben einverleibet wurde. Es wurde ihm zugleich ein mit einer goldenen Bulle verſehenes Diplom darüber aus-

(J) S. des Herrn von Holbergs Dänemärkiſch-Norwegiſche Reichshiſtorie Kap. 6. S. 231.

(K) Dieſe Privilegien und Vorrechte ſtehen in Lünigs Reichsarchiv Th. 10. S. 10. f. S. 15. f. Amthors hiſtoriſchen Bericht von dem vormaligen und gegenwärtigen Zuſtande der Schleſwig-Privilegien S. 19. 21. 28. C. G. Jargows Einleitung zu der Lehre von den Regalien, im Anhange S. 4. 25. 33. Der Adel beider Länder läſſet noch jeßt ſeine Vorrechte von einem jeden neuen Könige beſtätigen. Herrn Johan Friedr. Hanſens Staatsbeſchr. des Herzogtums Schleswigs S. 9. f.

ausgefertiget (L). So zufrieden die Stände in dem Holſteiniſchen über dieſe Erhöhung waren, ſo vieles hatten dagegen die Dithmarſer wider die Incorporation ihres Landes einzuwenden. Sie lieſſen die im Jahr 1180 vom Kaiſer Friedrich 1 an das Stift Bremen geſchehene Schenkung des Landes Dithmarſen vom Papſt Sixt 5 den 14ten Merz 1476 beſtätigen und brachten es auch bey dem Kaiſer Friedrich 3 dahin, daß er 1481 die an den König von Dänemark geſchehene Verlehnung dieſes Landes wiederrufte. Chriſtian 1 ſtarb das Jahr darnach darüber hin und die Dithmarſen konten nicht ehe als achtzig Jahr hernach unter König Friedrich 2 unterwürfig gemacht werden (M).

§. 10.

König Chriſtian 1 hinterlies zwey Söhne, Johan und Friedrich, woven ihm der erſtere auf dem Thron folgte. Kraft des väterlichen Teſtaments ſolte Prinz Friedrich als der jüngere die Herzogtümer allein beſitzen; allein mit dieſer Anordnung war weder König Johan, noch die Stände von Dänemark, noch auch die Stände von Holſtein und Schleswig zufrieden. Der erſte berufte ſich auf das von ſeinem Vater in der Handfeſte gethane Verſprechen, die beiden Herzogtümer niemals wieder von der Krone abzuſondern. Aus dieſem Grunde hätte er ſie gerne ſelbſt mit Ausſchlieſſung ſeines Brudern, in Beſitz genommen. Als dieß aber nicht leicht zu bewerkſtelligen war, drang er auf eine Theilung derſelben, weil Dänemark ein bloſſes Wahlreich ſey, ihm alſo nicht als ein Erbſtück angerechnet werden könte. Die Stände des Königreichs, ſahen es gleichfals nicht gerne, daß zwey ſo einträgliche Provinzen aufs neue abgeriſſen worden; ſo wie die holſteiniſchen und ſchleswigiſchen Stände unzufrieden waren, daß man mit den Herzogtümern als mit Erblanden umgehen wolte, da ihnen doch von König Chriſtian gleichfals das freie Wahlrecht zugeſtanden worden.

Streit wegen der Herzogtümer unter König Johan 1490.

§. 11.

(L) Es ſtehet beim Meibom Th. 3. S. 213. Leibnitz Th. 1. S. 431. Staat der Herzogtümer Schleswig Holſtein S. 156. Lünigs Reichsarchiv Th. 10. S. 24. Es heiſt daſelbſt unter andern: matura deliberatione praeuia, accedente ad hoc Electorum, aliorumque Principum, Comitum, Baronum et Procerum noſtrorum conſilio, motu proprio et certa ſcientia, et de plenitudine Caeſareae poteſtatis noſtrae, titulos Comitatuum *Holſatiae* et *Stormariae* extinximus, caſſauimus, eorumque comitatuum terras, et dominia vniuimus, eique diſtrictum *Dithmarſiae* inctus et dominia vnita et incorporata in Ducatum ereximus, extulimus et conſtituimus, conferentes eidem omnia et ſingula Ducalia ac Principatuum iura, honores, praerogatiuas, eminentias ac imponentes eidem titulum ducalem de *Holſatia*; volentes ac mandantes in antea ab omnibus huiusmodi titulo appellari – Datum in Ciuitate noſtra *Rottenbur* ſuper *Tauber*, die Lunae quarta decima menſis Februarii, anno Domini milleſimo quadringenteſimo ſeptuageſimo quarto; Imperii viceſimo ſecundo; Hungariae vero decimo quinto.

(M) S. Anton Viethens Beſchrei-

§. 11.

Erſte Theilung der Herzogtümer. 1490.

König Johan drang endlich mit ſeinen Anſprüchen durch, und brachte es dahin, daß beide Herzogtümer zwiſchen ihm und ſeinem Bruder getheilet wurden. Flensburg, Alſen, Arroe, Apenrade, Femern, Segeberg, Oldesloe, Rendsburg, Hanrau, Haſeldorp, und die Klöſter, Ruheklo-ſter, Rheinfeld, Ahrensböck und Prez, fielen auf das königliche Antheil; dagegen Herzog Friedrich denienigen Theil wälete, der aus Gottorf, Tyle, Eyderſtedt, Rundhoflehn, Rohövede, Eckerföhrde, Tondern, Hadersleben, Kiel, Trittau, Steinburg, Jzehoe, Plön, Neumünſter, Lütjenburg, Oldenburg, Neuſtadt, nebſt den Klöſtern, Lügumkloſter, Bordisholm, Cismar, Reinbeck, Ueterſen, und endlich Nordſtrand, beſtunde. Was aber die Prälaten und Ritterſchaft betrift, ſo wurde eine gemeinſchaftliche Regierung über ſie beliebet; wie ſie denn auch beiden Herren verpflichtet wurden. Man kan ſich wohl keine fehlerhaftere Regierungsart vorſtellen, als dieienige iſt, da die Unterthanen nur den Befelen einer gemeinſchaftlichen Regierung zweier Herren gehorchen dürfen. Wäre es nicht beſſer geweſen, die Domänen, als die landesherrſchaftliche Gewalt zu theilen? Dieſe Anordnung, welche die Freundſchaft und das gute Vernehmen, zwiſchen dem Könige und den Herzogen erhalten ſolte, hat vielmehr einen beſtändigen Zwiſt verurſachet, und den Königen endlich Gelegenheit gegeben, dieienigen eines Theils ihrer Länder zu berauben, mit denen ſie ſolche gemeinſchaftlich regieren ſolten. Weil man auch bereits unter der Regierung König Johannis anfieng, Norwegen nicht mehr als ein Wahlreich ſondern als ein Erbſtück des Oldenburgiſchen Hauſes zu betrachten, ſo nahm Herzog Friedrich den Titel Erbe zu Norwegen an, den alle nachmalige Herzoge von Schleswig und Holſtein beibehalten haben (N). König Johan gieng 1513 mit Tode ab, worauf ihm ſein Sohn, der unglückliche König Chriſtian 2 folgte; dem die Stände von dem halben Theile Schleswigs und Holſteins huldigen muſten. Es gieng indeſſen dieſe Huldigung nicht ohne einige Schwierigkeiten ab; indem die Stände noch immer das ihnen zugeſtandene Wahlrecht zu behaupten ſuchten. König Chriſtian muſte inzwiſchen im Jahr 1523 das Reich meiden und die Krone ſeinem Vatersbruder, Herzog Friedrich zu Schleswig und Holſtein überlaſſen. Beide

(N) König Friedrich bewilligte zwar 1523 den Ständen von Norwegen ehe ſie ſich ihm unterwarfen eine Capitulation von 52 Artikeln, worunter unter andern auch dieſer befindlich war, " daß er ſich künftig nicht mehr " Erbe von Norwegen ſchreiben wolte, weil " dieſes Reich, ſo wie Dänemark für ein freies " Wahlreich zu halten ſey;" er beſtätigte auch ſowol als die übrigen Artikel: weil inzwiſchen nach König Friedrichs Tode, Norwegen auf Anſtiften der römiſchen Geiſtlichkeit, groſſe Schwierigkeiten machte, ſich Chriſtian 3 zu unterwerfen; ſo grif er es mit Gewalt an, machte es 1537 zu einer Provinz und incorporirte es dem Königreiche Dänemark. Holbergs Däniſche Reichshiſt. Th. 2. S. 329.

Beide Herzogtümer wurden hierauf wiederum, allein auf eine ſehr kurze Zeit, mit der Krone vereiniget; obgleich König Friedrich bey ſeiner Wahl gleichfals verſprochen haben ſol, niemals wieder in eine Trennung derſelben von dem Reiche einzuwilligen. Inzwiſchen wurden die Vorrechte der Schleswigholſteiniſchen Stände von König Friedrich I im Jahr 1524 nicht nur beſtätiget, ſondern auch anſehnlich vermehret; indem er unter andern dem Adel das Recht über Leben und Tod einräumete, welches er bis dahin nicht gehabt hatte (O).

§. 12.

Union der Herzogtümer mit der Krone. 1533.

König Friedrich I gieng 1533 mit Tode ab und hinterlies ſeine Herzogtümer Schleswig und Holſtein vier Söhnen, den Herzogen Chriſtian, Johan, Adolph und Friedrich; wovon die drey leztern noch unmündig waren. Da Dänemark ein Wahlreich war, ſo ereigneten ſich nach dem Tode des vorhingedachten König Friedrichs verſchiedene Unruhen, welche vornemlich von der römiſchen Geiſtlichkeit herrüreten, die den der evangeliſchen Religion geneigten Herzogen nicht viel Gutes zutrauete. Herzog Chriſtian, als der älteſte, bewies dabey eine überaus groſſe Klugheit, und da er wuſte, wie viel den däniſchen Ständen daran gelegen war, daß ſeine Herzogtümer mit der Krone vereiniget werden mögten: ſo ſchloß er 1533 zu Rendsburg die ſogenannte ewige Union oder Verbindung der Herzogtümer Schleswig und Holſtein mit dem däniſchen Reiche. Dieſe Lockung, und der von den Lübeckern dem Reiche angekündigte Krieg, nöthigte endlich die jüdländiſchen Stände, ihm das Jahr darauf die Krone anzubieten, welche er auch mit vielem Ruhme getragen hat. Es zielete inzwiſchen dieſe ſo berümte Union nur auf eine freundſchaftliche und gütliche Abthuung aller Streitigkeiten ab, ſo ſich zwiſchen den Herzogen und der Krone in Zukunft ereignen könten; wie auch und zwar hauptſächlich auf eine gegenſeitige Hülfsleiſtung, im Fal eines von beiden Ländern feindlich angegriffen werden ſolte. Dieſe Verbindung ſolte ſo lange dauren, ſo lange des grothmehetigen, hochgebohrnen Fürſten, Köning Friedericks Geblüte is und blifft ein König in Dennemarcken, und dar na vor dem tho ewigen Tiden. Hierauf heiſt es daſelbſt weiter: Hiermede ſal de Thoſpracke und vermende Gerechtigkeit, alſo de Crone und dat Ricke Dennemarcken, ock wy Fürſten tho Schleswick und Holſtein hebben müchten efſte konten, tho dem Fürſtendom Schleswick von beiden Parten in aller Mate unvertrenteth ſin, und doch ſoll ſolcke Thoſpracke edder yennigerley an der Rechtganck diſſen Vorbunth nenerly Wyſe kränken mögen (P).

§. 13.

(O) Das desfals ausgefertigte Diplom iſt in Lünigs Reichsarchiv Th. 10. S. 29. f. zu finden.

(P) Dieſe Union ſtehet der Länge nach in Lünigs Reichsarchiv Th. 10. S. 32. f.

§. 13.

Zweite Theilung der Herzogtümer 1544.

Nachdem König Chriſtian 3 den däniſchen Thron beſtiegen, und ſich auf ſelbigen befeſtiget hatte, unternahm er 1544 zu Rendsburg eine neue Theilung der Herzogtümer mit ſeinen zwey ältern Brüdern, Johan und Adolph. Der jüngſte Bruder, Herzog Friedrich, ward Biſchof zu Hildesheim und Schleswig, daher er an der Theilung Theil zu nehmen nicht verlangen konte. Zu dem königlichen Antheil wurden geſchlagen, Flensburg, Alſen, Arroe, Sundewitt und Rubekloſter, Segeberg mit Oldesloe und dem halben Zol, Heiligenhafen und Groſſenbrode, Steinburg, Itzehoe, Krempe, Wilſter, Plön und die Klöſter Rheinfeld, Ahrensböck und Segeberg. Herzog Johan der ältere bekam Hadersleben, Dörningen, Tondern, Lügumkloſter, Nordſtrand, Femern, Rendsburg und das Kloſter Bordisholm. Herzog Adolph aber erhielt Gottorf, Hütten, Wittenſee, Mohrkirchen, Stapelholm, Huſum, Eyderſtedt, Apenrade, Kiel, Neumünſter, Oldenburg, Trittau, Reinbeck, Cismar und Neuſtadt. An der Stadt Hamburg behielten ſich ſämtliche drey Brüder ihre Rechte vor; ſo wie auch über die adelichen Klöſter, Ritterſchaft und Städte, die ſogenannte Communion oder gemeinſchaftliche Regierung beibehalten und verordnet wurde. Des ſhal de Stadt Hamborg, heiſt es daſelbſt, uns ſämtlichen als Fürſten tho Holſtein und Stormarn in unſer Eiden und Pflichten bliven, als die der Königlichen Majeſtät von unſer allerwegen gedahn hebben. Und ſcholen unſere Stede und Klöſter mit der Mannſchop na Vermoge ihrer Privilegien ungedehlet ſin, und ein jeder by ſiner Gerechtigkeit bliven (Q).

§. 14.

Odenſeiſcher Vertrag den 25 Merz 1579.

König Chriſtian 3 ſtarb 1559, und hatte ſeinen älteſten Prinzen Friedrich 2 zum Nachfolger auf dem Thron. Es hatten ſich inzwiſchen ſeit geraumer Zeit verſchiedene Irrungen, beſonders wegen der Beſchaffenheit der Lehen, zwiſchen der Krone und den Herzogen hervor gethan; indem man nicht einig werden konte, ob das Fürſtentum Schleswig und die Inſel Fehmern, ein bloſſes Manlehen, oder nach Abgang des mänlichen Stammes auch Weiberlehen ſey. Man hatte deshalben bereits zu Anfang der Regierung König Chriſtians 3 im Jahr 1547 zu Köldingen und hernach unter Friedrich 2 zu Odenſee 1567 verſchiedene Unterhandlungen gepflogen, ſo aber insgeſamt fruchtlos waren. Endlich erſuchten beide Parteien den Churfürſt Auguſt zu Sachſen, den Herzog Ulrich zu Meklenburg und den Landgraf Wilhelm zu Heſſen, die bisherigen Irrungen durch gütliche Mittel beizulegen; durch deren Vermittelung denn auch 1579 zu Odenſee ein Vergleich geſtiftet wurde. Es ward darin verglichen,

1. „daß

(Q) S. Lünig l. c. S. 36. f.

1. "daß König Friedrich 2 für ſich und ſeine Nachfolger im Reiche "Dänemark, die Herzoge von Holſtein für ſich und ſeine Nachkommen mit "dem Fürſtentum Schleswig, ſamt dem was vor Alters dazu gehöret, und der "Inſel Fehmern, als mit einem altväterlichen, und von dem Reich Dänemark, "herrürenden angeerbten Fahnenlehen, innerhalb Jahresfriſt wirklich belehnen "wolte; dagegen obgedachte Herzoge und ihre Nachkommen vorhingemeldetes "Fürſtentum Schleswig und die Inſel Fehmern, ſo oft die Lehn zu Falle "kommen, in Jahr und Tag zu Lehen empfahen ſollen.

2. "Im Fal der König von Dänemark ſich wider ſeine Feinde in Kriegs- "rüſtung begeben müſte; ſo wollen die Herzoge auf ihre Unkoſten ſechs Monate "lang 40 Man zu Ros und 80 Man zu Fus ſchicken, oder an ſtatt derſelben "auf einen Reiſigen 12 Rthl. und einen Fusknecht 4 Rthl. Meißniſcher Weh- "rung monatlich entrichten.

3. "Nachdem aber wegen Ungewisheit der Fälle und andrer erheblichen "Urſachen beide Parteien der künftigen Erbfolge halben nicht verglichen werden "können; ſo ſolle einem jeden Theil disfals ſein Recht und Gerechtigkeit vor- "behalten ſeyn, dergeſtalt, daß, wenn einer oder mehr von den belehnten Fürſten "an Leibeserben abgehen würde, alsdenn keiner von den überbleibenden "ſich der verledigten Güter unterfangen oder anmaſſen, ſondern ſolche ſo "lange durch andere Perſonen verwaltet werden ſollen, bis man ſich wegen der "Succeßion auf billige Mittel in der Güte verglichen" (R).

Man ſiehet leicht daß dieſer Vergleich nicht beſtimt und eingeſchränkt genug abgefaſſet worden, daß allen Streitigkeiten dadurch aufs Künftige vorgebeuget worden. Es dauerte auch nicht lange, ſo äuſſerte ſich eine neue Gelegenheit dazu. Inzwiſchen belehnete König Friedrich das Jahr darauf, dem jeztgedachten Vergleich zu Folge, ſeine Vaternbrüder, ſeinen Bruder Johan den jüngern und ſich ſelbſt zu Odenſee mit dem Herzogtum Schleswig und dem Lande Fehmern.

§. 15.

Dritte The lung der Ho ſtein Schle wigiſchen Lande. den 19ten Sep 1581.

Herzog Johan der ältere gieng noch daſſelbe Jahr mit Tode ab, ohne Leibeserben zu hinterlaſſen. Dieſer Fal gab wiederum einen Stof ab, das erſt vor kurzem geſtiftete gute Vernehmen zu unterbrechen. Herzog Adolph, der des Verſtorbenen volbürtiger Bruder war, machte an deſſen geſamte Verlaſſenſchaft Anſpruch, mit Ausſchlieſſung König Friedrichs 2, der nur deſſen Halbbruders Sohn war. Er ſtellete vor, daß in Dänemark das Jus Repräſentationis nicht ſtatt finde. Der König behauptete dagegen, daß es in den Lehnrechten gültig ſeyn müſſe, und daß er ſich ſolches bey der Lehnsreichung ausdrücklich vorbehalten habe. Endlich verglichen die vorhin gemeldeten Mittels-

perſonen zu Flensburg den 19ten September 1581 die Sache ſo, "daß die "Lehen und unbeweglichen Güter zwiſchen beide Parteien gleichmäßig getheilet "werden, die ganze Erbſchaft aber an beweglichen Gütern dem Herzog Adolph "allein verbleiben ſolte." Kraft dieſes Vergleichs bekam König Friedrich von Herzog Johannis Antheil Hadersleben, Dörning, Rendsburg und die ſüdliche Hälfte vom Mitteltheil in Dithmarſen; Herzog Adolph hingegen Tondern, Nordſtrand, Fehmern, die nördliche Hälfte des Mitteltheils von Dithmarſen, Lügumkloſter, und Bordisholm. Die Gerechtſamen an die Stadt Hamburg blieben nebſt einigen andern Stücken beiden Theilen gemein. „Und ſol, heiſt es am Ende, ſonſt die Theilung den vorigen Theilbriefen nichts „abbrechen noch benehmen, auch dieſe Theilung den zwiſchen den Reichen und „Fürſtentümern aufgerichteten alten Bündniſſen und Verträgen, wie auch ge„meinen Landſchaft, in den Fürſtentümern Schleswig und Holſtein an ihren „habenden Landprivilegien und Freiheiten aller Dinge unverfänglich und un„ſchädlich ſeyn umb demſelben allerdinge nichts derogiren oder benehmen„ (S).

§. 16.

Einfürung des Rechts der Erſtgeburt. 1608.

Die holſteiniſchen und ſchleswigiſchen Stände hatten bisher Kraft verſchiedener und mehrmals beſtätigten Privilegien das Wahlrecht gehabt, und ſolches auch mehr als einmal durchzutreiben geſucht. Allen dieſen Unbequemlichkeiten aufs künftige vorzubeugen, machte Herzog Johan Adolph, der ſeinem 1586 verſtorbenen Vater, dem Herzog Adolph, gefolget war, 1608 den 9ten Jenuer auf dem Schloſſe Gottorp eine Verordnung inter Liberos, daß „ſein „jeztinhabender Theil des Fürſtentums Holſtein nebſt denen incorporirten „Landen und was denſelbigen ins künftige ferner accreſciren könte, ungetheilt „beiſammen gehalten werden ſoll„. Zu dem Ende ordnete er, „daß unter „ſeinen Erben und Lehensfolgern, bey der Succeßion ſeiner einhabenden Fürſten„tümer und Lande, es ſey Lehn oder Erbe, wie es Namen haben mag, und wo „dieſelbe belegen ſeyn, nichts überal ausbeſchieden, das Jus primogenituræ „von Erben zu Erben ſtatt haben ſolle.„ Kaiſer Rudolph 2 beſtätigte dieſes Recht der Erſtgeburt als Lehnherr des Herzogtums Holſtein und incorporirten Landen zu Prag den 28ten Februar eben deſſelben Jahres (T); ſo wie ſolches auch von dem Könige von Dänemark wegen des von ſeiner Krone zu Lehn rürenden Herzogtums Schleswig geſchahe. Das Wahlrecht hatte alſo nunmehr in beiden Fürſtentümern ein Ende. Man ſiehet zugleich hieraus, daß verſchiedene Schriftſteller ſich nicht genau genug ausdrucken, wenn ſie ſagen, König Chriſtian 4 habe als Lehnsherr im Herzogtum Schleswig das Recht der Erſtgeburt eingefüret. Herzog Johan Adolph ſtarb 1616, und hatte ſeinen älteſten Sohn, Herzog Friedrich 3 zum Nachfolger, welcher den 2ten December

1617

(S) Dieſer Erbtheilungsreces ſtehet

(T) Lünig l. c. S. 56, 57.

1617 durch Abgeordnete zu Koldingen von König Chriſtian die Lehen empfieng.

§. 17.

Inzwiſchen wurden die Umſtände des teutſchen Reichs von Tage zu Tage gefärlicher; die Bedruckungen des Kaiſers in Kirchen- und Staatsſachen ſtiegen auf das höchſte, und König Chriſtian 4 war nicht abgeneigt, ſich der beleidigten proteſtantiſchen Stände mit Nachdruck anzunehmen. Um ſich inzwiſchen in dem Innern ſeines Reichs der Ruhe zu verſichern, ſchlos er mit Herzog Friedrich 3 1623 den 9ten May in der Stadt Rendsburg die ſogenante extendirte und verbeſſerte Union. „Es wurde darin bey gegenwärtigen „ſchwürigen und gefärlichen läuften und wegen der jetzo und noch inskünftige „beſorgender Gefar und Veränderung in geiſt- und weltlichen Sachen

Extendirte und verbeſſerte Union. Rendsburg den 9 May 1632.

1. „die im Jahr 1533 geſchloſſene Union erneuert und beſtätiget, ſo daß „zwiſchen beiden Theilen eine feſte beſtändige Freundſchaft ſeyn und bleiben, „alle Streitigkeiten durch den Weg der Union ausgetragen und ſonſt ſelbige „Union nebſt dem odenſeciſchen Vertrag vom Jahr 1579 ſteif und feſt ge„halten werden ſol. Ueber dieſes aber wurde

2. „die darin ſpecificirte Hülfe der 300 und reſpective 150 Pferde verdop„pelt, und alſo von dem Reiche Dänemark den Herzogen 600 wohlgerüſteter „Pferde, hingegen dem erſtern von den letztern 300 wohlgerüſteter Pferde zur „Hülfe zuzuſenden verglichen.

3. „Sol jeder Theil verbunden ſeyn, wenn er in Erfahrung brächte, daß „wider den andern Theil von iemand etwas zu ſeinem Nachtheil tractiret wür„de, ſolches in gutem Vertrauen zu entdecken, und den andern für dem bevor„ſtehen Unglück zu warnen, und deſſen Feinden weder mittelbar- noch unmittel„barer Weiſe einigen Vorſchub zu thun.

4. „Wenn alsdenn ein Friede oder Stilſtand der Waffen tractiret würde, „ſo ſol ſolcher nicht ohne Theilnehmung und Einſchlieſſung des andern Theils „geſchloſſen werden (U).„

§. 18.

Der König hatte bereits den 19ten April mit König Jacob von Grosbritannien und darauf den 14ten May ebendeſſelben Jahres mit Holland ein Verteidigungsbündnis geſchloſſen; und 1625 wurde den 9ten December die groſſe Allianz zwiſcher England, Holland und Dänemark errichtet. König Chriſtian 4 hielte ſich nunmehr ſtark genug, die Feindſeligkeiten wider den Kaiſer anzufangeu, welches auch noch in dem letztgedachten Jahre dadurch geſchahe, daß er ſich von den niederſächſiſchen Kreisſtänden zum Kreisoberſten

Händel m der Krone Dänemark im dreißigjärigen Krie

 erwälen

erwälen lies. Mit welchem unglücklichen Erfolg aber von ſeiner Seiten der Krieg gefüret worden, iſt bekant. Der kaiſerliche General Tilly ſchlug 1626 die däniſchen Truppen bey Lutter am Barenberge und überſchwemmete hierauf ganz Holſtein und ſogar den gröſten Theil von Jütland. Herzog Friedrich, der bey dieſer Gelegenheit in die äuſſerſte Verlegenheit kam, und keine Hofnung vor ſich ſahe, von der Krone Dänemark Hülfe zu erhalten; ſahe ſich daher genötiget, ſich mit dem General Tilly, deſſen Grauſamkeiten in der Geſchichte unvergeslich bleiben werden, zu vergleichen, ſo gut als es möglich ſeyn wolte. Es würde ihm zwar die Neutralität, aber unter ſehr harten Bedingungen zugeſtanden; indem er ſich zu einer groſſen Summe Geldes verſtehen, die Landſchaft Eyderſtädt zur Einquartirung für die kaiſerlichen Truppen einräumen, und das Lauenburgiſche Bündnis verlaſſen muſte. So ſehr dieſes Betragen, zu welchem ſich der Herzog durch die äuſſerſte Nothwendigkeit gezwungen ſahe, den Regeln der Klugheit und Selbſterhaltung gemäs war; ſo ſehr fand ſich doch König Chriſtian 4 dadurch beleidiget. Er fiel in die herzoglichen Länder ein, bemächtigte ſich Fehmern, Nordſtrand und anderer Gegenden, und ſuchte ſich hier für den von den kaiſerlichen Truppen erlittenen Nachtheil ſchadlos zu halten. Herzog Friedrich konte ſeine Lande auch nicht eher, als in dem 1629 den 27ten May zu Lübeck zwiſchen dem Kaiſer und Könige von Dänemark geſchloſſenen Frieden wieder erhalten; in deſſen 8ten Artikel dem Herzoge die Inſeln Fehmern und Nordſtrand wieder eingeräumt und der königliche Antheil an den Inſeln Föhr und Sylt abgetreten wurde (X).

§. 19.

Defenſions-Receſſe zwiſchen dem König und dem Herzog. 1634. 1635.

Ohnerachtet nun durch den jeztgedachten Frieden die Ruhe in dieſem Theile Nordens wieder hergeſtellet zu ſeyn ſchien: ſo waren doch die damaligen Umſtände der Zeit zu bedenklich, als daß man ſich nicht auf alle mögliche Fälle hätte gefaſt machen ſollen. Das Glück der ſchwediſchen Waffen, welche, des 1632 erfolgten Todes Guſtavi Adolphi ohnerachtet, einen beſſern Fortgang hatten, als ſich die Dänen kurz vorher rümen können, erregte die Eiferſucht der leztern. Weil es inzwiſchen zu gefärlich war, ſich dem Strom des ſchwediſchen Glücks öffentlich zu widerſezen: ſo verſuchte Chriſtian 4 andere und nicht ſo ſehr in die Augen fallende Mittel. Er bot ſeine Vermittelung zu einem Frieden in Teutſchland an, welche auch von dem Kaiſer und Churfürſten zu Sachſen angenommen, von Schweden und andern Mächten aber verworfen wurde. Es iſt gewis, daß die leztere Krone ſehr wenig Seide bey dem teutſchen Kriege geſponnen haben würde, wenn dieſe Vermittelung wäre angenommen worden. Dem ſey indeſſen wie ihm wolle, ſo ſchlos König Chriſtian 4 inzwiſchen im Jahr 1634 den

(X) Londorbii Acta publica Th. 3. DU MONT Th. 5. Band 2. S. 561. f.

den 4ten May zu Chriſtianspreis einen Defenſions-Reces mit Herzog Friedrich zu Schleswigholſtein, worin verglichen wurde, daß man in Betrachtung der jetzigen gefärlichen Zeiten eine Defenſionsverfaſſung in beiderſeitigen Fürſtentümern veranſtalten wolle; ohne indeſſen doch mit den würklichen Werbungen den Anfang zu machen. Schlieslich wurde feſtgeſetzet, daß die mit dem Königreich und den gedachten Fütſtentümern vorlängſt aufgerichtete Union den 27 künftigen Monats Junii zu Kolding auf gewiſſe Jahre erneuret und die darin feſtgeſetzte gegenſeitige Hülfe verſtärket werden ſolte. Den 9ten April 1636. wurde dieſer Reces erneuert, und in manchen Artikeln noch näher beſtimmt (Y).

§. 20.

Herzog Friedrich 3, den die holſteiniſchen Herzogtümer jederzeit ihren ruhmwürdigſten Beherrſchern beizälen werden, war der unruhigen Umſtände der Zeit ohnerachtet, auf nichts mehr bedacht, als durch Aufmunterung der Künſte und der Handlung ſeinen Landen einen Flor zu verſchaffen, den ſie bis dahin noch nicht gehabt hatten. Ihm hatte die Kunſtkammer zu Gottorp ihren Urſprung zu verdanken. Von ihm wurde 1621 zum Beſten der aus Holland vertriebenen Remonſtranten die Stadt Friedrichſtadt erbauet. Aus eben dieſen Bewegungsgründen ſchickte er 1632 eine Geſandſchaft nach Rusland, wo Michael Feodorowitz aus dem Hauſe Romanow die erſten bejammernden Blicke auf die Barbarey ſeines Volks warf (Z). Der Gegenſtand ſowol dieſer als auch der 1635 durch Rusland nach Perſien geſchickten Geſandſchaft war wohl vornämlich, den Seidenhandel aus Perſien durch Rusland über die Oſtſee nach Holſtein zu ziehen; welchen Entwurf aber die Holländer ſcheiternd machten. Adam Olearius war Secretair bey dieſer Geſandſchaft und hat die Reiſe derſelben weitläuftig beſchrieben (A).

Holſteiniſche Geſandſchaft nach Moſcau und Perſien. 1632. 1635.

(Y) Beide Defenſionsrecesse ſtehen beim Lünig S. 68-70.

(Z) Dieſer Monarch, der der erſte ruſſiſche Czaar aus dem Hauſe Romanow war, hatte ſchon 1622 einen Ambaſſadeur nach Kopenhagen zu dem Könige von Dänemark geſchickt. König Chriſtian 4 muſte Unpäslichkeit halber eben das Bette hüten, als der Geſandte zur Audienz gelaſſen werden ſolte. Der Ruſſe, der es ſeiner Würde für nachtheilig hielt, bey einem im Bette liegenden Könige auf eine andere Art, Bette neben dem Bette des Königs ſetzen ſolte, in welches er ſich mit ſeinem völligen Staat legen wolte. Zum Glück machte die bald darauf erfolgte Geſundheit des Königs dieſem ſonderbaren Ceremonielſtreit ein Ende.

(A) Adami Olearii ausfürliche Beſchreibung der kundbaren Reiſe nach Muſcau und Perſien u. ſ. f. Schleswig 1663 fol. Hamburg 1696. fol. Sonſt findet ſich in des Herrn von Holbergs däniſchen Reichshiſtorie Th. 2. S. 828. f. eine Nachricht von dieſer von manchen Schriftſtellern für ſo geheimnis-

§. 21.

Extendirte Union auf fünf Jahr. 1637.

Da die Gefar, mit Schweden in einen Krieg verwickelt zu werden, immer gröſſer wurde, ſo erneuerte König Chriſtian 4 im Jahr 1637. den 1ten May auf dem Schloſſe Gottorf die vorigen wegen der gegenſeitigen Hülfsleiſtung mit dem herzoglich gottorpiſchen Hauſe errichteten Verträge. Es wurden ſolche auf fünf Jahre erneuret und die von der Krone Dänemark dem herzoglichen Hauſe zu leiſtende Hülfe auf 3000 Man zu Fus, die Hülfstruppen des Herzogs aber gegen den König auf 1000 Man zu Fus geſetzet (B). Inzwiſchen ſtarb 1640 mit dem Grafen Otto die gräflich ſchaumburgiſche Linie aus, von deren Ländern Herzog Friedrich das Amt Dammſtedt erhielt (C). Im Jahr 1641 ertheilte ihm Kaiſer Ferdinand 3 ein Diplom, daß obgedachten Herzog Friedrich und ſeinen Erben und Nachkommen gottorpiſcher Linie in den kaiſerlichen und des Reichs Kanzeleien künftig der vollſtändige Titel: **Erben zu Norwegen, Herzoge zu Schleswig, Holſtein, Stormarn und der Dithmarſchen, Grafen zu Oldenburg und Delmenhorſt ꝛc.** beigeleget werden ſolte. (D).

§. 22.

Krieg zwiſchen Schweden und Dänemark. 1643 ; 1645.

Endlich brach das Feuer der Eiferſucht, welches ſeit dem Jahr 1630 nur noch in der Aſche geglimmet hat, in völlige Flammen aus. Dänemark, welches ſich den im Krieg befangenen Mächten, zum Nachtheile Schwedens, als eine Mittelsperſon des Friedens aufzudringen ſuchte und durch verſchiedene andere ſonderlich den Zol im Sund betreffende Beſchwerden dieſer Krone zum Misvergnügen Anlas gegeben hatte, wurde im Winter 1643 plötzlich von dem General Torſtenſon überfallen, der in einem einigen Feldzuge ganz Holſtein, Schleswig und Jütland, bis auf Glückſtadt und Krempe eroberte. Die Länder Herzog Friedrichs wurden dabey von dem Schweden auf das äuſſerſte mitgenommen, welches ſelbſt aus dem däniſchen Kriegsmanifeſt vom 30ſten Jenner 1644 erhellet, wo es heiſt: „Solte auch uns all dasjenige, was den Schweden recht „geweſen, wider Gottes Wort und die natürliche Billigkeit mit zugelaſſen „ſeyn, möchten wir gerne wiſſen, was doch des regierenden Herzog zu Holſtein Lbd. und die andern abgetheilte Herren, Sonderburgiſcher Linie ge„ſündiget, welche gleicher Geſtalt weder die nahe Blutfreundſchaft mit der Kö„niginnen, weder die Communia ſacra ſalviren können.„ Da inzwiſchen auch ein ander Corps ſchwediſcher Truppen in Schonen eindrang, und die holländiſche Flotte ſich wider Dänemark erklärete: ſo ſahe Herzog Friedrich kein ander

(B) Lünigs Reichsarchiv Th. 10. S. 71.

(C) Der Receß, ſo deswegen zwiſchen

noch ein anderer eben dahingehöriger Nebenreçes vom 16ten May 1641, beim Lünig l. c. S. 281. 283.

ander Mittel vor ſich, den gänzlichen Untergang ſeiner Lande zu verhindern, als daß er ſich klüglich in die Zeit ſchickte und um Bewilligung der Neutralität Anſuchung that. Sie wurde ihm von ſchwediſcher Seite zwar zugeſtanden; er muſte aber um deswillen wiederum von der Empfindlichkeit des Königs von Dänemark die traurigſten Beweiſe erfaren, indem die däniſchen Truppen ſeine Lande als feindlich behandelten und auf das härteſte mit ihnen verfuren. Da es auch die Schweden, der geſchloſnen Neutralität ohnerachtet, an Brandſchatzungen und andern Gewaltthätigkeiten nicht ermangeln lieſſen, ſo lies er 1644 zu ſeiner eignen Sicherheit die Stadt Tönningen befeſtigen. Endlich wurde in dem Frieden, welcher den 13ten Auguſt 1645 zu Bremeſebroe, eine Meile von Kopenhagen geſchloſſen wurde, die Ruhe wiederhergeſtellet, und zum Behuf des Herzogs Friedrich ein eigener Artikel mit eingerücket, welcher ſo lautet;

Artik. 39.

"Was in dem Fürſtentum Schleswig Holſtein, von des zu Gottorp
"reſidirenden Herzogs Friedrichs Fürſtlichen Gnaden Landen, Städten, Schlöſ-
"ſern, Schanzen, Flecken und Häuſern, die Zeit über dieſes Krieges auf ein
"und ander Seiten eingenommen und erobert, ſol Ihr Fürſtlichen Gnaden mit
"allem Zugehör, wie man es gefunden, auch Dero Fürſtlichen Land, Leuten,
"Hoheit, Gerechtigkeit und Regalien vorbehalten, unangefochten, und in alle-
"wege ungekränket wiederum reſtituiret werden, und da auf Ihrer Fürſtlichen
"Gnaden, oder Dero Bedienten und Unterthanen in dieſer Fehde von einem oder
"anderm Theile einige ungleiche Gedanken etwa geworfen, oder in der Fehde von
"jemand etwas, ſo da könte und möchte anders, als wohl ausgedeutet werden,
"oder einigen Misfallen verurſachet haben, vorgelaufen, das ſol hiermit gänz-
"lich aufgehoben, vergeſſen, und ausgeloſchen ſeyn, nimmermehr gedacht oder
"zu jemands Nachtheil und Beſchwer geahndet werden, und alſo ſeine Fürſtliche
"Gnaden Herzog Friedrich zu Holſtein Gottorp nebenſt deſſen Land, Hoheit
"und Gerechtigkeit, Räthen, Dienern und Unterthanen in dieſen Vertrag ein-
"geſchloſſen und begriffen ſeyn, auch deſſen volkömlich zu genieſſen haben (E)".

§. 23.

Vermälung der holſteiniſchen Prinzeſſin mit dem Könige von Schweden. 1654.

König Chriſtian 4 ſtarb 1648 nach einer ſechzigjärigen Regierung und hinterlies, der in ſeinen Kriegen erfarnen Widerwärtigkeiten ohnerachtet, den Ruhm, das Glück Dänemarks im Frieden auf eine eben ſo hohe Stafel geſetzet zu haben, als Guſtav Adolph die Wohlfarth Schwedens durch die Waffen erhoben hatte. Ihm folgte ſein Sohn Friedrich 3, der ſich bey ſeiner Wahl von dem ſchwediſchen Adel eine ſehr harte Handfeſtninge oder Capitulation vorſchreiben laſſen muſte, worauf er auch den Herzog Friedrich mit dem gottorpiſchen

An-

Antheil des Fürſtentums Schleswig und dem Lande Femern den 25ten Nov. 1648 mit den gewönlichen Feierlichkeiten wirklich beliehe (F). Das Jahr darauf würde zwiſchen dem Könige, dem jeztgedachten Herzoge und Graf Anton Günther zu Oldenburg ein Vergleich geſchloſſen, wie es künftig in der Erbfolge in beiden Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt gehalten werden ſolte, wenn Graf Anton Günther etwa ohne mänliche eheliche Leibeserben mit Tode abgehen würde (G). Herzog Friedrich 3 hatte ſich bisher nichts mehr angelegen ſeyn laſſen, als durch Beförderung der Künſte und Wiſſenſchaften, durch Aufmunterung der Handlung, und überhaupt durch eine weiſe und rümliche Regierung den Wohlſtand ſeiner Provinzen zu vergröſſern. Die Vermälung ſeiner vierten Prinzeßin Hedwig Eleonora mit dem jungen König Carl Guſtav von Schweden, welche den 22ten October 1654 volzogen wurde, würde allem Anſehen nach gleichfals ein Mittel zur Beförderung dieſes groſſen Endzwecks geweſen ſeyn, wenn nicht die Schickſale gewolt hätten, das eben dieſe Vermälung eine Quelle aller derjenigen Widerwärtigkeiten werden ſolte, welche das Glück des herzoglichen Hauſes Holſtein Gottorp in der Folge der Zeit unterbrochen haben. Dänemark war bereits ſeit geraumer Zeit auf jeden Wachstum des ſchwediſchen Glücks eiferſüchtig geweſen. Es hatte keine Gelegenheit vorbeygehen laſſen, ſeinem Nachbar Schaden zuzufügen, und wenn es gar zu ſehr wider die Regeln der Klugheit geweſen ſeyn würde, es offenbar und durch die Gewalt der Waffen zu thun, ſo hatte es doch nichts unterlaſſen, ſein Misvergnügen auf eine heimliche und nicht ſo ſehr in die Augen fallende Art an den Tag zu legen. Ein Beweis davon iſt die verdächtige Friedensvermittelung, die es im dreyßigjärigen Kriege dieſer Krone aufdringen wollen. Gegen das holſteingottorpiſche Haus war Dänemark niemals volkommen gut geſinnet geweſen. Es that ihm wehe, daß deſſen anſehnliche Lande von der Krone getrennet bleiben ſolten, und diejenige Mäßigung, die es gegen dieſes Haus noch bisher beobachtet hatte, war mehr eine Wirkung der Ohnmacht und Schwäche, als der Billigkeit geweſen. Bey dieſer Geſinnung konte es Dänemark nicht mit gleichgültigen Augen anſehen, daß Herzog Friedrich in eine ſo nahe Blutsverwandtſchaft mit einer Macht gerieth, welche es jederzeit als ſeinen furchtbarſten Feind angeſehen hatte, und die zu allen Zeiten im Stande war, den Herzogen, wenn ihre Gerechtſamen geſchmälert werden ſolten, Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen. Man hegte daher, von dieſer Vermälung an, zu Kopenhagen ein beſtändiges Mistrauen gegen den Herzog, welches bald hernach in öffentliche Gewalttätigkeiten ausbrach (H).

§. 24.

(F) Der Lehnbrief ſteht beim Lünig l. c. S. 101.

(G) Lünig l. c. S. 317.

(H) Duces igitur Gottorpenſes — iis (*Scil.* regibus Daniae) ſat concordes, donec *Carolus Guſtauus Sueciae* Rex e *Gottorpienſi* domo coniugem ſibi adſciuit. E quo tempore Dux iſte *Danis* nimium in *Suecorum* partes inclinare viſus eſt, qui et dum hisce *Poloniam* perſultantibus bellum inten-

§. 24.

Krieg zwiſchen Schweden und Dänemark. 1657.

Kaum hatte Carl Guſtav den ſchwediſchen Thron beſtiegen, als er Polen mit Krieg überzog, welches noch beſtändig auf ſeine Krone Anſprüche machte. Er hatte ein ſo ſchnelles und reiſſendes Glück, daß in kurzer Zeit das ganze groſſe Reich von ihm erobert wurde. Dänemark ſahe ſolches mit neidiſchen Augen an; allein Carl Guſtavs Glück war noch zu gros, als daß es ſich auf den Kampfplaz hätte wagen ſollen. Als endlich mehrere Mächte nicht abgeneigt zu ſeyn ſchienen, die Partey des aus Polen verjagten Johan Caſimir zu nehmen, ſo hielt König Friedrich 3 dieſe Gelegenheit für bequem genug, die von ſeinem Vater im bremſebroeiſchen Frieden abgetretenen Stücke und vielleicht noch ein mehrers wieder zu erobern. Er machte 1657 mit Eroberung der erzbiſchöflichen Reſidenz Bremerverde den Anfang, und gieng ſelbſt mit einer Flotte nach Danzig, weil er glaubte, ſein Gegner würde ihm zur See entgegen gehen. Allein dieſe Hofnung war vergebens. Carl Guſtav eilete durch Teuſchland, eroberte Holſtein, Schleswig und Jütland, that hierauf den ſeltſamen und gefärlichen Marſch über den gefrornen Belt nach Fünen und von da über Laland und Falſter nach Wordingburg auf Seeland.

§. 25.

Toſtrupiſcher und roſchildiſcher Friede. 1658.

Dieſer unvermutete Fortgang der ſchwediſchen Waffen ſezte König Friedrich in eine ſolche Veriegenheit, daß er ſich nicht nur die zu Toſtrup den 18ten Februar 1658 durch Vermittelung der Kronen Frankreich und England geſchloſſenen Artikel, ſondern auch den Rotſchilder Frieden, der den 27. Febr. eben deſſelben Jahres unterzeichnet wurde, gefallen laſſen muſte, worin er Schonen, Halland, Bleckingen, Bornholm nebſt Bahus und Drontheim an Schweden abzutreten ſich anheiſchig machte. Was aber das herzoglich gottorpiſche Haus betrift, ſo wurde zu deſſen Schadloshaltung für die in dem gegenwärtigen Kriege von den däniſchen Truppen erlittenen Durchzüge, Gelderpreſſungen und Bedrückungen, im 17ten der toſtrupiſchen Artikel verſprochen, "daß demſelben nach "Billigkeit Gnugthuung widerfaren ſolle, weswegen man mit demſelben in Un"terhandlung treten wolle." In dem Roſchilder Frieden wurde eben dieſe Verſicherung im 22ten Artikel wiederholet, wo es heiſt: "Ihre Majeſtät der König "in Dänemark ſollen Ihre Fürſtl. Durchl. von Schleswig Holſtein Gottorp "nach Billigkeit Gnugthuung widerfahren laſſen. Worüber beyderſeits Ihre "Majeſtäten von Dänemark und Ihre Fürſtl. Durchl. Commiſſarien tractiren "ſollen. Jedoch daß der Schlus derſelben Tractaten zwiſchen den andern May "ſein Ende erreiche." Und im 23ten Artikel wurde noch auſſerdem feſtgeſezt: "Dem"nächſt,

tant, Ducem nullius culpae compertum duriter admodum habuerant. Puffendorf de rebus geſtis Friderici Wilhelmi Lib. 19. §. 62. S. 1273.

"nächſt, ſo etwas in dieſem Kriege vorgegangen, welches zwiſchen Ihrer Königl. "Maj. und der Krone Dänemark, und Ihrer Fürſtl. Durchl. von Schleswig "Holſtein Gottorp auf eine oder andere Weiſe könte einiges Misfallen und Mis-"verſtand verurſachen, oder von Ihrer Königl. Maj. in Dänemark und Ihrer "Fürſtl. Durchl. entweder gegen ſie ſelbſten, oder ihre Miniſtern, Bedienten und "Unterſaſſen anders, als wohl ausgeleget und aufgenommen werden, alles daſ-"ſelbe ſol von dieſem Tage an zu keines Beſchwer und Nachtheil nimmermehr "gedacht werden, ſondern durch dieſen Friedensſchlus beiderſeits beygelegt, ver-"geſſen und gänzlich aufgehoben ſeyn (I)."

§. 26.

Das Gottorpiſche Haus erhält die Souverainität den 12ten May 1658.

Da die ſchwediſchen Truppen das däniſche Gebiete nicht eher verlaſſen ſolten, als bis der Herzog von Gottorp eine billige Gnugthuung und Schad-loshaltung erhalten hätte: ſo wurde mit Zuziehung der ſchwediſchen Geſandten Steen Bielcke und Peter Julius Coyet in Kopenhagen mit vielem Eifer an dieſer Sache gearbeitet. Die Unterhandlungen ſchlugen unter engländiſcher und franzöſiſcher Vermittelung endlich dahin aus, daß "von dem Könige von "Dänemark und den Reichsräthen dem Herzoge und ſeinen mänlichen Leibes-"erben und Deſcendenten mänlicher Linie die Lehnsempfängnis und Vaſallagium "über das Herzogtum Schleswig, die Inſel Femern und alle deren Pertinen-"tien erlaſſen, und dagegen die Souverainität und das ſupremum dominium "vna cum directo & vtili über das Herzogtum Schleswig mit allen von höchſt-"gedachter Kron dazu gehörigen und bis dahin dependirenden Inſeln und Per-"tinentien zu Waſſer und Lande, desgleichen auch den Halbſcheid des Domkapi-"tels zu Schleswig, nebſt ſeinen Juribus und Gerechtigkeiten, wie auch aller "Jurisdiction über die Cathedralkirche, deren Prediger, Kirchen- und Schuldie-"ner, desgleichen allen in Schleswig und im Lolfus gelegenen vor dieſem un-"ter das Kapitel gehörigen Unterthanen, Häuſern und Gerechtigkeiten, wie "nicht weniger das Amt Schwabſtädt mit ſeinen Pertinentien abgetreten wer-"den ſolle." Der König von Schweden hatte für ſeinem Herrn Schwieger-va-

(I) Duci *Holſatiae* a Rege *Daniae* ſecundum aequitatem fiat ſatisfactio, de qua cum ipſo tractabitur et decernetur. ARTICVLI TOSTRVP. *art.* XVII

S. R. M. *Daniae* tenebitur ſecundum aequitatem ſatis facere Sereniſſimo Principi FRIDERICO *Sleſuici*, *Holſatiae*, *Gottorpienſi* Duci. Qua de re vtriusque partis tam R. M. *Daniae*, quam ſuae Celſitudinis Commiſſarii tractabunt. Ita tamen, vt tractatus iſti, intra 2 diem Maji finem ſortiantur.

derit, quod tam inter S. R. M. Regnumque *Daniae* et S. Celſitud. Ducis *Holſatiae Gottorpienſis* vno vel altero modo ſimultates et diffidentiam producere et creare poſſit, vel a S. R. M. *Daniae* et Ser. S. Celſ. inter ſe, quam ab eorum Miniſtris, Famulis ac ſubditis inuicem aliter, quam in bonam partem acceptum fuerit, illud omne ab hoc die in vllius praeiudicium et moleſtiam nunquam in memoriam reuocabitur, ſed virtute huius transactionis ab vtraque parte componetur, obliuioni tradetur et in to-

vater auch zugleich genugſame Sicherheit verlangt, daß das herzogliche Antheil an den Fürſtentümern künftig nicht mehr, wie bisher geſchehen, de facto überzogen und bequartiret werden ſolte; allein in dem den 12ten May des gedachten Jahres zwiſchen dem König und Herzog zu Kopenhagen unterzeichneten Vergleich begab ſich der Herzog derſelben, in Erwartung aller nachbarlichen Freundſchaft nach nunmehro beigelegten Irrungen und Mishelligkeiten. Wegen der Abſtellung der gemeinſchaftlichen Regierung über die Prälaten Ritterſchaft und Städte, wolten ſich beide Parteien des nächſtens beſonders vergleichen (K). Dieſe Abtretung der Souverainität wurde nachmals, den 23ten Februar 166$\frac{1}{2}$, von Könige Carl 2 in England feierlich garantiret (L).

§. 27.

Herzog Friedrich hatte nunmehr zwar die Souverainität über ſeinen Antheil von Schleswig erhalten, und es war ihm ſolche auf das feierlichſte übertragen und ſelbſt von England garantiret worden. Allein ſeitdem die Unter- Betragen des Herzogs in dem Jahre 1658.

D 2

(K) Wenn der Abt Mably in ſeinem Droit public de le Europe Th. 1. S. 100 f. der Ausgabe vom Jahr 1761 von dieſer übertragenen Souverainität redet, fähret er ſo fort: On renouvelloit encore les anciennes unions de 1533 et de 1623, c'eſt à dire, que l'on confirmoit la communauté de gouvernement, qui donne aux deux Contractans un égal pouvoir ſur le Duché de *Holſtein*, l' un et l' autre recevant également l' hommage et le ſerment de fidelité des Sujets et ceux-ci ne devant obéir qu'aux ordres qui partent de la régence commune des deux Souverains. Die in dieſer Nachricht begangenen Feler ſind leicht zu verbeſſern; denn 1, wurde dieſe gemeinſchaftliche Regierung nicht erneuret, ſondern die Abſchaffung derſelben einer künftigen Commißion vorbehalten. 2. Die Union vom Jahr 1533 und die extendirte und verbeſſerte Union vom Jahr 1623 betrafen nur die gütliche Beilegung aller ſich hervorthuenden Streitigkeiten, vornämlich aber eine gegenſeitige Hülfsleiſtung, nicht aber die gemeinſchaftliche Regierung. 3. Beide Unionsverträge wurden in dem Kopenhagener Vergleich von 1658 und in der Ceßion der Souverainität eben deſſelben Jahres nur in ſo weit beſtätiget und erneuert, in ſo fern ſie den jeztgedachten leztern Verträgen nicht zuwider laufen würden.

Friedensſchlus, welcher durch Vermittelung derer Kronen Frankreich und England zwiſchen der Krone Dänemark und dem Fürſtlichen Hauſe Schleswig-Holſtein-Gottorp zu Kopenhagen den 12ten May 1658 aufgerichtet worden, in Lünigs Reichsarch. Th. 10. S. 137. 2. Diploma König Friedrichs 3 in Dänemark, die dem Fürſtl. Hauſe Holſtein Gottorp zugeſtandene Souverainität an dem Herzogtum Schleswig und der Inſel Femern betreffend, vom 12ten May 1658, nebſt der Garantie König Carls 2 von England darüber vom 23ten Februar 166$\frac{1}{2}$, Lünig l. c. S. 139. f. 3. König Friedrichs 3 Diplom wegen Abtretung des Stifts Schleswig und Amts Schwabſtädt, vom 12ten May 1658. Lünig l. c. S. 142. In dem wegen der Abtretung der Souverainität ausgefertigten Diplom heiſt es ausdrücklich — "daß in den "überſtandenen Kriegen die Fürſtentümer "Schleswig und Holſtein öfters mit der "Kron Völker über deroſelben Erſuchen belegt, "auch in dem neulichſten ſchwediſchen Kriege von beiderſeits kriegenden Parteien allerhand Deſordres verübet, worüber nicht allein "das Land guten theils ruiniret ſondern auch "vor hochgedachten unſers freundlichen lieben "Vettern, Brudern und Gevattern Lbd. viele beſchwerliche Ungelegenheiten zugewachſen

terſchriften und Garantien der Groſſen nichts weniger als unverletzlich ſind, ſeitdem es der Staatskunſt wenig Mühe mehr koſtet, einen Vorwand zu finden, wenn man es nicht mehr für zuträglich hält, ſein gegebenes Wort zu halten: ſeitdem hat auch die Klugheit andere Mittel nothwendig gemacht, ſich in dem Beſitz ſeiner Gerechtſamen zu erhalten. Der Herzog von Holſtein Gottorp hatte eben nicht die Gabe der Weiſſagung vonnöten, um vorher zu wiſſen, daß die Krone Dänemark nicht ſäumen würde, den Kopenhagener Vergleich, unter dem Vorwand eines abgezwungenen Vertrags, zu nahe zu treten, ſo bald die Gefar vorüber, und das Reich von den beſchwerlichen Gäſten befreiet ſeyn würde. König Friedrich 3 lies dieſe Abſichten in Betrachtung andrer Artikel des Rothſchilder Friedens nicht undeutlich merken, und gab dadurch ſeinem Ueberwinder Anlas, den Frieden zu brechen, und ſtatt die Truppen aus Dänemark abzufüren, die Feindſeligkeiten vielmehr von neuem anzufangen und noch im ſelbigen Jahr Kopenhagen zu belagern. Die Klugheit und Selbſterhaltung machten es daher nothwendig, mit dem Könige von Schweden in einem guten Vernehmen zu ſtehen, dem er dieſe Souverainität zu verdanken hatte, und der in den damaligen Umſtänden allein im Stande war, ihn in derſelben zu erhalten. Und warum ſolte er auch feindſelig wider ihn handeln? War er nicht durch die Bande der Verwandſchaft auf das genaueſte mit ihm verknüpft? Aber eben dieſes gute Vernehmen, welches der Herzog mit ſeinem Schwiegervater zu unterhalten befliſſen war, iſt dasjenige, was ihm die däniſchen Schriftſteller zu einem ſo groſſen Verbrechen anrechnen, ohne doch mit Grunde viel mehrers anfüren zu können, als daß er ſchwediſche Völker in Tömingen eingenommen, und den König Carl Guſtav mit Gelde unterſtützet. Iſt es ein Verbrechen, dasjenige freiwillig einzugehen, was ein Ueberwinder, dem nichts widerſtehen kan, mit Gewalt zu nehmen im Stande iſt? Andrer gerechten Bewegungsgründe zu geſchweigen.

§. 28.

[H]erzog Fried[ri]ch ergreift [di]e Neutra[lit]ät. 1658.

Inzwiſchen verurſachten die groſſen Entwürfe, welche Carl Guſtav nach gebrochenem Roſchilder Frieden hegen mochte, daß ſich auch andere Mächte des von den Schweden belagerten Kopenhagens annahmen. Unter dieſen befand ſich auch der Churfürſt Friedrich Wilhelm von Brandenburg, der mit einem anſehnlichen Corps Truppen im October 1658 in das Holſteiniſche einrückte. Der Herzog ſchickte ihm den Levin Nicolaus Moltke und Ludewig Aſſeburg nach Huſum entgegen, und lies vorſtellen, daß, da er ſich in dem ganzen Kriege neutral verhalten hätte, aber ſeine Lande von einer ganzen Armee überſchwemmet ſehen müſte, er ſolche zu verſchonen bitte. Nach verſchiedenen gepflogenen Un-

"Maj. der König in Schweden durch dero "anſehnliche Legaten auch zugleich urgiren laſ"ſen, daß Se. Lbden dero erlittenen Schadens

"und nachbarliches beſtändiges Wohlwollen "wieder geſtiftet und alle Misverſtände auf ein"mal und aus dem Grunde gehoben und gänz-

Unterhandlungen, die meine Leſer bey dem unten angefürten Schriftſteller antreffen können, wo zugleich die von dem Churfürſten dem Herzog gemachten Vorwürfe und deren Beantwortung angeführet werden (M), wurde dem Herzoge zu Anfange des Novembers die Neutralität zugeſtanden, doch mit der Bedingung, daß er das Schloß Stapelholm ſchleifen und Gottorp den churfürſtlichen und kayſerlichen Truppen einräumen muſte. Der König von Dänemark glaubte inzwiſchen Urſach zu haben, mit dieſen Vergleich nicht zufrieden zu ſeyn. Er beklagte ſich, daß, da er doch der hauptkriegfürende Theil ſey, man denſelben ohne ſein Zuthun geſchloſſen, und nicht einmahl die Clauſel mit eingerücket habe, daß dieſe Neutralität ihm nicht zum Nachtheil gereichen ſolte. Er wiederholte dieſe Beſchwerde, als nach Herzog Friedrichs in der Mitte des Jahres 1659 erfolgten Tode, dieſe Neutralität mit ſeinen Sohn und Nachfolger Chriſtian Albert erneuert wurde.

§. 29.

Chriſtian Albrecht 1659.

Herzog Friedrich beobachtete dieſe Neutralität wärend des ganzen Krieges auf das genaueſte, der ſich endlich im Jahr 1660, nach dem Tode Carl Guſtavs, durch den Frieden zu Copenhagen endigte Der Herzog erlebte ihn nicht, ſondern ſtarb noch vorher in der Mitte des 1659ten Jahres. Selbſt die Gegner ſeines Hauſes können ihm den Ruhm nicht verſagen, daß er einer der vernünftigſten und klügſten Fürſten ſeiner Zeit geweſen. Der Briefwechſel, welchen die beiden Kaiſer Ferdinand 2 und Ferdinand 3 mit ihm unterhielten, und der Titel Sereniſſimus, mit welchem ſie ihn beehreten, ſind ſchon allein unverwerfliche Beweiſe ſeiner Vorzüge. Es folgte ihm ſein Prinz Chriſtian Albrecht, deſſen Regierung, wegen der immerwärenden Streitigkeiten mit der Krone eine der unruhigſten war. Er hielt ſich eben in Schweden auf, als ihn der Tod ſeines Herrn Vaters zum Antrit der Regierung rufte. Er eilete nach Holſtein, ſein väterliches Erbe in Beſitz zu nehmen, fand aber alles in einem ſehr verwirrten Zuſtande. Die Dänen und ihre Bundsgenoſſen hatten die meiſten Städte in ihrer Gewalt; ja der däniſche Feldmarſchal Eberſtein ſchlos ihn ſelbſt in Tönningen ein.

§. 30.

Kopenhagenſcher Friede 1660.

Hierbey lies man es noch nicht bewenden, ſondern verſuchte ſogar, den Herzog zu zwingen, daß er ſich der Vortheile begeben ſolte, die ſeinem Herrn Vater übertragen worden. Die königlichen, fürſtlichen und oldenburgiſchen Gevolmächtigten verſammelten ſich zu Itzehoe, einen Vergleich zu ſtiften, und das gute Vernehmen zwiſchen beiden Häuſern wieder herzuſtellen. Weil aber die königlichen Geſandten darauf beharreten, daß Herzog Chriſtian Albrecht der Souverainität entſagen ſolte, dieſer aber ſeine Gerechtſamen mit Standhaftigkeit behauptete, ſo wurde die ganze Unterhandlung abgebrochen, und die Dä-

nen hielten die Stadt Tönningen nach wie vor geſperret. Inzwiſchen arbeitete man zu Kopenhagen zu gleicher Zeit mit vielem Ernſte an der Wiederherſtellung des Friedens zwiſchen Schweden und Dänemark, welcher auch den 27ten May 1660 wirklich unterzeichnet wurde. Es wurde in dem 27ten Artikel deſſelben die dem Herzoge Friedrich übertragene Souverainität nebſt allen und jeden Puncten des Vergleichs vom 12ten May 1658 ſeinem Sohne und deſſen Nachfolgern nicht nur nochmals beſtätiget und erneuert; ſondern es übernahmen auch Frankreich, England, und die vereinigten Niederlande die Garantie dieſes Friedens und aller in demſelben verglichenen Artikel (M).

§. 31.

ündnis des erzogs mit Schweden. n 24. May 1661.

Die in dem vorhergehenden §. angemerkten Verſuche der Krone Dänemark, das herzogliche Haus um die im Jahr 1658 erhaltenen Vorrechte zu bringen, lieſſen Chriſtian Albrechten nur alzudeutlich ſehen, was er inskünftige von dieſer Seite zu erwarten haben würde, wenn er nicht allen nachtheiligen Ereigniſſen von dieſer Art durch die kräftigſten Mittel vorbeugete. Er muſte die Sicherheit ſeiner Gerechtſamen und der in den leztern Friedensſchlüſſen erhaltenen Vortheile allein auf die Freundſchaft Schwedens gründen. Er bemühete ſich daher nicht nur ſelbige beyzubehalten; ſondern errichtete auch das Jahr nach dem Kopenhagener Frieden ein eignes Bündnis mit dieſer Macht, deſſen Gegenſtand die Beibehaltung eines guten Vernehmens und die Aufrechthaltung des leztern nordiſchen Friedens war. Es wurde den 24ten May 1661 zu Gottorp unterzeichnet (O), und enthielt folgende Bedingungen:

"Art. 1. Es ſol zwiſchen beiden Theilen und derſelben zugehörigen Pro"vinzen, incluſive deſſen, was das fürſtliche Haus aus der oldenburgiſchen "Erbſchaft, dem darüber mit Dänemark getroffenen Vergleich nach, zu gewar"ten hat, eine aufrichtige Freundſchaft und Vertraulichkeit ſeyn, und ein Theil "des andern Nutzen födern und Schaden hindern.

"Art. 2. Es ſol beſtändig dahin getrachtet werden, daß der den 27ten "May 1660 bey Kopenhagen geſchloſſene nordiſche Friede in ſeinen Würden "und in dem für Ihro Durchlaucht erlangten Iure Souverainitatis, Erlangung "des Amts Schwabſtädt, und allen ſonſten Ihro zuſtehenden Hoh- und Ge"rechtigkeiten allerdings in ſeinem völligen Eſſe erhalten werden möge.

"Art.

(M) Cum Artic. 21 Pactorum *Rotſchildenſium* cautum ſit, quod S. R. M. *Daniae* tenebitur, ſecundum aequitatem ſatisfacere Celſiſſimo Principi *Slesuici Holſatiae Gottorpienſi* Duci, poſtea quoque ea de re vtriusque partis tam R. M. *Daniae*, quam S. Celſitudinis Commiſſarii inter ſe tractarunt, at- tum hiſce eſt, vt ea omnia pacta et transacta accurate obſeruentur, et vndecunque fideliter et ex amuſſi adimpleantur. PACIS HAFN. *Art.* XXVII.

(O) Lünig Th. 10 S. 164. Corps diplomatique Th. 6. Band 1. S. 358.

"Art. 3. Gegen alle Machinationes, Eintrag und Gewalt ſich deſto "beſſer geſchickt zu machen, ſollen beide Theile ſtets in guter Bereitſchaft ſtehen, "geübte Miliz unterhalten, und ihre Feſtungen mit aller Nothdurft providiren.

"Art. 4. Der König verſpricht dem Herzog, nach Inhalt des 2ten Ar- "tikels in allen ihm in dem nordiſchen Frieden zugeſtandenen Befugniſſen ſich ſei- "ner und ſeiner Lande getreulich anzunehmen, und um ihm deſto ungeſäumter zu "ſuccurriren, wil er denen in Bremen, Pommern und zu Wismar habenden "Generalen Ordre zuſenden, auf Ihro Durchlaucht eheſtes Anſinnen, mit aller "Macht eilends beizuſtehen, und zwar ohne einigen Entgeld oder künftig erwar- "tende Refuſion der angewandten Kriegskoſten, auſſer denen der hülfleiſtenden "Soltadesca, ſo lange ſie in Ihrer Durchlauchtigkeit Landen auf dero Begehren "ſtehen wird, nothdürftig zu reichenden Lebensmitteln.

"Art. 5. Hingegen wil der Herzog dem König und der Krone Schwe- "den alle annehmliche Dienſtbezeugungen erweiſen, und da dieſelbe dem nor- "diſchen Frieden entgegen, feindlich angegriffen werden ſolte, nicht zugeben, daß "aus ſeinen Landen wider dieſelbe einiger Vorſchub erfolge, vielmehr nach Gele- "genheit und wie es die Nothdurft und Billigkeit erheiſchen möchte, dahin trach- "ten, wie der oferwähnte nordiſche Friede gehandhabet werde, dem zu Behuf er "ſich in gute Poſitur bey Zeiten nach Vermögen ſtellen, und da er an ſeinen oc- "caſione des Königs in Dänemark bey gedachten nordiſchen Frieden habenden "Intereſſe, beeinträchtiget werden ſolte, zu deſſen Reparation ſelber mit zu den "Waffen greifen, und mit dem Könige und der Kron Schweden beyſammen "vor einen Man ſtehen, bis der Friede wieder erreichet, und er in ſeinen erhalte- "nen Gerechtſamen wieder geſezet worden.

"Art. 6. Auf welchen Fal denn beide Theile erfordernden Nothdurft "nach, fernere Handlung miteinander zu pflegen gemeinet ſind, worbey Abſeiten "des Königs dieſes ausdrücklich bedungen wird, wenn zwiſchen beiden nordiſchen "Kronen ſich Weiterungen herfür thun ſolten, daß der König die ſchleswig- "holſteinſche Lande, däniſchen Theils, wenn ſie gleichergeſtalt in Ruhe zu ſte- "hen, in Zeiten ſich obligiren wollen, und Schweden kein Schaden daraus zu- "gefüget wird, mit keiner Kriegsmacht überziehen, oder in einige Wege beſchwe- "ren wolle. Gleichwie es aber mit dieſer Allianz allein zur Conſervation mehr- "gedachten nordiſchen Friedens, nicht aber zu jemandes Offenſion angeſehen iſt, "der Herzog auch in andern den nordiſchen Frieden und ſeine Sicherheit nicht "betreffenden Fällen, gegen den König und die Krone Schweden, auſſer was "die Beibehaltung beiderſeits guten Verſtändniſſes und Freundſchaft betrift, nir- "gends zu etwas verbunden ſeyn ſolle: als ſollen auch in dieſer Allianz keine andere "Bündniſſe oder Tractaten dagegen ſtatt haben; geſtalt denn der Herzog, um "allen ungleichen Verdacht von ſich abzulehnen, ausdrücklich bedingt, daß dieſe "Allianz durch keine Ausdehnung, noch wider den Kaiſer und das Reich, oder "ſonſt einige Potentaten, Chur- und Fürſten, die ihm wider den nordiſchen

"Frieden keine Beſchwerden zufügen, möge verſtanden werden; wie ihm denn "auch bevor bleibet die nachbarliche Correſpondenz mit Dänemark, dem nordi= "ſchen Frieden unabbrüchlich zu cultiviren."

Die däniſchen Schriftſteller behaupten, es wäre in einem gehei= men Artikel überdies noch ausgemacht worden, daß der Herzog, in dem Fal ei= nes Bruchs mit Dänemark, durch Hülfe der Krone Schweden, auch den kö= niglichen Antheil von Holſtein bekommen ſolte (P). Ich laſſe dieſes dahin geſtellet ſeyn; ſo viel iſt indeſſen gewis, daß dieſes Vorgeben zur Zeit nur noch auf Muth= maſſungen beruhet, niemals aber durch Gründe bewieſen worden, die der Zu= verläſſigkeit der Geſchichte würdig ſeyn könten.

§. 32.

eräqua= onsreces. 61. 1663.

Es war inzwiſchen durch die nunmehr erhaltene und nachmals nicht nur beſtätigte, ſondern auch von den anſehnlichſten Mächten Europens garantirte Souverainität des Hauſes Gottorp die bisherige Verfaſſung der holſteinſchen Lande in eine ganz andere Lage gekommen. Der Herzog hatte ſich in dem 3ten Artikel des obengedachten Bündniſſes mit der Krone Schweden anheiſchig ge= macht, eine geübte Miliz in ſeinen Landen zu unterhalten, und im Fal der Kö= nig dem nordiſchen Frieden entgegen feindlich angegriffen werden ſolte, demſel= ben werkthätig beizuſtehen. Dieſer Endzweck konte mit der bisherigen Landes= caſſa nicht leicht beſtehen, worin man alle Contributiones gemeinſchaftlich zu ver= wahren und aus ſolchen die beiderſeitige Landesvertheidigung mit gemeinſchaftli= cher Einwilligung zu beſtreiten pflegte. Zu geſchweigen, daß in dem 3ten Arti= kel des Vergleichs vom Jahr 1658 ausgemacht worden, daß man wegen Ab= ſchaffung der bisher gefürten gemeinſchaftlichen Regierung in Unterhandlung tre= ten, und einen gütlichen Schlus abfaſſen wolle; welches aber eine Sache war, wozu ſich die Könige nicht gerne verſtehen wolten, und nunmehr auch in der That ſehr ſchwer zu bewerkſtelligen war; indem Chriſtian 4 bey der gemachten Theilung und geſtifteten Communion aus Staatsabſichten alles dergeſtalt untereinander gemenget hatte, daß es ſchwer wieder auseinander zu bringen war. Inzwiſchen thaten ſich wegen Hebung der Schatzungen verſchiedene Irrungen hervor, indem der König einen gröſſern Antheil aus der Landescaſſe begehrte, weil die Verthei= digung des Landes mehr auf ihn, als auf den Herzog ankäme. Dieſen Streit zu heben, lies der Herzog dem Könige die Aufhebung dieſer gemeinſchaftlichen Landescaſſe in Vorſchlag bringen; worauf denn auch den 28ten Junii 1661 zu Gottorp ein vorläufiger Vergleich geſchloſſen, und durch den nachmaligen ſoge= nanten Peräquations=Reces vom 5ten May 1663 beſtätiget, und völlig ins Reine gebracht wurde. Es war derſelbe folgenden Inhalts: "Demnach die "einkommende Contributionen der beiderſeitigen Lande in den gemeinen Legeka=

"ſten

"ſten eingeliefert, und davon der König und der Herzog äqualiter participiret, "nachgehends aber thunlicher ermeſſen worden, daß jeder Theil aus denen ihme "zubehörigen Aemtern die Landſteuer durch die ſeine abſonderlich erheben, und "ſolches Contingent nicht weiter in dem Landkaſten eingebracht werden ſolte, da= "bey denn einige Ungleichheit wegen der von Seiten des Herzogs überſchieſſen= "den mehrern bis auf 573 ſich belaufenden Pflügen befunden: ſo habe man zu "völliger Peräquation ſich verglichen, daß, ſo lange es mit obangedeuteter Er= "hebung der einkommenden Contribution bey jeßigem Stande verbleibe, und die= "ſelbe in den Legekaſten nicht geliefert werde, der König von der abgetheilten "Herzogen zu Holſtein Contingent aus dero Feudalgütern ſo viel an Pflügen "vorausnehmen ſolle, damit die ihm abgehende 573 Pflüge dadurch erſeßt, und "alſo eine durchgehende Gleichheit in den Pflügen erhalten werde, und ſol inſon= "derheit das Amt Sonderburg in Anſchlag gedachten Contingents der 573, "doch ohne Schmälerung der herzoglichen darauf ſowohl insgeſamt, als quoad "punctum collectarum, und ſonſten mit competirenden Rechte, dem Könige ver= "williget ſeyn (Q)." Es wurde hierauf von jedem Theile eine beſondere Kriegs= caſſe aufgerichtet, wovon ſich die königliche zu Rendsburg, die herzogliche aber zu Gottorp befand, und worin die Unterthanen ihre Anlagen jeder zur Hälfte einlegten.

§. 33.

Streitigkeiten wegen der Feſtung Chriſtianspreis. 1667.

Es konten aber durch den jeßtgedachten Reces die Zwiſtigkeiten nicht insgeſamt gehoben werden, welche das gute Vernehmen beider Häuſer von Zeit zu Zeit zu unterbrechen droheten. Zu einer Art dieſer Irrungen gab die Wie= deraufbauung der Feſtung Chriſtianspreis Gelegenheit, welche auch den Nah= men Friedrichsort zu füren pflegt; je nachdem der jedesmalige Beherrſcher Dänemarks Chriſtian oder Friedrich heiſt. Sie liegt in dem däniſchen Wal= de an der Kieler Föhrde, eine Meile von Kiel, und war von König Chri= ſtian 4 1632 angeleget worden; ob ſich gleich Herzog Friedrich gleich anfangs widerſeßte, und daher auch in einen Briefwechſel mit dem Könige gerieth. In= deſſen lies der König ſie im Jahr 1648 nicht nur wieder einreiſſen, ſondern er verkaufte auch die Güter Bulke, Seekamp, Knoze und Holtena, die er vor= her dazu erkauft hatte. Friedrich 3 ſahe bey mehr als einer Gelegenheit ein, wie wichtig dieſe Feſtung in Abſicht des Hafens zu Kiel ſeyn würde, wohin die däniſchen Kriegsſchiffe in Kriegszeiten ihre Zuflucht nehmen konten. Er be= ſchlos daher 1663 ſolche aufs neue wieder aufzubauen. Herzog Chriſtian Al= brecht erneuerte daher ſeine Klagen, ohne doch vor dem glückſtädtiſchen Ver= gleich etwas erſprieslicheß damit auszurichten.

§. 34.

(Q) Lünig l. c. S. 167 f. Schmaus Staatswiſſ. Th. 2. S. 145 f.

§. 34.

Streitigkeiten wegen des lübeckiſchen Biſtums. 1667.

Ein andrer Streit entſtand wegen der Erbfolge in den Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt; den ich aber bis auf das Jahr 1677 verſparen werde, indem er erſt damals beigeleget worden. Die Zwiſtigkeiten, welche ſich ſeit einiger Zeit wegen des lübeckiſchen Biſtums ereignet hatten, hätten von weitausſehenden Folgen werden können, wenn ihnen nicht durch den glückſtädtiſchen Vergleich wäre vorgebauget worden. Dieſes Biſtum ſtand bey dem weſtphäliſchen Friedensſchlus in Gefar, ſeculariſiret werden. Vielleicht würde es auch kein beſſeres Schickſal als Magdeburg, Bremen und andere mehr gehabt haben, wenn ſich nicht ſowohl der König von Dänemark, als auch das holſteingottorpiſche Haus auf das nachdrücklichſte bemühet hätten, das Hochſtift in ſeinem damaligen Zuſtand zu erhalten. Aus Dankbarkeit errichteten die damaligen Capitulares mit dem Herzog Friedrich 1647 einen Vertrag, worin ausgemacht wurde, "daß neben dem damaligen Biſchof und Coadjutor noch "ſechs andere Biſchöfe nach einander aus dem Hauſe Holſteingottorp erwälet "oder poſtuliret werden ſolten, jedoch der freien Wahl dadurch nichts benom"men." Mit dieſer Anordnung nun war das königliche Haus nicht zufrieden, als welches verlangte, daß die Biſchöfe wechſelsweiſe bald aus dem königlichen, bald aber auch aus dem fürſtlichen Hauſe genommen werden ſolten; weil es ſonſt das Anſehen hätte, als ob das gottorpiſche Haus ſich dieſes Biſtum erblich machen wollen. Im Jahr 1666 wurde dieſer Streit am heftigſten.

§. 35.

Glückſtädtiſcher Vergleich. 1667. den 12ten Octob.

Doch ſowohl durch die Vermälung des regierenden Herzogs Chriſtian Albrecht, mit der königlich däniſchen Prinzeſſin, Friderica Amalia, welche den 18ten October 1667 volzogen wurde, als auch durch den zu Glückſtadt den 12ten October eben deſſelben Jahres errichteten Reces wurden dieſe Irrungen, wenigſtens auf eine Zeitlang, beigelegt. Dieſer Reces beſtehet aus 20 Artikeln (R).

„Art. 1. Was den Unionen und alten Verträgen bisher mittelbarer oder unmittelbarer Weiſe zuwider geſchehen, ſol zu beiden Theilen gänzlich vergeſſen ſeyn, und beſagte Union, auſſer was 1658 und 1660 durch den rothſchildiſchen und nordiſchen Tractat gänzlich und zu ewigen Zeiten abgethan worden, in ihrer Kraft verbleiben.

„Art. 2. Der Vergleich der Herzoge von Holſteingottorp mit dem Kapitel zu Lübeck vom 6ten Jul. 1647 wegen der Anwartung der biſchöflichen „Wahl auf gewiſſe fürſtliche Perſonen gottorpiſcher Linie, wird von dem Könige hiermit gleichfals gut geheiſſen; hingegen wil der Herzog ſich bey dem Kapitel bemühen, daß hinfüro, wenn beſagte fürſtliche Perſonen und Generatio"nen

„nen vorbey, einer aus dem königlichen und einer aus dem fürſtlichen Hauſe al„ternative darzu gelange.

„Art. 3. In dem Amte Sunderburg wird von königlicher Seite dem „Herzog die gemeine Regierung in den zugekauften adelichen Allodialgütern zu„geſtanden; in den Lehngütern aber behält der König ſich die Oberlehensherr„lichkeit mit allen davon dependirenden Gerechtſamen bevor.

„Art. 4. Die Länder, ſo vorhin wegen der Ueberſchwemmung aus der „Landesmatrikel gezogen und hernach wieder beteichet worden, ſollen derſelben „wieder einverleibet werden.

„Art. 5. Weil zu der Reichs- und Kreishülfe wegen Holſtein der Her„zog bisher den halben Theil geſtellet, ſolcher aber aus königlichen Aemtern hat „müſſen mit unterhalten werden, weil das Contingent, ſo aus den herzoglichen „Landen in den Legekaſten geliefert wird, nicht ſo viel als das königliche austrägt, „ſo ſol hinfüro jede Herrſchaft ihre Manſchaft pro rata der Pflugzahl, die ſie in „Holſtein hat, ſtellen.

„Art. 6. Beiderſeits Unterthanen ſollen ſich der Jagd auf des andern „Grund und Gütern enthalten.

„Art. 7. Die herzoglichen Unterthanen ſollen den Zol, den ſie von 1658 „bis 1665 in dem Königlichen unentrichtet gelaſſen, nachtragen.

„Art. 8. Die Anſprüche auf die Inſel Buldshöver nebſt andern Ir„rungen auf den Grenzen, und in den Aemtern ſollen gütlich verglichen werden.

„Art. 9. Der Convent des Kloſters Unterſen ſol unter die gemein„ſchaftliche Regierung gezogen, die dazu gehörigen Dörfer und Unterthanen aber „unter den königlichen Aemtern gelaſſen werden.

„Art. 10. Die einſeitigen Viſitationes gewiſſer adelicher Kirchen ſollen „unterſucht und remediret werden, auch

„Art. 11. Der Anſpruch wegen vormals von Herzog Friedrich verſpro„chener Beförderung zum Coadjuturat am Erzſtift Bremen hiermit benanter „Maaſſen verglichen und abgethan ſeyn.

„Art. 12. Aus der königlichen Feſtung Friedrichsort ſol den herzog„lichen Landen weder zu Kriegs- noch zu Friedenszeiten einiger Schaden zugefü„get, und die darin gelegene Unterthanen in Kriegszeiten mit keiner abſonderli„chen Verpflegung beſchweret, oder widrigenfals das Erlittene von den übrigen „Unterthanen gut gethan, auch ſonſt das Commercium zu Kiel nicht beeinträch„tiget, noch die Schiffe, bey beſagten Friedrichsort anzulegen, oder die Waaren „auszupacken genötiget werden.

„Art. 13. Die Peräquationsſache ſol nach Anweiſung der Union binnen „Jahr und Tag entſchieden werden.

„Art. 14. Das Stadtgericht und Syndicat in den vier Städten ſol „durch Commiſſarios wieder auf vorigen Fus geſetzt, auch

„Art. 15. Die von dem Herzog verlangte Abſtellung des Zolles zu Ul-
„zeburg gütlich verglichen, und

„Art. 16. Die Oldeſchloer zu Reparirung deſſen, was ihnen an Müh-
„lendämmen zu machen gebüret, angewieſen werden.

„Art. 17. Der König wil gleichfals das von des Herzogs Herrn Vater
„ausgegebne Diplom wegen der Stadt Hamburg, wenn ſelbiges wieder zu
„Handen gebracht werden ſolte, dem Herzog wieder ausantworten laſſen.

„Art. 18. Der Oſterfang bey Wiedinghard und Waſſerlöſung zwi-
„ſchen Ripen und Tundern, wie auch

„Art. 19. Die von den fürſtlichen Unterthanen angezogene Privilegia
„auf den Handel in Norwegen ſollen unterſucht und verglichen werden.

„Art. 20. Der bereits in den Tractaten zu Kopenhagen 1658 ange-
„brachte Paſſus wegen Abſtellung der bisher gefürten gemeinſchaftlichen Regie-
„rung über Prälaten, Ritterſchaft und Städte bleibt zu künftiger Vereinbarung
„ausgeſtellet."

Auf dieſe Art lebten beide Häuſer nunmehr einige Jahre in einem ziemlich guten Vernehmen, welches durch die friedfertigen Geſinnungen, welche wärend der Minderjärigkeit König Carls 11 in Schweden herrſcheten, unterhalten wurde. Indeſſen gieng König Friedrich 3 in Dänemark den 19ten Februar 1670 mit Tode ab, und hinterlies den Thron, welcher unter ihm erblich geworden war, ſeinem Prinzen Chriſtian 5.

§. 36.

Oldenburgiſche Streitigkeiten. 1667-1676.

Unter dieſem Monarchen brachen die bisherigen Zwiſtigkeiten zwiſchen dem königlichen und herzoglichen Hauſe in die betrübteſten Flammen aus. Die erſte Veranlaſſung dazu gaben die Irrungen wegen der Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt, die bereits unter der vorigen Regierung ihren Anfang genommen hatten. Anton Günther, der lezte Graf zu Oldenburg und Delmenhorſt ſtarb 1667 den 19ten Junius, ohne rechtmäßige Leibeserben zu hinterlaſſen. Denn weder ſein natürlicher Sohn Anton, noch auch ſeiner Schweſterſohn Johan, welchen der Fürſt Rudolph zu Anhaltzerbſt mit der Schweſter Antons gezeuget hatte, konten ihm in den Grafſchaften folgen, welche als mänliche Reichslehen an das holſteiniſche Haus fielen. Allein die Herren dieſes Hauſes waren es eben, die ſich wegen dieſer Erbſchaft nicht vergleichen konten. Der König und der Herzog von Holſtein Gottorp glaubten die gröſten Gerechtſamen daran zu haben, indem nicht nur König Friedrich 2 nebſt ſeines Vatern Bruder, dem Herzoge Adolph, vom Kayſer Maximilian 2 die Anwartſchaft und geſamte Hand erhalten hatte; ſondern es hatte auch dem zu Folge der regierende König Friedrich 3 mit dem Herzoge Friedrich von Holſtein Gottorp in den Jahren 1646 und 1648 einen Vertrag errichtet, worin ſie ſich verglichen, daß dieſe Erbſchaft unter ihnen getheilet werden ſolte. Ja in den folgenden Jahren hatten ſie deswegen mit Graf Anton Günther ſelbſt

einen Vergleich errichtet, der auch vom Kayſer Ferdinand 3 zu Regensburg 1653 beſtätiget worden war. Und endlich ſo hatte ſie der jetztgedachte Graf noch vor ſeinem Tode, im Jahr 1664 in den wirklichen Beſitz ſeiner Lande geſetzet, und ſolches in ſeinem, kurz vor ſeinem Tode verfertigten Teſtamente beſtätiget. Dieſer Gründe wegen glaubte ſowol der König, als auch Herzog Chriſtian Albrecht die rechtmäßigſten Gerechtſamen an des Grafen Lande zu haben; daher ſie auch ſolche gleich nach ſeinem Tode in Beſitz nahmen.

§. 37.

Anſprüche des Herzog zu Plön.

Allein Herzog Joachim Ernſt zu Holſtein Plön hatte noch vieles dawider einzuwenden. Er behauptete, die Grafſchaften wären ein unſtreitiges Reichslehen, in welchen der nähere Agnatus nach den Lehen Rechten folgen müſſe. Nun ſey er aber Graf Dietrich dem Glückſeligen, als dem gemeinſchaftlichen Stamvater des geſamten oldenburgiſchen Hauſes, um zwey Grad näher als der König, und um einen Grad näher, als der Herzog verwandt, welches mit folgendem Schemate erwieſen wurde:

Theodorich Graf von Oldenburg

- Chriſtian 1. König in Dänemark
  - Friedrich 1. König in Dänemark
    - Chriſtian 3. König
      - Friedrich 2. König
        - Chriſtian 4. König
          - Friedrich 3. König.
            - Chriſtian 5. König. Erlebt den
      - Johan Herzog zu Sunderburg.
        - Joachim Ernſt zu Plön. Erlebt den Fal.
    - Adolph Herzog zu Gottorp
      - Johan Adolph zu Gottorp.
        - Friedrich 3. zu Gottorp.
          - Chriſtian Albrecht Erlebt den Fal.
- Gerhard Stamvater der oldenburgiſchen Linie
  - Johan 14.
    - Johan 15.
      - Johan 16.
        - Anton Günther 1667.
          - Anton ſein unehlicher Sohn.
        - Magdalena Gem. Rudolph zu Anhalt Zerbſt.
          - Johan Fürſt zu Anhalt Zerbſt bekömt Jevern.

Wider die dem Könige und Herzog zu Gottorp vom Kaiſer ertheilte Anwartſchaft wandte Herzog Joachim Ernſt ein, daß ihm ſolche ſein Recht nicht benehmen könte, weil er von Ferdinand 3 und Leopold die Mitanwartſchaft bekommen hätte, daher er mit ihnen gleiches Recht, ja wegen der nähern Verwandſchaft noch einen Vorzug vor ihnen hätte. Es wurde zwar noch vor dem Tode des Grafen Anton Günthers durch eine zu Hamburg niedergeſetzte Commißion, wobey die Herzoge von Lüneburg und der Landgraf von Heſſencaſſel die Vermittelung führeten, ein Verſuch gemacht, alle drey ſtreitige Parteien in der Güte zu vergleichen; allein es waren dieſe Bemühungen vergebens.

§. 38.

rfolg des Streits. Nach dem Tode des Grafen gieng der Zwiſt von neuen an. Der Herzog zu Plön wandte ſich an das kaiſerliche Kammergericht, und als König Chriſtian 5 merkte, daß deſſen Urtheil für Herzog Joachim Ernſt vortheilhaft ausfallen dürfte; ſo verglich er ſich mit ihm im Jahr 1671 und gab ihm für ſeinen Antheil an den Grafſchaften ein Aequivalent. Herzog Chriſtian Albrecht von Holſtein Gottorp war mit dieſem Vergleich nicht zufrieden, ſondern ſetzte den Proces bey dem kaiſerlichen Kammergerichte fort. Er muſte ſich aber gefallen laſſen, daß er denſelben verlor und die ganze Erbſchaft nebſt der Erſtattung der Proceskoſten dem plönischen Hauſe zuerkant wurde. Chriſtian Albrecht mochte ſich widerſetzen, ſo viel er wolte; das kaiſerliche Hofgericht beſtätigte 1676 das jetztgedachte Urtheil, und Herzog Joachim Ernſt wurde wirklich in dem Beſitz der Grafſchaften geſetzet, überlies aber ſolche, kraft des errichteten Vergleichs, dem Könige Chriſtian 5, der ihm Norburg auf Alſen nebſt einer Summe Geldes dafür ertheilete, und ſich noch in dem Jahre 1676 wirklich in den Grafſchaften huldigen lies. Der König hatte den vortheilhaften Ausgang dieſer Sache der feinen Statskunſt ſeines nachmals ſo unglücklichen Miniſters Greifenfeld zu verdanken, der mit der gröſten Klugheit einen Vergleich zu treffen wuſte, als er merkte, daß der Ausſpruch des Kammergerichts dem Intereſſe ſeines Herrn nachtheilig ſeyn würde. Inzwiſchen dauerte der Proces wegen des Niesbrauchs und der zu erſtattenden Unkoſten zwiſchen den beiden Häuſern Gottorp und Plön noch eine Zeitlang fort, und ich werde deſſelben im Folgenden noch einmal gedenken müſſen (S).

§. 39.

(S) Zur Erläuterung dieſer ganzen Streitigkeit dienen folgende beim Lünig Th. 10. befindliche Urkunden: 1 Reces zwiſchen König Chriſtian 4 und Herzog Friedrich wegen der Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt. Rendsburg den 22ten Octob. 1646. 2. Erneuerter Reces wegen der Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt. Copenhagen den 25ten Julius 1648. 3. Vergleich zwiſchen König Friedrich 3 und Herzog Friedrich zu Gottorp, imgleichen Graf Anton Günthern zu Oldenburg, wie es

§. 39.

Kritiſcher Zuſtand Europens 1672 1674.

Der Eroberungsgeiſt Ludwigs 14, der in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eine Geiſſel für ganz Europa wurde, lies die nordiſchen Mächte nicht lange in derjenigen Ruhe, welche ſie jetzo zu genieſſen ſchienen. Dieſer Monarch drohete den vereinigten Niederlanden den Untergang, und zu der Ausfürung dieſes Entwurfs ſolte ihm die Krone Schweden behülflich ſeyn. Er ſchlos daher mit dem Könige Carl 11 den 11ten April 1672 ein Bündnis, welchem Dänemark den Allianzvertrag mit dem Kaiſer, Churbrandenburg, den Herzogen von Zell und Wolfenbüttel und dem Landgrafen von Heſſencaſſel zu Braunſchweig den 12 Sept. 1672, und den 10 May 1673 das Verteidigungsbündnis mit Holland entgegen ſetzte. Die Flamme des Krieges war ſchon in dem jetztgedachten 1672ſten Jahre zwiſchen Frankreich, Holland und England ausgebrochen, und es hatte alles Anſehen von der Welt, daß die nordiſchen Mächte nicht lange ohne Theilnehmung an dieſen Unruhen bleiben würden. Herzog Chriſtian Albrecht zu HolſteinGottorp war inzwiſchen durch den von dem Könige von Dänemark mit dem Herzoge zu Holſteinplön im Jahr 1671 geſchloſſenen Vergleich wegen der oldenburgiſchen Erbſchaft beleidiget worden. Er hatte Urſache ſich zu beſchweren, daß man nicht mit der gehörigen Aufrichtigkeit in dieſem Stücke zu Werke gegangen ſey. Er muſte ſich nothwendig für überliſtet halten. Er konte ſich bey der kritiſchen Verfaſſung, worin damals die Sachen in Europa ſtanden, gar leicht die Rechnung machen, was er ſich von Seiten Dänemarks zu verſprechen haben würde, im Fal auch in Norden die Ruhe unterbrochen werden ſolte; zumal da ſich die Krone Dänemark durch die im Jahr 1672 geſchloſnen Bündniſſe einiger maſſen furcht=

künftig der Succeßion halber in beiden Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt gehalten werden ſolle, wenn der letztere ohne mänliche Leibeserben verſterben ſolte. Rendsburg den 16ten April 1649; nebſt Kaiſer Ferdinandi 3 Beſtätigung, Regensburg den 2ten Aug. 1653. 4. Inſtrumentum Notariale über die von Graf Anton Günther ſub dato Raſtädt den 1ten Oct. 1664 gethane Declaration, daß es wegen der Succeßion in den Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt bey dem Rensburgiſchen Vergleich vom Jahr 1649 verbleiben ſolle; nebſt den von dem Könige und dem Herzog zu Holſtein Gottorp geſchehenen Acceptation vom 2 ten Aug. 664. 5. Kaiſers Leopoldi Expectanzbrief, welchen er Herzog Joachim Ernſt zu Holſtein ſunderburgiſcher Linie über die Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt ertheilet. Wien den 31ten Oct. 1664. 6. Kaiſerlich Urtheil in der oldenburgiſchen Succeßionsſache, zwiſchen Holſtein Plon und Holſtein Gottorp, Wien den 20ten Julii 1673. 7. Anderweites kaiſerliches Urtheil in der oldenburgiſchen Succeßionsſache pro Holſtein Plön, Wien den 14ten Sept. 1674, 8. Drittes vor Holſtein Plon eröfnetes kaiſerliches Urtheil in der oldenburgiſchen Succeßionsſache, Wien den 13ten Jan. 1676. 9. Vergleich zwiſchen Herzog Chriſtian Albrecht zu Holſtein Gottorp und Herzog Johan Apolph zu Holſtein Plön, wegen den oldenburgiſchen Succeßionsſtreitigkeit. Eutin den 16ten April 1681.

furchtbar gemacht hatte. Es blieb ihm bey dieſen Umſtänden nichts weiter übrig, als das gute Vernehmen mit Schweden zu erneuern, und ſich durch den Schutz dieſer Macht wider alle beſorglichen üblen Begegnungen ſicher zu ſtellen. Er unternahm daher im Jahr 1674 in Perſon eine Reiſe nach Stockholm, und erneuerte daſelbſt die alten Bundesverträge mit Schweden.

§. 40.

önig Chri-ian 5 verſi-hert ſich des erzogs von olſtein Got-orp. 1675.

In Kopenhagen ſahe man dieſen Schrit des Herzogs nicht gleichgültig an, und da es immer mehr und mehr das Anſehen hatte, daß es mit Schweden zu einem Bruche kommen würde: ſo ſuchte ſich König Chriſtian 5 in Betrachtung des Herzogs in Sicherheit, ihn aber auſſer Stand zu ſetzen, daß er im Fal eines Krieges nichts zum Vortheil ſeines Bundsgenoſſen unternehmen könte. Er lies daher 1675 im May die holſteiniſchen Landesſtände zuſammen berufen, ſtellte ihnen die bevorſtehende Gefar vor, und verlangte von ihnen, dasjenige zu veranſtalten, was zur gemeinſchaftlichen Verteidigung des Landes erfordert werde. Dies konte nun mit den Verbindungen, worin der Herzog mit der Krone Schweden ſtand, nicht leicht zuſammen gereimet werden; daher es denn kein Wunder war, daß die fürſtlichen Gevolmächtigten auf dem Landtage verſchiedene Einwendungen wider die königlichen Anträge machten, und endlich, wie ein königlichgeſinter Geſchichtſchreiber (T) verſichert, den Landtag unter öffentlichen Trompetenſchal ausblaſen und auf eine andere Zeit aufſchieben lieſſen. Ein Verfaren, welches den König bewegte, den Entſchlus zu faſſen, ſich in eigner Perſon nach Holſtein zu verfügen. In der Mitte des Junii brach derſelbe mit ſeinen Miniſtern würklich dahin auf und trat die Reiſe nach den Herzogtümern an. Der Herzog empfieng den König nicht nur zu Flensburg, ſondern bewirthete ihn auch bey Dannewieck mit einem prächtigen Gaſtmale; worauf ſich der König nach Rendsburg begab. Der herzogliche Regierungspräſident Kielman begab ſich nicht lange hernach von Hamburg nach Rendsburg, und hatte verſchiedene Unterredungen mit dem königlichen Groskanzler, Grafen von Greifenfeld, worauf er ſich wiederum dem Anſehen nach höchſtvergnügt nach Gottorp verfügte. Der König lud hierauf den Herzog ſelbſt zu ſich nach Rendsburg, unter dem Vorwand, die wegen der oldenburgiſchen Succeßion, und wegen des von königlicher Seite dem Peräquationsreces zuwieder verlangten gröſſern Antheils an den Landtaxen entſtandene Streitigkeiten gütlich abzuthun. Der Herzog, der das königliche Haus keines unwürdigen Betragens fähig hielt, und wegen der ſeinem Miniſter kurz zuvor bewieſenen Höflichkeiten ſich nichts Böſes vermuthen war, erhob ſich den 25ten Junii in vollem Vertrauen auf das königliche Wort nach Rendsburg. Allein kaum war er daſelbſt angekommen, ſo lies der König die Thore ſperren,

den

den Herzog mit allen bey ſich habenden Miniſtern in Verwahrung nehmen, ſeine Truppen entwafnen, und das ganze platte Land von ſeinen Soldaten beſetzen (U).

§. 41.

Nachdem der König den Herzog auf dieſe Art in ſeine Gewalt bekommen hatte, verſäumete er keine Zeit, ihm den Antrag thun zu laſſen: wie es ſeine Sicherheit erfordere, daß ihm der Herzog die Schlöſſer Gottorp und Stapelholm nebſt der Stadt Tönningen einräume, ſeine Truppen ihm überlaſſe, den däniſchen Soldaten aus ſeinen Landen den Unterhalt verſtatte, dem Könige die Verteidigung der Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt überlaſſe, oder dem zu Kopenhagen geſchloſnen Vertrag beitrete und für ſeine wegen der jeztgedachten Grafſchaften aufgewandte Koſten mit 150000 Thalern zufrieden ſey. Zu gleicher Zeit muſten ſich die däniſchen Truppen dem Schloſſe Gottorp und der Feſtung Tönningen nähern. Der Herzog wolte anfänglich von alle demjenigen nichts hören, was ihm von Seiten des Königs zugemuthet wurde; endlich aber bot er doch einige Aemter in Holſtein für die beiden Grafſchaften an. Vielleicht hätte ſich König Chriſtian 5 damit befriedigen laſſen, wenn ihn nicht Chriſtoph Brandt durch Anfürung vieler Gründe davon abgerathen hätte. In die Uebergabe Tönningens, welche Stadt mit 4000 Man beſezt war, wolte der Herzog durchaus nicht willigen, und ihre Eroberung würde die Dänen in eine groſſe Verlegenheit geſezt haben, wenn entweder der Herzog ſtandhaft auf ſeinem Entſchlus geblieben wäre, oder der Commendant dem gegenſeitigen Befehl des Herzogs, der ſich in fremder Gewalt befand, Folge zu leiſten ſich geweigert hätte. Nachdem inzwiſchen der herzogliche Miniſter Kielman alles mögliche verſucht hatte, den königlichen Groskanzler, Greifenfeld, auf gelindere Geſinnungen zu bringen, dieſe Mühe aber vergebens war, der Herzog auch mit den königlichen Miniſtern, welche damals niemals gerne den geraden Weg zu gehen pflegten, durchaus nicht unterhandeln wolte: ſo überlies er in einem eigenhändigen Schreiben ſein ganzes Schickſal den Händen des Königs. Doch dieſe Ueberlaſſung, anſtatt den König zur Grosmuth zu bewegen, dienete zu weiter nichts, als daß er mit deſto gröſſerer Härte auf den einmal gemach-

(U) Der Herr von Holberg, der es der Ehre des Königs, deſſen Partey er wider das herzogliche Haus mit ſo vielem Eifer zu halten befliſſen iſt, vielleicht für nicht gar zu vortheilhaft hielt, dieſen Umſtand der Länge nach anzufüren, ſagt Th. 3. S. 725 von dieſem ganzen Vorgange weiter nichts, als daß man nachdem ſich der Herzog in Perſon nach Rendsburg verfüget, recht im Ernſt mit einander zu reden angefangen habe. Was dieſer Ausdruck ſagen wolle erhellet aus dem Pufendorf de rebus *Friedr. Wilh.* B. 12. §. 42. Eum (*ducem Gottorpienſem*) ad ſe *Rensburgum* amica ſpe inuitatum Rex cum omnibus conſiliariis in cuſtodiam dabat; und B. 19. §. 62. Quem *Rensburgum* amicitiae ſpecie allectum Rex in cuſtodiam datum compulit, etc.

machten Forderungen beharrete. Er wolte durchaus Tönningen in ſeine Gewalt haben, und weil er befürchtete, der daſige Commendant, Johanſen Walther, möchte dem ſchriftlichen Befehl des Herzogs nicht Folge leiſten wollen, ſo wurden drey herzogliche Gevolmächtigte abgeſchickt, die Uebergabe der Stadt zu bewirken, welche auch den 4ten Julii ohne Hinderniſſe erfolgte. Der gute und wehrhafte Zuſtand, worin man dieſe Feſtung fand, beſtätigte die Schwierigkeit, die die königlichen Truppen gefunden haben würden, wenn ſie ſolche mit Gewalt hätten einnehmen wollen. Nachdem der König die Nachricht von der wirklichen Beſiznehmung ſeiner Truppen in Tönningen Nachricht erhalten hatte, begab er ſich mit ſeinem Bruder Georg und dem Groskanzler in Perſon zu dem in Verhaft genommenen Herzog und begegnete ihm mit ſo vieler verſtellten Freundſchaft und Leutſeligkeit, als wenn er ihm nie das geringſte Widrige zugefüget hätte (X).

§. 42.

[...]arter Re[...]es zu Rends[...]urg, den [...]oten Julii 1675.

Es koſtete nunmehr wenig Mühe mehr, den hintergangenen und noch immer im Verhaft befindlichen Herzog zu einem förmlichen Vergleich zu nöthigen, worin er ſich aller ſeither erhaltenen Vortheile begeben muſte, und wieder in denjenigen Zuſtand geſezt wurde, worin ſich ſeine Vorfaren vor dem rothſchildiſchen Frieden befunden hatten. Dieſer Reces welcher zu Rendsburg den 10ten Julii 1675 unterzeichnet wurde (Y), enthielt folgende Artikel:

„Art. 1. Gleichwie der König und Herzog die Herzogtümer Schleswig „und Holſtein in einer unzertheilten Regierung beherſchen; alſo wollen ſie auch „ſolche denen vorhin errichteten Unionen gemäs im Flor zu erhalten ſuchen.

„Art. 2. Und wenn ihnen eine Gefar bevorſtehet, ſolcher nach äuſſerſtem „Vermögen mit gemeinſchaftlichen Rath und Kräften begegnen, und mit dem „Feind keinen Stilſtand oder Frieden eingehen, ehe die gebürende Satisfaction „und Sicherheit verſchaft worden.

„Art. 3. Wenn der König mit jemand, wer er auch ſey, in Krieg gerathen möchte, ſol der Herzog in ſeinen Aemtern den königlichen Völkern „Durchzug, Muſterpläze, Standläger, Quartire und dergleichen verſtatten.

„Art. 4. Der Herzog ſol ſo lange, bis die jezigen Unruhen aufhören, „Gottorp und Tönningen ſamt der Stapelholmer Schanze mit königlichen „Völkern beſezen laſſen, ohne Communication mit dem Könige kein Bündnis „machen, und der bereits gemachten zu des Königs Nachtheil ſich nicht be„dienen.

„Art. 5. Die Contributionen ſollen wiederum in die gemeine Caſſe ge„bracht, und zu Unterhaltung der Garniſonen angewendet werden.

„Art.

(X) Pufendorf de reb. *Friedr. Wilh.* B. 13. §. 42.

(Y) Lünig Th. 10. S. 187. Schmauſſens Staatswiſſ. Th. 2. S. 198.

„Art. 6. Weil der König mit den eingebrachten Contributionen bisher „nicht auskommen können, der Herzog hingegen ein anſehnliches davon zu ſeiner „Kammer gezogen, ſo ſol der Herzog zur Compenſation das Amt Schwabſtädt „nebſt dem Antheil des ſchleswigiſchen Domkapitels zu einem ewigen Eigen„tum an Dänemark abtreten.

„Art. 7. Die Grenz- und andere Streitigkeiten, inſonderheit zwiſchen den „Aemtern Ripen und Tundern ſollen durch die in den Unionen verabſchiedete „gütliche Mittel verglichen werden.

„Art. 8. Um das gute Vernehmen auf einen beſtändigen feſten Fus zu „ſetzen, ſol der Herzog vor ſich und ſeine Nachfolger, der durch die rothſchil„diſche und kopenhagenſche Friedenstractaten erlangten Souverainität über „das Herzogtum Schleswig, deſſen Pertinenzien und das Land Femern in „totum zu ewigen Zeiten nicht anders, als wäre ihm dieſelbe niemals eingeräu„met worden, ſich begeben, und hingegen ſowol jetzt binnen Jahresfriſt, als auch „in allen Fällen die Inveſtitur, gleich vor dieſem gebräuchlich geweſen, von den „Königen in Dänemark gebürend empfangen, auch das erhaltene Souveraini„tätsdiploma, als welches hiermit gänzlich annulliret wird, dem Könige aus„antworten.

„Art. 9. Dieſe Union und Vertrag ſol als eine Grundfeſte der zwiſchen „beiden Häuſern ewig wärenden Vertraulichkeit von beiden Theilen und deren „Nachfolger unverbrüchlich gehalten werden.„

§. 43.

Ich will meinen Leſern in den Anmerkungen und Betrachtungen nicht vorgreifen, zu welchen das jetzgedachte Betragen der Krone Dänemark ſie nothwendig leiten mus. Ich will nur dieſes noch beifügen, daß die Ruhe in Norden ſchon in den letztern Monaten des 1674ſten Jahres aufgehöret und den Geräuſchen des Krieges Platz gemacht hatte. Der König von Schweden war auf Anſtiften der Krone Frankreich im December in die brandenburgiſchen Länder eingefallen, um den groſſen Churfürſt Friedrich Wilhelm, der ſeine Truppen zu der Armee des Kaiſers und des Reichs im Elſas hatte ſtoſſen laſſen, eine Diverſion zu machen. Der Churfürſt wurde dadurch genöthiget, nicht nur ſeine Truppen zur Beſchützung ſeiner eigenen Staaten zurück zu ziehen, ſondern auch ſeine Bundesgenoſſen und insbeſondere die Krone Dänemark um die in den vorigen Tractaten ſtipulirte Hülfe anzurufen. Dieſe Macht hatte ſich bisher jederzeit mit Ausflüchten beholfen; als aber ſolche dem Churfürſten mit den übrigen Bundesverwandten ein Mistrauen gegen die Aufrichtigkeit dieſer Krone einflöſſeten, und inzwiſchen die jetzgedachten Händel mit dem Herzog Chriſtian Albrecht vorgefallen waren, ſtellete der König von Dänemark dem brandenburgiſchen Geſandten vor: „er hoffe, der Churfürſt würde dieſen Beweis des mit den

Ausbruch des Krieges in Norden. 1675.

„Schweden gebrochenen Friedens für triftiger halten, als wenn er den An„fang mit Worten und Streitſchriften gemacht hätte. Er hätte innerhalb acht „Tagen mehr Dinge von Wichtigkeit verrichtet, als er durch die Waffen in einem „ganzen Feldzug bewerkſtelligen können. Er habe nunmehr den Rücken ſicher „und könne ſich mit ſeinem Heer hinwenden, wohin er wolle. Er bat zugleich, „der Churfürſt möchte ſich bemühen, damit das Verfaren gegen den Herzog auch „andern Mächten annehmlich werden möchte. Der Herzog habe jederzeit die „ſchädlichſten Abſichten gegen Dännemark im Schilde gefüret. Sein Miniſter „Kielman habe zu Hamburg mit den franzöſiſchen Abgeordneten wegen eines „ihm zu bewilligenden Hülfsgeldes unterhandelt. Und ob er ſich gleich Mühe „gegeben, den Herzog durch gütliche Mittel von ſeinem Vorhaben abzubringen, „ſo habe doch der Herzog nur Zeit zu gewinnen geſucht, damit, wenn er mit den „Schweden im Handgemenge ſeyn würde, er ſeinem den leztern gethanen Ver„ſprechen nach, einem Einfal in Jütland unternehmen könnte. Er habe ſich „daher der Gelegenheit bedienet, um den ganzen Streit in der Kürze abzu„thun (3).„ Durch dieſe und andere änliche Vorſtellungen wuſte man von Kopenhagen aus den übeln Eindruck kraftlos zu machen, den dieſes Verfaren gegen den Herzog nothwendig bey allen Fürſten Europens machen muſte.

§. 44.

[...]er Herzog [...]roteſtiret [...]ider den [...]ergleich. [...]önningen [...]ird ge[...]hleift. 1676.

Der Herzog, welchen man auf eine ſo hinterliſtige Art in das Netz gelocket hatte, und der ſich leicht vorſtellen konte, was ihm von Seiten des däniſchen Hofes noch bevorſtände, ſahe kein vortheilhafteres Mittel mehr vor ſich, als diejenigen Orte zu meiden, wo man ihm mit ſo vieler Härte begegnete. Er entflohe nach Hamburg, und ſeine Flucht gieng, wegen der däniſchen Nachſtellungen, ſo ſchnell von ſtatten, daß er zwey Pferde darüber zu Tode ritte. Hier war es wo Herzog Chriſtian Albrecht alles widerrufte, wozu man ihn vorher gezwungen hatte; hier war es, wo er öffentlich wider den ihm abgedrungenen rendsburgiſchen Vergleich und deſſen ſämtliche Artikel proteſtirete. Der König, der ſich dadurch für beleidiget hielt, und an den jeztgedachten Vergleich auch nicht mehr gebunden zu ſeyn glaubte, beſchlos nunmehr die Feſtung Tönningen zu ſchleiſen. Er machte dem Churfürſten von Brandenburg ſeinen Entſchlus bekant, und bat ihn, daß er dieſes Unternehmen bey den übrigen Mächten entſchuldigen möchte. Er führete zur Verteidigung dieſes Schrittes an, „daß dieſe Stadt auf däniſchen Grund und Boden liege, daher weder der Kai„ſer noch auch das Reich Urſach hätten, ſich in dieſen Vorgang zu mengen. Er „habe in dem rendsburgiſchen Vergleich wohl die Wiedergabe der Stadt, nicht „aber der Feſtungswerke verſprochen. Er brauche die Beſatzung im Felde, „und überdies ſey es nicht rathſam, auf einen ſo entlegenen Ort ſo viele Koſten zu „ver-

(3) Pufendorf l. c. B. 13. §. 42.

„verwenden. Noch weniger ſey es ſicher, ihn dem Herzog wieder einzuräumen, „da er von ſeinem heimlichen Verſtändnis mit Schweden nicht ablaſſe (A).„ Wenn man ſich der Ueberlegenheit der Macht bewuſt iſt, ſo iſt es leicht, dieſen und änlichen Gründen Beifal zu verſchaffen. Tönningen wurde in dem Februar des Jahrs 1676 nebſt der Stapelholmer Schanze wirklich geſchleifet und dem Erdboden gleich gemacht. Dieſe Stadt hatte Herzog Friedrich im Jahr 1644 mit Feſtungswerken verſehen laſſen, die ihm an die 36 Tonnen Goldes gekoſtet haben ſollen.

§. 45.

König Christian 5 lies es dabey noch nicht bewenden. Der Herzog hatte in dem rendsburgiſchen Vergleich ſich anheiſchig machen müſſen, die Lehen über das Herzogtum Schleswig binnen Jahresfriſt wieder zu empfangen. Christian Albrecht aber hatte dieſen ganzen Vergleich widerrufen, und als einen erzwungenen Vertrag für nichtig erkläret. Nachdem nun der zur Lehnsempfängnis beſtimte Termin im Julio 1676 verſtrichen war, hielte ſich der König berechtiget, den herzoglichen Antheil von Schleswig aus beigemeſſener Felonie, wegen verſäumter Inveſtitur in Sequeſtration zu nehmen. Das deswegen ausgefertigte Mandat iſt zu Kopenhagen den 19ten December 1676 unterzeichnet (B). Der Herzog lies den 4ten Jenner 1677 von Hamburg aus ein Gegenmandat (C) ergehen, worin es unter andern heiſſet: „maſſen nicht nur unſere Unterthanen, ſondern faſt in ganz Europa zur Gnüge „bekant, wie die böſen Rathgeber ſo viel vermochten, daß da wir Anno 1675 „Sr. Königl. Maj. auf Dero Begehren zu beſagtem Rensburg unſere Deferenz „gegen ſie zu bezeugen beſucht, wir durch Arreſtirung unſerer eigenen Perſon „und unſerer beyhabenden Miniſter und Bedienten zur Uebergabe unſerer „Feſtungen — — unverantwortlich gezwungen, nachgehends und als wir in „unſere Reſidenz Gottorp für unſere Perſon gelaſſen, unſern zu Rensburg „in Verhaft gebliebenen Miniſtern gewiſſe Artikel in Form eines Tractats fürgeſchrieben, und uns zu ratificiren, ohne daß wir das geringſte darzu ſagen, „noch ein einziges Wort, vielweniger nur eine harte Condition darinnen verändern dürfen, aufgedrungen worden, allermaſſen wir damals in unſerer eigenen Reſidenz von gewafneter königlichen däniſchen Miliz noch ſtark bewachet, „und alſo keineswegs noſtri iuris, und unſers freien Willens, auch ohnedem „nicht im Vermögen geweſen, einen ſolchen — Tractat einzugehen u, ſ. f.„ Allein das ſchlechte Glück der ſchwediſchen Waffen, welche in dieſem ganzen Kriege mit ſich ſelbſt genug zu thun hatten, machten alle dieſe Proteſtationes kraftlos. Zumal da Churfürſt Friedrich Wilhelm von Brandenburg ſich des unterdrückten Herzogs anzunehmen, um ſeines eigenen Intereſſe willen

Der König läßt die holſteiniſchen Lande ſequeſtriren. 1676

(A) Puffendorf l. c. B. 14. §. 36.
(B) Lünig Th. 10. S. 190.
(C) Lünig l. c. S. 191.

Bedenken trug; ja in der den 23ſten December 1676 mit Dänemark errichteten genauern Allianz und deren zweiten geheimen Artikel gar verſprochen hatte, den im vorigen Jahr zu Rensburg geſchloſſenen Vergleich zu garantiren (D).

§. 46.

Verhaft des holſteinſchen Miniſters Kielman. 1676.

Bey dieſem ganzen Vorgange wurde alle Schuld der dem Herzoge aufgebürdeten übeln Geſinnungen von königlich-däniſcher Seite dem herzoglichen Miniſter und Präſidenten Johan Adolph Kielman von Kielmanseck, einem gebohrnen königlich-däniſchen Unterthan, aufgebürdet. Die däniſchen Geſchichtſchreiber ſind ungemein wortreich, wenn ſie ihre Abneigung gegen dieſen Staatsman an den Tag legen wollen. Seine Verbindung mit Schweden, die Anſprüche auf die Souverainität, die Flucht des Herzogs nach Hamburg, die Proteſtation wider den rendsburgiſchen Reces, kurz alles wird auf ſeine Rechnung geſchrieben. Dieſe Herren ſind in dieſem Stücke eben der Meinung, welche man damals in Kopenhagen hegete, wo man dieſen Miniſter und ſeine Söhne für die unverſönlichſten Feinde der Krone hielt. Dem ohnerachtet wuſte der Präſident dem Könige allen wider ihn geſchöpften Verdacht zu benehmen, als er mit dem Herzog zu Rendsburg in Verhaft genommen wurde. Er erhielt auch nachmals wirklich ſeine Erlaſſung, unter der Bedingung, daß er mit ſeinen Söhnen nichts wider das Intereſſe des Königs unternehmen, noch ohne deſſen Bewilligung aus dem Lande ziehen wolle. Nachdem ſich der Herzog nach Hamburg begeben hatte, ſuchte der Präſident gleichfals ſich in Sicherheit zu begeben und ſeinem Herrn zu folgen. Er ſtellete ſich deswegen, ſo ſagt man, krank, in der Hofnung, durch dieſes Mittel aus dem Lande zu kommen, um zum Behuf ſeiner Geſundheit ſich des Bades zu bedienen. Allein es wurde verraten; man nahm den Präſidenten mit ſeinen dreien Söhnen in Verhaft und fürete ſie nach Kopenhagen, wo der erſtere bald hernach auf dem Kaſtel mit Tode abgieng, ſeine Söhne aber in leidlicher Verwahrung behalten wurden. Ein gewiſſer Geſchichtſchreiber der damaligen Zeit (E) verſichert, der König ſey auf erhaltene Nachricht von ſeinem Abſterben in dieſe Worte ausgebrochen: „Ich kan mit Gott bezeugen, daß des Präſidenten halber und ſeiner Söhne „bin genötiget worden, dieſen Schlus zu faſſen, jedoch zu keinem andern Endzweck, als die Werkzeuge der Bosheit zwiſchen mir und meinem Vetter und „Schwager zu Gottorp aus dem Wege zu nehmen, und hernach mit höchſtgedachtem Herzoge und Schweſterkindern in voriger Freundſchaft zu leben; da „hingegen dieſe anders nichts geſucht haben, als das Land in die äuſſerſte Gefar „zu ſetzen, und lauter Uneinigkeit zu ſtiften.„ Ich laſſe dieſe Anecdote auf ihrem Werthe beruhen; der Erfolg hat wenigſtens die letztere Verſicherung nicht beſtätiget. Das Miniſterhandwerk hatte damals in Norden wenig Glück. Gleich

(D) Schmaus l. c. Th. 2. S. 202.
(E) Müllers verwirrtes Europa Th. 2. S. 26. f.

Gleich darauf fiel auch der däniſche Groskanzler Graf von Greifenfeld; ein Man der dasjenige in der That war, wofür der Präſident Kielman ausgegeben wurde.

§. 47.

Endlich wurden die Mächte Europens des blutigen Krieges müde, der dieſe ganze Zeit über ihre Völker unglücklich gemacht hatte. Dieſer groſſe Zwiſt, der im Jahr 1672 ſeinen Anfang nahm, wurde durch vierzehen beſondere Friedensſchlüſſe beigeleget. Man verſuchte zwar ſchon 1673, durch den Congres zu Cöln die zerrüttete Ruhe wieder herzuſtellen, allein dieſe Bemühung war vergeblich. Indeſſen errichtete doch im folgenden Jahre die Republik Holland mit England, Münſter und Cöln beſondere Friedensſchlüſſe, und auf dem Congres zu Nimwegen wurden im Jahr 1678 und 1679 die mehreſten Mächte mit einander wieder ausgeſönet. Frankreich und Holland verglichen ſich den 10ten Auguſt 1678; Frankreich und Spanien den 17ten September eben deſſelben Jahres; der Kaiſer und Frankreich den 5ten Februar 1679; der Kaiſer und Schweden unter eben demſelben Datum. In dem 9ten Artikel dieſes leztern Vertrags verſprach der Kaiſer: „dem Herzog „Chriſtian Albert von Holſteingottorp den kaiſerlichen Schuz gleich andern „Reichsſtänden wegen ſeiner Reichslande, und alle gute Officia zu Beilegung „ſeiner Streitigkeiten mit Dänemark angedeihen zu laſſen (F).„ Weil ſich inzwiſchen der Herzog nach der ihm wiederfahrnen Bedrückung von Hamburg aus nicht nur an den Kaiſer, ſondern auch an mehrere Mächte Europens gewandt, und ſie um ihre gute Dienſte zur Beilegung ſeiner Streitigkeittn mit der Krone Dänemark erſuchet hatte: ſo lieſſen es auch verſchiedene Höfe wenigſtens an gütlichen Vorſtellungen nicht ermangeln, ſeine Ausſönung mit dem Könige zu bewirken. Der König von England hatte ſich bereits im Jahr 1677 in einem beſondern Schreiben vom 10ten Julii zu einer Mittelsperſon in dieſer Streitigkeit angeboten; es war aber vom Könige Chriſtian 5 in ſeinem Antwortſchreiben vom 14ten Auguſt (G) abgelenet worden, „weil in den alten „zwiſchen ihm und dem Herzog obwaltenden Verträgen verordnet worden, daß „alle entſtehende Streitigkeiten nicht durch anderer Mächte Vermittlung, ſon„dern durch andere gütliche und einheimiſche Mittel abgethan und beigeleget „werden ſolten.„ Man ſiehet die Schwäche dieſer Ausflucht leicht von ſelbſt ein; indem ſie der Krone Dänemark ſelbſt das Urtheil ſpricht, welche ſich zu Beilegung ihrer Streitigkeiten mit dem herzoglichen Hauſe zeither der gewaltſamſten Mittel bedienet hatte. Es war daher kein Wunder, daß der Herzog in einem nochmaligen Schreiben an den König von England unterm Dato Hamburg

Der Herzog wendet ſich an verſchiedene Mächte Europens. 1677.

(F) Actes de la Paix de *Nimegue* Th.

(G) Es ſtehet in Müllers verwirrten

burg den 11ten October eben dieſes Jahres (H) die in dem königlich däniſchen Schreiben über ihn gefürten Klagen widerlegte, ſich über die ihm zugefügten Gewaltthätigkeiten beſchwerete und nochmals um die engländiſche Vermittelung und Zulaſſung zu den inzwiſchen zu Nimwegen angeſtellten Friedenshandlungen bat.

§. 48.

Und an den Congres zu Nimwegen. 1679.

Inzwiſchen unterlies der Herzog nicht, die zu Nimwegen angeſtellten Friedenshandlungen gleichfals zu beſchicken, in Hofnung durch die engländiſche Vermittelung auf eine vortheilhafte Art mit Dänemark ausgeſönet zu werden. Es waren die Herren Ulken, Wetterkop und Rachel, welche auf dieſem Congres die Gerechtſamen ihres Herrn vertreten ſolten. Sie überreichten ihre Forderungen und Anſprüche auch wirklich den engländiſchen Mediatoren. Es wurden aber ſolche unausgewechſelt und unbeantwortet gelaſſen; weil die däniſchen Miniſter Mittel funden, zu verhindern, daß die holſteiniſchen Geſandten nicht

(H) Es ſtehet gleichfals in dem verwirrten Europa Th. 3. S. 576. Es heiſſet daſelbſt unter andern: "Wir ſind als gute "Freunde und Gäſte nach Rendsburg kommen, nachdem man uns mit guten Verſprechen und hohen Betheurungen die Hofnung gemacht, daß alles wohl und treulich "werde verhandelt und beigelegt werden. Wir "ſind aber wider alles Völker und Freundſchaftsrecht als Feinde gehalten, in Verhaft "genommen, mit einer ganzen Armee und Feldlager umringet, endlich von einer Verwarung "in die andere gefüret, allenthalben umgeben "und zu ganz unbilligen Conditionen - gezwungen worden." In Abſicht der ihm vor kurzen übertragenen, aber gewaltthätiger Weiſe entriſſenen Souverainität drückt ſich der Herzog folgender Geſtalt aus: "Und hindert "im geringſten nichts, daß dieſelbe durch die "glückliche ſchwediſche Waffen zuwege gebracht worden, weil ungezweifelten Rechtens "iſt, daß man nicht allein ihme, ſondern auch "andern zum Beſten Krieg füren könne, und "der König in Schweden durch die Waffen "der Dänen, welche ſich ſchon zur ſelbigen "Zeit derer gemisbrauchet, zum Krieg gereitzet "worden, alſo daß der König in Dänemark, "wenn ihme einige Gewalt zugefüget worden, "dieſelbe rechtmäßig erlitten, und hierdurch "das Recht der Wiedereinräumung verloren [illegible] "gen vorbeygehen, daß wir durch dieſen und "den vorigen vom Könige in Dänemark erregten Krieg in überausgroſſe Schuldenlaſt "gerathen — — dannenhero, nachdem wir, "nach beigelegten vorigen Kriege, dem Könige "in Dänemark wegen der begehrten Satisfaction wilfahret, und die Souverainität in "unſer Haus verſetzt worden, was haben wir "doch hierdurch gewonnen, daß uns jemand "deswegen neiden ſolte? Da es vielmehr der "König in Dänemark für einen Gewin zu "halten, daß er ſelbſt zu ſelbiger Zeit die Souverainität des Herzogtums Schleswig, in "ſo weit es unter ſein Gebiet gehöret, erlanget, und bald darauf die Gelegenheit bekommen hat, ſich zu einem Monarchen des "ganzen Königreichs zu machen, u. ſ. f." Endlich wird mit vielen triftigen Gründen dargethan, daß die in den Verträgen ausgemachte gütliche und einheimiſche Beilegung der Streitigkeiten in dem gegenwärtigen Fal nicht ſtatt finden können, indem daſelbſt theils nur ſolche Streitigkeiten zu verſtehen, welche wegen einiger Feldgüter oder Unterthanen entſtehen würden, theils auch nachdem dem Könige die Souverainität der Krone erblich überlaſſen worden, die Sache ſich ſehr verändert, und der König in ſeiner eigenen Sache Richter ſeyn werde, wenn dieſe einheimiſche Beilegung ſtatt finden ſolle.

nicht erkant wurden; unter dem Vorwande, daß ſie Miniſter eines Fürſten wären, der mit Schweden und Frankreich in der genaueſten Verbindung ſtehe und eben um deswegen von dem Könige von Dänemark aus ſeinen Landen vertrieben worden (J). Es konte alſo auf dieſem ganzen Congres nichts zum Vortheil des Herzogs ausgemacht werden; obgleich der König von Frankreich bereits den 15ten April 1678 ſich erkläret hatte, daß er ohne volkomne Vergnügung der Krone Schweden und des Herzogs von Holſteingottorp durchaus von keinem Frieden wiſſen wolte (K); welcher Erklärung auch Holland und England beigetreten waren. Eben dieſe Erklärung veranlaſſete inzwiſchen, daß, nachdem die mehreſten ſtreitigen Mächte ſich zur Unterzeichnung des Friedens bequemet hatten, Dänemark und Churbrandenburg nur noch allein auf dem Kampfsplatz blieben; der König in der Hofnung, der von ihm begehrten Reſtitution des Herzogs ſich entſchütten zu können, der Churfürſt aber in der Abſicht, die von Schweden gemachten Eroberungen wenigſtens zum Theil zu behalten.

§. 49.

Beide Mächte waren aber zu ſchwach, der Krone Frankreich das Gleichgewicht zu halten; zumahl da der Churfürſt durch die in Weſtphalen eingerückte franzöſiſche Armee den 29ten Junii 1679 gezwungen wurde, ſich zu St. Germain mit Frankreich und Schweden zu vergleichen. Dänemark war nunmehr nur noch allein übrig; als aber die franzöſiſchen Truppen in das Oldenburgiſche rückten, muſte auch dieſe Krone den 2ten September 1679 zu Fontainebleau mit Frankreich, und den 26ten eben dieſes Monats mit Schweden zu Lunden in Schonen den Frieden eingehen. Es wurden darin überhaupt die rothſchildiſchen, kopenhagenſchen und weſtphäliſchen Friedensſchlüſſe zum Grunde geleget und beſtätiget. In Betrachtung des Herzogs von Gottorp wurde dem erſtern der jeztgedachten beiden Verträge ein beſondrer Artikel angehänget, worin die Reſtitution deſſelben nach dem Inhalt der Tractaten zu Rothſchild, Kopenhagen und Osnabrück, und insbeſondere auch die daſelbſt erlangte Souverainität ausbedungen wurde (L). Dagegen geſchiehet in dem lundenſchen Friedensſchlus, des Herzogs mit keinem Worte Meldung.

Der Herzog wird in den Frieden zu Fontainebleau und Lunden reſtituiret. 1679

§. 50.

(J) Verwirrtes Europa Th. 3. S. 973. 981.

(K) Actes de la Paix de *Nimegue* Th. 2. S. 396.

(L) Actes de la Paix de *Nimegue* Th. 4. S. 544. Lünig Th. 10. S. 193. f. Der jeztgedachte beſondere Artikel lautet daſelbſt folgender Geſtalt:

Cum Dux *Sleſuici Holſatiae Gottorpienſis* Regem Chriſtianiſſimum inſtanter rogauerit, vt officia ſua efficaciter pro reſtitutione praefati Ducis iuxta tenorem Tractatuum *Rotſchildenſis*, *Hafnienſis*, et *Weſtphaliae*, impenderet, teſtatusque praedictus Dux praeterea ſit, nihil ſe magis exoptare quam vt quantocius in amicitiam Regis *Daniae*

§. 50.

[A]gemeiner [Z]uſtand Europens nach dem nimwegiſchen Frieden.

In den nimwegiſchen und den dazu gehörigen Friedensſchlüſſen waren die mehreſten Mächte Europens mit einander ausgeſönet worden und die bisher beunruhigten Völker konten nunmehr eine Zeitlang unter dem Schatten des Oelbaums der Ruhe genieſſen, bis es der Krone Frankreich im Jahr 1688 gefiel, die Welt aufs neue zu zerrütten. Inzwiſchen machte ſich jeder Staat dieſer kleinen Pauſe zu Nutze, ſein durch das Getöſe der Waffen erſchüttertes Eingeweide wieder in Ordnung zu legen. Ludwig 14 zankte ſich indeſſen aus ſeinen Reunionskammern mit dem Reiche und deſſen Oberhaupt, und preſſete durch ſeinen Ungehorſam dem heiligen Stuhl zu Rom mehr als einen ſchweren Seufzer aus. Carl 2 überwarf ſich mit ſeinen Parlamentern, verſammelte ſie und dankte ſie wieder ab. Der Kaiſer plagte die Proteſtanten in Ungarn und ſchwächte durch die Feldzüge wider die Türken das teutſche Reich wieder Frankreich; da inzwiſchen Schweden, des ungeſtümen Geſchreies des Adels ohnerachtet, die Krongüter reducirte, und Dänemark ſich wegen ſeiner fehlgeſchlagenen Entwürfe an Hamburg ſchadlos zu halten ſuchte. In Norden ward die bisherige Lage der Staatshändel nach den jetztgedachten Friedensſchlüſſen überhaupt ſehr verändert. Schweden ward unwillig auf Frankreich weil es dennoch etwas abtreten müſſen; dagegen ſich Dänemark mit der letztern Krone auf das genaueſte vereinigte, in Hofnung unter dem Schatten des groſſen Ludwigs ſeine Entwürfe wider das gottorpiſche Haus erwünſchter auszuführen, als bisher geſchehen war. Die Vermälung Carls 11 mit der däniſchen Prinzeßin Ulrica Eleonora, welche im Jahr 1680 volzogen wurde, lies König Chriſtian 5 hoffen, daß Schweden ſich künftig des Herzogs nicht mehr ſo eifrig annehmen werde, als bisher geſchehen war

§. 51.

niae reciperetur. Praedictus Rex ad teſtandum finiendi praeſentis belli deſiderium, ad requiſitionem Regis Chriſtianiſſimi, atque in eiusdem reſpectum conſenſit, vti vigore huius Articuli conſentit, in reſtitutionem praefati Ducis in ipſius Ditiones, Prouincias, Loca et Vrbes, in eo quo nunc Statu inueniuntur vti et in Souveranitatem, vti vocant, quae ipſi vigore Tractatuum *Rotſchildenſis* et *Hafnienſis* competit, ita vt quicquid poſtmodum actum quiue Tractatus initi fuerint, nullum illis adferant praeiudicium.

Supra nominati autem Tratatus *Rotſchildenſis*, *Hafnienſis* et *Weſtphaliae* in omnibus et ſingulis Articulis quoad ſupra dictum Ducem *Gottorpienſem* in pleno vigore huic eſſent inſerti, et quoniam vniones et pacta haereditaria, quae tunc temporis inter vtramque, Regiam ſcilicet, Ducalemque *Holſaticam Gottorpienſem* domum interceſſerunt, per ſupradictos Tractatus confirmata ſint conuentum eſt, quod praedictae vniones et pacta haereditaria in pleno vigore permaneant, atque exacte vtrinque et bona fide obſeruentur, ita vt ne quicquam ſub quocunque praetextu contra illos agatur.

Reſtitutio praefati Ducis *Holſatico-Gottorpienſis* fiat intra duarum Septimanarum ſpatium a permutatione Ratihabitionum huius Inſtrumenti computandarum, quae permutatio Ratihabitionum fiat intra ſex ſeptimanas a Subſcriptione huius Inſtru-

§. 51.

Dem Herzoge Christian Albrecht war in dem obgedachten Friedensſchlus zu Fontainebleau die völlige Reſtitution auf dem Fus der rothſchildiſchen und kopenhagenſchen Verträge ausdrücklich ausbedungen, und von Dänemark auf das feierlichſte verſprochen worden. Wer hätte glauben ſollen, daß dieſe Krone ſichs aufs neue einfallen laſſen werde, das herzogliche Haus feindſelig anzufallen, und demſelben ſeine Uebermacht fülen zu laſſen. Nichts deſto weniger ſuchte man gleich nach geſchloſſenem Frieden ſich auch der geringſten Gelegenheit zu Nutze zu machen, die nur einigen Vorwand zur Rechtfertigung derjenigen Gewaltthätigkeiten abgeben konte, zu welchen man ſich in Kopenhagen berechtiget zu ſeyn glaubte, ſo bald man ſolches ungehindert thun konte. Wenige Wochen nach dem zu Fontainebleau zu Anfang des Septembers 1679 unterzeichneten Vergleich, ſchickte der Herzog den Guntherrod nach Kopenhagen, dem Könige ſeine Neigung zur Erneuerung der alten Freundſchaft und Verbindungen zu erkennen zu geben. Die Antwort war kaltſinnig genug. Der König verſicherte, "wie es ihm lieb ſey, daß der Herzog wiederum zu ſeiner alten Schuldigkeit "zurückkehre." Er ſetzte hinzu, "der Herzog habe dasjenige längſt ohne viele "Mühe erlangen können, was er bisher durch ſo viele Umſchweife zu erhalten "geſucht." Was gleich darauf folgte, entwickelte die Geſinnungen des däniſchen Hofs noch mehr. Man wolte dem Herzog, weil es diesmal doch nicht anders ſeyn konte, ſeine Lande zwar wiedergeben, man wolte ihn aber zu gleicher Zeit durch andere Mittel ſo entkräften, daß man ſeinetwegen künftig auſſer Sorgen ſeyn könte. Zu dem Ende machte der König gleich darauf eine Anforderung von 900000 Thaler rückſtändiger Contributionsgelder, welche in kurzer Zeit bis auf den letzten Heller bezahlet werden ſolten (M); ohnerachtet die von den Dänen wärend des letztern Krieges aus den herzoglichen Landen erhobenen Kriegsſteuern ſich an etliche Millionen beliefen. So unbillig dieſe Zumuthung auch war, ſo muſte ſich doch der Herzog deswegen in Unterhandlung einlaſſen, da es denn auf Vermittelung des Königs von Frankreich 1681 zu einem Vergleich kam, nach welchem der Herzog innerhalb ſechs Jahren 300000 Thaler in gangbarer Münze an den König auszuzahlen, ſich anheiſchig machen, und inzwiſchen die Inſel

Neue Streitigkeiten wegen der Contributionen.

G 2 Fe-

Actum *Fontibellaquei* die ſecunda Septembris, Anni 1679. *Signatum erat.*
(L. S.) ARNAULD.
(L. S.) MEYERCRON.

(M) Ich weis nicht, wie der Freiherr von Holberg in ſeiner däniſchen Reichshiſtorie Th. 3. S. 791. ſagen können: "der Kö- "Frieden noch mehr als 900000 Thaler reſtirende Schatzungsgelder aus dem vorigen Kriege haben"; indem ich weder in dem einem noch in einem der andern Friedensſchlüſſe den geringſten Ausdruck finden können, aus denen man dieſe rückſtändigen Contributionen herleiten könte; es müſte denn ſeyn, daß der Freiherr durch das Wort nach blos die Zeit ausdru-

Femern zum Unterpfande einſetzen muſte. Der König trat kurz darauf den erſten Termin von 50000 Thalern ſeinem Bruder, den Prinzen Georg ab, worin der Herzog gleichfals willigen und zu dem Ende die zwiſchen Hamburg und Lübeck gelegenen Aemter Tremsbüttel und Steinhorſt dem Prinzen als ein conſtitutum poſſeſſorium cum pacto executiuo verſchreiben muſte. Die in dem vorigen Kriege geſchehene völlige Verwüſtung der gottorpiſchen Lande nötigte den Herzog um ein Moratorium auf fünf Jahr anzuſuchen, kraft deſſen die Zinſen des erſten Termins bis ins dritte Jahr an gedachten Prinzen Georg unbezahlt bleiben ſolten. Dies war ſchon genug, den däniſchen Hof zu bewegen, die gedachten zwey Aemter im Nahmen des Prinzen völlig in Beſitz zu nehmen; in welchem Zuſtande dieſer ganze Streit auch blieb, bis er endlich durch den altonaiſchen Vergleich im Jahr 1689 gleichfals mit beigeleget wurde (N).

§. 52.

Und wegen der Collecten.

Das Vertrauen, welches man in Kopenhagen auf das gute Vernehmen mit Frankreich und auf die neuere Verbindungen mit Schweden ſetzte, war zu gros, als daß man es bey der jetztgedachten Härte allein hätte bewenden laſſen ſollen. Man verſuchte noch andere Mittel, dem herzoglichen Hauſe die Rache des Hofs empfinden zu laſſen, und es wieder auf dem Fus des rendsburgiſchen Vergleichs zu ſetzen. So angelegentlich auch der Herzog Anſuchung that, das dem Herkommen gemäs, ein Landtag ausgeſchrieben, die Collecten auf den alten Fus geſetzt, und zu gleichen Theilen zwiſchen dem König und dem Herzog getheilet und zu des Landes Verteidigung und Beſten verwendet werden möchten: ſo fand man es doch in Kopenhagen für gut, ohne vorhergegangenen Landtag die Collecten von den Prälaten und der Ritterſchaft unter dem königlichen Nahmen einſeitig auszuſchreiben und zu erheben, und den Herzog von deren Theilnehmung völlig auszuſchlieſſen. Man lies es dabey noch nicht bewenden, ſondern es wurden auch die Contributiones in den dem Herzog privative zuſtehenden Aemtern ausgeſchrieben, durch militäriſche Execution gehoben, und alle herzogliche Einnahme abgeſchnitten. Man ſuchte dieſe Gewaltthätigkeit damit zu rechtfertigen, daß dieſe Gelder zur gemeinſchaftlichen Landes Vertheidigung beſtimt wären, von dem Herzog aber zu andern Gebräuchen verwendet würden, daher die Unterhaltung der Militz, die auch die herzoglichen Länder beſchütze, allein auf dem Könige liegen bleibe. Es iſt aber wohl nicht zu glauben, daß man ſich zu Gottorp auf dieſen Schutz ſehr viel eingebildet haben werde. Man fürete ferner an, daß alle Feſtungen auf dem königlichen Gebiete lägen; und um dieſe Urſach auch noch ferner anfüren zu können, wolte man nicht leiden, daß der Herzog Tönningen wieder aufbauen, oder irgend einen andern Ort befeſtigen ſolte. Der König wolte daher dem Herzog von dem geſamten Tribut nicht mehr

zugeſtehen, als zum Unterhalt einer Escadron Leibgarde und der Beſatzung des Schloſſes Gottorp erfordert wurde (O).

§. 53.

Der Herzog erſuchte bey dieſen Bedrückungen den königlich ſchwediſchen Hof um ſeine Vorſprache bey der Krone Dänemark. Allein man wolte zu Kopenhagen nichts von der ſchwediſchen Vermitlung wiſſen. Es hies, dieſe Streitigkeit wäre eine einheimiſche Sache, worin auswärtige Mächte ſich nicht zu miſchen hätten; überdem wäre in dem lundenſchen Friedensſchlus in einem beſondern Artikel ausgemacht worden, daß keiner von den nordiſchen Königen ſich in die häuslichen Angelegenheiten des andern miſchen wolte. Da nun von dieſer Seite keine Hülfe zu hoffen war, ſo that der Herzog einen Verſuch, durch die Vermitlung des Churfürſten von Brandenburg den däniſchen Hof auf gelindere Geſinnungen zu bringen; allein auch dieſe Hofnung war vergebens. Friedrich Wilhelm gab ihm den 8ten Sebtember 1682 keinen andern Troſt, als, daß er ſich mit dem Könige in der Güte vergleichen, ſich der auswärtigen Verbindungen begeben, und, den alten Verträgen gemäs, den König als das Haupt der Familie anſehen möchte. Der Herzog ſtellete in einem Schreiben vom 23ten October 1682 vor: "Er wünſchte nichts ſehnlicher, als mit dem Könige "von Dänemark eine ununterbrochene Freundſchaft zu unterhalten. Er müſſe "aber dabey auch eben ſo ſehr auf die Erhaltung ſeiner Würde und väterlichen "Gerechtſamen ſehen; indem ihm der König das Recht Steuren auszuſchreiben, "Truppen zu halten und Feſtungen anzulegen beſtreiten, ja ihn nicht einmal für "einen Reichsfürſten erkennen wolte. Er könne alſo nicht umhin, den Kaiſer "und die übrigen Garants des vorigen Friedens um Schutz und Beiſtand anzu"rufen. Die alten Verträge benämen der ihm zuſtehenden Landeshoheit nichts. "Wenn der König dieſe und die daraus herflieſſenden Gerechtſamen unangetaſtet "laſſen wolle, ſo würde er keinen eifrigern und ergebnern Freund haben, als ihn. "Er bäte daher, daß der Churfürſt ſeine guten Dienſte deswegen bey dem Kö"nige anwenden wolle (P)."

Der Herzog wendet ſich an den Churfürſten von Brandenburg. Sept. Octob. 1682.

§. 54.

Der Churfürſt, welcher ohne Zweifel gegründete Urſachen hatte, warum er ſich des bedrängten herzoglichen Hauſes nicht auf eine fruchtbare Art annehmen wolte, gab auf dieſes Schreiben des Herzogs den 3ten November zur Antwort: "Der Her og habe durch ſeine Bündniſſe mit auswärtigen Fürſten zu "vielem Verdacht wider ſich Anlas gegeben, da ſonſt dieſe Sache als ein häusli"cher Streit gar leicht und ohne vieles Aufſehen hätte abgethan werden können. "Es ſey nunmehr noch zweifelhaft, ob ſeine guten Dienſte bey dem Könige von "einigem Erfolg ſeyn würden. Der König ſcheine wirklich nicht ganz ungegrün-

Antwort des Churfürſten November 1682.

"dete Urſachen zu ſeinem Verfaren zu haben. Die Kriegsſteuer in Holſtein ſey "von alten Zeiten her allerdings in dem gemeinſchaftlichen Schaz gebracht wor"den, und der König habe den Herzog auch niemals gehindert, das zum Behuf "des Reichs und Kreiſes benötigte herauszunehmen; wenn nur in Abſicht derje"nigen Feſtungen und Truppen, welche den gemeinſchaftlichen Nuzen der Pro"vinz betráfen, auch nach gemeinſchaftlicher Bewilligung beider Fürſten verfaren "würde. Die vor kurzem erlangte Souverainität hebe die alten Familienver"träge nicht auf. Der König werde auch die zu des Herzogs Verteidigung nöti"gen Steuern verabfolgen laſſen, wenn lezterer nur eine aufrichtige Freundſchaft "mit ihm unterhalten, und ſich von auswärtigen Verbindungen losmachen wolle. "Ihm, dem Churfürſten, läge die Erhaltung der algemeinen Ruhe Teutſch"landes und die Beſchüzung der einzelen Glieder deſſelben gar ſehr an Herzen. "Er halte es demohnerachtet nicht für billig, ſich deswegen in Privathändel zu "miſchen, die in Teutſchland nur noch mehr Uneinigkeit anſtiften würden. Und "da es das Anſehen habe, daß der ganze Streit bisher nur die Auslegung der "alten Verträge betreffe: ſo könne dem teutſchen Reich, ſo lange die Sache noch "in dieſen Grenzen bleibe, kein Nachtheil daraus erwachſen, daß das ſchlesvi"giſche Herzogtum nicht zu daſſelbige gehöre. Der Herzog ſolte ſich daher der "auswärtigen Bündniſſe enthalten und die Quelle der Uneinigkeit verſtopfen; "alsdann wolle er ihm mit ſeiner Vorſprache nicht entſtehen (Q)."

§. 55.

Duplik des Herzogs. November 1682.

Der Herzog hielt dieſe Einwürfe nicht für ſo ſtark, daß ſie nicht ſolten beantwortet werden können. Er verſezte darauf in einem neuen Schreiben vom 13ten November: „Seine Vorfaren wären länger als ein Jahrhundert in dem „ruhigen Beſiz des halben Tributs geweſen, welcher von den Prälaten und der „Ritterſchaft geſammelt, in einen gemeinſchaftlichen Schaz gebracht, und nach„mals zu gleichen Theilen getheilet worden. Allein nachmals habe man in dem „Vertrag, der zu Gottorp den 5ten May 1663 zwiſchen König Friedrich 4 „und Herzog Friedrich errichtet, und von dem Könige für ſich und ſeine Nach„kommen beſtätiget worden, verglichen, daß künftig ſowohl der König, als auch „der Herzog, jeder aus ſeinen Aemtern und Städten durch ſeine Beamten den „Tribut einfordern laſſen und ſolcher nicht mehr in den gemeinen Schaz gebracht „werden ſolle, was aber von dem ungetheilten Prälaten- und Ritterſtande erho„ben würde, ſolte in den gemeinen Schaz gebracht und zu gleichen Theilen ge„theilet werden. Es ſolte zwar dieſe Art des Tributs zur Landesvertheidigung „verwendet werden; aber doch ſo, daß ſowohl ihm als dem Könige das Recht „zukomme, mit ſeinem Antheil nach Gefallen zu ſchalten, und daß keiner ſolchen „zum Nachtheil des andern anwenden könne. Der König habe zwar gegenwär„tig mehrere Feſtungen, er aber keine; es wären aber ſolche nicht zur gemein-

„ſchaftlichen Landesvertheidigung, auch nicht mit Bewilligung beider Theile auf„geführet worden; er könne aber deswegen doch nicht von der Landesvertheidi„gung ausgeſchloſſen werden. Der König habe keiner ſo zahlreichen Militz von„nöten, wenn er mit ſeinen Nachbarn in Frieden zu leben geſonnen wäre; da „hingegen ſolche jetzt nicht zur Beſchützung ſeiner Lande, ſondern zu ſeiner, des „Herzogs, Unterdrückung gebraucht würde, nachdem man innerhalb ſechs Mo„nathen an die 500000 Thaler aus ſeinen Aemtern erpreßt habe. Es ſey ihm „alſo nichts mehr übrig geblieben, das er zum Behuf des Reichs und des Krei„ſes verwenden könte. Wenn nur der König ſeine Gerechtſame ungekränkt laſ„ſen wolle, ſo wolle er es leicht dahin bringen, daß die Vertheidigung ſeines „Antheils ihm nicht zur Laſt fallen dürfe. Durch die in dem rothſchildiſchen „und kopenhagenſchen Frieden ſeinem Hauſe bewilligten Vortheile, wäre der in „dem vorhergegangenen Kriege erlitne Schaden und Verluſt noch lange nicht er„ſetzet worden. Dänemark, welches damals noch ein Wahlreich geweſen, habe „durch Abtretung der Souveränität nichts rechtswidriges gethan. Es seyn zwar „durch dieſe Souveränität die alten Verträge nicht ganz aufgehoben worden. „Weil er aber nach erlangter Souveränität in Schleswig auſſer Gott und der „geſunden Vernunft keinen höhern über ſich erkennen, noch die Würde eines „Fürſten des Reichs, welche ſowohl ihm als dem Könige zuſtehe, durch einige „Verträge zum Nachtheil des Reichs und des Kreiſes aufgehoben oder verändert „werden können; ſo müſſe auch die Souveränität und die einem Fürſten des „Reichs zuſtändige Gewalt nicht aus den Verträgen, ſondern dieſe aus jenen „beſtimt und eingeſchränkt werden. Es ſey aber von allem demjenigen, was ſich „der König jetzt herausnehmen wolle, nicht das geringſte in den Verträgen an„zutreffen. Es erhelle vielmehr aus denſelben, daß er ſeinen Landesantheil un„ter eben denſelben Bedingungen und mit eben denſelben Gerechtſamen beſitze, „als der König den ſeinigen. Da nun dem alſo ſey, ſo könne dasjenige, was der „König mitten im Frieden ohne einiges Beiſpiel verüben laſſen, auch nicht mit „dem geringſten Schein Rechtens beſchöniget werden. Denn er hindere durch „die gröſten Drohungen die Ausbeſſerung der Feſtungen, und beſchwere die her„zoglichen Unterthanen eigenmächtig mit unerſchwinglichen Auflagen, dergleichen „nicht mitten im Kriege erpreſſet worden. Es würden dadurch alle Verträge „und Friedensſchlüſſe aufgehoben, und man ſtrebe dahin, ihn durch dieſes Ver„faren zur äuſſerſten Sclaverey zu zwingen. Da nun alle ſein bereits ſeit dreyen „Jahren zu Kopenhagen angebrachtes Bitten und Flehen nichts gefruchtet habe, „ſo müſſe er allerdings den Kaiſer und die Garants des Friedens angehen. Der „niederſächſiſche Kreis habe ſich gleichfals anheiſchig gemacht, ſeine Gerechtſa„men ungekränkt zu erhalten; wie denn auch zu hoffen ſey, daß der Kaiſer und „das Reich ſeine Unterdrückung nicht ſo gleichgültig anſehen würden; vornäm„lich, da es nicht das Anſehen habe, als wenn der König dasjenige, was er „von den herzoglichen Unterthanen erpreſſet, zum Beſten des Reichs anwenden

„wolte. Wenn alſo der König freiwillig hiervon abſtehen wolle, ſo wolle er ſich „der auswärtigen Bündniſſe, worin er ſich zu niemandes Nachtheil eingelaſſen, „gerne begeben, und künftig ſeine Sicherheit auf die Freundſchaft des Königes „gründen (N).„

§. 56.

Verteidigung der Dänen. November 1682.

Vermuthlich hatte der groſſe Churfürſt dem Könige von Dänemark einige Vorſtellungen wegen des Herzogs gethan; denn dieſer Monarch ſuchte nach dem vorhinangefürten Schreiben des leztern mancherley Gründe zur Verteidigung ſeines Verfarens anzufüren. “Das gottorpiſche Haus, ſagte man „habe durch ſeine Verbindungen mit Schweden zwar etwas zu gewinnen ge„ſchienen; aber im Grunde habe es weit mehrern Nachtheil davon gehabt als „Nutzen, und da der Herzog ſich auſſerdem noch mit dem Herzoge von Lüne„burg verbunden, welcher gegen Dänemark ſehr feindſelig geſinnet ſey, ſo „ſchien er völlig in ſein Verderben eilen zu wollen.„ Es iſt merkwürdig, daß man königlichdäniſcher Seits nicht müde wurde, ſich über die auswärtigen Verbindungen des herzoglichen Hauſes zu beſchweren; aber die Urſachen, wodurch es zu dieſem Betragen gezwungen worden, gänzlich mit Stilſchweigen übergieng. Inzwiſchen lies der König von Schweden durch ſeinen Geſandten am däniſchen Hofe über die in den herzoglichen Aemtern eingetriebenen Steuern klagen, und um deren Abſtellung anhalten. Der königliche Kanzler Ahlefeld gab aber den 20ten November zur Antwort: “Das Steuerweſen habe mit der „Souveränität des Herzogs nichts zu thun, ſondern flieſſe aus den Verträgen „her, welche weit älter wären als dieſe, und durch den kopenhagenſchen Frie„den nicht aufgehoben, ſondern vielmehr beſtätiget worden. In dieſer blos „häuslichen Sache würde der König keinen andern Richter als Gott und das „Schwerdt erkennen. Der König beſchütze durch ſeine Soldaten auch die her„zoglichen Länder; daher es billig ſey, daß auch die herzoglichen Unterthanen zu „ihrem Unterhalt das gehörige beitrügen. Alle Feſtungen in Holſtein wären „mit Bewilligung des herzoglichen Hauſes gebauet worden.„ Man ſagte ferner: “Der Herzog habe ſowohl in dem vorigen Kriege, in welchem Dänemark „ſo vieles von Schweden gelitten, als auch nachmals durch mancherley Kün„ſte, ja ſelbſt durch Beſtechung der königlichen Miniſter viele Documente aus dem „Archiv zu Copenhagen erhalten, aus denen deutlich dargethan werden könne, „daß die Könige von Dänemark jederzeit als das Haupt der Familie angeſehen „worden, und daher auch die Gewalt gehabt, den Gebrauch der Steuern zu be„ſtimmen. Der Herzog habe durch dieſe Entwendung der Urkunden und durch „die ſchwediſche Freundſchaft ſo vielen Muth bekommen, daß er ſich auch dem „Könige völlig gleich ſetzen, und die Steuern mit ihm gemeinſchaftlich eintrei„ben wollen. Nachdem man aber in dem leztern Kriege alle dieſe Documente

„in dem gottorpiſchen Archiv wieder gefunden, ſo erhelle daraus unumſtöslich, „daß der König befugt ſey, denen herzoglichen Unterthanen Steuern aufzulegen, „der Herzog aber nicht das Recht habe, Feſtungen anzulegen und ſich in die „Landesdefenſion zu miſchen. Dieſe Wiedererhaltung der Documente ſey die Ur„ſach geweſen, warum man den Herzog von Rendsburg in Verhaft genom„men.„ Dieſe Documente ſind niemals bekant gemacht worden, daher ſich auch nicht ſagen läſſet, in wie weit dasjenige daraus erweislich iſt, was man zu Kopenhagen daraus darthun wolte. Aus den Hausverträgen wenigſtens folget dergleichen einſeitige Eintreibung der Steuern und Beſorgung der Landesdefenſion im geringſten nicht (S).

§. 57.

Der Herzog wandte ſich inzwiſchen an den kaiſerlichen Reichshofrath, wo er ſo viel erhielt, daß an dem Könige Mandate erlaſſen wurden, die herzoglichen Länder in integrum zu reſtituiren und das gottorpiſche Haus nicht mehr zu bedrücken. Nicht lange hernach wurde eine Commiſſion von dem Kaiſer ernant, welche den Streit des Königs mit dem Herzoge unterſuchen und entſcheiden ſolte. Doch der König wolte keines von beiden erkennen. Die Commiſſion, ſagte man zu Kopenhagen, ſey zugleich mit auf die Streitigkeiten des Herzogtums Schleswig ausgedehnet worden, da ſolches doch nicht zum teutſchen Reich gehöre. Das Herzogtum Holſtein ſey gleichfals durch ein ewiges und unauflösliches Band mit Schleswig verbunden, daher die holſteiniſche Zwiſtigkeiten eben ſo wenig als die ſchleswigiſchen vor den Kaiſer und ſeinen Hofrath gehören könten. Der Kaiſer antwortete auf dieſe Einwürfe den 23ten Januar 1683 und bewies; „Daß die von dem Könige angefürten Gründe von dem Gewicht „nicht wären, daß er ſich deswegen der kaiſerlichen Gerichtsbarkeit entziehen „könte. Denn ob er gleich vermöge dieſer Gerichtsbarkeit nicht befugt ſey, we„gen der ſchleswigiſchen Händel Commiſſarios niederzuſetzen: ſo könne er doch „den Herzog von Gottorp weder in Schleswig noch in Holſtein auf eine un„gerechte Art unterdrucken laſſen. Das Herzogtum Schleswig ſey aber ſowohl „als das Herzogtum Holſtein mit in der Garantie des weſtphäliſchen Friedens „begriffen, welches die Regel und der Grund des nimwegiſchen Friedens ſey; „und daher habe er auch in dem letztern verſprochen, auch zu Beilegung der „ſchleswigiſchen Streitigkeiten ſeine guten Dienſte zu verwenden. Der dem „Herzog von Holſtein verſprochene kaiſerliche Schutz könne zwar in Gedanken, „nicht aber in der That ſelbſt von dem dem Herzoge von Gottorp ſchuldigen „Schutz abgeſondert werden. Man berufe ſich vergebens auf die Union der „Herzogtümer Schleswig und Holſtein. Denn ob gleich ſolche beſtändig und „unvermeidlich ſeyn müſſe; ſo ſey es doch ſonnenklar, daß ſolche längſt zerriſſen,

Verhalten des Kaiſers Jan. 1683.

„indem die Krone Dänemark ſich niemals daran gebunden, ſondern durch un„zälige Thathandlungen nach Gutdünken davon abgegangen. Ohnerachtet ſei„ner die Herzogtümer Schleswig und Holſtein vermöge der Verträge eines „und das andere mit einander gemein hätten; ſo folge doch daraus nicht, daß „alle holſteiniſche Händel zum Herzogtum Schleswig gerechnet, und der Er„kentnis des Kaiſers und des Reichshofraths entzogen werden könten. Durch „die Union und Communion könten die jedem Herzogtum zuſtändigen beſondern „Rechte nicht miteinander vermiſcht und aufgehoben werden; ſo wenig als ein „Stand des Reichs durch Verträge oder Bündniſſe ſich der kaiſerlichen Autori„tät über ſeine Reichslande entziehen könte. Der däniſche Hof verrathe eben „dadurch ſeine Abſichten, wenn er Schleswig an ſich gezogen habe, auch Hol„ſtein an ſich zu reiſſen, und ſowohl den königlichen, als herzoglichen Antheil der „oberherrſchaftlichen Gewalt des Kaiſers und des Reichs völlig zu entziehen.„ Der Kaiſer lies hierauf ſogleich ein arctius Mandatum dehortatorium an den König von Dänemark und zugleich ein Excitatorium an das Haus Braunſchweig Lüneburg wegen des niederſächſiſchen Kreisausſchreibeamts ergehen, dem Herzog von Gottorp thätigen Beiſtand zu leiſten (T).

§. 58.

Vermitlung des Churfürſten von Brandenburg. 1683.

Der König, welcher nunmehr von Seiten des Kaiſers und des Reichs mehrern Ernſt ſahe, als er ſich vielleicht vorgeſtellet hatte, wandte ſich an den Churfürſten von Brandenburg, und erſuchte denſelben, den Kaiſer durch ſeine Vorſtellungen zu Wien und Regensburg von ſeinem Verfaren wider ihn abzubringen. Friedrich Wilhelm ſtellete dem Kaiſer wirklich vor, daß man bey den gegenwärtigen bedenklichen Zeitumſtänden alle Gelegenheit zu neuen Unruhen zu vermeiden hätte, und daher dieſen Streit, der groſſentheils von der Erklärung der Familienverträge abzuhangen ſcheine, lieber durch gütliche Vermitlung beizulegen ſuchen möchte. Inzwiſchen gab auch der König dem kaiſerlichen Hofe zu erkennen, daß er ſich die Vermittelung der Churfürſten von Sachſen und Brandenburg gerne gefallen laſſen wolte; daher ſie denn auch von dem Kaiſer die nötige Volmacht dazu erhielten. Churfürſt Friedrich Wilhelm ſchrieb hierauf an den Herzog: er wolle ſich dieſem Geſchäfte zwar gerne unterziehen, allein er befürchte, daß die ganze Bemühung ohne den erwünſchten Erfolg ſeyn würde, da der Herzog aller Orten die bitterſten Klagen wider den däniſchen Hof erhübe. Der Herzog verſicherte dagegen, daß ihm die churfürſtliche Vermittelung ſehr angenehm ſeyn würde; doch ſey dabey nötig, daß der König vorher von den unerhörten Bedrückungen abſtehe, das erpreſte Geld wieder erſtatte, und die kaiſerliche Erkentnis einräume. Der Churfürſt war hierauf der Meinung, daß dergleichen vorläufige Bedingungen wohl ſchwerlich zu erlangen ſeyn

möchten,

möchten, und damit die Gemüter nicht noch mehr erbittert würden, müſte man ſobald als möglich einen freundſchaftlichen Vergleich verſuchen. Der Herzog beantwortete dieſe Aeuſſerungen den 7ten Junii. Er beharrete dabey, daß es allerdings billig ſey, daß ſich der König vor dergleichen Erpreſſungen enthalte, wodurch ihm bisher auch ſogar der nothdürftige Unterhalt entzogen worden. Der Herzog gieng noch weiter, er ſchrieb einen ſehr beweglichen Brief an den König Chriſtian 5, worin er ihn bat, von dem bisherigen Verfaren abzuſtehen. Selbſt der Churfürſt fügte ſeine Vorſtellungen zu dem Bitten des Herzogs. Er lies den 13ten November durch ſeinen Geſandten, Friedrich Brandt, dem Könige zu Gemüthe füren, daß es etwas ſehr hartes ſey, dem Herzog auch ſeinen ſtandesmäſſigen Unterhalt zu benehmen; welches auf die Länge unmöglich Beſtand haben könne, und ſowohl in Teutſchland als auch auswärtig zu mancherley Urtheilen Anlas gebe, welche der Grosmuth und Billigkeit des Königs nothwendig ſehr nachtheilig ſeyn müſten (U).

§. 59.

Verhalten des Königs von Dänemark. 1681.

Der Kanzler Ahlefeldt gab dem brandenburgiſchen Geſandten im Namen ſeines Königs auf dieſe Vorſtellungen zur Antwort, der König würde niemandes Bemühung in Beilegung dieſer Streitigkeiten lieber annehmen, als die Vermitlung des Churfürſten. Es ſey durch den Gebrauch zwiſchen ihm und dem Herzog ſo eingefüret worden, daß ihre häuslichen Streitigkeiten nach den Familienverträgen beigelegt werden ſolten; Kraft deren der Herzog gehalten ſey, die Unterhandlung an demjenigen Orte ſich gefallen zu laſſen, wo der König ſich aufhalte. Es ſey zwar nicht zu leugnen, daß die herzoglichen Lande hart mitgenommen würden; allein der König ſey dieſes niemals willens geweſen, indem er weiter nichts als die gehörigen Kriegsſteuren auf die gewönliche Art eintreiben wollen. Dagegen habe der Herzog ſich dieſe Unfälle ſelbſt zugezogen, indem er ſich allenthalben auf eine ſo ungeſtüme Art gegen ihn beitragen, daß er ihn auch wider ſeinen Willen genötiget, zu dem äuſſerſten zu ſchreiten. Der König wolle daher erwarten, ob der Herzog nicht vielleicht noch auf andere Geſinnungen gerathen und ſich ſo betragen würde, daß ſeine gegenwärtigen Umſtände verbeſſert werden könten, welches allein auf den Herzog ankomme, dem zugleich alle Schuld beigemeſſen werden müſte, indem der König zu allem, was er gethan, die rechtmäſſigſte Befugnis gehabt. Man wiederholte nachmals ferner, der Herzog habe ſich gänzlich von dem königlichen Hauſe entfernet, und ſich in nachtheilige Bündniſſe eingelaſſen. Er habe die ſächſiſche und brandenburgiſche Vermitlung fruchtlos zu machen geſucht, ſeine ganze Hofnung auf Schweden geſetzt, und von daher Truppen nach Teutſchland zu ziehen geſucht. Er habe nemlich einen Brief an den König geſchrieben, der voller beiſſenden und anzüglichen Ausdrücke ſey. Es wurden hierauf noch mehrere Briefe zwiſchen dem

Könige und dem Herzog gewechſelt, die aber insgeſamt von keinem Nutzen waren, und die Umſtände des gottorpiſchen Hauſes im geringſten nicht erträglicher machten (X).

§. 60.

Forderungen des Königs. April 1684.

Die Bemühungen auswärtiger Fürſten waren eben ſo wenig vermögend, dem Herzoge von Gottorp ein erträglicher Schickſal zu verſchaffen. Sie dieneten gewiſſer Maſſen vielmehr dazu, den König nur noch mehr zu erbittern, und ihm ein Verlangen einzuflöſſen, die Sache auf das Aeuſſerſte zu treiben; zumahl da man in Kopenhagen ſahe, daß die Mediateurs es bey den bloſſen Vorſtellungen bewenden lieſſen, und bey der gegenwärtigen Lage der Sachen, da die Entwürfe Ludwigs 14 alle Kabinette zitternd machten, wohl nicht zu vermuthen war, daß ſich die europäiſchen Mächte des Herzogs mit groſſem Nachdruck annehmen würden. Es fiengen alſo in dem königlichen Geheimenrath die Rathſchläge dererjenigen nunmehr an, das Uebergewicht zu erhalten, welche dem Könige den Rath gegeben hatten, den gottorpiſchen Antheil des Herzogtums Schleswig völlig einzuziehen, und zu deſſen Behauptung das Aeuſſerſte zu wagen. Um nun einen bequemen Vorwand zu dieſem harten Verfaren zu erhalten, ſchrieb der König dem Herzog den 22ten April 1684 ſechzehn Puncte vor, welche zum Grunde der Wiederherſtellung eines guten Vernehmens dienen ſolten; von welchen man aber bereits vorher wuſte, daß ſie der Herzog unmöglich eingehen konte. Dieſe Puncte waren folgende:

1. Solte der Herzog allen auswärtigen Verträgen und Verbindungen, weil ſie mit den alten Unionsverträgen nicht beſtehen könten, entſagen, und ſich künftig ohne Bewilligung des Königs in keine weitere Unterhandlungen oder Bündniſſe einlaſſen.

2. Solte er ſich mit den Feinden des Königs in kein Verſtändnis oder Correſpondenz einlaſſen, ſondern bey jedem entſtehenden Krieg den König und ſeine Nachfolger nach Vermögen unterſtützen, und nach Maasgebung des rendsburgiſchen Vergleichs jederzeit mit demſelben für einen Man ſtehen; auch

3. Auf Reichs- und Kreistägen jederzeit mit dem Könige einmütig und gleichförmig handeln.

4. Zur völligen Hebung des bisherigen Mistrauens ſol der Herzog und ſeine Nachfolger inskünftige die Lehn über das Herzogtum Schleswig wiederum von den Königen empfangen, und das Amt Schwabſtedt, ſamt dem Antheil des ſchleswigiſchen Domkapitels und Cathedralkirche denſelben wieder abtreten.

5. Weil der Herzog durch ſein bisheriges feindſeliges Betragen verurſacht, daß der König gröſſere kriegeriſche Zurüſtungen machen müſſen, deren Koſten ſich auf viele Millionen belaufen, ſo ſol ſolches von ihm gut gethan und erſtattet werden.

6. Die

6. Die Landſteuren von beiden Fürſtentümern ſollen in die gemeine Landescaſſe gebracht, und allein zur Unterhaltung der nötigen Miliz und Beſatzungen angewendet werden, und der Herzog ſich aller Anſprüche auf die Theilung derſelben völlig begeben.

7. Auf den Landtägen ſol der Herzog in allen vorzutragenden und zum Entſchlus zu bringenden Dingen, jederzeit mit dem Könige einſtimmig, und nicht, wie bisher, widriger und beſondrer Meinung ſeyn.

8. Aller weiterer Feſtungsbau in den Fürſtentümern ſol von dem Herzog und ſeinen Nachkommen eingeſtellet werden, als welche ſich mit der gemeinen Landesverteidigung und demjenigen begnügen ſollen, was in den Unionen und dem rendsburgiſchen Vergleich ausgemacht worden.

9. Zu dem Ende ſol der Herzog auch keine weitere Truppen mehr unterhalten, als zur Beſetzung der Reſidenz und Leibgarde nötig iſt.

10. In denen in das Land ergehenden Verordnungen ſol inskünftige alle mögliche Einförmigkeit gehalten, und dieſelbe von beiden Seiten beobachtet werden.

11. Der Herzog ſol künftig ohne deswegen mit dem Könige gepflogene Communication keine geringhaltige Geldſorten mehr ausmünzen laſſen.

12. Die ſogenante Annuiverſarregierung und Alternation ſol hinfüro aufgehoben, und eine gemeine beſtändige Regierungskanzley zu Beobachtung der gemeinen Regierungsſachen an einem gewiſſen Ort von beiderſeits Räthen in gleicher Zahl beſtellet, das Directorium aber ſowohl darin als auf Landtägen und Landgerichten von dem König, als dem Haupt der fürſtlichholſteinſchen Familien jederzeit allein gefüret,

13. Und das gemeine Archiv nach dem Orte, wo hinfüro die gemeine Regierungkanzley ſeyn wird, verleget werden.

14. Weil ſich nicht befindet, daß die Inſel Helgeland, ohngeachtet ſolche ein unſtreitiges Stück von Schleswig iſt, in einige Erbtheilung gekommen, und von dem Herzog bisher zur Ungebür allein beſeſſen worden, ſo ſol ſolche wegen des dem König daran gebürenden Halbſcheids hinfüro eben ſo lang, als ſie bey der herzoglichen Familie geweſen, an die königliche eingeräumt, und nach Verflieſſung ſolcher Zeit gemeinſchaftlich beſeſſen werden.

15. Der Herzog ſol dem mit dem Kapitel zu Lübeck aufgerichteten Vergleich entſagen und behülflich ſeyn, daß einer der königlichen Prinzen zum Subcoadjutor nebſt der Verſicherung der künftigen wirklichen Nachfolge nach des jetzigen Biſchofs Tode von nun an erwälet werde.

16. Uebrigens ſollen die vorigen Erbverträge in ihrer völligen Kraft bleiben, und die ſonſt noch vorhanden ſeyenden Beſchwerden innerhalb ſechs Wochen gleichfals unterſucht und abgethan werden (Y).

(Y) Puffendorf l. c. §. 66. Lon- Einleitung zu der Staatswiſſenſchaft Th. 2.

§. 61.

Der König ziehet Schleswig ein. May 1684. Dies waren die Bedingungen, unter welchen der König ſich wieder mit dem Herzog auszuſönen geſonnen war, und über welche er ſich innerhalb vier Wochen erklären ſolte; nach deren Verlauf der König an dieſelben nicht mehr gebunden ſeyn, ſondern weitere Maasregeln nehmen wolte. Der Herzog gab hierauf den 16ten May zur Antwort, „daß durch dergleichen Bedingungen nicht „nur die alte Verfaſſung- und Regierungsform der Herzogtümer, ſondern auch „alle Erbtheilungen und Verträge, Unionen und Friedensſchlüſſe völlig aufgeho- „ben, ja ihm alle Eigenſchaften eines Reichsfürſten und regierenden Herrn völ- „lig benommen würden.„ Der König hatte einmal beſchloſſen, den gottorpi- ſchen Antheil an das Herzogtum Schleswig einzuziehen, und daher war ihm dieſe Antwort ein hinlänglicher Bewegungsgrund, ohne Zeitverluſt zu der Volzie- hung ſeines Entwurfs zu ſchreiten. Er erlies zu dem Ende den 30ten May 1684 ein Patent an die Landſtände und Unterthanen des Herzogtums Schles- wig, worin er ihnen andeutete, daß ſie ihn nunmehr allein für ihrem ſouverai- nen Landesherrn zu erkennen hätten. Es heiſt daſelbſt: „der Herzog ſey nach „dem zu Fontainebleau geſchloſnen Frieden ſofort wiederum in ſeine vorige „weit ausſehende gefärliche Maximen verfallen, und habe nicht allein die mit „fremden Mächten getroffene und unmittelbar wider das königliche Haus gerich- „tete, auch den Unionen und Erbverträgen ſchnurſtracks entgegen laufende „Bündniſſe erneuert, ſondern auch insbeſondre, dem klaren Inhalt des rends- „burgiſchen Vergleichs zuwider, an den Landesſteuren die Hälfte zu haben, und „ſolche gegen deren Natur und Eigenſchaft zu ſeinem Privatnutzen gleich ſeinen „Kammergefällen anzuwenden verlangt, und als man königlicher Seite darin „nicht willigen können, habe er ſich ſofort um fremde Hülfe mit Hintanſetzung „der in der Union und den Erbverträgen ſo wohlbedächtlich verſehenen ſchiedli- „chen Austräge ſich beworben, und ſeit dem weder Mühe noch Koſten geſparet, „der Krone von allen Orten her Feinde zu erwecken. Man habe königlich däni- „ſcher Seits, in Betrachtung der nahen Verwandtſchaft alle mögliche Wege „zur Güte verſucht, und zu dem Ende dem Herzog gewiſſe Vorſchläge thun laſ- „ſen, ohnerachtet aber dieſe Vorſchläge theils in der uralten Verfaſſung der Für- „ſtentümer, denen Erbverträgen und Unionen, theils der ſelbſt ſtreitenden Bil- „ligkeit gegründet, auch insgeſamt ſo beſchaffen geweſen, daß ohne dieſelbe keine „wahre Freundſchaft noch Einigkeit zwiſchen beiden königlichen und fürſtlichen „Häuſern beſtehen, noch der Fürſtentümer Wohlfarth beibehalten werden könne: „ſo habe doch der Herzog ſolche in ſeiner Antwort völlig verworfen, dagegen aber „ſein bisheriges Betragen rechtfertigen wollen. Man habe ſich alſo genötiget „gefunden, die in dem Völkerrecht zugelasne Gegenmittel endlich zur Hand zu „nehmen, und den herzoglichen Antheil von Schleswig einzuziehen und mit dem „königlichen zu vereinigen u. ſ. f. (3)„

§. 62.

Der Herzog gab von Hamburg aus, wohin er zu flüchten nunmehr gezwungen war, ein Gegenpatent unterm 7ten Junii heraus, worin alle von dem Könige angefürte Beſchwerden widerleget und angeführet wurde, „daß in dem „fontainebleauiſchen Friedensſchlus keinesweges ausbedungen worden, daß die „noch rückſtändigen Kriegsſteuren eingetrieben werden ſolten. Demohnerachtet „habe man ſolche zu 900000 Rthl. angeſchlagen, die der Herzog bis auf 300000 „Rthl. abzuhandeln und dafür die Inſel Fehmern als ein Unterpfand zu ver„ſchreiben ſich genötiget geſehen. Er habe hierauf auf das ſehnlichſte an dem „däniſchen Hof um Veranſtaltung eines Landtags angeſucht; ſtatt deſſen ſeyn „die Collecten ohne vorhergegangenem Landtag von den Prälaten und der Rit„terſchaft im Namen des Königs einſeitig ausgeſchrieben und erhoben, der Her„zog von der Theilnehmung an denſelben ausgeſchloſſen, und alſo eines der höch„ſten ihm zuſtehenden Regalien beraubt worden. Man habe ſogar aus den ei„genen dem Herzoge allein zuſtehenden Aemtern, Ländern und Städten, die Con„tributiones durch militariſche und gewaltſame Mittel beigetrieben, und durch „Einquartirungen, Erpreſſungen der Matroſen, Pferde u. ſ. f. das Land völlig „auſſer Stand geſezt worden, die ordentlichen herzoglichen Gefälle abzutragen.„ Nachdem hierauf noch mehrere Bedrückungen angeführet werden, heiſt es endlich von den auswärtigen Allianzen und Verbindungen, worüber man am königlich-däniſchen Hofe ohne Ende klagte: „Wir bezeugen aber hiermit vor Gott, daß „von Zeit an des getroffenen fontainebleauiſchen Friedens dergleichen nichts, „vielweniger etwas zu Ihrer königlichen Majeſtät Nachtheil geſchehen (A).„ Gegenpatent des Herzogs. Jun. 1684.

§. 63.

Allein alle dieſe Vorſtellungen hatten auch diesmal nicht mehrern Nutzen, als Proteſtationes und Manifeſte gemeiniglich zu haben pflegen. Der Herzog hatte bereits vorher ſeine Sicherheit in Hamburg geſucht, und nun muſte auch ſeine Gemalin, ob ſie gleich des Königs Schweſter war, Gottorp räumen. Ganz Schleswig war in den Händen der königlichen Truppen und Commiſſairs, und die Unterthanen wurden von der dem Herzog ſchuldigen Pflicht entbunden, und dem Könige den Eid der Treue zu leiſten gezwungen. Die Güter der herzoglichen Miniſter hatten kein beſſer Schickſal als die Aemter ihres Herrn. Beſonders wurden die Güter Joachim Ahlefelds, Präſidenten des herzoglichen Raths, welche auf 130000 Rthl. am Werth angeſchlagen worden, eingezogen, weil er als ein ehemaliger königlicher Unterthan, dem Herzoge ſchädliche und dem königlichen Hauſe nachtheilige Rathſchläge eingeflöſſet. Das Unglück verbreitete ſich auch über den herzoglichen Antheil an Holſtein. Sogar dem Domkapitel zu Lübeck wurde unter einer Art von Bedrohungen angedeutet, daß es einen von den königlichen Prinzen zum Coadjutor erwälen ſolte. Das Kapitel Verfaren des Königs.

beſchwerte ſich hierauf bey dem Kaiſer, der auch ein Mandat wegen Aufrechthaltung der Wahlfreiheit deſſelben ergehen lies. Man machte ſich aber zu Kopenhagen ſo wenig daraus, daß auch Lilliekrona dem Kapitel in die Augen zu ſagen kein Bedenken trug: „Sein König habe noch Soldaten genug, ſeine Forderungen wider dergleichen nichts bedeutende wieneriſche Papiere zu behaupten.„ So gewis ſchien der däniſche Hof diesmal ſeiner Sache zu ſeyn (B).

§. 64.

Bemühungen des Churfürſten von Brandenburg Aug. Sept. 1684.

Der Churfürſt von Brandenburg, welcher ſich bey dieſem ganzen Streit ungemein behutſam betragen, und alle Gelegenheit vermieden hatte, ſeinen Bundesgenoſſen, König Chriſtian 5, durch einen oder den andern ihm unangenehmen Vertrag misvergnügt zu machen, lies ſich nunmehr die immer höher ſteigende Bedrückung des herzoglichen Hauſes zu nachdrücklichern Vorſtellungen bewegen. Er ſahe, daß dergleichen gewaltſame Rathſchläge nur von ſolchen Miniſtern herrühreten, die ihren eigenen Gewin auf den Untergang anderer zu gründen pflegen; dieß war genug der Grosmuth und edlen Denkungsart des groſſen Churfürſten einen vollkommen Sieg über eine eigennützige Staatskunſt zu verſchaffen. Friedrich Wilhelm ſtellete dem däniſchen Monarchen ohne Umſchweif vor, „wie es ihm und ſeinem königlichen Hauſe nicht zuträglich „ſeyn würde, wenn er den Beſitz von ganz Schleswig durch die Gewalt der „Waffen zu behaupten ſuchen wolte. Es würde ſolches nicht nur mehrern Aufwand verurſachen, als die Einkünfte des eroberten Landes abwerfen würden, ſondern ſey auch in Zukunft mancherley Schickſalen ausgeſetzt. Der König habe „noch vor kurzem ſelbſt erfaren, wie ſchwer es ſey, ein durch die Waffen erobertes Gut zu behaupten, wenn man deswegen von vielen beneidet werde. „Der Herzog erhebe hin und wieder viele groſſe Klagen, mit denen er nicht „wenig Gehör finde, ſo daß ſich vielleicht mehrere Mächte ſeiner annehmen würden. Er wünſchte daher ſehr, daß dieſer Streit freundſchaftlich beigeleget werden möchte; wozu er ſeine guten Dienſte nochmals anbiete.„ Der Churfürſt lies ſich gegen ſeine Comitialgeſandten zu Regensburg noch deutlicher heraus; indem er in einem Schreiben an dieſelben vom 30ten September meldete, „wie „er zwar mit Dänemark in einem guten Vernehmen lebe, aber dergleichen hartes Verfaren gegen den Herzog eben ſo wenig als andre billigen könne. Er halte es indeſſen für rathſamer, dieſe kützliche Sache gelinde und freundſchaftlich „zu behandeln, zu welchem Ende er ſich alle Mühe gebe und noch geben werde. „Wenn alſo bey der Reichsverſamlung über dieſe Sache gerathſchlaget werden „ſolte, ſolten ſie auf eine gütliche Beilegung ſtimmen, und ſich allen heftigen und „gewaltſamen Rathſchlägen widerſetzen, damit nicht ein neues Kriegsfeuer in „Norden aufgehen möge, noch der König von Dänemark bewogen werde, ſich „mit der Krone Frankreich näher zu verbinden„ (C).

§. 65.

§. 65.

Es hatte inzwiſchen der Kaiſer dieſe Sache bereits im Auguſt an die Reichsverſamlung gebracht, und als ſolche hernach in Beratſchlagung genommen wurde; ſo waren die mehreſten Reichsfürſten für den Herzog geſinnet, indem ſie dafür hielten, daß Kaiſer und das Reich ihren Schuz auch den ſchleswigiſchen Landen angedeihen zu laſſen verbunden wären, welchem aber der königlichdäniſche Geſandte widerſprach, weil dieſes Herzogtum auſſer des Reichs Grenzen gelegen ſey. „Man wende vergebens ein, daß es durch den weſtphäliſchen Frieden mit dem Reich in eine gewiſſe Verbindung gekommen, denn „ſolches ſey nicht auf Verlangen des Herzogs geſchehen, der damals ein däniſcher Vaſal geweſen, ſondern auf Anſuchen König Chriſtians 4. Dieſes Verhältniß erſtrecke ſich nur auf auswärtige Mächte, könne alſo keineswegs auf „die einheimiſchen Händel zwiſchen ihm und dem Herzog gezogen werden. Es „ſey etwas Ungereimtes, wenn ſich wegen dieſer Einſchlieſſung in gedachten „Frieden, das Reich in alle Privathändel dererjenigen, miſchen wolte, die „mit darin eingeſchloſſen worden.„ Der groſſe Churfürſt lies ſich inzwiſchen durch dieſe ſchlechte Neigung des däniſchen Hofs nicht hindern, in einem nochmaligen Schreiben vom 24ſten October dem Könige vorzuſtellen, „daß er lieber aus Grosmuth etwas von ſeinem Anſprüchen nachlaſſen, und die Sache „zu gütlichen Unterhandlungen bringen möchte; indem ihm ſolche ſonſt mit der „Zeit die gröſten Unruhen erregen könte. Schweden und andere ohnehin nicht „freundſchaftlich gegen ihn geſinnte Mächte, würden ſich ſolches nur zu einem „Vorwand dienen laſſen, ihn zur bequemen Zeit anzugreifen. Er gönne zwar „dem Könige alle Vergröſſerung gar gerne, hielte aber doch mit Grund dafür, „daß man es dabey nicht auf das Aeuſſerſte ankommen laſſen möchte. Er wolle „zwar nicht alle Handlungen des Herzogs billigen: es ſey aber dennoch einem „Unterdrückten nicht zu verdenken, wenn er ſich, wo und wie er nur könne, „Hülfe zu verſchaffen ſuche. Der nächſte und kürzeſte Weg, das herzogliche „Haus von auswärtigen Verbindungen abzuziehen, ſey dieſer, ſich daſſelbe durch „Güte und Billigkeit zur Freundſchaft zu verbinden (D).„

Fortſetzung. October 1684.

§. 66.

So unermüdet arbeitete Friedrich Wilhelm dieſe weitausſehende Sache auf dem Weg der Güte zur Ruhe zu bringen. Die gefärlichen Umſtände der damaligen Zeit, da das teutſche Reich theils mit dem unglücklichen Türkenkriege in Ungarn beſchäftiget war, theils für die groſſen und unruhigen Entwürfe Ludwigs 14 zittern muſte, hatten bisher nicht verſtatten wollen, daß ſich der Kaiſer und die teutſchen Fürſten dieſer Sache mit mehrern Ernſte angenommen hätten. Nachdem inzwiſchen in dem 1684ten Jahre der zwanzigjährige

Der Kaiſer erkennt eine Commiſsion. Jan. – May 1685.

Stillſtand mit Frankreich zu Stande gekommen war; ſo fieng der Kaiſer an, ſich der holſteinſchen Händel mit mehrerm Ernſte anzunehmen. Er trug mit dem Anfang des 1685ten Jahres den Churfürſten von Sachſen und Brandenburg, nebſt den Herzogen von Wolfenbüttel und Lüneburg aufs neue auf, dieſen Streit gütlich beyzulegen, und wenn auf dieſe Art nichts erſprieslisches auszurichten ſey, ſolches dem Kaiſer zu berichten. Man gieng ſowol am kaiſerlichen Hofe, als auch auf dem Reichstage zu Regensburg damit um, den König von Dänemark als einen Störer der öffentlichen Ruhe zu behandeln, und man würde unſtreitig einen Reichskrieg wieder denſelben beſchloſſen haben, wenn nicht Churfürſt Friedrich Wilhelm in Betrachtung der gegenwärtigen Zeitumſtände beſtändig zur Güte gerathen hätte. Der däniſche Hof lies ſich inzwiſchen dadurch ſo wenig auf billigere Gedanken bringen, daß er vielmehr den 12ten Januar 1685 den Churfürſten erklärete, „daß er die kaiſerliche Commißion unmög„lich erkennen könne, weil der Kaiſer ihm nachtheilige Bündniſſe mit Schwe„den geſchloſſen, und zugleich ſehr heftige Mandate an den niederſächſiſchen „Kreis und an die Reichsverſamlung zu Regensburg erlaſſen habe, worin er, „ohne vorher gehöret zu werden, verurtheilet worden. Es ſey dieſes eine häus„liche Angelegenheit, welche nach den Familienverträgen und dem fontaine„bleauiſchen Friedensſchlus zu beurtheilen ſey. Schleswig gehe dem Kaiſer „und Reich nichts an, und in Holſtein werde blos wegen der Contributionen „geſtritten; man wolle daher gerne die Churſächſiſche und Churbranden„burgiſche Vermittelung ſich gefallen laſſen, ohne doch ſolche für eine kaiſerliche „Commißion erkennen zu können.„ Die braunſchweigiſch-lüneburgiſchen Häuſer aber, wurden von Dänemark als parteiiſch völlig verworfen. Der Churfürſt von Brandenburg ſuchte die angefürten Scheingründe des däniſchen Hofs zu beantworten, und den Fortgang der gütlichen Unterhandlungen zu beſchleunigen. Er erhielt aber den 5ten May von König Chriſtian 5 zur Antwort: „Daß dieſe Unterhandlungen völlig vergeblich ſeyn würden, ſo lange „der Herzog auf die Wiedereinräumung des ſchleswigiſchen Antheils beharre, „welches der König eben ſo wie Dänemark ſelbſt bis auf das äuſſerſte zu be„haupten entſchloſſen ſey (E).„

§. 67.

Fortſetzung der Unterhandlungen. Jun. - Septemb. 1685.

Es war alſo bey dieſen Umſtänden ſchlechte Hofnung vorhanden, die Härte des königlichdäniſchen Hofes zu überwinden. Es war dem Eigennutz dererienigen, welche dem Könige dieſe gewaltſamen Rathſchläge eingeflößt hatten, zu viel daran gelegen, ihn dabey zu erhalten, als daß ſie gelindere Geſinnungen bey ihm hätten aufkommen laſſen ſollen (F). Der Churfürſt war von dieſen unwür-

(E) Pufendorf l. c. §. 68.

(F) Ita nulla Duci ſpes erat, *Danum* vltro eam prouinciam redditurum, quod illi, qui opimas ibi praefecturas ſortiti fuerant, ac Regis aures obſidebant, omni modo reniterentur, ſecuri, quid damni aut

würdigen Triebfedern der königlichen Entſchlieſſungen volkommen unterrichtet. Er gab daher in einem Schreiben vom 3ten Junius dem Herzog zu erkennen, „daß es ſehr ſchwer halten würde, ſeine Forderung wegen der völligen Wieder„einräumung der ſchleswigiſchen Lande durchzuſetzen. Es ſey nicht genug, „von ſeinem Recht volkommen überzeugt zu ſeyn, es würden auch hinlängliche „Kräfte erfordert, eine gerechte Sache zu behaupten. Nun ſey aber die Lage „der gegenwärtigen Zeitumſtände ſo beſchaffen, daß wenn nicht die Sachen in „Europa ein ganz andres Anſehen bekämen, Dänemark durch Gewalt der Waf„fen wohl nicht leicht zur Reſtitution zu bringen ſey; indem dieſes Reich gegen„wärtig in ſolcher Verfaſſung ſtehe, daß der Herzog vielleicht noch lange Zeit in „dieſen verdrieslichen Umſtänden werde zubringen müſſen, ehe ſich jemand un„terfangen würde, ſeine Sache mit Nachdruck und mit der gehörigen Gewalt „zu unterſtützen. Und auch in dieſem Fal ſey der Ausgang noch ungewis, und „zu befürchten, daß ſeine Sache dadurch ehe ſchlimmer, als beſſer werden könte. „Er überlaſſe es daher ſeinem eigenen Urtheil, ob es diesmal nicht beſſer ſey, ſich „in die Zeit zu ſchicken, und ſich ſo gut als möglich mit dem Könige zu verglei„chen, als unter ungewiſſer Hofnung das Aeuſſerſte abzuwarten;„ wozu aber der Herzog in ſeiner Antwort vom 19ten September wenig Neigung bezeigte (G).

§. 68.

Inzwiſchen wurde dieſe Sache auch auf dem Reichstage zu Regensburg rege, da denn im fürſtlichen Collegio die Stimmen mehrentheils auf eine thätige Hülfsleiſtung zum Behuf des Herzogs giengen. Im churfürſtlichen Collegio hingegen äuſſerte man gelindere Meinungen, die ſonderlich von Churbrandenburg in Vorſchlag gebracht und mit vielem Nachdruck unterſtützt wurden. Das teutſche Reich befand ſich damals wirklich in ſolchen Umſtänden, daß an einen Reichskrieg wider die Krone Dänemark wohl nicht leicht zu denken war; wenigſtens würde man damit eben nicht viel Erſpriesliches ausgerichtet, wohl aber die Sache des herzoglichen Hauſes nur immer mehr verſchlimmert haben. Da nun zu Regensburg der Reichsſchlus blos auf eine gütliche Beilegung gerichtet war, ſo ſuchte der Herzog die Sache wenigſtens dahin zu bringen, daß ſich der Kaiſer ſelbſt der Verrichtungen eines Sequeſters unterziehen möchte, mit Ausſchlieſſung der Reichsſtände, als welches der kaiſerlichen Würde unanſtändig ſey. Da inzwiſchen die Zeit mit dieſen fruchtloſen Unterhandlungen hingieng, machte ſich König Chriſtian 5 der Langſamkeit, die er bey den Mittelsperſonen merkte, zu Nutze, um bey dieſer Gelegenheit auch die Stadt Hamburg in ſeine Gewalt zu bekommen, vor welcher er ſich im Jahr 1686 mit einem Heer von 17000 Man lagerte. Dieſer Schrit brachte ſowol den Reichshofrath, als auch die Fortſetzung 1686.

 Reichs-

contumeliae Regi deinceps prouentum fo- repta tam opima regione cedere. Pufen-

Reichsverſamlung ſelbſt aufs neue in Bewegung. Der Herzog ſuchte es von ſeiner Seite dahin zu bringen, daß ſeine Sache mit den hamburgiſchen Händeln zugleich abgethan werden möchte; wovon man am kaiſerlichen Hofe in der erſten Hitze auch nicht abgeneigt war, auch zu dem Ende von dem Kaiſer an Sachſen, Brandenburg und Lüneburg im September 1686 die nötigen Schreiben abgelaſſen wurden. So gros inzwiſchen auch die Eiferſucht des klugen Churfürſten von Brandenburg über die däniſchen Abſichten auf Hamburg war, indem er dem Könige vorſtellen lies, daß er die Belagerung dieſer Stadt mit eben den Augen anſehen müſte, als wenn er Berlin erobern wolte: ſo wuſte er dennoch den Kaiſer dahin zu bewegen, daß beide Sachen beſonders vorgenommen wurden. Nachdem nun die Händel mit Hamburg, durch Vermittelung des Churfürſten und des Herzogs von Zelle in dem pinnebergiſchen Reces abgethan worden, wurde auch der Streit mit dem gottorpiſchen Hauſe in den letztern Monathen des 1686ſten Jahres aufs neue vorgenommen, da denn über die Mittelsperſonen und den Ort der Unterhandlungen wieder ein Langes und Breites geſtritten wurde (H).

§. 69.

Fortſetzung 1687.

Churfürſt Friedrich Wilhelm, dem an der baldigen Beilegung dieſer Sache vieles gelegen war, und ſich durch alle von der Krone Dänemark in den Weg gelegten Hinderniſſe nicht abſchrecken lies, auf das nachdrücklichſte daran zu arbeiten, hatte bereits lange gemerkt, daß das Vertrauen auf Frankreich einer der vornehmſten Bewegungsgründe war, warum Chriſtian 5 ſo wenig Billigkeit und Nachgebung bey dieſer ganzen Sache von ſich blicken lies. Dieſen Stein des Anſtoſſes aus dem Wege zu räumen, lies er durch ſeinen Geſandten den groſſen Ludwig auf das angelegentlichſte erſuchen, durch ſeine Vorſtellungen dem Könige von Dänemark gelindere Geſinnungen einzuflöſſen. Die Art, auf welche König Ludwig dem Verlangen des Churfürſten ein Genüge that, zeigte ſehr deutlich, daß man in Frankreich dieſen Zwiſt mehr zu erhitzen, als beizulegen wünſchte. Der franzöſiſche Geſandte zu Kopenhagen pries dem Könige zwar die Mäßigung an, verſicherte aber doch, daß wenn es nötig ſeyn, und König Chriſtian dieſer Sache wegen angegriffen werden ſolte, ſein Herr ihm die tractatenmäßige Hülfe auf das ſchleunigſte widerfaren zu laſſen, geneigt ſey. Man kan ſich leicht vorſtellen, was dieſe Verſicherung in dem Gemüth des Königs für Eindruck gemacht haben müſſe. Ohnerachtet nun der Brief- und Schriftwechſel bis in den Junius des 1687ſten Jahres ununterbrochen fortgeſetzt wurde: ſo konte man über die zur Vermittelung annehmlichen Fürſten noch immer nicht einig werden; indem ſowol der Herzog als auch der Kaiſer und die Krone Schweden das lüneburgiſche Haus gerne mit unter die Zahl der Mediatoren geſehen hätten, wovon aber König Chriſtian durchaus

nichts

nichts wiſſen wolte. Nachdem endlich der Herzog auch in dieſem Stücke nachgab, ſo wurden von Wien aus neue Hinderniſſe in den Weg gelegt; indem die Beilegung dieſes Streits als eine den Proteſtanten vortheilhafte Sache vielen Gliedern des Reichshofraths ungelegen war, welche lieber geſehen hätten, daß dieſe Unruhe alle nordiſche Mächte und benachbarte Provinzen zerrüttet und verwüſtet hätte. Wie viel inzwiſchen dem Könige an der Behauptung des herzoglichen Antheils an Schleswig gelegen geweſen ſeyn müſſe, erhellet daraus, daß er ſich gegen den Kaiſer erbot, nicht nur ſo lange der Türkenkrieg wärete, 10000 Man auf ſeine Koſten zu erhalten, ſondern ihm auſſer den dreihundert zu Regensburg bewilligten Römermonathen, deren noch hundert herzugeben, wenn er ihm den Beſitz dieſes Landes garantiren wolte (J).

§. 70.

Es ſchien indeſſen die ganze Unterhandlung den Krebsgang gehen zu wollen, weil beide ſtreitige Theile von ihren Forderungen nicht das mindeſte nachlaſſen wolten, und die Mediatores durch alle ihre eifrige Bemühungen bisher noch wenig erſpriesliches ausrichten können. Schweden, welches die gütliche Vermittelung zu bewirken, ſich bisher ſehr geſchäftig bewieſen hatte, lies in ſeinem Eifer nach; ſelbſt der Churfürſt von Brandenburg lies ſich dieſe Sache nicht mehr ſo ernſtlich angelegen ſeyn, vermuthlich weil er mit Verdruß ſehen muſte, daß nach einem überwundnen Hindernis der Religionshas und andre unwürdige Triebfedern deren zehen andere auf die Bahn brachten. Er überlies es dem Kaiſer und dem Herzog zu thun, was ſie in dieſen Umſtänden für das dienlichſte finden würden. Es hatte das völlige Anſehen zu einem blutigen und verderblichen Kriege. Die Krone Schweden muſte in dieſem Fal den Herzog unterſtützen; das lüneburgiſche Haus war wegen ſeiner von Dänemark verworfenen Vermittelung aufgebracht und dachte auf Rache; und in Frankreich wartete der groſſe Ludwig nur auf eine bequeme Gelegenheit, ſich in die teutſchen Händel zu miſchen und dem Reiche ſeine Ueberlegenheit fülen zu laſſen. Die Furcht für das letztere bekam endlich über alle andere Ausſichten das Uebergewicht. Als daher Churfürſt Friedrich Wilhelm den 13ten Auguſt 1687 die Sache wieder in den Gang zu bringen ſuchte und zu dem Ende die Eröfnung eines Congreſſes gegen das Ende des Octobers vorſchlug, waren alle Parteien damit zufrieden. Der König von Dänemark erklärete, daß er um dieſe Zeit gewiſſe bevolmächtigte Miniſter zu den Tractaten abſenden wolle. Die Perſonen, die er dazu ernante, waren Conrad Bierman von Ehrenſchild und Chriſtoph Jentſch von Breitenau, wovon der erſte billig und biegſam, der letzte aber ſtörrig und mit Chicanen und Ausflüchten angefüllet war. Im Nahmen des Kaiſers ſolte Haro Burchard Freitag, Freiherr von Gödens, dieſen

Geſandte zum Altonaiſchen Congres. Auguſt 1687.

Unterhandlungen beiwonen; obgleich Schweden wider dieſen Miniſter proteſtirte, den man für alzuparteiiſch für Dänemark geſinnet hielt. Es wurde ihm noch Chriſtian Ernſt von Reichenbach beigefüget. Von churſächſiſcher Seite erſchien Dietrich Hunicka, und von wegen des Churfürſtens von Brandenburg Paul Fuchs. Der Herzog übertrug ſeine Gerechtſamen dem Joachim Ahlefeld und dem Vicekanzler Andreas Ulckens; wovon aber der leztere nicht lange nach angefangenen Unterhandlungen im Jenner 1688 zur nicht geringen Betrübnis ſowol des Herzogs, als auch ſelbſt der däniſchen Miniſter den Weg alles Fleiſches gieng (K).

§. 71.

Anfang des Congreſſes zu Altona. November. 1687.

Es nahm alſo der nach Altona angeſezte Congres den 18ten November wirklich ſeinen Anfang, und die Bedenklichkeiten und Hinderniſſe welche die königlich däniſchen Miniſter gleich in den erſten Zuſammenkünften theils wegen der ſichern Geleitsbriefe für die herzoglichen Bevolmächtigte, theils wegen des Titels der leztern, theils anderer weithergeholten Veranlaſſungen wegen, in deren Betrachtung ich meine Leſer auf die Geſchichte Pufendorfs verweiſen mus, erregten, gaben hinlänglich zu erkennen, daß man königlichdäniſcher Seits noch ſehr ſchlechte Neigung habe, dem Herzog Gnugthuung widerfaren zu laſſen. So unermüdet und eifrig auch der Churbrandenburgiſche Geſandte ſich bey dieſer Sache bewies, ſo ſchienen doch die erſten Aſpecten einem glücklichen Vergleich nichts weniger als günſtig zu ſeyn. Ja als Schweden, welches bisher mit ſeinen einheimiſchen Angelegenheiten alle Hände vol zu thun gehabt hatte, nicht nur an allen Höfen erklären lies, daß es die Sache des Herzogs als ſeine eigene anſehe, und ſich daher Gewiſſens wegen für verbunden erachte, denſelben aus allen Kräften zu unterſtüzen; ſondern auch durch ſeinen Geſandten zu Kopenhagen den 19ten November in einer ſehr heftigen Schrift um die Wiederherſtellung des Herzogs anhalten lies: ſo hätte man eher ein neues Kriegsfeuer als einen gütlichen Vergleich hoffen ſollen; zumal da der franzöſiſche Geſandte die Sache nur immer verwirrter zu machen ſuchte (L).

§. 72.

Propoſition des Herzogs den 2ten Decemb. 1687.

Nachdem man eine Zeitlang vergebens geſtritten hatte, wer die erſten Vorſchläge thun ſolte, wozu ſich Dänemark durchaus nicht verſtehen wolte; gab endlich der Herzog nach, und lies ſeine Propoſition den 2ten Detember übergeben. Sie beſtand aus zwanzig Artikeln, welche dahin giengen: „1. daß „alles vergangene vergeſſen, 2. der rothſchildiſche, kopenhagenſche, fon„tainebleauiſche und lundiſche Friede zum Grunde gelegt, 3. der rendsbur„giſche Reces völlig aufgehoben, und 4. das Herzogtum Schleswig und alles

„andre

„andre Weggenommene dem Herzog in dem Stande, wie er es in den Jahren „von 1660 bis 1675 beſeſſen, reſtituiret werden ſolte. 5. Der König ſolte „von den geforderten rückſtändigen auf 300000 Rthlr. angeſchlagenen Contri„butionsgeldern abſtehen, und die deswegen verpfändete Inſel Fehmern, wie „auch 6. die Aemter Tremsbüttel und Steinhorſt, die dem Bruder des Kö„nigs, dem Prinzen Georg vor 50000 Rthlr. verſchrieben worden, wieder „frey: und 7. die noch nicht wirklich erhobenen Contributionen in Schleswig „und Holſtein nachlaſſen. 8. Die gemeinſchaftliche Regierung ſolte völlig auf„gehoben, und die Prälaten und Ritterſchaft von dem Könige und Herzog ge„theilet, und 9. die 1533 gemachte und 1623 extendirte Union abgeſchaft „werden. 10. Der König ſolte allen ſeinen Anſprüchen auf Kiel und Kieler„wieck entſagen; 11. Friedrichsöde ſolte der Erden gleich gemacht und „niemals wieder erbauet werden; 12. der König ſolte künftig nichts mehr „vornehmen, was der Souverainität in Schleswig und der Landeshoheit in „Holſtein nachtheilig ſeyn könne. 13. Der Vergleich des Hauſes Gottorp „mit dem Domkapitel zu Lübeck vom 6ten Julii 1647 ſolte bey Kräften bleiben. „14. Die herzogliche Münze ſolte auch in den königlichen Ländern gelten.. „15. Der König ſolte ſich in des Herzogs Schulden und Cameralſachen nicht „mengen, ſondern 16. allen Schaden den er dem Herzog von 1675 bis 1680 „und von 1682 bis jetzo zugefüget, und der ſich nahe an die eilf Millionen „belaufe, erſetzen, und 17. alle herzoglichen Miniſtri in ihre Güter und Ge„rechtſamen reſtituiren. 18. Alle übrigen Beſchwerden ſolten nach Masgebung „des kopenhageniſchen Friedens abgethan werden. 19. Der Kaiſer, alle Köni„ge, Churfürſten und Fürſten, denen es gefällig, ſolten die Garantie des Ver„gleichs übernehmen, und 20. die Execution des Vertrags und die Abfürung „der königlichen Truppen aus Schleswig und Holſtein innerhalb vierzehen „Tagen nach geſchehener Ratification bewerkſtelliget werden (M).“

§. 73.

Dänemarks Geſinnung dagegen. Decemb. 1687.

Die Erklärung der däniſchen Geſandten auf dieſe Forderungen der herzoglichen Miniſter gieng dahin, daß auf die Wiederauslieferung Schleswigs auf keinerley Weiſe zu denken ſey; indem ſie bevolmächtiget wären, ſich zwar zu einer Art von Vergütung, nicht aber zu einem Aequivalent und noch weniger zu einer Reſtitution zu erbieten. Die Miniſter der Mediatoren mochten dagegen vorſtellen, was ſie wolten, ſo ſprachen die däniſchen Bevollmächtigten doch immer aus dem alten Ton, daß an der Reſtitution von Schleswig nicht zu denken wäre. Der ſchwediſche Geſandte der ſich aufs neue zum Beſten des herzoglichen Hauſes ins Mittel ſchlagen wolte, wurde auch kurz abgefertiget. Es hies, Dänemark menge ſich nicht in die einheimiſchen Händel der

Krone Schweden; man habe ſich alſo zu Stockholm um die däniſchen Angelegenheiten auch nichts zu bekümmern. Der Churfürſt von Brandenburg muſte über den ſchlechten Fortgang der Unterhandlungen nothwendig ſehr betreten ſeyn, welches er auch dem Könige von Dänemark in einem Schreiben vom 17ten December zu erkennen gab. Die Antwort des Königs von Dänemark vom 3ten Januar des folgenden Jahres war zwar noch kaltſinnig genug; indeſſen erbot er ſich doch, dem Herzog ſtat ſeines Antheils an dem Fürſtentum Schleswig die beiden Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt, doch aus pur lauterer Gnade und Gefälligkeit gegen die Mediatores einzuräumen. Die Einkünfte dieſer Grafſchaften wurden zugleich auf 150600 Rthlr. angeſchlagen, da der ſchleswigiſche Antheil des Herzogs nicht mehr als 124536 Rthlr. abwerfen ſolte. Der Herzog ſetzte dieſem Anſchlag aber eine andere Rechnung entgegen, nach welcher aus den Grafſchaften nicht über 50000 Rthlr einkam, welche kaum zum Unterhalt der nöthigen Beſatzungen hinreichten (N).

§. 74.

Däniſche Antwort auf die herzoglichen Forderungen. Jan. 1688.

Wenig Tage darauf, nemlich den 6ten Januar erfolgte auch die königliche ſchriftliche Antwort auf die Forderungen des Herzogs, doch mit der Verſicherung, daß man ſich von Seiten des Königs künftig in keinen weitläuftigen Schriftwechſel wieder einlaſſen würde. Dieſe Antwort beſtand ſo wie die Forderungen des Herzogs aus zwanzig Artikeln, welche ihrem weſentlichen Inhalt nach alſo lauteten: „1. Wenn der Hauptſtreit zwiſchen dem Könige und dem Herzog beigeleget worden, folge die Vergeſſenheit des vorhergeſchehenen von ſelbſt. 2. Die von dem Gegentheil angeführten Friedensſchlüſſe könten nicht zum Grunde geleget werden, weil ſich der Zuſtand der Sachen ſeit der Zeit geändert, und der Herzog durch ſeine augenſcheinliche Contraventiones ſich derſelben verluſtig gemacht. „3. Man wundre ſich, daß der Herzog von dem rendsburgiſchen Vergleich nichts wiſſen wolle, über deſſen Gültigkeit kein Streit mehr ſtatt finde, vornemlich da ſich der Herzog aller daraus herflieſſenden Rechte ſelbſt beraubet. „4. Der König habe bereits der ganzen Welt die Urſachen angezeiget, warum er dem Herzog ſeinen Antheil an Schleswig genommen, und warum er denſelben nicht mehr zurück geben könne; daher ſich derſelbe mit demjenigen werde begnügen laſſen müſſen, was ihm der König dafür anderwerts nach Billigkeit zu geben beſchloſſen habe. Fehmern ſey ſchon vor der Reunion von Schleswig verſezt worden, folglich habe der Herzog kein Recht weiter daran. „Gottesgab auf der Inſel Arroe ſey ein altes Lehen von Schleswig, ſo nicht zu dem gottorpiſchen Antheil, ſondern einem dritten Agnaten gehöret habe, „und wegen verſäumter Lehnspflicht eingezogen worden. Auf die Inſel Helgeland habe der Herzog kein Recht, daher dieſe Sache ſo wenig zu den gegen-

„wär-

„wärtigen Tractaten gehöre, als die wegen Trittow, welches von dem Herzog „dem Könige zum Unterpfand angewieſen worden. 5 und 6. Es ſtünde nicht „mehr in des Königs Macht, von dem mit dem Prinzen Georg wegen Trems„büttel und Steinhorſt mit gutem Bedacht geſchloſſenen Vergleich abzugehen. „7. Obgleich der König aus Gnaden die angeſetzten Contributionen in Holſtein „(denn von den ſchleswigiſchen ſey nicht mehr zu reden) noch nicht eingezogen; „ſo behalte er ſich doch ſein Recht deswegen bevor, weil dieſes Land die nötigen „Koſten zu ſeiner Defenſion zu bezahlen ſchuldig, und der König durch den rends„burgiſchen Vergleich hinlänglich dazu berechtiget ſey. 8 und 9. Wegen der „Regierung in Schleswig werde der König ſchon Sorge tragen, was aber die „Regierungsform in Holſtein betreffe, ſo müſſe ſich der Herzog hierin nach den „alten Erbvereinigungen, Herkommen und neuern Verträgen bequemen. 10. „Die kieliſche Sache ſey eine Privatſache zwiſchen einem von Adel und der Stadt, „die durch die ordentlichen Gerichte leicht ausgemacht werden könte, wenn nur „die Stadt ſich nicht mehr anmaſſe, als mit des Königs Recht auf das Kieler„wyck beſtehen könte. 11. Friedrichsöde liege im Schleswigiſchen und kön„ne ſich der König deswegen kein Geſetz vorſchreiben laſſen, zumal da dieſer Ort „zur Landesverteidigung mit eigener Bewilligung des Herzogs angeleget wor„den. 12. Von der Souverainität in Schleswig ſey weiter nicht zu reden; „was aber in Holſtein dem Herzog vermöge der alten Unionen, Landesverfaſ„ſungen, und neuen Vergleiche an Regalien gebüre, wolle der König, ohne Ab„bruch ſeines eigenen Rechts eher erhalten, als verkürzen. 13. Die gottör„piſchen Verträge mit dem Domkapitel zu Lübeck ſeyen res inter alios acta „die der königlichen Linie nicht nachtheilig ſeyn können; zumalen da ſie von dem „Kaiſer ſchon mehrmalen für ungültig erkläret worden. Ueberdem gehöre dieſe „Sache nicht einmal hieher. 14. Um die Münze in Schleswig hätte ſich der „Herzog nicht mehr zu bekümmern. Was aber Holſtein betreffe, ſo wolle man, „weil der Herzog eine groſſe Menge geringhaltiger und ſchlechter Münze ſchlagen „laſſe, ihm den Gewin lieber allein gönnen, als Theil daran nehmen. 15. Der „König wolte ſich um die Schulden des Herzogs gleichfals nicht bekümmern, „wenn er nur den königlichen Unterthanen das ihrige gäbe. 16. Auf die An„forderungen der Schadloshaltung könne ſich der König nicht einlaſſen; was vor „1679 geſchehen, ſey durch den erfolgten Frieden aufgehoben worden und zu „dem was ſeither angeſetzet worden, habe der König hinlängliche Urſachen ge„habt. 17. Wenn die Hauptſachen zur Richtigkeit gekommen, könten auch „die herzoglichen Miniſtri leicht befriediget werden; welches auch 18. in Anſe„hung der übrigen Beſchwerden geſchehen könne. 19. Wenn durch Hülfe der „Mediatoren der Vergleich zu Stande gekommen, könte man auch gar leicht we„gen der Garantien einig werden. 20. Die Forderung wegen Abfürung der „Truppen ſey überflüßig; indem dieſer Artikel von dem Erfolg der Hauptſachen „abhange.„ Dieſer Erklärung wurde noch beigefüget, daß da der König nach

dem vierten Artikel dem Herzog für ſeinen Antheil an Schleswig anderwerts nach Billigkeit etwas zu geben ſich erboten, ſo habe er die beiden Grafſchaften dazu beſtimt; worüber, wenn es nötig ſeyn ſolte, er ſich deutlicher erklären wolle (O).

§. 75.

ortſetzung er Unterandlungen. 1688.

Churfürſt Friedrich Wilhelm hatte bey dieſer Unterhandlung Herculiſche Arbeiten zu übernehmen. Die beiden Hauptparteien waren in ihren Forderungen unbeweglich. Frankreich gos zu Kopenhagen Oel ins Feuer und die Krone Schweden drohete beſtändig, Dänemark anzugreifen und den Herzog durch die Gewalt der Waffen in ſeine Gerechtſamen wieder einzuſetzen. Es fehlete nicht viel, ſo hätte ſich König Christian 5 mit dem Churfürſten ſelbſt überworfen. Er nahm es übel, daß derſelbe ihm ſtärker als dem Herzog zuſetzte und zum Nachgeben zu bewegen ſuchte. Doch die Klugheit und Standhaftigkeit des Churfürſten wuſte allen übeln Folgen noch immer auf das weislichſte vorzubeugen, und die Schwerdter, die auf den erſten Wink zum Blutvergieſſen bereit waren, in der Scheide zu erhalten. Inzwiſchen wolten die herzoglichen Miniſtri von dem angebotenen Aequivalente nichts wiſſen; weil weder die beiden Grafſchaften, noch auch der ganze königliche Antheil an dem Holſteiniſchen, ſelbſt wenn die Grafſchaft Pinneberg mit dazu geſchlagen würde, dem herzoglichen Theil von Schleswig beikäme. Dieſe und andere ſowohl mündliche als ſchriftliche Unterhandlungen, die meine Leſer bey dem unten angeführten Geſchichtſchreiber der Länge nach antreffen können, beſchäftigten den Congres bis in den Monath April; gegen deſſen Ende der kluge Churfürſt zu Brandenburg Friedrich Wilhelm, mit Tode abgieng. Da er bishero noch die einige Stütze der Unterhandlungen geweſen war, ſo gerieth mit ſeinem Ableben der Congres zu Altona völlig ins Stecken. Frankreich hatte inzwiſchen bisher nur auf eine bequeme Gelegenheit gehoft, einen neuen Krieg in dem teutſchen Reiche anzufangen. Es hätte vielleicht gerne geſehen, wenn es durch die holſteiniſchen Händel einen Vorwand dazu bekommen hätte. Doch die wegen der cölniſchen Churfürſtenwahl noch in dieſem 1688ſten Jahr entſtandene Unruhen halfen den groſſen Ludwig auf eine beſſere Art aus der Verlegenheit, einen Vorwand zum Bruch des zu Regensburg auf zwanzig Jahr geſchloſnen Stillſtandes zu finden. Der Krieg nahm in der Pfalz ſeinen Anfang, und Norden ſchien am erſten mit in denſelben verwickelt zu werden; indem Schweden und Dänemark bereits die eifrigſten Anſtalten ſowohl zu Waſſer als zu Lande machten, die bisherige Eiferſucht in volle Flammen ausbrechen zu laſſen (P).

§. 76.

ltonaiſcher Vertrag. n $\frac{20}{30}$ Jun. 1689.

Die Garants des nordiſchen Friedens, England und Holland, welche leicht vorher ſahen, was es vor nachtheilige Folgen haben würde, wenn bey den unge:

(O) Puffendorf l. c. §. 75. S. 1285 : 1294. Schmauſſens Einleitung

ungeheuren Entwürfen des groſſen Ludwigs auch die mitternächtigen Reiche in einen Krieg mit einander verwickelt werden ſolten, der, allem Anſehen nach, einer der blutigſten ſeyn muſte, gaben ſich nunmehr die ernſtlichſte Mühe, wenigſtens dieſen Theil Europens in Ruhe zu erhalten. Durch ihre Vermittelung wurde der altonaiſche Congres im Jahr 1689 aufs neue wirkſam; ſo daß den $\frac{20}{30}$ten Junii durch die obengedachten Mediatores, dem Kaiſer, Churſachſen und Churbrandenburg zwiſchen der Krone Dänemark und dem herzoglichen Hauſe Gottorp der Vertrag wirklich unterzeichnet werden konte. Er beſtehet aus ſieben Artikeln, die ihrem weſentlichen Inhalt nach folgender Geſtalt lauten:

"1. Es ſol eine Generalamneſtie und ewige Vergeſſenheit alles desjeni"gen ſeyn und bleiben, ſo bisher von beiden Theilen vorgenommen worden, und "eine ewige unzertrenliche Freundſchaft zwiſchen dem Könige und Herzog und ih"ren Nachfolgern erneuert und feſtgeſtellet ſeyn.

"2. Reſtituiret der König den Herzog in alle ſeine Lande, Inſeln und "Güter, insbeſondre daß Gut Gottesgabe, ſeine Souverainität, Regalien, Ju"ra Collectarum, Föderum, Feſtungen zu bauen und zu beſetzen und ſonſt "überhaupt in alle Gerechtſamen, Hoheiten und Gerechtigkeiten, wie er dieſel"ben vor und nach dem weſtphäliſchen und nordiſchen Frieden bis zum Jahr "1675 gehabt und beſeſſen, auch was demſelben nach dem fontainebleauiſchen "Frieden zukommen kan, welche Friedensſchlüſſe denn hiermit nochmals beſtäti"get werden.

"3. Der König begiebt ſich der Hypothek und des Anſpruches auf das "Amt Trittow und wil ſolches dem Herzog mit ſeinen andern Ländern wieder "einräumen. Was aber Fehmern, Tremsbüttel und Steinhorſt anbetrift, weil "ſelbige nicht in des Königs, ſondern in ſeines Bruders Prinz Georgen Hän"den ſind, ſo hat die hohe Mediation zu Beibehaltung des Ruheſtandes in Nor"den und dem niederſächſiſchen Kreis auf ſich genommen, die Mittel beizubrin"gen, den Prinzen wegen der darauf haftenden Pfandſumme ohne das königl. "Zuthun zu befriedigen, damit ſolche Aemter ebenfals frey und ohne Entgeld re"ſtituiret werden mögen.

"4. Dagegen renunciirt der Herzog auf allen Anſpruch, den er an den "König, weil derſelbe ſeine Lande eine Zeitlang im Beſitz gehabt, machen könte.

"5. Die Unionen, Haus- und andere bis 1675 aufgerichtete Verträge "wie auch die Communionen bleiben bey dem Herkommen und buchſtäblichen In"halt des weſtphäliſchen, nordiſchen und fontainebleauiſchen Friedens; auch "bleiben alle rückſtändige Kammergefälle und Contributionen königlicher Seits "allerdings unexigirt.

"6. Die übrigen Beſchwerden werden zu einer freundſchaftlichen Beile"gung und in Entſtehung deren zum Weg Rechtens verwieſen, und ſol kein Theil "wider obiges alles via Facti etwas unternehmen.

"7. Die Ratificationen ſollen innerhalb vierzehn Tagen, von dem Tage "der Unterſchrift an, in Altona ausgewechſelt und längſtens innerhalb acht Ta- "ge darauf wirklich bewerkſtelliget werden (Q)."

§. 77.

Ratificatio- nen und Ga- rantien.

Die Einräumung der Pfandinſel und Aemter **Fehmern**, **Tremsbüttel** und **Steinhorſt** hätte die Unterzeichnung dieſes Vergleichs vielleicht noch eine Zeitlang aufhalten können; indem der Herzog von deren gänzlichen Uebergabe nicht abgehen, der König aber, der ſolche dem Prinzen Georg abgetreten hatte, ſich auch zu weiter nichts verſtehen wolte. Doch die hohen Mediatores machten, aus Liebe zur Beförderung des Ruheſtandes, ſich nicht nur in dem 3ten Artikel anheiſchig, ſolche Mittel ausfindig zu machen, wodurch der Prinz ohne des Kö- nigs Zuthun befriediget werden könte (R), womit erſterer auch zufrieden war (S); ſondern das engländiſche Parlament, die Republik Holland und die Churfür- ſten von Sachſen und Brandenburg haben nachmals die darauf haftende Sum- me auch wirklich bezahlt (T). Es wurde übrigens der gedachte zu Altona ge- ſchloſne Vergleich von beiden dabey intereſſirten Theilen gehörig ratificiret und von dem Kaiſer die Garantie des geſamten Tractats feierlich übernommen (U).

§. 78.

Holſteiniſche Geſchichte bis 1694.

Die Krone **Dänemark** wurde bey dieſer Gelegenheit aufs neue überzeugt, wie ſchwer es derſelben ſeyn würde, ihre Entwürfe gegen des herzogliche Haus zur Wirklichkeit zu bringen. Die Schwierigkeiten, welche der König auch dies- mahl bey deren Ausfürung vielleicht wider Vermuthen angetroffen hatte, hät- ten ihn dem Anſehen nach bewegen ſollen, auf immer davon abzuſtehen. Der Antheil, welchen faſt alle benachbarte Mächte und Fürſten an dieſer Sache nah- men; indem ſie ſich mehr für die Partey des Herzogs, als für den König erkläre- ten, ſo ſehr es auch den Vortheilen wenigſten eines Theils derſelben gemäs gewe- ſen wäre, den Abſichten der Krone Dänemark nicht entgegen zu handeln, ſon- dern ſich dieſelbe vielmehr auf alle nur mögliche Art zu verbinden, kan für man- chen

(Q) Lünig Th. 10. S. 223. f. Schmaus l. c. S. 123.

(R) S. **Verſicherungs Document** an den Herzog von Holſtein Gottorp, we- gen Abtretung der Pfandinſel und Aemter, von den churfürſtl. ſächſiſchen und brandenburgi- ſchen Abgeſandten ausgefertiget und extradirt, vom $\frac{20}{30}$ Junius 1689, in Lünigs Reichs- archiv Th. 10. S. 225. **Revers**, welchen die holländiſche Geſandtſchaft bey den altonai- ſtein Gottorp ausgeſtellet, von ebendemſ. datum. Ebendaſ.

(S) Ratification des altonaiſchen Ver- trags von Seiten Prinz Georgens von Dä- nemark. Hamtoncourt den 9ten Julius 1689. Ebendaſ. S. 226.

(T) Des Kaiſers Leopoldi Garantie über den altonaiſchen Tractat. Augsburg den 26ten Octobr. 1689. Ebendaſ. S. 226.

(U) Mémoires de Danemarc contenant

che müſſige Zuſchauer der groſſen Welthändel einen ſehr ſtarken Beweis von der gerechten Sache des herzoglichen Hauſes abgeben. Die Warheit hat eine ſo groſſe Kraft, daß ihr Glanz oft auch durch den dickſten Dunſt vordringet, womit die Staatskunſt der Höfe ihre Reize zu entſtellen ſuchet. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo lebten beide Häuſer von der Zeit dieſes Vergleichs an, bis auf den Tod des Herzogs Chriſtian Albrechts, welcher im Jahr 1694 erfolgte, in volkommen gutem Vernehmen mit einander. Der König befeſtigte Rendsburg und der Herzog Tönningen; und keine von beiden Parteien lies ſich einfallen, darüber zu murren. Die Freundſchaft zwiſchen Schweden und Dänemark war gleichfals wieder hergeſtellet, und ſchien die Vertrauligkeit der leztern Krone mit dem gottorpiſchen Hauſe nur noch mehr zu befeſtigen, welche ſo weit gieng, daß beide Häuſer ſich nicht nur durch ein dreijäriges Bündnis mit einander vereinigten, ſondern auch noch den 7ten Septemper 1694 einen beſondern Vertrag wegen eines an Dänemark zu überlaſſenden herzoglichen Dragoner Regiments ſchloſſen (X).

§. 79.

Herzog Chriſtian Albrecht muſte den 27ten December 1694 die Schuld der Natur bezahlen; nachdem er das Erbtheil ſeiner Väter ſeit dem Auguſt des Jahres 1659 unter den gröſten Widerwärtigkeiten beherrſchet hatte. Die oldenburgiſche Erbſchaft entzweiete ihn zuerſt mit dem königlichen Hauſe; allein die durch das Glück der ſchwediſchen Waffen ihm verſchafte Souverainität über ſeinen Antheil an dem Fürſtentum Schleswig hielt ihn für die Bedrückungen, die er von der Krone Dänemark bisher erdulden müſſen, einiger Maſſen ſchadlos. Eine unwürdige Liſt, verbarg ſich hinter dem Schleier der freundſchaftlichſten Vorſpiegelungen, lockte ihn nach Rendsburg, und zwang ihn, allen vor kurzem erhaltenen Vortheilen zu entſagen. Nach erhaltener Freiheit glaubte er, an dieſen ihm abgedrungenen Vergleich nicht gebunden zu ſeyn, flohe nach Hamburg und proteſtirte. Die Krone bemächtigte ſich hierauf ſeiner Lande, muſte aber 1679 in dem Frieden zu Fontainebleau ihn in dem völligen Beſitz ſeiner Hoheiten und Gerechtſamen wiederherſtellen. Wie unzuverläßig ſind nicht die Verträge und Eidſchwüre der Groſſen! Der Geiſt der Zwietracht veruneinigte ihn 1683 von neuem mit dem königlichen Hauſe. Schleswig wurde ihm von neuem genommen, mit der Krone vereiniget, und nicht anders als mit genauer Noth durch dem Altonaer Vergleich wieder eingeräumet. Dies iſt der kurze Inbegrif von den Schickſalen eines Fürſten, der in der Geſchichte aus mehr als einer Urſache ein ewiges Andenken verdienet. Er hatte ſich im October des Jahres 1667 mit der Prinzeßin Friederica Amalia, der Tochter Königs Friedrichs 3 von Dänemark, und Schweſter Chriſtians 5 vermälet und mit derſelben zwey Prinzeſſinnen und eben ſo viel Prinzen erzeuget. Seine

Herzog Chriſtian Albrecht ſtirbt Dec. 1694.

älteſte Tochter Sophia Amalia ward im Julius 1695 mit dem Erbprinzen zu Braunſchweig Wolfenbüttel, Auguſt Wilhelm, vermälet.

§. 80.

Neue Streitigkeiten mit der Krone. 1695.

Friedrich, welcher unter den gottorpiſchen Herzogen der vierte dieſes Nahmens iſt, folgte ſeinem Herrn Vater nicht nur in der Regierung, ſondern auch in den Widerwärtigkeiten; welche gleich mit dem Antrit ſeiner Regierung ihren Anfang nahmen. Der däniſche Hof machte nicht nur gegen die Huldigung des Herzogs allerley Schwierigkeiten, wodurch dieſelbe auch wirklich gehindert wurde; ſondern bey dem nachmals angeſtellten Landgerichte wurden von dem Könige ſolche Forderungen geäuſſert, welche nur mehr als zu ſehr an den Tag legten, daß man in Kopenhagen nur einen Vorwand ſuchte, die alten Unruhen von neuem aufzuwärmen. Der König verlangte, daß ihm das Teſtament des verſtorbenen Herzogs eröfnet werden möchte, damit er daraus erſehen könte, daß dem neuen Herzoge, die Erbfolge in dem Fürſtentum Schleswig allein gebüre, unter dem Vorgeben, daß das Recht der Erſtgeburt in dieſem Lande niemals eingefüret worden (Y). Hierbey lies man es aber noch nicht bewenden. Der König verlangte auch noch die Erneurung der Union, die Einſtellung des Schanzenbaues und die Fortſchaffung der zu deſſen Behuf aus dem Bremiſchen herbeigezognen fünfhundert Schweden. Was die Erneuerung der Union betrift: ſo wolte ſich der Herzog zu derſelben nicht eher verſtehen, als bis noch manche Punc-

(Y) Der Freiherr von Holberg, druckt ſich in ſeiner däniſchen Reichshiſtorie Th. 3, S. 791 von dieſer Forderung folgender Geſtalt aus: "Der König hörete, daß nach Chriſtian Albrechts Abſterben das Miniſterium "zu Gottorp geändert würde, nnd daß die "neuen Räthe den jungen Herzog von den "Grundſätzen ableiteten, denen ſein Herr Vater, dem altonaiſchen Vergleich gemäs, "bisher gefolget war. Um alſo recht dahinter "zu kommen, wie das neue Miniſterium zu "Gottorp geſinnet ſey, ſo verlangte der König, daß ihm der junge Herzog das Teſtament ſeines Herrn Vaters mittheilen ſolte. "Da fanden ſich aber gleich einige welche dem "Herzog riethen, das Vertrauen zum Könige "ſchwinden zu laſſen, welches doch ſein Vater "zu demſelben gehabt hatte, und welches demſelben auch ſo nützlich geweſen war." So künſtlich der Freiherr dieſe und andre Umſtände zum Vortheil ſeiner Parten einzuklei- den neuen Rath des jungen Herzogs auf die Probe zu ſtellen, fodert der König eine Sache, von der er gewis vorher wiſſen konte, daß ſie ihm weder von dem neuen noch auch von dem alten Rath des Herzogs bewilligen werden würde; zumal da ſie unter dem Vorwande der in Schleswig nie eingefürten Primogenitur geſchahe, ohneracht ſolche 1608 auf das feierlichſte verordnet und ſeither beſtändig beobachtet worden. Man ſehe davon nach, was oben S. 18, §. 16 von dieſem Vorgang angefüret worden. Der Hr. von Holberg hätte lieber ſagen ſollen: Der däniſche Hof ſey in Verlegenheit geweſen, Urſach an den Herzog zu finden, und hievon habe ihn das vorgebene ſtreitige Primogeniturrecht und das Teſtament des Herzogs Chriſtian Albrechts befreien ſollen. Wie nützlich dem Herzoge das Vertrauen auf den königlichen Hof geweſen, erhellet am beſten aus deſſen zu Rendsburg geſchehenen Ueberraſchung, und dem ihm

Puncte des altonaiſchen Vergleichs, welche bisher unerfüllt geblieben waren, volzogen worden; wohin vornämlich die Wiedereinräumung von Gottesgabe gehöret. Auf die Forderung wegen der Einſtellung des Feſtungs- und Schanzenbaues wurde geantwortet, daß ſolche der Souverainität von Schleswig und den landesherrſchaftlichen Hoheiten gerade entgegen ſey; indem dem Herzog in dem 2ten Artikel des altonaiſchen Vergleichs unter andern auch das Recht Feſtungen zu bauen und zu beſetzen ausdrücklich eingeräumt und beſtätiget worden. Es wurden zwar hierauf von Seiten des Königs gewiſſe Unionsausträge von acht Räthen zur gütlichen Beilegung der ganzen Sache in Vorſchlag gebracht; allein der Herzog hatte genugſame Urſachen, ſolche als unſtatthaft von der Hand zu weiſen (3).

§. 81.

Das herzogliche Haus konte aus dieſen Ereigniſſen leicht den Schlus machen, was es ſich von dem königlichen Hofe zu verſprechen hätte, wenn deſſen Abſichten nur einiger Maſſen von den Umſtänden der Zeit begünſtiget werden ſolten. Herzog Friedrich ſahe ſich daher genötiget, bey Zeiten für ſeine Sicherheit beſorgt zu ſeyn, und wenigſtens durch Bundesverträge und Allianzen ſeine Gerechtſamen auſſer Gefar zu ſetzen. Er ſchlos daher nicht nur mit Schweden, ſondern auch im Februar mit dem Churfürſten von Hannover ein Bündnis, worin ſich derſelbe anheiſchig machte: Bündnis des Herzogs mit Schweden und Hannover. Febr. 1696.

"Art. 1. Dem Herzog zur Erhaltung ſeiner Rechte und Souverainität "nach allem Vermögen behülflich und deſſen Wohlfarth als ſeine eigene ſich angelegen ſeyn zu laſſen.

"Art. 2. Sich nicht allein vor ſich ſelbſt zu bearbeiten, ſondern auch "ſeine hohe Bundsgenoſſen, insbeſondre den Kaiſer, England und Holland zu "vermögen, durch ihre kräftige Vermittelung zu bewirken, daß die zwiſchen der "Krone Dänemark und dem Herzog bisher gemeinſchaftlich geſtandene Gerecht"tigkeiten und Pertinentien wirklich getheilet, und dadurch alle Gelegenheit zu "ferneren Zwieſpalt inskünftige abgeſchnitten und benommen werde.

"Art. 3. Solte aber dieſer Zweck nicht erreichet werden, ſondern die "Sache zum wirklichen Bruch und öffentlichen Krieg gerathen, ſo wil der Chur"fürſt dem Herzog mit zehn Escadrons, jede zu 120 Pferden, und ſechs Ba"taillons, jedes zu 800 Man oder wenn ſeine Truppen um ſolche Zeit auſſer "Landes gebraucht und entfernt ſeyn ſolten, dennoch mit dem halben Theil inner"halb zehn Tagen, und mit dem übrigen halben Theil ſechs Wochen hernach "Hülfe leiſten,

"Art. 10. Auch auf dem Nothfal mit ſeiner ſämtlichen übrigen Macht "nach äuſſerſten Vermögen zu Hülfe kommen. Dagegen verſpricht der Herzog.

"Art 11.

(3) Schmauſſens Staatswiſſ. Th. 2. S. 214. L'Etat preſent des differens nou- *marc* et le Duc de *Holſtein-Gottorp.* à Amſterdam 1697. in 12.

"Art. 11. Daß, wenn der Churfürſt oder ſein Haus in ſeinen Landen
"feindlich angegriffen werden ſolte, er ſodann auf gleichmäßige Art und Weiſe
"demſelben nach äuſſerſten Vermögen beiſtehen,

"Art. 12. Auch zu gänzlicher Ausmachung des von dem Kaiſer confe-
"rirten Electorats, ſowohl anjetzo als bey etwa erfolgenden Friedenstractaten nach
"äuſſerſtem Vermögen mitwirken;

"Art. 13. Nicht weniger ihn bey dem Beſitz des Fürſtentums Sach-
"ſenlauenburg, auf deſſen Anſuchen gegen jedermänniglich kräftig erhalten
"helfen wolle (X)."

§. 82.

Vertrag des Herzogs mit England und Holland. May 1699.

Nicht lange hernach, ſchlos der Herzog mit König Wilhelm von Gros-britannien und den Generalſtaaten der vereinigten Niederlande wegen Ueber-laſſung einiger Regimenter Truppen, einen beſondern Vergleich, welcher im Haag den 14ten May unterzeichnet iſt, und worin der Herzog zugleich mit in die groſſe Allianz aufgenommen wurde. Der Inhalt dieſes Vertrags beſtehet aus folgenden Artikeln.

"Art. 1. Der Herzog überläſt dem Könige von England und den Ge-
"neralſtaaten drey Regimenter zu Pferde, jedes zu 570 Man, und zwey Regi-
"menter zu Fus, jedes zu 880 Man.

"Art. 2. Dieſe Truppen ſollen ſich zu Anfang des Monaths May in den
"Marſch ſetzen, und

"Art. 3. Zu dem Corps Truppen ſtoſſen, welches von dem Hauſe
"Braunſchweig-Lünneburg zum Dienſt der Allirten am Rhein beſtimt iſt.

"Art. 4. Wenn dieſe Truppen am Rhein bleiben, ſollen ſie von dem
"Herzog mit allem nöthigen verſehen werden; gehen ſie aber über die Maas, ſo
"werden die Alliirten für ihren Unterhalt ſorgen.

"Art. 5. Das Reichscontingent des Herzogs ſol in ſeinen dreien Regi-
"mentern zu Pferde mit begriffen ſeyn.

"Art. 6. Zu Ende dieſes Feldzugs ſollen ſie bis auf einen anderweitigen
"Vertrag wieder zurückgeſchickt werden.

"Art. 7. Solte aber der Herzog in ſeinen eigenen Landen angegriffen
"werden, oder ſolten in dem niederſächſiſchen Kreis Unruhen entſtehen, ſo kan
"ſie der Herzog ſogleich wieder zurückberufen.

"Art. 8. Dafür bezahlen der König und die Generalſtaaten dem Her-
"zog 75000 Rthlr. und zwar die Hälfte, ſobald die Truppen über die Elbe ge-
"hen werden, und die andre Hälfte den erſten September.

"Art. 9. Der Herzog ſol nicht nur unmittelbar nach geſchehener Unter-
"zeichnung des gegenwärtigen Vertrags in die groſſe Allianz mit aufgenommen
"werden; ſondern zu deſto gröſſerer Sicherheit ſeiner Staaten ſol er der beſondern

"Hülfe und Garantie des Königs von England und der Generalſtaaten, wider "jeden zu genieſſen haben (B)."

§. 83.

Unter dieſen Umſtänden ward der Anſchein zu einem öffentlichen Bruch zwiſchen der Krone und dem herzoglichen Hauſe von Tag zu Tage gröſſer. Weil inzwiſchen den Garants des letztern Vergleichs in Rückſicht auf die von Frankreich durch ganz Europa erregten Zwiſtigkeiten daran gelegen war, die Ruhe wenigſtens in Norden zu erhalten, ſo lies der Kaiſer nicht nur verſchiedene Abmahnungsſchreiben ſowohl an den König, als an den Herzog ergehen, um beide Theile von fernern Thätlichkeiten abzuhalten: ſondern er munterte auch die Churfürſten von Sachſen und Brandenburg auf, ſich die Vermittelung dieſer Sache auf das ernſtlichſte angelegen ſeyn zu laſſen. Es wurde zu dem Ende, nach verſchiedenen zu Berlin gepflogenen Unterhandlungen, im Monath May 1696 ein Präliminarcongres zu Hamburg angeſtellet, worauf im Auguſt der Hauptcongres zu Pinneberg gehalten wurde. Die vorhin gedachten Mediatores lieſſen ſich die Beilegung dieſer Streitigkeiten mit vielem Eifer angelegen ſeyn; zumahl da auch bald nach der Eröfnung des Congreſſes engländiſche, holländiſche und wolfenbüttelſche Miniſtri dazu kamen. Demohnerachtet verzögerten ſich die Unterhandlungen bis in das Jahr 1699, ohne daß etwas Fruchtbares wäre ausgemacht worden. Man ſtritte über den Verſtand, und die Auslegung der berüchtigten Union und Communion; wobey die däniſchen Miniſtri behaupteten, daß ſolche zwiſchen beiden Theilen als Herzogen von Schleswig und Holſtein geſchloſſen worden, und die Communion nicht allein in Anſehung der Prälaten und Ritterſchaft, ſondern auch der beiderſeitigen Aemter und ihrer Nutzungen und überhaupt der ganzen Landeshoheit, folglich auch insbeſondre des Juris Armandiá ſtatt haben müſſe. Sie ſagten ferner, dieſe Unionen und Communionen ſeyen die Fundamentalſatzungen, worauf die ganze Verfaſſung der Fürſtentümer beſtehe, welche folglich auch zum Grunde des Vergleichs gelegt, und von dem Herzog in dem jetztgedachten Verſtand angenommen werden müſten. Der Herzog hingegen glaubte, daß dieſe Auslegung den klaren Worten der Unionstractaten, Landtagsreceſſen, des altonaiſchen Vergleichs und dem eigenen däniſchen Geſtändnis zuwider laufe. Durch die däniſche Auslegung der Communion würden alle Erbtheilungsreceſſe, Hausverträge und alle übrige Vergleiche und Friedensſchlüſſe auf einmal über den Hauſen geworfen u. ſ. f. Mit dieſen Streitigkeiten wurde die ganze Zeit der Unterhandlungen zugebracht, die, wenn ſie einen glücklichen Ausgang haben ſolten, nothwendig einen ganz beſondern Schwung bekommen muſten (C).

Neue Unterhandlungen. 1696-1699.

§. 84.

(B) Lünig Th. 10 S. 241. (C) Schmaus l. c. S. 237.

§. 84.

Dänemark ſetzt die Feindſeligkeiten fort. 1696. 1697.

Die vornehmſte Hinderniſſe, warum die Vermittelung ſo vieler angeſehenen Höfe keine beſſere Wirkung hatte, war wohl die ſchlechte Neigung Dänemarks zu einem gütlichen Vergleich, welche aus den noch wärend der Unterhandlungen fortgeſetzten Feindſeligkeiten zur Gnüge erhellete. Denn als nach geendigtem Feldzug am Rhein zwey von den herzoglichen Regimentern zurückkamen, wolte der König ihnen den Durchzug nicht verſtatten, ſondern verſperrete ihnen den Pas über die Trave, unter dem Vorwande, daß, weil dieſe Truppen ohne vorher gepflogene Communication angeworben worden, man ſolche nicht vor Landesvölker, ſondern als fremde anſehen könte. Man ſetzte noch hinzu, es ſey wider den Regeln der Klugheit, zuzugeben, daß die Macht des Herzogs in ſeinen Landen vor dem völligen Schlus der Tractaten verſtärkt, und ihm dadurch gleichſam das Schwerd wider den König in die Hand gegeben würde. Ja, als der Herzog inzwiſchen an dem angefangenen Schanzenbau fortfaren lies, ſchickte der König 1697 ein Corps Truppen von 7000 Man auf das herzogliche Gebiet, welche die Holmer und Sorecker Schanze bombardiren und der Erden gleich machen muſten (D).

§. 85.

Veränderungen in Norden.

Die Lage der Sachen in den nordiſchen Reichen fieng um dieſe Zeit an, eine andere Geſtalt zu bekommen. Carl 11 gieng in Schweden 1697 mit Tode ab, eben als er nach vollendetem Reductionsgeſchäfte ſeine Kriegsmacht ſowohl zu Waſſer als Lande auf einem vortheilhaften Fus geſetzt, und ſich dadurch nicht nur bey ſeinen Nachbarn, ſondern auch bey entlegenen Mächten furchtbar gemacht hatte. Ihm folgte Carl 12, der bey ſeiner noch groſſen Jugend bereits die merklichſten Proben eines unbeweglichen und auf groſſe Thaten gerichteten Geiſtes von ſich blicken lies. Herzog Friedrich verheiratete ſich im Junius 1698 mit deſſen Schweſter, Hedwig Sophia, und gab dadurch der Krone Schweden einen neuen Bewegungsgrund, ſich ſeiner auf das nachdrücklichſte anzunehmen, aber auch zugleich dem Könige von Dänemark einen Vorwand, ſeinem Mistrauen gegen das herzogliche Haus keine Schranken mehr zu ſetzen. Inzwiſchen gieng auch König Chriſtian 5 den 25ten Auguſt 1699 den Weg aller Welt, und hatte ſeinen Prinzen Friedrich 4 zum Nachfolger. Einige Zeit vorher hatte Rusland an den Czar Peter einen Monarchen bekommen, der den groſſen Entwurf bildete, ſein Volk aus der Barbarey heraus zu reiſſen, unter welcher es bisher begraben gelegen war. Die Kriegszucht zog ſeine erſten Blicke auf ſich, und nachdem er die erſten Linien zu ihrer Verbeſſerung gezeichnet hatte, ſuchte er auch die Handlung in ſeinen Reichen empor zu bringen. In dem letztern Krieg mit der Pforte hatte er Azof erobert, und ſich dadurch einen feſten Fus an dem ſchwarzen Meere verſchaft. Nunmehr giengen ſeine Abſichten

auch auf die Oſtſee, wo er gerne ein Stück von Liefland mit ſeinen Landen vereiniget hätte.

§. 86.

Herzog Friedrich glaubte nach der nähern Verbindung mit Schweden und nach der durch den Tod Chriſtians in Dänemark vorgegangenen Veränderung ſtark genug zu ſeyn, ſeine von den Dänen zerſtörten Schanzen wieder herzuſtellen; zu welchem Ende er auch 1200 Man ſchwediſcher Truppen aus Wismar in ſeine Lande zog, welche bey dem jeztgedachten Bau mit gebraucht werden ſolten. Weil man auch zu Stockholm leicht vermuthen konte, daß der neue König in Dänemark nicht unterlaſſen würde, ſich dieſer Gelegenheit zu bedienen, und der Abneigung ſeines Hofes gegen das herzogliche Haus freien Lauf zu laſſen: ſo lies der junge König in Schweden gleich nach dem Tode König Chriſtians 5000 Man ſeiner Truppen nach Pommern überſetzen, und die in holländiſchem Sold bisher befindlich geweſenen 6000 Man in das Bremiſche einrücken, um im Fal der Noth, und wenn der König mit den Feindſeligkeiten den Anfang machen würde, bey der Hand ſeyn. Zudem wurde noch aller Orten bekant gemacht, daß König Carl ſich als Garant des altonaiſchen Vergleichs verbunden achte, den Herzog in ſeinem unſtreitigen Jure Armorum auf das nachdrücklichſte zu unterſtüzen. Die ehemaligen Mediatores gaben ſich zwar von neuem alle erſinliche Mühe, den Ausbruch der Thätlichkeit noch in der erſten Geburt zu erſticken; allein die Krone Dänemark wolte von keinen Unterhandlungen wiſſen, ehe und bevor nicht die 1200 Schweden aus dem Gebiete des Herzogs abgeführet, und der Schanzenbau gänzlich eingeſtellet worden.

Anſchein zu Feindſeligkeiten. 1699.

§. 87.

Die Veränderung, welche den nordiſchen Reichen ſeit einigen Jahren eine andere Geſtalt gegeben hatte, ſchmeichelte den König von Dänemark mit der ſüſſen Hofnung, bey der gegenwärtigen Lage der Sachen nicht nur wider das herzogliche Haus dasjenige ausfüren zu können, was man in der leztern Hälfte dieſes Jahrhunderts ſo oft vergeblich verſucht hatte; ſondern auch an der Krone Schweden für allen von derſelben bisher erlitnen Nachtheil die nachdrücklichſte Rache zu üben. König Auguſt 2 in Polen ſuchte demjenigen Artikel ſeiner beſchwornen Pactorum Conventorum ein Gnüge zu thun, welche die Beibringung der der Republik entriſſenen Staaten betraf; und da hatte er ſonderlich ein Auge auf Liefland, wo ohnehin wegen der von den Schweden unternommenen Reduction der Krongüter lauter Misvergnügen herrſchete. Peter 3 ſuchte einen Handel auf der Oſtſee anzulegen, und dies muſte gleichfals auf Koſten der Schweden geſchehen. Die Anſprüche, welche Dänemark an dieſe Krone zu haben glaubte, waren noch gröſſer. Da nun dieſe drey nordi-

Groſſe nordiſche Allianz wider Schweden. 1699.

ſchen Mächte diesmahl einerley Intereſſe hatten, ſo war es leicht, ſie auf das genaueſte miteinander zu verbinden, und dieſes geſchahe durch diejenige Allianz, welche noch in dem 1699ten Jahr zwiſchen Dänemark, Rusland und Polen wirklich geſchloſſen wurde. Die groſſe Jugend Carls 12, welcher bisher noch keine Gelegenheit gehabt hatte, die Gröſſe ſeines Geiſtes zu entwickeln, lies denen Verbundenen die Ausfürung ihres Entwurfs als etwas ſehr leichtes anſehen.

§. 88.

Schlechter Ausgang des Kriegs für Dänemark. 1700.

Stolz auf dieſe ſüſſen Träume machte König Auguſt in Liefland, und König Friedrich von Dänemark in Schleswig mit den Feindſeligkeiten den Anfang; da inzwiſchen Czar Peter ſich noch mit den Türken am ſchwarzen Meer herum balgete. Der König von Dänemark lies bald nach dem Anfang des achtzehnten Jahrhunderts ſeine Truppen in das Fürſtentum Schleswig einrücken, wo von denſelben nicht nur die Holmer, Steinſchlüſſer, Sorecker, Huſumer, Ram- und Schwabſtädter Schanze, imgleichen Friedrichſtadt erobert und geſchleift, ſondern auch ſo gar die Feſtung Tönningen belagert und bombardiret wurde. Allein ehe man ſichs verſahe, bekam die Sache einen ganz andern Schwung, als man zu Kopenhagen vermutet hatte. Herzog Friedrich hatte ſich ſchon 1699 nach Stockholm gewandt, und von hieraus rufte er alle Garants des altonaiſchen Vergleichs um Hülfe an. Der ſpaniſche Erbfolgsſtreit beſchäftigte eben damals alle europäiſchen Kabinette in Süden und Weſten. Es war den mehreſten Mächten zuviel daran gelegen, in dem niederſächſiſchen Kreis und in Norden den Ruheſtand zu erhalten, als daß ſie nicht alles anwenden ſolten, das Kriegsfeuer in der Aſche zu erſticken. Ein anſehnliches Corps ſchwediſcher, zelliſcher, lüneburgiſcher und holländiſcher Truppen rückte wirklich in Holſtein ein, und zwang die Dänen, ſich zurück zu ziehen und die Belagerung von Tönningen aufzuheben. Ueberdies vereinigte ſich die holländiſche und engländiſche Flotte mit der ſchwediſchen, und bombardirte Kopenhagen von der Seeſeite. Ja der junge König von Schweden landete in eigner Perſon mit 15000 Man auf Seeland, und fieng an die Reſidenz des Königs auch zu Lande in ganzem Ernſte zu belagern; ſo daß ſich Dänemark in wenig Monathen von allen Seiten in die Enge getrieben ſahe.

§. 89.

Oldesloiſche Präliminarien. 18. Jul. 1700.

Bey dieſen Umſtänden ſahe ſich Dänemark genötiget, ſeine groſſe Entwürfe faren zu laſſen, und um Friede Anſuchung zu thun. Es wurden auch zu Oldesloe den 18ten Julii wirklich einige Präliminarartikel abgeſchloſſen und unterzeichnet, welche folgenden Inhalts waren:

"1. Der König von Dänemark iſt bereit, nicht nur mit dem Herzog "von Holſteingottorp, ſondern auch mit dem Könige von Schweden und mit

"dem Hauſe Braunſchweiglüneburg, Hannover und Zell wegen der obwal-"tenden Streitigkeiten in Unterhandlung zu treten.

"2. Die Gevolmächtigten beider Parteien ſollen ſich zwey Tage nach ge-"ſchehener Auswechſelung gegenwärtiger Convention nach Hamburg begeben, "ohne daß die Wahl dieſes Orts künftig zu einiger Folge gereichen könne.

"3. Man wird von allen Seiten aufrichtig und mit Treu und Glauben "zu Werke gehen, insbeſondre aber alles Mögliche thun, um in wenig Tagen "ſich wegen der Hauptſache und der vornehmſten ſtreitigen Artikel zu vergleichen. "Zu dem Ende werden die Alliirten zwey Tage nach geſchehener Auswechſelung "dieſer Convention ihre Poſtulata den Gevolmächtigten des Königs von Däne-"mark übergeben.

"4. Den Fortgang des Tractats deſto mehr zu beſchleunigen, bewilligen "alle Partien einen Waffenſtilſtand und eine Abſtellung aller Feindſeligkeiten auf "acht Tage in Schleswig, Holſtein, und an der Elbe.

"5. Beiderſeitige Armeen ſollen indes in ihren gegenwärtigen Lagern "ſtehen bleiben.

"6. Der Weg von Stegen nach Barken, und von Barken nach Se-"gneberge ſol den Fourageurs zur Grenze dienen.

"7. Wärend der Unterhandlungen ſollen die Poſten und Couriers frey "hin und wieder gehen können (E) u. ſ. f.

§. 90.

Den 31ten Julii nahmen hierauf die Unterhandlungen wegen des Haupt-friedens zu Barmſtädt ihren Anfang, worauf ſie den 1ten Auguſt nach Tra-vendahl, einem Luſthauſe des Herzogs von Holſteinplön an der Trave, verlegt wurden. Den 18ten Auguſt waren ſie bereits ſo weit gekommen, daß man den völligen Vertrag unterzeichnen konte, welcher ſeinem Inhalt nach aus folgenden Artikeln beſtehet:

Travendahliſcher Friede. 18. Aug 1700.

"Art. 1. Es ſol eine Amneſtie aller bisherigen Feindſeligkeiten ſeyn, "worin auch die Städte Hamburg und Lübeck mit begriffen werden.

"Art. 2. Die zwiſchen Dänemark an einem, und dem Herzog von "Schleswigholſtein am andern Theil errichtete Uniones von 1533 bis 1623, "auſſer was wegen der erlangten Souverainität in den nordiſchen Friedensſchlüſ-"ſen von 1656 und 1660 ſtipuliret worden, auch alle andere bis 1675 errichtete "Verträge werden hiermit beſtätiget, doch daß beſagte Uniones, als Fœdera per-"petua nicht anders als nach ihrem wörtlichen Inhalt ausgeleget werden ſollen.

"Art. 3. Die über Prälaten, Ritterſchaft und gewiſſer Maſſen über ei-"nige Städte bisher geführte gemeinſame Regierung oder Communion, wiewohl "ohne Nachtheil der im nordiſchen Frieden und glückſtädtiſchen Reces ſtipulir-

"ten Diſpoſition wegen der Theilung der Prälaten und Ritterſchaft, ſol fortdau-"ren, dergeſtalt, daß kein Theil über ſolche zur gemeinſchaftlichen Regierung ge-"hörige Perſonen und Orte ohne Conſens des andern in Juſtitzſachen, Executio-"nen, Einquartierung oder Contributionen etwas vornehme; in dem übrigen "bereits getheilten Lande und Städten aber ſol jedem Theil die ſouveraine und "hohe landesfürſtliche Gewalt und daraus flieſſende Gerechtſamen ganz allein "und ausſchlieſſungsweiſe zu üben frey ſtehen.

"Art. 4. Beide Theile ſollen ſowohl in dem Schleswigiſchen als auch "in dem Holſteiniſchen in völliger Gleichheit ſtehen und gleiche Rechte genieſ-"ſen, auſſer was in Betrachtung der Ordnung hergebracht iſt.

"Art. 5. Die Verteidigung der ganzen geſamten Schleswigholſteini-"ſchen Lande gegen einen gemeinen Feind, ſol mit gemeinſchaftlichen Rath ge-"ſchehen; unter dem Vorwand gemeiner Defenſion aber kein Theil ſchuldig ſeyn, "ſich in des andern Sachen verwickeln zu laſſen, vielweniger an den Landescol-"lecten mit beizutragen. Was aber einen jeden Theil beſonders betrift, ſo ſol "inſonderheit dem Herzog das plenum et liberum Ius armorum, Armandiae, foe-"derum et fortalitiorum, und was davon abhänget, zuſtehen; doch ſol 1) kein "Theil näher als auf zwey Meilweges von des andern Feſtungen; und 2) und "3) überal nicht näher als eine Meile von des andern Gebiet, oder von den or-"dentlichen Straſſen und Paſſagen von Flensburg nach Rendsburg, und von "da nach Itzehoe, Glückſtadt und Hamburg einige Feſtung erbauen; 4) "auch ſol auſſer einer ganz auſſerordentlichen Nothwendigkeit eines kundbaren "feindlichen Einbruchs, oder einer Paſſage, welche die däniſchen Truppen zu "Hülfe eines Bundsgenoſſen vornehmen möchten, kein Theil mehr als 6000 "Man zu Pferd und Fus in Schleswig und Holſtein halten, und weil der "Herzog mit einer ſolchen Anzahl Volk nicht allemal verſehen ſeyn möchte, ſo "bleibt demſelben frey, von ſeinen Freunden und Bundsgenoſſen aus dem römi-"ſchen Reich und niederſächſiſchen Kreis bis auf 3000 Man einzunehmen, "oder auch bis auf eine ſolche Zahl von fremder Herren Truppen, ſo in ſeinen "Dienſt und Pflicht treten, und ihrer vorigen Pflicht erlaſſen worden, anzu-"nehmen.

"Art. 6. Der altonaiſche Vergleich ſol in ſechs Wochen nach dem "Buchſtaben, inſonderheit was die Reſtitution des Guts Gottesgabe an Hol-"ſteingottorp betrift, volzogen werden.

"Art. 7. Die Feſtung Chriſtianpreis oder Friedrichsort ſol den hol-"ſteingottorpiſchen Landen keine weitere Beſchwerde verurſachen, widrigenfals "der Herzog ſich in Betrachtung der wegen dieſer Feſtung Bedingungsweiſe er-"theilten Einwilligung ſeine Gerechtſamen vorbehält.

"Art. 8. Der Vertrag, ſo 1647 mit dem Kapitel zu Lübeck an Seiten "Holſteingottorp wegen der biſchöflichen Wahl auf ſechs Generationen errichtet "worden, ſol feſt gehalten werden.

"Art. 9. Der König in Dänemark bezahlt an den Herzog 260000 "Rthl. und dieſer renunciiret dagegen auf alle weitere Anforderungen wegen zu"gefügter Schäden, desgleichen 1) wegen der im Jahr 1697 von der königlichen "Miliz verurſachten Koſten; 2) der in Anſehung der bekanten Peräquation dem "Hauſe Gottorp zuſtehenden Prätenſion, davon in dem Tractat von 1661 und "dem glückſtädtiſchen Reces Erwänung geſchehen, und 3) desjenigen, ſo nach "dem 23ten Junii 1689 von königlicher Seite aus dem Fürſtlichen eingetrieben "worden. Hingegen entſaget der König gleichfals allen aus dieſem Krieg etwa "habenden Schadloshaltungsanſprüchen.

"Art. 10. Die im Amt Gottorp nahe bey Schleswig gelegene zwey "königliche Vogteien, Breckel und Ulſrins und das in Norddirmarſen gele"gene Dorf Feddring, wil der König in Dänemark gegen ein Aequivalent aus "den ſchleswigiſchen Kapitelsgütern oder andern bequemen Oertern vertau"ſchen.

"Art. 11. Die holſteingottorpiſchen Unterthanen desgleichen die Waa"ren, ſo unmittelbar aus der See nach dem Amt Tundern, oder von da in die "See gehen, ſollen von dem Zol zu Lyſt frey ſeyn. Alle übrige Beſchwerden "ſollen durch beiderſeitige Räthe in Hamburg innerhalb ſechs Wochen beigele"get werden.

"Art. 12. Die von dem Herzog zu Zell auf der bey Hamburg gelege"nen Juſel, der Grefenhof genant, angelegte Schanze ſol geſchleift werden.

"Art. 13. In dieſem Frieden werden mit eingeſchloſſen die Garants des "altonaiſchen Vergleichs, und verſpricht inſonderheit der König in Dänemark "gegen Schweden nichts feindliches vorzunehmen, noch deſſen Feinden weder "unmittelbarer noch mittelbarer Weiſe Hülfe zu leiſten, ſondern nach dem In"halt der errichten Verträge und Friedensſchlüſſe gute Freund- und Nachbar"ſchaft zu halten (F)."

§. 91.

Es waren dieſem Vertrag noch ſechs Nebenartikel beigefüget; deren erſter den Herzog von Holſteinplön betraf. In dem zweiten verſpricht der Herzog von Holſteingottorp, bey dem Könige von Schweden zuwege zu bringen, 1. daß in Seeland und allen däniſchen Landen die Feindſeligkeiten ſogleich aufhören, und 2. daß die ſchwediſchen Truppen ſogleich nach Auswechſelung der Ratificationen abgefüret werden. In dem dritten wird von Dänemark an Holſteingottorp zur Verſicherung der im 9ten Artikel des Friedenstractats verſprochenen 260000 Rthl. die Harde Bredtſtädt oder Norgesharde mit aller Superiorität zur Hypothek verſchrieben, ſo daß der Herzog daraus zugleich die Zinſen järlich erheben ſolle. In dem vierten verſpricht der König der Stadt Lubeck das Dorf Neußlingen mit aller Landeshoheit zu laſſen, und wegen der Nebenartikel.

übri-

übrigen Orte Niendorf, Recke, Säckelsdorf, Morin, Eckhorſt, Dunckelsdorf und Treuthorſt, dem am kaiſerlichen Hof erfolgenden Rechtsſpruch ohne Aufenthalt ſtatt zu geben. In dem fünften macht ſich der König von Dänemark anheiſchig, an das Stift und Kapitel zu Lübeck ein mehrers nicht zu begehren, als was nach den Reichs- und Kreisgeſetzen und nach dem Fus der Matrikel demſelbigen oblieget. Nach dem ſechſten endlich wil der König, auf die bey gegenwärtigen Tractaten geſchehene Inſtanz, der Elbhandlung zum Beſten die in ſolchem Strom belegene ſogenante Hitlerſchanze demoliren zu laſſen, ſolchen Punct dem Gutbefinden Englands und Hollands, als der Garants, und daneben des Königs von Frankreich überlaſſen, und ſolchem innerhalb zwey Monathen nach geſchehenem Ausſpruch ein Gnüge leiſten (G).

§. 92.

Nebenvergleich. Jul. 1701. So gründlich auch dem erſten Anſchein nach die Ruhe zwiſchen dem königlichen und herzoglichen Hauſe nunmehr wieder hergeſtellet zu ſeyn ſchien: ſo ereigneten ſich dennoch gar bald neue Veranlaſſungen zu Zwiſtigkeiten, welche vornämlich über die Volziehung des 9ten Artikels des travendahlſchen Friedens und die Bezahlung der darin von däniſcher Seite verſprochenen 260000 Thaler, imgleichen über die Coadjutoriewahl zu Lübeck entſtanden. Czar Peter und der König von Polen unterlieſſen von ihrer Seite auch nichts, den König von Dänemark zu einem Bruch des zu Travendahl geſchloſſenen Friedens und zu neuen Feindſeligkeiten wider Schweden zu bewegen. König Friedrich 4 ſchickte daher nicht nur bereits im November 1700 ein Corps von 8000 Man nach Sachſen, dieſes Land für alle feindliche Einfälle zu ſchützen; ohnerachtet er ſich in dem jeztgedachten Frieden ausdrücklich anheiſchig gemacht hatte, an den Streitigkeiten zwiſchen den übrigen nordiſchen Mächten nicht den geringſten Antheil zu nehmen: ſondern es wurden auch in Dänemark von neuen die ſtärkſten Kriegsrüſtungen vorgenommen. Doch die eifrige Bemühung der Seemächte, als Garants des travendahliſchen Friedens, denen bey dem bevorſtehenden ſpaniſchen Erbfolgskrieg an der Erhaltung der Ruhe in dieſem Theile Teutſchlandes zu viel gelegen war, und vornämlich der Sieg, den Carl 12 bey Narva erfochte, flöſten dem Könige von Dänemark diesmal noch friedfertige Geſinnungen ein, und bewegten ihn, daß er ſich zu einem Nebenvergleich über den travendahliſchen Frieden, welcher zu Hamburg den 12ten Julii 1701 unterzeichnet iſt, bereit finden lies. Es heiſt daſelbſt: "Nachdem der König in dem 9ten Ar-"tikel des travendahliſchen Friedens verſprochen, 260000 Rthl. an den Her-"zog zu bezahlen, wegen der wirklichen Auszahlung aber ſich einige Schwierig-"keiten ereignet, weil der König eine gegenſeitige Volziehung des gedachten Tra-"ctats verlangt: ſo habe man folgender Puncten wegen ſich verglichen:

"1. Re-

„1. Reſtituiret der Herzog von Holſteingottorp denen Herzogen zu „Norburg das Gut Gottesgabe, und begiebt ſich für ſich und ſeine Nachfolger „alles Anſpruches auf daſſelbe ſowohl, als auf die ganze Inſel Arroe, welche „dem Könige hiermit abgetreten wird.

„2. Begiebt ſich der Herzog aller Anſprüche wegen des Halbſcheids der „gemeinſchaftlichen Contributionen, die in der Landesmatrikel benante Aemter „und Städte und auf Arroe befindliche vier Güter betreffend. Dagegen re„nunciiret der König allen Anſprüchen auf die 103 Pflüge aus dem Peräquations„reces von 1663, ingleichen allen Prätenſionen, welche er vermöge des glück„ſtädtiſchen Receſſes und ſonſt auf die vormals durch Waſſerfluth überſchwemte, „nachgehends aber wieder gewonnene Ländereien, des fürſtlichen Antheils wegen „machen könne.

„3. Verſpricht der Herzog, daß zugleich, und wenn die Auszahlung der „260000 Rthl. geſchiehet, auch die aus denen Grafſchaften Oldenburg und „Delmenhorſt durch ſchwediſche Hülfstruppen eingetriebene Contributionsgel„der gut gethan werden ſollen.

"4. Da auch der König verſchiedene fürſtliche Obligationes ex cauſa one"roſa in ſolutum et pro ſatisfactione annehmen müſſen, und deshalb vorhin ver"glichen geweſen, daß 60000 Rthl. in depoſito bleiben ſolten: ſo will der König "dennoch auch darin nachgeben, und die ganze Summe der 260000 Rthl. ſofort "nach Ratification des gegenwärtigen Receſſes auszahlen laſſen, jedoch mit "Vorbehalt ſeiner Gerechtſamen wegen jetztgedachter Obligationen.

"5. Der von einigen fürſtlichen Unterthanen noch reſtirende Viehzol ſol "mit ad Grauamina verwieſen ſeyn, und mit denſelben innerhalb zweier Monathe "erörtert und abgethan werden (H).

§. 93.

Auf dieſe Art wurde Dänemark eine geraume Zeitlang gehindert, an den Unruhen Theil zu nehmen, welche den übrigen Theil Nordens verwüſteten. Ganz Europa hatte die Augen auf Carln 12 gerichtet, und wartete, wie ſein Schickſal entſchieden werden würde. Dieſer junge Held, der die Ehre hätte haben können, der Friedensſtifter von ganz Europa zu ſeyn, und auch den wegen der Erbfolge in Spanien entſtandenen Krieg beizulegen, bildete dagegen die ungeheureſten Entwürfe, unter denen die Abſetzung Auguſts von dem polniſchen Thron vielleicht noch der kleineſte war. Herzog Friedrich, der ihn inzwiſchen bey ſeinen Siegen begleitete, hatte das Unglück, daß er den $\frac{8}{19}$ Julii 1702 in der Schlacht bey Cliſſow oder Pinczow in Polen ſein Leben verlohr. Sein einziger Prinz Carl Friedrich, der den 19ten April 1700 geboren war, folgte ihm in dem Beſitz der ſchleswig-holſtein-gottorpiſchen Lande, wärend deſſen Min-

Tod Herzog Friedrichs 1702.

(H) Lünig l. c. S. 251. f. Schmaus l. c. S. 261.

Minderjärigkeit, der Bruder Herzog Friedrichs 4, Herzog Chriſtian Auguſt, als Adminiſtrator, die Regierung dieſer Lande beſorgte.

§. 94.

Streit wegen der lübecki- ſchen Bi- ſchofswahl. 1705. 1706.

Bereits im Jahr 1701 den 13ten May hatte man zu Lübeck einen neuen Coadjutorem erwälet, wobey die Stimmen getheilet waren, indem einige auf den königlich däniſchen Prinz Carl, andere aber auf den holſteingottorpiſchen Prinz Chriſtian Auguſt und nachmaligen Adminiſtrator fielen, von welcher Zeit an beide Herren den Titel eines Coadjutoris füreten. Als aber 1705 den 1ten October Biſchof Auguſt Friedrich plötzlich Todes verblich, entſtand unter beiden Mitwerbern ein Streit, welcher gar leicht weitläufig hätte werden können, wenn nicht das groſſe Glück, welches eine jede Unternehmung Carls 12 beſtändig begleitete, die Krone Dänemark bewogen hätte, behutſamer zu gehen. Als die Capitulares den 6ten October zur Wahl ſchritten, waren ihre Stimmen unter die beiden gedachten Mitwerber getheilt. Herzog Chriſtian Auguſt war in der Nähe, ergrif die Poſſeßion, und ließ ſich den 8ten October von der Bürgerſchaft zu Eutin huldigen. Prinz Carl und die für ihm geſinnten Capitulares proteſtirten nicht nur dagegen, ſondern der König von Dänemark ſuchte auch die Compoſſeßion zu erlangen, und als der Herzog ſich dazu nicht entſchlieſſen wolte, rückten einige däniſche Truppen in die Stadt Eutin und nötigten den 1ten Januar 1706 die holſteiniſche Beſatzung zum Abzug. König Carl 12 nahm dieſes Verfaren ungemein übel. Denn in einem Schreiben, welches er den darauf folgenden $\frac{11}{25}$ May dieſer Sache wegen an die Generalſtaaten ablies, druckte er ſich davon folgender Geſtalt aus: "Wir leugnen nicht, "daß wir in dieſer Streitigkeit, welche, wie man augenſcheinlich ſiehet, mit wohl- "bedachtem Gemüth erreget worden, deſtomehr allezeit ein wachſames Auge ge- "habt haben, als die wir ſehr wohl vernahmen, daß durch Kränkung des hol- "ſteiniſchen Hauſes unſere eigene Perſon angegriffen würde. Weswegen wir "auch nicht leiden können, daß durch Connivenz oder Zögerung derjenigen, wel- "chen gleich mit Uns gebüret, den travendahliſchen Frieden ungekränkt "zu erhalten, die Gegenpartey dergeſtalt aufgeblaſen worden, daß ſie ſich unter- "ſtehen dürfen, den biſchöflichen Sitz einzunehmen, und dadurch nicht allein das "Recht des gottorpiſchen Hauſes zweifelhaft zu machen, ſondern auch einen feier- "lichen Frieden, welcher unter ſo vieler mächtigen Fürſten und Staaten Aucto- "rität befeſtiget worden, anzufechten, und über einen Haufen zu werfen (J)." Inzwiſchen wurde durch Vermittelung der Königin von England und der Generalſtaaten dieſe Sache in der Güte beigeleget, indem Prinz Carl ſein vermeintliches Recht an die biſchöfliche Würde dem Herzog und Adminiſtrator von Holſteingottorp abtreten muſte.

§. 95.

(J) S. Manifeſt König Friedrichs ber 1709 in Lünigs Reichsarchiv Th. 10.
4 wider König Carl 12 vom [illegible]

§. 95.

Dänemark erklärt den Krieg wider Schweden 1709.

Carl 12 hatte an Czaar Peter 1 den unermüdeteſten Feind, den ein Held nur jemals gehabt hat. Der Muth des erſtern wuchs, ſo wie die Anzahl ſeiner Feinde gröſſer wurde, und jemehr Hinderniſſe Peter zu überwinden vor ſich fand, deſto mehrere Hülfsmittel reichte ihm auch ſein unerſchöpfliches Genie dar. Er ſahe die beſtändigen Niederlagen ſeiner Truppen als ſo viele Anweiſungen zum Siege an, und vielleicht war ſchon die Hofnung dieſes Monarchen, Carln 12 zu überwinden, ihm eben ſo rümlich, als der groſſe Sieg, den er bey Pultawa über ihn wirklich erfochte. Man weis die Folgen deſſelben. Die Sachen in Norden bekamen dadurch ein ganz ander Anſehen. Die Feinde Schwedens bekamen neuen Muth, und ſahen ihre Zahl täglich gröſſer werden. Dänemark hatte bereits kurz vorher das Bündnis mit dem Könige von Polen und den Czar erneuert. Als nun die Niederlage Carls bey Pultawa vom 9ten Julius 1709 ſeine Feinde überzeugte, daß er wirklich überwunden werden könte: ſo hielt König Friedrich 4 dieſe Gelegenheit für volkommen bequem, ſich an Schweden für den von dieſer Krone ſeither erlittnen Nachtheil zu rächen. In dem Manifeſt (K), welches deshalb den 28ten October bekant gemacht wurde, werden ſtatt der Urſachen dieſes Entſchluſſes angeführet: 1. der obengedachte Brief Carls 12 an die Geralſtaaten wegen der lübeckiſchen Biſchofswahl vom Jahr 1706; 2. der Titel Magnae Scandinauiae Imperator, welchen ein gewiſſer Verfaſſer in einer zu Stockholm gedruckten Schrift dem Könige von Schweden gegeben; 3. einige Defraudationes im oreſundiſchen Zol; und endlich 4. die Bedrückungen der Unterthanen in denen ehedeſſen von Dänemark eroberten Provinzen. Im November landete auch wirklich eine däniſche Armee in Schonen, muſte aber im folgenden Jahre nach einer von dem General Steinbock erlittenen völligen Niederlage, wieder nach Seeland zurückkehren.

§. 96.

Haagiſches Concert. 1709. 1710.

Nach der Niederlage Carls 12 hatte ſich ein anſehnliches Corps Schweden unter der Anführung des Generals Craſſau aus Polen nach Pommern gezogen. Dieſe Truppen von einem Einfal in Sachſen abzuhalten, und überhaupt zu verhindern, daß die teutſchen Provinzen nicht in den nordiſchen Krieg mit eingeflochten werden möchten, wurde ſowohl von dem König Auguſt und den Czar Peter zu Regensburg, als auch von den wider Frankreich verbundnen Mächten in dem Haag den 28ten November und 24ten December des 1709ten Jahres eine Neutralität für die ſchwediſchen Provinzen in Teutſchland und zugleich für die holſteingottorpiſchen Lande in Vorſchlag gebracht; mit dem Beding, daß das craſſauiſche Corps in Pommern entweder unwirkſam bleiben, oder nach Schweden zurückgehen ſolte. Nach einigen Unterhand-

lungen kam dieſes Concert in dem Haag den 31ten Merz 1710 zwiſchen dem Kaiſer, England, Holland wirklich zu Stande. Den 2ten April wurde es von dem geſamten Reiche garantiret, und im Junius und Julius ſowohl von dem Könige Auguſt als auch von dem Czar genehmgehalten. Die Widerſetzlichkeit Carls, welcher ſeines erlittnen Unglücks ohnerachtet nicht aufhörete, wider den Strom zu ſchwimmen, machte dieſe Vorſicht fruchtlos. Er proteſtirete aus dem Innern des ottomanniſchen Reichs wider dieſe Neutralität, ſchickte dem craſſauiſchen Corps Befehl zu, nach Polen aufzubrechen, und gab dadurch ſeinen Widerſachern Anlas, auch ſeine im Teutſchland gelegenen Provinzen anzugreifen (L).

§. 97.

Hamburgiſcher Vergleich zwiſchen dem Könige und Herzog. Den Jan. 1711.

Der König von Dänemark machte die erſten Anſtalten, mit einem zahlreichen Kriegsheer in Pommern einzufallen. Weil man es inzwiſchen zu Kopenhagen noch für zu früh hielt, einen Theil ſeiner groſſen Abſichten wider Schweden auch das gottorpiſche Haus treffen zu laſſen: ſo ſuchte man daſſelbe inzwiſchen durch eine verſtellte Freundlichkeit einzuſchläfern, bis man ſich mit mehrerer Bequemlichkeit wider daſſelbe erklären könte. Der König ſchlos daher, um ſich wärend der Abweſenheit ſeiner Truppen den Rücken ſicher zu halten, zu Hamburg einen Vergleich mit dem herzoglichgottorpiſchen Hauſe, welcher den 5ten Jenner 1711 unterzeichnet iſt, und einige von dem travendahliſchen Frieden her noch ſtreitige Puncte betrift, ſonderlich in Anſehung der Gerichtbarkeit über die gemeinſchaftlichen Prälaten und Ritterſchaft (M). Die königliche Ratification deſſelben iſt vom 13ten und die herzogliche von 16ten Januar (N).

§. 98.

Fortſetzung des Kriegs wider Schweden 1712.

In einer im Jahr 1714 von dem hochfürſtlich gottorpiſchen Hauſe bekantgemachten Deduction (O) wird aus vielen Gründen gezeiget, daß obgleich der König in ſeiner Ratification dieſes Vergleichs verſprochen, daß er und deſſen Erbfolger, allem demjenigen ſo darin enthalten und verabredet worden, jederzeit getreu und unverbrüchlich nachkommen wollen, "ſolches alles nur in der Abſicht "geſchehen, um das fürſtliche Haus deſto ſicherer zu machen, und daß, nachdem "der königliche Hof erſtlich das Geld von den Prälaten und der Ritterſchaft weg "gehabt, von dem ganzen Vergleich nur dasjenige erfüllet worden, was zum "Vortheil Dänemarks gereichet." Der Erläuterungsreces, welcher den 30ten April 1712 zu Rendsburg geſchloſſen wurde, und einige noch unerörterte Neben:

(L) Schmaus l. c. S. 298. f.

(M) Lünig l. c. S. 257. f.

(N) Ebendaſ. S. 261. f.

liche Nachricht wie der königl. däniſche Hof des fürſtl. Holſteingottorpiſchen Hauſes Untergang und Ruin beſtändig geſucht ꝛc. In der europäiſchen Staatskanzley Th. 24.

benumſtände betraf (P), hatte gleichfals keine andere Abſicht. Es wurde inzwiſchen der Krieg der nordiſchen Bundsverwandten wider die Krone Schweden in deren teutſchen Provinzen mit abwechſelndem Glücke fortgeſezet; bis die Dänen den 14ten December 1712 von dem General Steenbock bey Gadebuſch auf das Haupt geſchlagen, und ſich in das Holſteinſche zurückzuziehen genötiget wurden, bey welcher Gelegenheit die fürſtlichen Länder von den däniſchen Truppen auf das härteſte mitgenommen wurden, wie aus den in der vorhin angefürten Deduction beigebrachten Beiſpielen erhellet.

§. 99.

Herzogliche Befel an de Commendan ten in Tönningen. deu 19 Jan. 171

Schwedens Feinde waren zu zahlreich, als daß der General Steenbock, der über die Dänen erhaltenen Vortheile ohnerachtet, etwas Wichtiges wider ſie hätte ausfüren können; der Mangel der Lebensmittel nötigte ihn vielmehr, ſich gegen die Trave zu ziehen. Ein Ueberreſt von derjenigen Denkungsart, welche dieſer Feldherr in der Schule des kühnen Carls eingeſogen hatte, verleitete ihn zu dem verwegenen Entſchlus, den Krieg in das Herz der däniſchen Lande zu ſpielen, und dadurch dieſe Macht zu einem billigen Vergleich zu zwingen. Unter dieſen Umſtänden ſchlos der König von Dänemark mit dem fürſtlichgottorpiſchen Hauſe im Januar 1713 einen Vertrag, worin bey den gegenwärtigen Unruhen eine völlige Neutralität der holſteingottorpiſchen Lande ausbedungen und bewilliget wurde (Q). Man hatte inzwiſchen bereits im vorigen Jahre von Seiten Schwedens den Herzog Adminiſtrator der gottorpiſchen Lande auf das angelegentlichſte erſucht, im Fal die ſchwediſchen Truppen zu ſchwach ſeyn würden, ihren Feinden im Felde Widerſtand zu leiſten, denſelben eine Retirade in die fürſtliche Feſtung Tönningen zu verſtatten. Da nun dieſer Antrag von dem herzoglichen Hauſe in Betrachtung der gegen Schweden tragenden Verbindlichkeiten nicht wohl von der Hand gewieſen, auch mit der vor kurzem eingegangenen Neutralität gar wohl zuſammen gereimet werden konte: ſo trug man dennoch Bedenken, dem Commendanten in Tönningen, Obriſten von Wolf, ſchriftlichen Befel deswegen zuzuſtellen. Der Herzog Adminiſtrator fand es für behutſamer und dienlicher, durch die geheimen Räthe, Grafen von Reventlaw, und Baron Bannier den jeztgedachten Commendanten den 23ten Januar 1713 mündlich inſtruiren zu laſſen (R): „Daß man königlich-

 „ſchwe-

(P) S. Schmauſſens Corpus Iur. Gent. Acad. S. 1267.

(Q) Theatrum Europaeum Th. 20 S. 575.

(R) S. 1. Ordre des minderjärigen Herzog Carl Friedrichs an den Commendanten in Tönningen, wegen Einräumung ſolcher Feſtung an den Grafen von Steenbock, vom 23ten Jul. 1712. Staatskanzley Th. 23 S. 252. 2. Commiſſorium des Herrn Adminiſtratoris zu Gottorp an die geheimen Räthe, Grafen von Reventlaw und Baron Bannier, den Commendanten in Tönningen gewiſſer Bedenklichkeit halber nur münd-

„ſchwediſcher Seits von dem Herzog Carl Friedrich durch verſchiedene Bewe-„gungsgründe erhalten, daß Se. Durchl. dem Herrn Grafen Sternbock einen „Befel an ihn, den Obriſten Wolf mitgegeben, und ihm darin anbefolen hätte, „daß benötigten Fals er dem Herrn Grafen Steenbock und der königlichen Ar-„mee unter denen Stücken der Feſtung Tönningen, oder auch allenfals in der „Feſtung ſelber Schuß und Sicherheit geben ſolte. Von ſolcher Order hätte „der Graf Steenbock ſich nichts merken laſſen, bis jeßo, da die vereinigte „Macht ſeiner Feinde ihm auf den Hals rückte, wie er denn nunmehr auf die „Volziehung derſelben durchaus dringe. Seine Durchlaucht wären nun zwar „über dieſe Order ſehr betreten geweſen, indem dieſelbe die Neutralität für ihres „Pupillen Lande am zuträglichſten gehalten, wie dero bisherige Befele an den „Commendanten davon zeigeten. Inzwiſchen finden Se. Durchl. dennoch auch, „daß das fürſtliche Haus der Kron Schweden gar zu viel Obligation hätte, als „daß es bey einer ſo wichtigen Gelegenheit nicht ſolte eine Erkentlichkeit zeigen. „Zwar könten Se. Durchl. von der Neutralität nicht abgehen, und ſich vor „Schweden erklären; hingegen wäre wieder in Betrachtung zu ziehen, daß „wenn man der Kron Schweden jeßo den verlangten wichtigen Dienſt verſagte, „daß alsdann die fürſtlichen Lande würden ruiniret werden, ohne daß man ein-„mal die geringſte Entſchädigung zu hoffen hätte. Und wenn man die Sache „recht genau anſähe, ſo wäre das fürſtliche Haus nicht einmal mehr an die Neu-„tralität gebunden; denn die däniſche Truppen hätten die fürſtliche Lande, ſo „viel ſie deren berüret, nicht wie neutrale, ſondern wie feindliche Lande tractiret, „die alliirte Armee thäte jeßo eben daſſelbe, und wäre der König von Dänemark „nicht im Stande, daſſelbe zu verwehren, wenn er es ſchon wolte. Solcherge-„ſtalt würden die fürſtlichen Lande bey aller ihrer Neutralität von beiderſeits Ar-„meen aufgefreſſen, und künftig, wenn Friede werden ſolte, würde keine von den „kriegenden Parteien ſeyn, welche es dem fürſtlichen Hauſe einmal würde Dank „wiſſen wollen, daß es ſeine Lande der Neutralität aufgeopfert hätte. Mit dem „allen wollen jedoch der Herr Adminiſtrator die Neutralität nicht öffentlich ver-„laſſen, und deswegen müſſen ſie vor der Welt ſich ſtellen, als ob ſie mit der „Order, ſo Herzog Carl Friedrich gegeben, nicht zufrieden wären u. ſ. f. Hier-„auf wurde dem Obriſten die Originalordre des Herzog Carl Friedrichs zu le-„ſen gegeben, worauf derſelbe erklärete, wie er ſolcher auf das genaueſte nachzu-„kommen bereit ſey.„

§. 100.

lich zu inſtruiren, vom 19ten Januar 1713. Ebendaſ. S. 255. 3. Ordre des Herrn Ad-miniſtratoris an den Vicecommendanten in Tönningen, dem allen, ſo dem Obercom-mendanten von dem Graf von Reventlaw deutet worden, ſtricte nachzuleben, vom 19ten Jan. 1713 Ebendaſ. S. 262. 4. Proto-collum ſo auf obſtehendes Commiſſorium er-folget. Actum Tönningen den 23ten Jan. 1713 Ebendaſ. S. 257.

§. 100.

Dies iſt der Inhalt eines Vorgangs, welcher nicht lange hernach dem däniſchen Hofe einen Vorwand abgeben muſte, dem herzoglichen Hauſe aufs neue feindſelig zu begegnen. Ich wil die von beiden Seiten für und wider dieſes Verfaren angefürten Gründe unten beibringen, um den Faden der Geſchichte gegenwärtig nicht zu unterbrechen. Inzwiſchen hatte der Herzog Adminiſtrator wenig Tage vorher, ehe dem Commendanten zu Tönningen der vorhin gedachte mündliche Befel ertheilet wurde; mit dem General Steinbock, der von den nordiſchen Alliirten nunmehr gar ſehr in die Enge getrieben wurde, einen Vergleich getroffen, welcher zu Gottorf und Huſum den 21ten Januar datiret (S), und folgenden Inhalts iſt: Convention des Adminiſtratoris mit dem General Steinbock. Den 21ten Jan. 1713.

„Demnach der General Steinbock von dem Herrn Adminiſtrator verlangt, ihm mit ſeiner Armee zu vergönnen, ſich auf etwa benötigten Fal des „Schutzes der Feſtung Tönningen zu bedienen, mit der Vorſtellung, wie eines „Theils das fürſtliche Haus bey der gegenwärtigen Conjunctur durch die verlangte Vergünſtigung der Kron Schweden den allergröſten und nimmer genug „zu vergeltenden Dienſt erzeigen würde, und bey der ſo gar nahe herbeyrückenden vereinigten ſehr überlegenen feindlichen Kriegesmacht die ſchwediſche Armee der äuſſerſten Gefar ausgeſetzt ſtünde; und dann der Herr Adminiſtrator „nicht ermangeln wollen, nach des hochfürſtlichen Hauſes Achtung für die Kron „Schweden bey einer ſo wichtigen Gelegenheit, einen guten Willen an den Tag „zu legen: ſo hat man ſich über folgende Puncte verglichen:

„1. Bewilligen Ihre Durchlaucht, daß der Graf Steinbock unter den „Stücken der Feſtung Tönningen ſeine Magazins für die Armee formiren könne; gleichwie denn auch

„2. Die geſamte ſchwediſche Armee, fals dieſelbe von ihren Feinden „ſolte in die Enge getrieben werden, ſolchen Schutzes unter beſagter Feſtung zu „gewärtigen hat.

„3. Wenn der Graf von Steinbock ein Treffen zu halten genötiget „würde, und wider Vermuten dabey den Kürzern zöge, ſol derſelbe ebenfals vor „ſich und ſeines Königs Armee des gedachten Schutzes unter der Feſtung Tönningen zu gewärtigen und zu genieſſen haben.

„4. Die hierzu gehörige Befele ſollen dem Grafen bey Volziehung der „gegenwärtigen Convention wirklich zu Handen geſtellet werden.

„5. Dagegen verſpricht der Graf Steinbock im Namen des Königs „von Schweden, da durch die Formirung der Magazinen, durch die wirkliche „Bequartierung und durch die Fürung des Kriegs, die fürſtlichen Lande in völligem Ruin geſetzet worden, auch wenn der Fal exiſtiren ſolte, daß die ſchwediſche Armee ſich unter die Stücke von Tönningen ſetzte, und daſelbſt den ver„ſpro-

(S) Staatskanzley Th. 24 S. 521 f.

„ſprochenen Schuz genöſſe, leicht zu erachten, daß däniſcher Seits man ſolches „vor einen öffentlichen Friedensbruch anſehen, und nicht nur die fürſtlichen Lan„de feindſelig tractiren, ſondern ſelbige gar unter ſeine Botmäſſigkeit zu bringen, „und ſie dem Herzog Carl Friedrich gänzlich zu entziehen bedacht ſeyn wird; „daß daher der König in Schweden keinen Frieden mit der Krone Dänemark „eingehen noch machen ſolle, bevor das fürſtliche Haus nicht nur volkommen „reſtituiret, ſondern auch wegen des erlittenen Schadens zulänglich indemniſiret, „und demſelben desfals wenigſtens das Amt Segeberg zuſamt der Grafſchaft „Pinneberg von der Krone Dänemark eingeräumet worden.

„6. Vielweniger ſol der Graf Steinbock mit ſeiner unterhabenden Ar„mee, wenn er der Feſtung Tönningen ſich ſolte gebraucht haben, aus hieſigen „Landen wegmarſchiren, ehe und bevor der Friede mit der Krone Dänemark „auf jeztbeſagten Fus wird erfolget ſeyn. Dafern er aber der Feſtung Tön„ningen ſich zu ſeinem und der königlichen Armee Schuz gar nicht bedienet ha„ben, ſondern die Feſtung ganz vorbey gegangen ſeyn ſolte, ſo daß das fürſtliche „Haus bey ſeiner völligen Neutralität bleiben könte, ſo wil er ſich auch alle Frei„heit vorbehalten haben, mit der königlichen Armee zu marſchiren, wohin er es „für gut finden möchte.

„7. Ferner verſpricht der Graf Steinbock im Namen des Königs von „Schweden, daß Ihro Majeſtät die Wilfärigkeit, ſo des Herrn Adminiſtra„toris Durchl. dermalen vermöge der erſten vier Artikel dieſer Convention be„weiſen, gegen Se. Hochfürſtl. Durchl. insbeſondre, und gegen dero fürſtliche „Familie mit aller erſinlichen Dankne̲hmung erkennen, auch Sr. Durchl. und „dero Familie von ſolcher Erkentlichkeit thätige Proben geben, und anbey Sr. „Durchl. alle Gnugthuung wegen des Schadens, ſo Ihm aus obiger Entſchlieſ„ſung zukommen möchte, verſchaffen wolle.

„8. Und weil vorbeſagter Maſſen es leicht dahin kommen dürfte, daß „nicht nur die fürſtlichen Lande ruiniret, ſondern auch von auswärtiger Macht „überzogen würden, und dadurch geſchehen könte, daß der fürſtlichen Rentkam„mer wenig oder gar keine Intraden zuflöſſen, folglich des Herrn Adminiſtrato„ris Durchlaucht in den Stand geſezet würden, daß Sie weder vor Ihro Durch„laucht, Herzog Carl Friedrich, noch auch vor Dero eigene Hofſtaat den Unter„halt fänden: ſo verſpricht der Graf Steinbock, Namens des Königs von „Schweden auf ſolchen Erfolg dasjenige, was zum benötigten Unterhalt er„meldter beiden Hofſtaaten wird erfordert werden, bis zum Ende des gegenwär„tigen Krieges mit der Kron Dänemark, und erfolgter Reſtitution auch In„demniſation des fürſtlichen Hauſes baar zu fourniren.

„9. Verſpricht der Graf Steinbock auf gute Treu und Glauben, und „bey allem, was einen ehrlichen Man in der Welt verbinden mag, daß er gegen„wärtigen Tractat niemals anderswo, als einzig und allein vor Sr. königl. Ma„jeſt. hohen Perſon zum Vorſchein bringen, und deſſen Inhalt ſeiner Seits zu

„niemandes Wiſſenſchaft kommen laſſen, auch wegen deſſelben Verwarung ſol-
„che Vorſichtigkeit gebrauchen wolle, daß man diesfalls auſſer allen Sorgen ſeyn
„könne; und ob zwar

„10. Wegen der Kürze der Zeit und Entfernung des Königs in Schwe-
„den die Ratification über dieſen Tractat nicht eingeholet werden können: ſo
„nimt dennoch der Graf Steinbock auf ſich, daß alles, worüber man obſtehen-
„der Maaſſen ſich verglichen hat, und was dabey ſtipuliret worden, von Sr.
„königl. Majeſtät volkommen werde genehmgehalten werden.„

§. 101.

Man fügete dieſer geheimen Convention noch einige Separatartikel bey, welche folgenden Inhalts waren: Separatartikel.

„Dafern über Vermuthen es ſich begeben ſolte, daß die ſchwediſche
„Armee von ihren Feinden eine Niederlage erlitte, und der Graf Steinbock
„ſich mit den königlichen Truppen unter den Stücken der Feſtung Tönningen
„nicht ſicher genug glauben ſolte, ſondern genöthiget würde, ſich mit ſeinen Leu-
„ten in die Feſtung ſelbſt zu ſalviren: ſo wollen des Herrn Adminiſtratoris Hoch-
„fürſtl. Durchl. auch darin hiermit conſentiret haben; Geſtalt dem Grafen
„Steinbock ſolcherhalb eine eventuale Ordre an den Commendanten der Feſtung
„hierbey zugeſtellet wird. Dagegen aber verſpricht der Graf Steinbock,

„1. Daß er ſolcher Retraite in die Feſtung ſich nicht anders, denn im
„Fal der äuſerſten Noth, wenn nemlich keine andere Rettung vor ihn und die
„königlichen Truppen mehr übrig wäre, bedienen ſolle.

„2. Daß auf den Erfolg beſagter Retraite er ſich keines Commando über
„die Feſtung annehmen, ſondern dem Commendanten nach wie vor alle freie Diſpo-
„ſition laſſen ſolle.

„3. Daß, wenn entweder der Friede mit der Krone Dänemark erfol-
„get ſeyn wird, oder auch ſonſten er mit der königlichen Armee aus hieſigen Lan-
„den wieder abziehen ſolte, er alsdenn die Feſtung Tönningen noch vor dem
„Abzug der königlichen Armee gänzlich wieder räumen, und unter keinerley
„Prätext ſich deſſen weigern wolte.

„4. Daß er ſich in des Fürſtlichen Hauſes privat- und häusliche oder vor-
„mundſchaftliche Angelegenheiten auf keine Weiſe weder mittelbar noch unmit-
„telbar mengen, vielweniger des zu Tönningen in Verwarung ſitzenden von
„Wedderkoppen und deſſen Sache ſich entweder durch Vorbitte noch auf eini-
„ge andere Art annehmen wolle.„

§. 102.

Wärend der Zeit, da dieſes vorgieng, lies der Herzog Adminiſtrator durch den geheimen Rath und Generallieutenant, Grafen von Dernath, den 21ten des Erklärung des Königs

entralität. en 22ſten an. 1713.

Januar dem Könige von Dänemark ein Memorial einreichen, worin um die Beobachtung einer genauen Neutralität bey den gegenwärtigen Zeitumſtänden angeſucht wurde. Der König, welcher von den Unterhandlungen mit dem General Steenbock noch nichts wuſte, antwortete Tages darauf den 22ſten Januar auf dieſe Schrift und verſicherte, wie er gerne vernommen, daß das fürſtliche Haus eine genaue Neutralität beobachten wolle. Er habe bereits die nöthigen Befele geſtellet, daß alle Exceſſe vermieden werden ſolten. Er wolte auch bey ſeinen Alliirten ſeine guten Dienſte dahin verwenden, daß die fürſtlichen Länder einer volkomnen Neutralität genieſſen ſolten, wenn man Fürſtlicher Seits ſolche nur auch beobachten und denen ſchwediſchen Truppen keinen Vorſchub oder Beiſtand, heimlich noch öffentlich, weder aus Tönningen oder ſonſt aus denen fürſtlichen Ländern leiſten würde. Was aber den Unterhalt der Armee betreffe, ſo könne der Herr Herzog und Adminiſtrator leicht von ſelbſt ermeſſen, daß da den königlichen eigenen Unterthanen ſolchen allein herzugeben unmöglich, alle Exceſſe am beſten verhütet werden könten, wenn ſelbiger aus den fürſtlichen Aemtern ſchleunig mit geliefert würde (T) u. ſ. f. Wie ſehr aber die fürſtlichen Lande durch dieſe Fouragelieferungen mitgenommen worden, erhellet am beſten aus den nachmals bey der Reichsverſamlung und anderwerts häufig darüber gefürten Klagen.

§. 103.

Bedrückung der fürſtlichen Lande. Februar 1713.

Es gerieth inzwiſchen der General Steenbock wegen der Ueberlegenheit ſeiner Feinde in ſolche Umſtände, die ihm den Schutz der Feſtung Tönningen unentberlich machten. Er erlies daher den 13ten Februar ein Requiſitionsſchreiben an den Commendanten, worin er wirklich eingelaſſen zu werden verlangte (U). Ob nun wohl der Commendant noch einige Schwierigkeiten ſonderlich in Betrachtung des Point d'honneur machen mochte, woran das Schreiben des Herzog Adminiſtratoris an denſelben vom 23ſten Merz (X) ein Beweis iſt: ſo zog doch die geſamte ſchwediſche Infanterie bereits den 15ten Februar in Tönningen ein. Dieſen Vorgang ſahe man in Kopenhagen ſogleich als eine volkomne Verletzung der Neutralität an, wodurch man ſich berechtiget zu ſeyn glaubte, das Schickſal der fürſtlichen Lande, welches bey den bisherigen Unruhen bereits ſehr hart geweſen war, nur noch härter zu machen, und dem gottorpiſchen Hauſe wirklich feindlich zu begegnen. Der Herzog wandte ſich bey dieſen traurigen Aſpecten an die Seemächte und übrigen Garants des travendahliſchen Friedens, allein die Umſtände der Zeit waren dießmahl der Krone Dänemark günſtiger. Wie ſehr die herzoglichen Lande bey dieſer Gelegenheit mitgenommen worden, erhellet aus denen Beſchwerungsſchreiben, welche der Adminiſtrator unterm 1 ten, 18ten und 25ſten Februar ſowohl an den Kaiſer, als auch an

(T) Staatskanzley Th. 23. S. 298. (X) Ebendaſ. S. 268.

an das geſamte zu Regensburg verſammelte Reich gelangen lies (Y), in deren einem es heiſt: „daß die Unterthanen mit ungemein ſchweren Einquartirungen beleget, die vor ihr Vieh gehabte Fütterung von den Armeen conſumiret, „auch denen armen Leuten an den meiſten Orten keine Hand vol Saat noch „Brodkorn übrig geblieben; wie dieſelben überdem noch aller ihrer Habſeligkeiten gewaltſamer Weiſe beraubt und theils Häuſer, wenn nichts mehr darin zu „plündern geweſen, in den Brand geſtecket, ſo daß gar viele der Landleute bereits „durch die Noth gedrungen worden, den Ort ihrer Wohnung mit den Rücken „anzuſehen. ꝛꝛ Ja daß das wütende Kriegsvolk an ſolcher Verherung noch „nicht genug gehabt, ſondern daneben gegen die unbewafnete ſpolirte elende Leute „und die Ihrigen allerhand Unbarmherzigkeit ausgeübet, kranke Leute, Weiber, „die in Kindesnöthen gearbeitet, wie auch Kindbetterinnen mit ihren Kindern „aus den Häuſern geworfen, andere ehrbare Perſonen gemishandelt u. ſ. f.

§. 104.

Der Holſteinglückſtädtſche Comitialgeſandte, von **Walderſen**, hatte inzwiſchen nicht nur bereits den 5ten Merz der Reichsverſamlung zu Regensburg ein Memorial (Z) übergeben, worin das herzogliche Haus, wegen der an Schweden geſchehenen Einräumung der Feſtung Tönningen eines Bruchs der Neutralität beſchuldiget und zugleich erkläret wurde, daß der König und deſſen Alliirten ihn nunmehr als einen ſelbſtdeclarirten Feind betrachten und behandeln müſten; ſondern es wurden auch den 13den des gedachten Monaths vermittelſt gehöriger Patente und Befele (A) die geſamten Fürſtlichen Holſteingottorpiſchen Lande in Beſitz genommen, und dem herzoglichen Hauſe alle Einkünfte aus denſelben entzogen; welchem Verfaren der Herzog zwar ein Gegenpatent (B) unterm 22ſten Merz entgegenſetzte, aber nichts damit ausrichtete. Der Adminiſtrator lies inzwiſchen auch das von dem Holſteinglückſtädtſchen Geſandten den 5ten Merz zu Regensburg übergebene Memorial (C) beantworten, worin verſichert wird: „daß das fürſtliche Haus die Neutralität bisher auf das „exacteſte beobachtet; daß, als nach dem Treffen bey **Gadebuſch** der König „etwas wegen der Feſtung Tönningen an den Herzog gelangen laſſen, ſelbiger „ſofort die Verſicherung von ſich gegeben habe, daß die Neutralität nach wie „vor beobachtet werden ſolle. Wie nachher wegen des in Tönningen zur Be„ſatzung mit gelegenen ſchwediſchen Bataillons einige Bedenklichkeit vorgekom„men, habe der Herzog, um auch dieſen Scrupel zu heben, beſagtes Bataillon „ſofort aus Tönningen herausgezogen. Was der Graf von Steinbock, als „er

Der König bemächtigt ſich der fü[rſt]lichen La[nde] Merz 171[3]

(Y) Ebendaſ. Th. 22. S. 240. 244. 246.

(Z) Staatskanzley Th. 22. S.

(A) Ebendaſ. Th. 27. S. 636. 639. 641. 643.

(B) Ebendaſ. S. 647.

„er mit ſeiner unterhabenden Armee näher gekommen, vor ein bedrohliches Po„ſtulatum wegen Einräumung der Feſtung Tönningen an Ihro Durchl. zu wie„derholten mahlen gethan, und wie dagegen dieſelbe in der einmaligen Entſchlieſ„ſung, daß ſie in den vorwärenden Krieg ſich gänzlich aus der Sache halten „wolten, ſo ſtandhaft geblieben, daß ſie auch des Grafen Steinbocks Begehren „platterdings abgeſchlagen, ſey nunmehr Reichskundig; ohngeachtet ſie durch „dieſen Refus ſogar auch ihre hohe Perſon ſelbſt in augenſcheinliche Gefar ge„ſetzet, und daher, um nicht in den Stand zu gerathen, daß man ihre Einwilli„gung in des Grafen Begehren ihnen mit Gewalt abdringen möchte, auf bemeld„ter hoher Alliirter und zum Theil des königlich däniſchen Miniſterii ſelbſt eige„nes Anrathen ſich entſchlieſſen müſſen, Land und Leute, ja ſelbſt ihre fürſtliche „Familie zu verlaſſen, und ſich nach Hamburg in Sicherheit zu begeben. Als „man nachhero vernommen, daß der minderjärige Herzog Carl Friedrich an „den Commendanten in Tönningen wegen Einräumung dieſes Platzes Befel „gegeben, ſo habe der Herzog Adminiſtrator ſogleich jemanden mit einem ſcharfen „Gegenbefel an bemeldeten Commendanten geſchickt, ſich nicht irre noch von ſei„ner Pflicht abwendig machen zu laſſen. Man habe aber dieſem Expreſſen die „Paſſage über die Eider nicht verſtatten wollen. Dem allen ohnerachtet wä„ren die herzoglichen Lande von den däniſchen Truppen auf das grauſamſte be„handelt worden, welche Gewaltthätigkeiten gleichſam auf das höchſte getrieben „worden, nachdem der fatale Zufal ſich ereignet, daß die Feſtung Tönningen „in ſchwediſche Hände geraten u. ſ. f.

§. 105.

…eclaration …s Königs …n 30ſten …erz 1713.

Der Herzog lies es indeſſen an den triftigſten Vorſtellungen und Verſicherungen ſeiner Unſchuld in Abſicht der den Schweden geſchehenen Einräumung der Feſtung ſelbſt an dem königlich däniſchen Hofe nicht ermangeln; wodurch er denn endlich auch ſo viel erhielt, daß ſich der König in einer beſondern zu Hiſum den 30ſten Merz datirten Declaration (D) dahin äuſſerte: „Daß „nachdem durch des fürſtlich gottorpiſchen Geheimenraths Barons von Görtz „Vermittelung die Feſtung Tönningen von den Schweden wiederum befreiet, „der König dadurch nachdrücklich verſichert worden, daß die Einlaſſung der „Schweden in beſagte Feſtung weder durch des Herrn Adminiſtratoris noch „deſſen Miniſterii Veranlaſſung weder geſchehen, noch nachmals von demſelben „gebilliget worden, mithin auch alles, was aus dem Präſuppoſito eines vorher„gegangenen Conſenſes entſtanden, dadurch wiederum ceßire. Der König ſey „in dieſem Fall auch bereit den Adminiſtrator und deſſen Pupillen zum volkom„nen Genus und Beſitz aller ihrer bisher gehabten Prärogativen, Länder und „Gerechtſamen unter folgenden Bedingungen wiederum gelangen zu laſſen:

„1. Iſt

(D) Ebendaſ. Th. 23. S. 193.

„1. Iſt der König erbötig, den Adminiſtrator und den unmündigen „Herzog in den volkommen Genus aller ihrer Lande und Territorialgerechtigkeit „ohne einige Ausnahme, nach der Ergebung des General Steenbocks mit al„len unter ſeinem Commando ſtehenden Truppen und Wiederabtretung der Fe„ſtung Tönningen, auf vorgemeldete Art und Weiſe zu reſtituiren, und des„halb die gehörigen Befele von Dato gedachter Evacuation an dergeſtalt erge„hen zu laſſen, daß beide Herren Herzoge zum wirklichen Genus ihrer Lande auf „das längſte innerhalb 14 Tagen volkommen gelangen mögen.

„2. Verſpricht der König, dieſer Sache wegen, kein Reſſentiment ge„gen das herzogliche Haus und deſſen Miniſterium zu hegen oder auf einige Art „auszuüben,

„3. und in den fürſtlichen und biſchöflichen Ländern nach geſchehener „gedachter Reſtitution nichts weiter an ordinären und extraordinären Schatzun„gen auszuſchreiben; wie auch

„4. Die Adminiſtration der gottorpiſchen Länder und des Herrn Bi„ſchofs führende Titel auf keinerley Weiſe zu hindern, ſondern ſolche vielmehr „auf das kräftigüe zu unterſtützen.„

§. 106.

Die däniſchen Truppen, zu denen auch die ſächſiſchen und rußiſchen geſtoſſen waren, hielten indeſſen nicht nur die Feſtung Tönningen eingeſchloſſen, ſondern machten auch wirklich den Anfang, ſolche auf das nachdrücklichſte zu bombardiren. Es felete dem Grafen Steinbock an Lebensmitteln und Kriegsbedürfniſſen, und aus Schweden war keine Hofnung zu einem Entſatz vorhanden. Man konte alſo leicht vorherſehen, daß ſich die Feſtung nicht lange mehr werde halten können, und daß durch deſſen Eroberung das Schickſal der herzoglichen Lande nur noch mehr werde verſchlimmert werden. Weil nun die Einräumung dieſer Feſtung an die Schweden die einzige Urſache war, um deren willen der königlich däniſche Hof den gottorpiſchen Antheil von Schleswig und Holſtein feindſelig behandeln lies, ſo wandte der Herzog Adminiſtrator im Vertrauen auf die vorhingedachte königliche Erklärung vom 30ſten Merz nunmehr ſelbſt alle Mühe an, den Grafen Steinbock zur Uebergabe zu bewegen, und dieſen Stein des Anſtoſſes aus dem Wege zu räumen (E). Es war dieſe Bemühung nicht vergebens; denn die ſchwediſche Armee, ſo noch aus 11000 Man beſtand, ergab ſich den 16ten May kraft einer zu Oldeswort geſchloſſenen Capitulation (F) an Dänemark zu Kriegsgefangenen. In dem 19ten Artikel der gedachten Capitulation wurde zugleich ſtipuliret, „daß die Stadt Tönningen, „wenn

Capitulation der Schweden in Tönningen. May 1713.

N 3

(E) S. Extract Protocolli, gehalten in der Conferenz mit dem Geheimenrath von Görz den 3ten May 1713. Staatskanzley Th. 23. S. 297.

"wenn die ſchwediſche Armee ausgezogen, dieſes Jahr nicht bombardiret wer= "den ſolle, und können die von däniſcher Seite gemachte Trenſcheen und Batte= "rien von den Schweden bey ihrem Ausmarſch raſiret werden." Welchem zu Folge auch Tages darauf den 17ten May ſowohl von dem Grafen von Flemming, Nahmens des Königs von Polen, als auch von dem Fürſten Menzikof, im Nahmen des Czars, eine Verſicherungsacte (G) ausgeſtellet wurde, "daß "von nun an nach der Schweden Ausmarſch, wider die Feſtung Tönningen "oder die Lande des hochfürſtlichen Hauſes mit den ſächſiſchen und rußiſchen "Truppen kein Bombardement oder andre Feindſeligkeiten vorgenommen werden "ſolten, ſondern die ſchwediſchen Truppen die von den Allirten geöfneten Tren= "ſcheen und gemachten Werker ungehindert raſiren laſſen könten."

§. 107.

Die Dänen halten Tönningen eingeſchloſſen. Jun. 1713.

Dieſes Verſprechens ohnerachtet wurde dennoch auch noch nach dem Abzuge der ſchwediſchen Truppen die Feſtung Tönningen beſtändig eingeſchloſſen gehalten. Die Urſache, welche königlichdäniſcher Seits hiervon angegeben wurde, war dieſe, weil man einige Nachricht erhalten, daß die Einname der Schweden in Tönningen, allerdings mit des herzoglichen Hauſes Wiſſen und Willen geſchehen ſey. Es wurde zu dem Ende in einem von dem däniſchen Generalkriegs=Commiſſario den 3ten Junii erlaſſenen Patent (H) allen benachbarten Landeseinwonern auf das nachdrücklichſte verboten, mit gedachter Feſtung nicht die geringſte Communication zu pflegen, vielweniger derſelben einige Lebensmittel zuzufüren. Den übrigen herzoglichen Landen lies man inzwiſchen die Drangſale, womit der Krieg verbunden iſt, ihrem ganzen Umfange nach fülen. Doch wurden die zu dem Biſtum Eutin gehörigen und dem Herzog Adminiſtrator zuſtändigen Güter wieder freigegeben (J), weil derer Beſitznehmung ſowohl im Reich, als auch an dem kaiſerlichen Hofe ein groſſes Aufſehen gemacht hatte.

§. 108.

Der König von Preuſſen nimt an den nordiſchen Krieg Antheil. Jun. 1713.

Der Herzog Adminiſtrator wendete ſich mit ſeinen Klagen an alle Garants des letzten zu Travendahl geſchloſſenen Friedens. Einige tröſteten, andre machten gute Hofnung und noch andre zuckten die Achſeln. Die Lage, welche die Schickſale den europäiſchen Staatshändeln diesmal zu geben für gut befunden hatten, waren für Dänemark vortheilhafter als für das herzogliche Haus. Schwedens Feinde hatten noch aller Orten die Oberhand. Indeſſen ſchien

(G) Staatskanzley Th. 22. S. 301. 302.

(H) Staatscanzley Th. 22. S. 303.

(J) Copie des von Ihrer königl. Maj. in Dänemark an Dero Etatsrath und Reſcripts nach Hamburg vom 5ten Junii 1713. Staatsk. Th. 22. S. 306. Copie des von den Hrn. Herzogs und Adminiſtratoris durchl. an den Fürſtl. Geheimenrath, Barons von Görz, deswegen erlaſnen Reſcripts vom

ſchien es, als wenn der König von Preuſſen ſich dieſes Hauſes mit mehrerm Nachdruck annehmen würde. Dieſer Monarch, welcher an dem nordiſchen Kriege bisher noch keinen unmittelbaren Antheil genommen hatte, ohnerachtet er ein in Betrachtung der damaligen Zeiten ziemlich furchtbares Kriegsheer unterhielt, hatte ſchon als Garant des travendahliſchen Vertrags eine dem Hauſe Gottorp vortheilhafte Verbindlichkeit auf ſich, welche durch einen andern Umſtand noch vermehrt wurde. Es wolten nemlich die nordiſche Alliirte, welche nach der Capitulation des ſteinbockiſchen Corps und nach der Bemächtigung der herzoglichen Lande in dieſen Gegenden nichts mehr zu thun hatten, wieder nach Pommern gehen, um auch dieſe Provinz nebſt Wismar unter ihre Bothmäſſigkeit zu bringen. Dieſer Entwurf konte unmöglich völlig nach dem Geſchmack des Königs von Preuſſen ſeyn, theils wegen der Nachbarſchaft dieſer Lande mit den ſeinigen, theils aber auch wegen der eigenen Anſprüche, welche er ſelbſt auf Pommern machen konte. Die Feſtungen Stettin, Stralſund und Wismar waren in ſehr ſchlechter Verfaſſung, und konten allem Anſehen nach keiner langen Belagerung Widerſtand leiſten. Es muſte alſo ſo wohl des Herzogs Administratoris von Holſteingottorp, als auch des ſchwediſchen Generalgouverneurs, Grafens von Welling, vornehmſte Sorge dahin gerichtet ſeyn, wie dieſe Provinzen auf eine anderweitige hinlängliche Art für die ſiegreichen Waffen der nordiſchen Alliirten geſichert werden möchten.

§. 109.

Es errichtete zu dem Ende der Herzog Adminiſtrator mit dem Grafen von Welling den 10ten Junii 1713 eine Convention (K) worin verglichen wurde, "daß die Feſtungen Wismar und Stettin dem hochfürſtlich gottorpi"ſchen Hauſe eingeräumet werden, auch in jeder beſagter zwey Feſtungen zwey "Bataillons von den jetzt darin vorhandenen ſchwediſchen Truppen bleiben, ſol"che aber in des hochfürſtlichen Hauſes Dienſten, Eid und Pflicht treten ſolten. "Der Graf von Welling willigte ferner ein, daß gedachtes Haus vier Batail"lons von eines andern neutralen Herrn Truppen gleich denen königlich ſchwedi"ſchen in ſeinen Dienſt, Eid und Pflicht nehmen, und davon in jede von ermel"deten Feſtungen zwey Bataillons zur Beſatzung legen möge. Wenn aber eine "oder die andere dieſer beiden Feſtungen wärender Zeit dieſer Beſatzung von ir"gend jemand feindlich angegriffen werden würde, ſo wolle der Herzog es dahin "bringen, daß die jetztgedachte neutrale Macht alsdann ihre ganze Kriegsmacht "daran wende, ſolche angegriffene Feſtungen zu verteidigen und von den Feinden "zu befreien"; diejenige neutrale Macht nun, deren Hülfe man ſich auf dieſe Art wider die Feinde Schwedens bedienen wolte, war der König von Preuſſen. Er lies ſich die zwiſchen dem Herzog und Grafen von Welling verabredeten Puncte gefallen, und ſchlos den 22ten Junii wegen der Beſatzung der gedachten bei-

Convention des Herzogs mit dem Könige von Preuſſen. 22 Jun. 1713.

beiden Feſtungen einen beſondern Vergleich (L) mit dem Herzog Adminiſtrator, deſſen 8ter Artikel die gegenwärtigen Bedrückungen des hochfürſtlichen Hauſes betraf und folgenden Inhalts war: "Im übrigen finden Se. königliche Majeſtät "in Preuſſen billig, daß das fürſtliche Haus Gottorp von denen bisher erlit- "tenen ſchweren Kriegsungelegenheiten befreiet, und in völligem Beſitz und Ge- "nus ſeiner Lande wieder geſetzet, auch wegen des dabey erlittenen groſſen Scha- "dens denenſelben billige Gnugthuung gegeben werde. Es wollen auch Se. "königliche Majeſtät in Preuſſen mit der Krone England, Churbraunſchweig, "und den Generalſtaaten förderſamſt in ein Concert treten, um denen Unruhen "im Holſteiniſchen ein Ende zu machen, auch nebſt gedachten Mächten bey der "Krone Dänemark nachdrücklich darauf dringen, daß ſelbige von allen fernern "Feindſeligkeiten wider das fürſtliche Haus abſtehen, und inſonderheit die Blo- "quade von Tönningen aufhebe. Im Fal aber jetzterwänter Mächte Beitrit in "ſolchem Concert ſich verzögern möchte, ſo verbindet ſich Se. königliche Majeſtät "in Preuſſen, daß Sie mit Zuthuung der Könige von Grosbritannien einen "Ernſt zur Sache thun, und nicht nur die Bloquade von Tönningen ſogleich "aufhören zu machen, ſondern auch des fürſtlichen Hauſes Reſtitution zu ver- "ſchaffen, alle dazu dienliche Mittel anwenden wollen."

§. 110.

Schwierigkeiten bey deren Ausführung. Jul. 1713.

Allein als dieſer Vertrag wirklich ins Werk gerichtet werden ſolte, ſo weigerte ſich der Gouverneur zu Stettin, Graf von Meyerfeld durchaus, die ſtipulirten preußiſchen und holſteiniſchen Truppen ohne beſondern Befel ſeines Königs zur Beſatzung einzunehmen. Dieſe Weigerung konte für das hochfürſt- liche Haus die nachtheiligſten Folgen haben. Der König von Preuſſen that den gottorpiſchen Miniſtris den 5ten Julii wirklich die Erklärung (M), "daß "da bey dem Rückmarſch der nordiſchen Alliirten die Feinſeligkeiten in Pommern "wieder angehen würden, der König aber dabey ſein und ſeines Hauſes Gerecht- "ſame beobachten müſſen, ſolches aber bey der Widerſetzlichkeit des Graſen von "Meyerſeld, nicht zufolge der Convention vom 22ten Junii geſchehen könne, "er ſich genöthiget ſehe, ſich deshalb mit den nordiſchen Alliirten zu vergleichen." Dieſe Erklärung konte dem Herzog Adminiſtrator unmöglich angenehm ſeyn; da- her er durch ſeine Miniſter bey dem Könige vom Preuſſen allerhand Vorſchläge thun lies, den Gouverneur von Stettin durch Gewalt zur Genehmhaltung des Sequeſtrationstractats zu zwingen (N), worauf ſich aber der König von Preuſ-

(L) Schmaus l. c. S. 329.

(M) Staatskanzley Th. 27. S. 543. Schmaus l. c. S. 331.

(N) S. Lettre des Miniſtres de *Holſtein* à ceux de *Pruſſe* vom 14ten Jul. 1713. in der Staatsk. Th. 25. S. 347. Reponſe des Miniſtres du Roi de *Pruſſe* à ceux de *Holſtein*, den 14ten Jul. Ebendaſ. S. 449. Réponſe des Miniſtres *de Holſtein* à ceux de *Pruſſe*, den 15ten Jul. Ebendaſ. S. 350.

Preuſſen nicht einlaſſen, ſondern lieber eine genaue Neutralität beobachten wolle.

§. 111.

Gütliche Unterhandlungen wegen Schleswig. Jul. - Octob. 1713.

Der Nutzen, den die gottorpiſchen Lande von den guten Geſinnungen des preußiſchen Monarchen hätten haben können, lies ſich inzwiſchen nicht ſo gleich ſpüren, wurde auch zum Theil durch die Weigerung des Gouverneurs in Stettin gehindert. Zu einem Beweis der noch immer fortdauernden Bedrückungen dieſer Lande, dienet das Memorial, welches die holſteingottorpiſche Comitialgeſandtſchaft den 12ten Julii dieſes Jahres der Reichsverſamlung übergab (O). Da es inzwiſchen der König von Preuſſen an nachdrücklichen Vorſtellungen bey dem däniſchen Hofe nicht ermangeln lies, wenigſtens die Aufhebung der Bloquade von Tönningen zu bewirken; ja, ſogar eine Armee bey Lenzen zuſammenzog, ſo erkläreten ſich die däniſchen Miniſtri zu Berlin, daß der König von Dänemark nicht ungeneigt ſey, mit dem fürſtlichen Hauſe in gütliche Unterhandlungen zu treten, und die jetzt obſchwebenden Mishelligkeiten beizulegen. Weil aber die herzoglichen Miniſtri zu befürchten Urſach hatten, daß dieſe Erklärung von Seiten des däniſchen Hofs nur um deswillen geſchehe, um die Sache auf die lange Bank zu ſchieben, und inzwiſchen den von Seiten Preuſſens bezeigten Ernſt fruchtlos zu machen: ſo wolten ſich ſolche nicht ehe in einige Unterhandlungen einlaſſen, als bis zuförderſt die Feſtung Tönningen in Sicherheit geſetzt und von dem Könige von Dänemark erkläret worden, daß er nicht nur fremde neutrale Truppen hineinlaſſen, ſondern auch zugleich Befel ſtellen wolle, daß ſolche von vierzehn Tagen zu vierzehn Tagen mit den nötigen Lebensmitteln verſehen werden könte. Der königlichdäniſche General von Dewitz verſicherte hierauf in einem Schreiben vom 31ten Auguſt (P) dem zu Berlin befindlichen herzoglichen Miniſter, Baron von Görtz, daß der König ſowohl die verlangte Einnehmung der fremden Truppen als auch die Proviantirung von acht zu acht Tagen zugeſtehe. Hierauf begab ſich der Baron von Görtz in eigner Perſon nach Gotorp zu dem königlichen Hofe, um mit demſelben in Unterhandlung zu treten; wo aber die bewilligte Einnehmung fremder Truppen ſo ausgedeutet wurde, daß dagegen entweder die Fürſtlichgottorpiſchen völlig ausmarſchiren oder auch eben ſo viel däniſche mit hinein gelegt werden ſolten. Der Baron von Görtz übergab hierauf den 2ten October eine Gegenvorſtellung (Q), richtete aber weiter nichts damit aus, als das ihm der König erklären lies, wie er keine neutrale Truppen nach Tönningen kommen laſſen könte, wenn nicht der Herzog Adminiſtrator bewilligte, daß der König wo nicht beide Herzogtümer Schleswig und Holſtein, doch wenigſtens das erſtere, bis zum Erfolg eines algemeinen Friedens in Norden im Beſitz behalten möchte, auch daß von Seiten

(O) Staatsk. Th. 22. S. 278. (Q) Ebendaſ. S. 507.

(P) Staatsk. Th. 21. S. 51[illegible]

ten des fürſtlichen Hauſes man ſich ruhig halten und bey den auswärtigen Mächten das Schreien und Rufen über Se. königl. Majeſtät einſtellen wolle; widrigenfals ſolte Tönningen ohne Zeitverluſt mit der Gewalt angegriffen werden. Die Verproviantirung dieſer Feſtung wurde nunmehr auch verweigert, womit denn die Tractaten ein Ende nahmen, und Tönningen genauer als vorher eingeſchloſſen wurde (R). Man richtete ſich am königlichdäniſchen Hofe nach den Umſtänden der Zeit, und wir werden ſogleich ſehen, durch was für Ausſichten der Sachen in Pommern der König von Dänemark nunmehr bewogen worden, ſeine vorhergethanen Anerbietungen einzuſchränken, und die Saiten höher zu ſpannen.

§. 112.

Preußiſche Sequeſtration in Pommern. Sept.–Dec. 1713.

Inzwiſchen waren die Truppen der nordiſchen Alliirten im Julio dieſes Jahres wirklich in Pommern und auf der Inſel Rügen angelanget. Im September fiengen die ruſſiſchen Truppen die Belagerung der Feſtung Stettin an, welche ſich auch nach einen heftigen Bombardement ergeben muſte. Dieſe Uebergabe geſchahe auf dem Fus des den 10ten Junii zwiſchen dem Generalgouverneur und Herzog von Gottorp getroffenen Vergleichs; welchem zu Folge zwey Bataillons der ſchwediſchen Garniſon in holſteiniſche Eid und Pflicht genommen, der Ueberreſt nach Stralſund geſchaft, und zugleich zwey preußiſche Bataillons mit eingelegt wurden. Hierauf wurde den 6ten October zu Schwedt ein völliger Vergleich zwiſchen Preuſſen und den nordiſchen Alliirten errichtet, wie es mit der preußiſchen Sequeſtration dieſer Lande gehalten werden ſolte (S); bey deſſen Ratification aber der Czar gegen den 8ten Artikel der den 22ten Junii zwiſchen Preuſſen und Gottorp errichteten Convention proteſtirte, worin dem hochfürſtlichen Hauſe nachdrücklicher Beiſtand wider die Krone Dänemark verſprochen wurde. Preuſſen gab hierauf zur Antwort, daß es damit nicht das Anſehen habe, als wenn man ohne Noth zu Gewaltthätigkeiten ſchreiten wolle; ſondern man ſey blos gemeinet, dieſe Sache durch gütliche Unterhandlungen zu Ende zu bringen, welches denn am beſten auf dem nach Braunſchweig von dem Kaiſer angeſetzten Congres geſchehen könne.

§. 113.

Unterhandlungen zu Braunſchweig und Regensburg.

Dieſen Congres brachte der Kaiſer im November des Jahrs 1713 in Vorſchlag, um wenigſtens den Unruhen in Teutſchland dadurch ein Ende zu machen. Alle ſtreitige Mächte waren damit zufrieden. Nur allein der König von Schweden hatte mancherley dawider einzuwenden, indem er unter andern vor:

(R) In facto gegründete und umſtändliche Nachricht, wie der königl. däniſche Hof des fürſtlichen Hauſes Untergang beſtändig geſuchet ꝛc. §. 131. f. In der Staatsk. Th. 24. S. 446. f.

(S) Staatskanzley Th. 26. S. 608.

vorläufig verlangte, daß die von dem Könige von Preuſſen und Adminiſtrator von Holſteingottorp ohne ſein Vorwiſſen in Verwarung genomne Feſtung Stettin ihm ohne Zeitverluſt wieder reſtituiret werden ſolte. Demohnerachtet nahm der Congres in den erſten Tagen des Februarii 1714 ſeinen Anfang, auf welchem auch die holſteingottorpiſchen Miniſter erſchienen, und die Sache wegen der Feſtung Tönningen auf das eifrigſte zu betreiben ſich angelegen ſeyn lieſſen. Es wurde aber alles mit ſo vieler Langſamkeit und Schläfrigkeit behandelt, daß man leicht vorher ſehen konte, wie von dieſem Congres nicht viel erſpriesliches zu hoffen ſeyn würde. Inzwiſchen hatte es gegen das Ende des 1713ten Jahres das Anſehen, als wenn das obengedachte herzogliche Memorial an die algemeine Reichsverſamlung vom 12ten Julii 1713 auf dem Reichstag zu Regensburg wirklich in Vortrag gebracht werden würde. Es ſuchte zwar der königlich däniſche Comitialgeſandte in einem Memorial vom 29ten December, welches den 3ten Januar 1714 zur Dictatur gebracht wurde (T), ſolches unter dem Vorwande zu hintertreiben, als wenn die ganze Sache bereits auf dem Punct eines gütlichen Vergleichs ſtehe: ſie wurde aber dennoch wirklich in Berathſchlagung gezogen, und in der Folge auch ein dem hochfürſtlichen Hauſe vortheilhaftes Reichsgutachten abgefaſſet, deſſen ich ſogleich gedenken werden.

§. 114.

Tönningen wurde inzwiſchen noch immer eingeſchloſſen gehalten, und ob zwar Dänemark zu Berlin unter der Garantie der ſämtlichen an den braunſchweigiſchen Tractaten Theil nehmenden Mächte verſprach, daß von dem 20ten Decemb. an gedachte Feſtung auf vierzehn Tage mit Lebensmitteln verſehen, und hernach bis den 24ten Januar des folgenden Jahres darin fortgefahren, und ſobald nur die braunſchweigiſche Unterhandlungen angefangen ſeyn würden, damit entweder von 14 zu 14 Tagen fortgeſaren, oder die Blocquade gänzlich aufgehoben, und wärend der gedachten Tractaten nichts feindliches gegen dieſe Feſtung unternommen werden ſolte: ſo wurden doch nicht nur allerley Swierigkeiten dabey von neuem rege gemacht, ſondern die Verproviantirung gedachter Feſtung auch nicht mehr als zweimal bewilliget (U). Daher es denn kein Wunder war, daß bey dem Mangel aller Lebensmittel und Arzneien, um deſſen Willen der gröſte Theil der Beſazung bereits dahingeſtorben war, die Feſtung ſich den 8ten Februarii durch Accord ergeben muſte (X). Man kam bey dieſer Gelegenheit hinter ein Geheimnis, deſſen man ſich von dieſer Zeit an nur zu ſehr zum Nachtheil des herzoglichen Hauſes bedienet hat. Man fand nemlich in gedachter Feſtung, die oben bereits gemeldete Convention des Herzogs Adminiſtratoris mit dem ſchwediſchen Ge-

Eroberu[ng] von Tönn[in]gen. Den [8] Febr. 171[4]

(T) Staatskanzley Th. 23. S. 23.

(U) In facto gegründete und umſtändliche Nachricht ꝛc. §. 135. f. Staatsk. Th.

(X) Memorial des holſteinglückſtädtiſchen Geſandten dieſerwegen an die Reichsverſamlung, vom 26ten Febr. Staatsk. Th.

General Steenbock, und andre dahin gehörige Briefſchaften; woraus man von königlicher Seite den Schlus machte, daß der Herzog durch die Einnehmung der Schweden in Tönningen die Neutralität gebrochen und ſich feindſelig wider die Krone Dänemark betragen habe.

§. 115.

Streitſchriften 1714.

Der königlichdäniſche Hof ſäumete nicht, dieſe Schriften durch den Druck bekant machen, und ſie an allen Höfen austheilen zu laſſen (Y), um dadurch das bisherige und noch vorhabende Verfaren gegen das gottorpiſche Haus zu rechtfertigen. Das leztere vertheidigte ſich in verſchiedenen Schriften; welche aber von dem Gegentheil auch nicht unbeantwortet gelaſſen wurden (Z). Die Hauptgrün-

(Y) Es geſchahe ſolches in der Schrift: Augenſcheinliche Erweiſung, daß des Herrn Herzogen und Adminiſtratoris zu Holſtein Gottorp Hochfürſtl Durchl. ſelbſt dem Commendanten in Tönningen die Ordre zur Einräumung ſolcher Feſtung an die Schweden ertheilet und zugefertiget haben; in der Staatskanzley Th. 23. S. 248. f. Die dabey befindlichen Beilagen woraus dieſer Beweis gefüret wird, ſind 1. Extractus Relationis, an Ihro königliche Maj. zu Dänemark, von dem Hrn. General Scholten ꝛc. ſub dato Oldensworth den 12ten Febr. 1714, woraus erhellet, daß die Einräumung der Feſtung Tönningen an die Schweden auf Ordre des Herrn. Adminiſtratoris zu Gottorp geſchehen ſey. 2. Ordre des minderjärigen Herzog Carl Friedrichs an den Commendanten in Tönningen, wegen Einräumung ſolcher Feſtung an den Grafen von Steenbock, vom 23ten Jul. 1712. 3. Commiſſorium des Herrn Adminiſtratoris zu Gottorp an die Geheime Räthe, von Reventlau und Baron Bannier, den Commendanten in Tönningen gewiſſer Bedenklichkeit halber, nur mündlich zu inſtruiren, vom 9ten Jan. 1713. 4. Protocollum, ſo auf vorſtehendes Commiſſorium erfolget; actum Tönningen den 23ten Jan 1713. 5. Ordre des Herrn Adminiſtratoris an den Vice Commendanten in Tonningen dem allen, ſo dem Ober Commendanten von dem Graf von Reventlau und Baron von Bannier eröfnet und angedeutet worden, ſtricte nachzuleben, vom 19ten Jan. 1713. 6. Reverſales an den Grafen Steenbock wegen vorzunehmender Occupation der Feſtung ... 23ten Jan. 1713. 7. Requiſitionsſchreiben des Grafen Steenbock an den Commendanten, in oft ermeldte Feſtung eingelaſſen zu werden, vom 13ten Febr. 1713. 8 Schreiben des Hrn. Adminiſtratoris an den Commendanten, mit angehengten Verweis, wegen deſſen bezeugter Schwürigkeit ſur le point d' honneur, vom 23ten Merz 171. 9. Anderweitige Ordre des Heren Adminiſtratoris an mehr gedachten Commendanten, worin ſelbe diſſimuliren, an der Einlaſſung der ſchwediſchen Truppen in Tönningen einigen Theil gehabt zu haben, jedoch deshalb dem Commendanten nicht allein Pardon verſprechen, ſondern ihn auch ſogar zum General Major declariren.

(Z) Es kamen bey dieſer Gelegenheit zum Vorſchein: 1. Auffatz *Pro Memoria*, oder des holſteingottorpiſchen Geſandtens Erläuterung der von dem holſteinglückſtädtiſchen Geſandten diſtribuirten ſteinbockiſchen Convention; in der Staatskanzley Th. 24. S. 531. f. 2. *Pro Memoria*. Remarques des holſteinglückſtädtiſchen Geſandtens zu der von dem holſteingottorpiſchen unter der Hand *Pro Memoria* inſinuirten Erläuterung der ſteinbockiſchen Convention; ebendaſ. S. 533. f. 3. Einige nötige Marginalia über dasjenige, was wegen der unlängſt diſtribuirten ſteinbockiſchen Convention, und was zu deren Erläuterung zum Vorſchein kommen, zu remarquiren verlanget worden; ebendaſ. S. 535. f. 4. Abgenötigte Monita über die — angehängte unnötige holſteingottorpiſche Marginalia;

gründe, welche das herzogliche Haus in den jeztangefürten Schriften zur Vertheidigung ſeines bey dieſer Gelegenheit geäuſſerten Verfarens anfürete, beſtanden vornämlich in folgenden dreien Stücken: 1. Die bloſſe Einnehmung der ſchwediſchen Truppen ohne alle Betrachtung der dabey vorkommenden Umſtände, könne noch keine declarirte Feindſeligkeit ſeyn; indem ein neutraler Fürſt einer kriegenden Partey, die von ihrem Feinde verfolget wird, eine ſichere Retraite in ſeinen Landen und Feſtungen geben könne, ohne ſich deshalb des Krieges theilhaftig zu machen, wenn nur aus der gedachten Retraite der andern Partey keine Offenſion zuwachſe. 2. Das leztere ſey nicht nur nicht geſchehen; ſondern durch die Einnahme der Schweden in Tönningen ſey vielmehr dem fernern Blutvergieſſen und der weitern Verwüſtung der jütländiſchen Lande vorgebeuget worden, welche gewis geſchehen wäre, wenn der Graf von Steenbock tiefer in das däniſche Gebiet einzurücken wäre gezwungen worden. Man habe alſo dem königlichen Hauſe einen wirklichen und ſehr groſſen Dienſt durch gedachte Einnehmung erzeiget; zumahl da der Graf von Steenbock ſich auf des Herzogs Vermitlung an die Dänen ergeben, welches der König auch anfänglich mit vielem Danke erkant habe. 3. Es wäre aber auch dem herzoglichen Hauſe im geringſten nicht zu verdenken geweſen, wann es auch, wie von Seiten Dänemarks vorgegeben werde, ſich mehr für die ſchwediſche Partey erkläret hätte; indem ſich der König durch Verlezung aller ältern ſo wohl als neuern Familienverträge und Friedensſchlüſſe, imgleichen durch die gewaltſamſten Feindſeligkeiten und äuſſerſte Grauſamkeiten ſeiner Truppen gegen die herzoglichen Unterthanen ſchon lange vorher, ehe Steenbock nach Tönningen kommen, als einen Aggreſſorem des herzoglichen Hauſes bewieſen habe; ſo daß man den königlichen Miniſtern mehr als einmal zu erklären ſich genötiget geſehen, daß, bey unterbleibenden Remedir- und Indemniſationsverfügung, man mit den Schweden nothwendig in alles eintreten müſſe. Alle dieſe Vorſtellungen hätten nichts gefruchtet; die Erpreſſungen wären auf das äuſſerſte getrieben und mit der Ausflucht bekleiſtert worden, daß die königliche Unterthanen die Truppen nicht allein ernären könten. Dieſe von Seiten des königlichen Hauſes geſchehene Aggreſſion wurde in zweien beſondern Schriften ſehr weitläufig und ausfürlich dargethan (A).

(A) Succincte Deduction, daß Se. Königl. Majeſtät von Dänemark des hochfürſtlichen Hauſes Holſteingottorp Aggreſſor ſey; in der Staatsk. Th. 23. S. 275. f. und In facto gegründete und umſtändliche Nachricht wie der königl däniſche Hof des fürſtl. holſteingottorpiſchen Hauſes Untergang und Ruin beſtändig geſuchet; auch aus einer ſolchen Abſicht weder Verträge noch Friedensſchlüſſe jemals gehalten; ebendaſ. Th. 24. S. 373. f. Wider die erſtere kam heraus: Gründliche Widerlegung der ſo genanten ſuccincten Deduction ꝛc. in der Staatskanzley Th. 23. S. 304. f.

§. 116.

Fortſetzung der herzoglichen Bedrückungen. 1714.

Doch da bey den Streitigkeiten der Groſſen nur allein die Waffen den Rechtsgründen das Ueberzeugende und Einleuchtende geben müſſen: ſo waren dieſe und andre Schriften diesmal von keinem ſonderlichen Nutzen; indem es dem herzoglichen Hauſe an der hinlänglichen Macht felete, ſeinen Gerechtſamen Ehrerbietung zu verſchaffen. Tönningen wurde nach geſchehener Uebergabe nicht nur völlig geſchleift, ſondern die Dänen eroberten auch bald darauf die dem herzoglichen Hauſe gehörige Inſel Heiligeland. Es war alſo nunmehr dieſes Haus aller ſeiner Einkünfte beraubt, und die Garants ſeiner Gerechtſamen lieſſen nichts weniger als einen nachdrücklichen Ernſt ſpüren, daſſelbe wieder zu dem Beſitz ſeiner Lande und Vorzüge zu verhelfen. Der König von Preuſſen, deſſen Bemühung vor andern nicht ohne Nutzen hätte ſeyn können, zerfiel bald hernach ſelbſt mit dem Herzog Adminiſtrator; indem der König von Schweden von der ganzen Sequeſtration der pommerſchen Lande nicht das geringſte wiſſen wolte, und der Herzog bey dem Mangel aller Einname weder ſeinen noch den neutralen preuſſiſchen Truppen in Stettin den nötigen Unterhalt verſchaffen konte. Als inzwiſchen König Carl aus den ottomanniſchen Provinzen wieder in Stralſund anlangte, bewilkommete denſelben der Herzog Adminiſtrator von Holſteingottorp; muſte ſich aber dafür nicht nur die härteſten Vorwürfe von der Krone Dänemark machen, ſondern ſich auch des Stifts Lübeck aufs neue berauben laſſen (B). Indeſſen war auf dem Reichstag das den 20ten Februar 1714 verfaſte, und den 25ten darauf zur öffentlichen Dictatur gebrachte Reichsgutachten dahin ausgefallen, "kaiſerliche Majeſtät zu erſuchen, daß dieſelbe noch ferner allermildeſt geruhen möchten, nach Anleitung des weſtphäliſchen Friedensſchluſſes und andrer Reichsſatzungen alle thunliche Reichsconſtitutionsmäſſige Mittel, auf Art und Weiſe, wie bisher geſchehen, zu Befriedigung des fürſtlichen Hauſes Holſteingottorp, vornämlich auf dem bevorſtehenden Congres zu Braunſchweig anwenden zu laſſen. Wenn aber wider Verhoffen, die holſteingottorpiſche Reſtitutions- und Indemniſationsſache daſelbſt "zu einer vergnüglichen Endſchaft nicht gebracht werden ſolte: ſo wären Ihro "kaiſerliche Majeſtät noch weiter zu erbitten, hochermeldetes fürſtliches Haus "nicht hülflos zu laſſen, ſondern demſelben durch andre Reichsſatzungsmäſſige "Mit-

(B) Memoriale des holſteinglückſtädtiſchen Geſandtens an den Reichsconvent zu Regensburg, worin ſelbiger anzeigt, aus was Urſachen Ihro königl. Majeſt. von Dänemark, des Herrn Adminiſtratoris von Holſteingottorp hochfürſtl. Durchl. nunmehro für ihren öffentlichen Feind zu erkennen, und dahero zur Sicherheit ihrer Lande das Eutiniſche mit dero Truppen zu beſetzen ſich gemüſſiget ſehen, vom 21ten Dec. 1714; in der Staatsk. Th. 24 S. 549. An eine hochlöbliche Reichsverſamlung höchſtgemüſſigte Vorſtellung der hochfürſtl. Holſteingottorpiſchen und biſchöfl. Lubeckiſchen Geſandtſchaft 2c. vom 7ten Jan. 1715, ebendaſ. S. 552.

"Mittel zu ſeinen Rechten zu verhelfen (C)." Der Kaiſer ratificirte dieſes Gutachten in einem Commiſſionsdecret vom 29ten May (D). Jeztgedachtes Gutachten wurde nach vorhergegangenen herzoglichen Memorialien vom 25ten Januar und 17ten April 1715, den 19ten Julius des jeztgedachten Jahres nochmals wiederholet und in einem Commiſſionsdecret vom 2ten November gleichfals ratificiret (E); ohne daß die herzoglichen Sachen dadurch ein beſſer Anſehen bekommen hätten. Die pommerſche Sequeſtrationsſache artete endlich, bey der Härte des nordiſchen Helden in einen offenbaren Krieg zwiſchen ihm und dem Hofe zu Berlin aus, und ward zugleich eine der vornehmſten Urſachen des Misverſtändniſſes, welches nunmehr auch zwiſchen dem Könige von Preuſſen und dem Herzog Adminiſtrator zu herrſchen anfieng, welches im April 1715 bereits ſo weit gieng, daß der erſtere die in Stettin gelegene holſteinſche Truppen entwafnete (F). Das herzogliche Haus muſte noch einige Jahre in dieſen Bedrückungen zubringen, und der unglückliche Tod Carls 12, welcher 1718 vor Friedrichshal ſein Leben verlor, beraubte daſſelbe einer ſeiner vornehmſten Hofnungen.

§. 117.

Friede zwiſchen Schweden und Grosbritannien. Nov. 1719.

Man fieng indeſſen nunmehr in allem Ernſte an, an der Beilegung eines Krieges zu arbeiten, der dem mitternächtigen Theil Europens ſo viele Jahre hindurch verderblich geweſen war. Grosbritannien war die erſte Macht, mit welcher ſich die neue Königin von Schweden, Ulrica Eleonora, ausſönete. In dem 8ten Artikel des den $\frac{9}{20}$ten November 1719 zu Stockholm unter franzöſiſcher Vermitlung geſchloſnen Friedens wurde auch für die Wiederherſtellung des herzoglichen Hauſes ein Schrit gethan; indem es daſelbſt hies: "Der König von Grosbritannien verſpricht nicht nur als König, ſondern auch "als Churfürſt, die mit Schweden vor dieſem gepflogene Freundſchaft und "Bündniſſe, nebſt den Garantien, ſo dem fürſtlichen holſteingottorpiſchen "Hauſe auf den Fus des mit den nordiſchen Alliirten geſchloſſenen oder ferner zu "ſchlieſſenden Friedens können zu Gute kommen, anjezo wieder zu erneuern, und "ſelbige nach den jezigen Conjuncturen einzurichten (G)." Eben dieſe Verſicherung

(C) Reichsgutachten in hochfürſtl. holſteingottorpiſchen Beſchwerungsſachen, contra Ihro königl. Majeſt. in Dänemark, publice dictirt den 25ten Febr. 1714 per Moguntinum; in der Staatsk. Th. 23 S. 243 f.

(D) Staatsk. Th. 23 S. 246.

(E) S. Staatsk. Th. 25 S. 257. 295. Th. 26 S. 513. 516.

(F) Schreiben des Herrn Adminiſtratoris zu Holſteingottorp an Se. königl. Majeſt. in Preuſſen dieſer Sache wegen, vom 3ten May 1715; in der Staatsk. Th. 25 S. 364. Pro Memoria betreffend die Beſchwerde wegen der von königlich preuſſiſcher Seite in Stettin und auf der Inſel Wollin gefangen genommer holſteingottorpiſchen Truppen; ebendaſ. S. 36[illegible] f.

(G) Schmauſſens Staatswiſſenſch. Th. 2 S. 390 f.

cherung wurde auch dem 18ten Artikel des den 21ten Januar 1720 zwiſchen Schweden und Preuſſen geſchloſſenen Friedenstractats (H) einverleibet.

§. 118.

Schleswig wird an Dänemark abgetreten. 1720.

Dänemark war inzwiſchen eine der vornehmſten Mächte, mit welcher die Krone Schweden ſich auszuſönen ſuchen muſte. Allein die groſſen Anforderungen derſelben verurſachten, daß ſich die Unterhandlungen noch etliche Monathe verzögerten, und endlich den 3ten Julii 1720 auf eine ſolche Art zum Schlus kamen, daß das Herzogtum Schleswig der Wiederherſtellung der algemeinen Ruhe aufgeopfert wurde. Der König von Frankreich hatte bereits den $\frac{3}{14}$ten Junii dieſes Jahres der Krone Dänemark eine förmliche Garantieacte wegen des Beſitzes des jetztgedachten Herzogtums ausfertigen laſſen, welche den 18ten Auguſt ratificiret wurde, und folgenden Inhalts iſt (J): "Nachdem die "Ruhe in Niederteutſchland durch die guten Bemühungen und Mediation des "allerchriſtlichſten Königs wieder hergeſtellet worden, ſo habe ſich derſelbe nebſt "dem Könige von Grosbritannien noch weiter bemühet, den algemeinen Frie"den in Norden und inſonderheit zwiſchen Dänemark und Schweden zu be"fördern. Dieweil denn Dänemark gar groſſe Schwierigkeiten gemacht, die "noch beſitzende Inſel Rügen, Stralſund, und den Ueberreſt von Pommern "bis an die Peene an Schweden zurückzugeben, wenn ihm nicht der Beſitz von "Schleswig verſichert würde, worüber der König von Grosbritannien ihm "ſchon die Garantie verſprochen habe: ſo habe der allerchriſtlichſte König in die"ſer Betrachtung und auf die Inſtanzen von Grosbritannien und Dänemark "dieſer letztern Krone hierdurch die Garantie wegen Schleswig auch ertheilen "wollen, und verſprechen in Anſehung der obgedachten, in dem heut zu Stock"holm mit den ſchwediſchen Gevolmächtigten geſchloſſenen Tractat ſtipulirten "Reſtitution, den König in Dänemark in dem ruhigen Beſitz des herzoglichen "Theils von gedachtem Herzogtum zu mainteniren; doch mit dem Beding, daß "dieſe Garantie nicht ehe Statt und Wirkung haben ſol, als nachdem gedachter "Tractat zu Stockholm von dem Könige von Dänemark genehmgehalten und "unterſchrieben worden." In dem hierauf zu Friedrichsburg den 3ten Julii zwiſchen Schweden und Dänemark unterzeichneten Frieden (K) lautete es im 6ten Artikel dieſes Herzogtums wegen folgender Geſtalt: "Hingegen verſpricht "Schweden demjenigen, was von den beiden Mediatoribus dem König in Dä"nemark zu Liebe wegen des Herzogtums Schleswig zugeſagt worden, ſich we"der mittel- noch unmittelbar zu widerſetzen, noch gedachtem Herzog wider Dä"nemark Hülfe zu leiſten."

§. 119.

(H) Schmaus l. c. S. 498 f.

(J) Schmauſſens Corpus Iur. Gent. Acad. p. [illegible]

S. 508.

(K) Schmauſſens Corpus Iur. Gent. [illegible]

§. 119.

Die Garantie des Königs von Grosbritannien folgte dem Friedensſchluſſe auf dem Fuſſe nach. Sie war zu Friedrichsburg den 23ten Julii 1720 unterzeichnet, und lautete folgender Geſtalt (L): "Nachdem Ihre Majeſtät, der "König von Grosbritannien, mit Ihro Majeſtät, dem Könige in Dänemark, "am 30ten October verwichenen Jahres in der Abſicht, die Ruhe in Norden "wieder herzuſtellen, einen Vergleich getroffen, in welchem ſelbige dem König in "Dänemark die Garantie des Herzogtums Schleswig zugeſagt, ſo lange der "Waffenſtilſtand zwiſchen beiden Kronen Dänemark und Schweden beſtehen "würde, mit der ausdrücklichen Bedingung, daß wofern unter göttlichem Se"gen der Friede zwiſchen ermeldten beiden Kronen noch vor Ausgang des Stil"ſtandes der Waffen könte geſchloſſen werden, daß alsdenn und auf dieſem Fal "die Garantie beſtändig ſeyn, und immerfort bleiben ſolle. Nun aber dieſe "wichtige Handlung in Anſehung der groſſen Schwierigkeiten, ſo ſich dabey ge"funden, annoch über die zum Stilſtande der Waffen anberahmte Friſt, als wel"che mit dem 28ten April des jeztlaufenden Jahres zu Ende gegangen, verzögert "worden; darauf denn Ihro beiderſeits Majeſtäten in Dänemark und Schwe"den noch einen dergleichen Stilſtand auf eben die Bedingungen, als den erſten "verwilliget; und wie annoch vor Verlauf dieſes andern Stilſtandes der Waf"fen, der für die Ruhe von Europa, wie auch die Sicherheit der proteſtantiſchen "Religion, ſo nötige Friede, unter Vermittelung Ihrer grosbritanniſchen und "allerchriſtlichſten Majeſtät endlich zu einem glücklichen Zweck gediehen, vermö"ge welches Friedens die Garantie des Herzogtums Schleswig nach Inhalt des "von Ihro grosbritanniſchen Majeſtät am 30ten October des verwichenen "Jahrs eingegangenen Vergleichs und Verſprechens beſtändig während ſeyn und "bleiben ſol, und Ihro königliche Majeſtät in Dänemark um ſolche Verbünd"niſſe deſto volkomner zu machen, annoch eine weitere Erklärung verlangen: ſo "verſprechen und verbinden ſich Ihro königl. Majeſtät von Grosbritannien "für ſich, ihre Erben und Nachfolger, Ihrer Majeſtät dem König in Dänemark "und Norwegen, dero Erben und Nachfolgern, denjenigen herzoglichen Theil "des Herzogtums Schleswig, welche Ihre königliche Majeſtät in Dänemark "wirklich in Händen haben, zu garantiren und ſie bey friedlichen und beſtändi"gen Beſitz deſſelben zu erhalten, auch wider alle und jede, ſo ſelbige darin zu "ſtören trachten wolten, es geſchehe ſolches directe oder indirecte, beſtens zu ſchü"zen, alles Kraft des im Jahr 1715 mit Ihro grosbritanniſchen Majeſtät "als Herzogen zu Braunſchweig und Lüneburg getroffenen Tractats, wie auch "des oberwehnten am 30ten October verwichenen Jahres gemachten Vergleichs "und deſſen in einer beſondern Acte geſchehenen Fortſetzung."

Grosbritanniſche Garantie an Dänemark. Jul. 1720.

§. 120.

(L) Schmauſſens Corpus Iur. Gent. Acad. p. 1846. Ebendeſſ. Staatswiſſ. Th. 2. S. 311.

§. 120.

Betrachtungen hierüber.

Dänemark befand ſich nunmehr an dem Ziel ſeiner Wünſche, welches zu erreichen, es ſich beynahe ein ganzes Jahrhundert vergeblich bemühet hatte. Es war wirklich eine ſehr auſſerordentliche Verbindung der Umſtände nötig geweſen, das herzogliche Haus ſeines väterlichen Erbtheils in dem Herzogtum Schleswig zu berauben, und dazu die Einwilligung aller derjenigen Mächte zu erhalten, die die Garantie ſeiner Gerechtſamen ſo oft übernommen, und deſſen Wiederherſtellung bisher auch in der That ſo oft bewirket hatten. Schweden, die Hauptſtütze dieſes Hauſes war durch eine Reihe von Widerwärtigkeiten gänzlich auſſer Stand geſetzet worden, ſich deſſelben auf eine fruchtbare Art anzunehmen. Preuſſen war mit dem Herzog Adminiſtrator in ein Misverſtändnis gerathen, und Frankreich und Grosbritannien hielten es noch für einen Gewin, durch die Aufopferung des Herzogtums Schleswig, die ſo lange zerrüttete Ruhe in Europa wieder herzuſtellen.

§. 121.

Hofnungen des herzoglichen Hauſes in Schweden und Rusland. 1720. 1721.

So beträchtlich indeſſen auch dieſer Verluſt für das gottorpiſche Haus ſeyn mochte: ſo beeiferte ſich doch das Glück von dieſer Zeit an, daſſelbe durch anderweitige glänzende Ausſichten für die bisher erlittenen widrigen Schickſale ſchadlos zu halten. Bereits bey dem Anfange des 1720ten Jahres, ehe noch der Friede zwiſchen Schweden und Dänemark zu Stande kam, und als der Gemal der Königin von Schweden, der Erbprinz Friedrich von Heſſencaſſel, von den verſammelten Reichsſtänden zum König erwälet werden ſolte, befand ſich in dieſem Reiche eine anſehnliche Parten, welche ſich bemühete, dem ſeit einiger Zeit in Stockholm befindlichen Herzog Carl Friedrich von Holſteingottorp die ſchwediſche Krone zuzuwenden. Als hierauf den 30ten Auguſt 1721 auch zwiſchen Rusland und der jetztgedachten Macht der Friede unterzeichnet wurde, ſo hatte Herzog Carl Friedrich vorher eine Reiſe nach Petersburg gethan, um bey dieſem Frieden, wo möglich, die Gerechtſamen ſeines Hauſes wiederum geltend zu machen. Czaar Peter gab ſich auch ſeinetwegen wirklich viele Mühe; allein er konte bey dem groſſen Verfal der ſchwediſchen Angelegenheiten nicht einmal erhalten, daß er von dieſer Seiten mit in dem Frieden eingeſchloſſen wurde. Indeſſen ſagt man, daß in einem beſondern Nebenartikel der künftigen Succeſſion des Herzogs in Schweden gedacht, und verſprochen ſeyn ſol, daß ſich der König und die Stände auf dem bevorſtehenden Reichstage deswegen näher erklären wolten (M).

§. 122.

Bemühungen Peters des groſſen

Die Krone Schweden, welche bisher die vornehmſte Stütze des herzoglichen Hauſes geweſen war, wurde jetzt gegen daſſelbe kaltſinnig. Die Rei-

gung, welche einige Reichsräthe im Jahr 1720 für den Herzog Carl Friedrich zum Nachtheil des damaligen Erbprinzens von Heſſencaſſel blicken lieſſen, hatte vielleicht einen nicht geringen Antheil daran. Dagegen erweckte das Glück dieſem verdienten Hauſe einen andern Beſchützer, der mit allen dazu erforderlichen Eigenſchaften verſehen war. Es war ſolches Czar Peter der groſſe. Er hatte den Herzog Carl Friedrich bereits im März 1721 nach Petersburg gezogen, und ihn zum Gemahl für ſeine älteſte Prinzeſſin, Annam beſtimt. Er lies es bey dieſer Vorſorge noch nicht bewenden; ſondern gab ſich alle erſinliche Mühe, dem Herzog die künftige Erbfolge auf dem ſchwediſchen Thron zuwege zu bringen. Er lies daher auf den Reichstägen in Schweden im Jahr 1722 und 1723 nicht nur dieſe Sache in Vortrag bringen, ſondern auch das Reich aufmuntern, die herzoglichen Anforderungen auf Schleswig wider die Krone Dänemark zu unterſtützen. Ja er lies in dem leztern der jeztgedachten Jahre dem Könige Friedrich 4 wirklich den Antrag thun, daß er ihn für einen Kaiſer erkennen, den ruſſiſchen Schiffen die Zolfreiheit im Sund verſtatten, und dem Herzog von Holſtein alle ſeine Lande, und insbeſondre Tönningen in demjenigen Stande wieder einräumen ſolte, in welchem ſie ihm entriſſen worden. Da nicht leicht zu vermuthen war, daß Dänemark dieſen Forderungen ſogleich Gehör geben würde, ſo ſezte er ſich in den Stand, ſie mit Nachdruck auszufüren. Er rüſtete eine anſehnliche Flotte aus, und nötigte dadurch den König von Dänemark, ſich gleichfals in eine ſehr koſtbare Gegenverfaſſung zu ſetzen. Weil er es inzwiſchen noch für zu früh hielt, mit der Ausfürung ſeiner Entwürfe an das Licht zu treten: ſo verſtärkte er ſich inzwiſchen den $\frac{22}{4}$ Febr./Merz 1724 durch ein Verteidigungsbündnis mit Schweden, wo in einem geheimen Artikel des Herzogs von Holſtein beſonders gedacht wurde. Dieſer Artikel lautet folgender Geſtalt: „Weil des „regierenden Herzogs zu Schleswigholſtein Königliche Hoheit (M) ſchon ſo „viele Jahre ſich dero Herzogtums Schleswig und deſſen Zubehör beraubt ſehen müſſen, Ihrer Kaiſerlichen Majeſtät von allen Reuſſen aber ſowohl als Ihrer Königl. Majeſtät von Schweden höchſt daran gelegen, daß dieſem Ihnen „beiderſeits ſo nahe angehörigen Herrn wieder zu dem Seinigen verholfen, und „alſo eine volkomne Ruhe in Norden wieder hergeſtellet werde: als verbinden „ſich hiermit beide hohe Theile aufs kräftigſte, durch ihre guten Dienſte dieſe „Sache ſowohl am däniſchen als andern Höfen nachdrücklichſt zu treiben, und „wenn dieſe gute Vorſtellungen keine hinlängliche Wirkung haben ſolten; ſo wollen beide hohe Paciscenten unter ſich und mit andern hierin engagirten Mächten und Garanteurs, insbeſondre aber mit dem römiſchen Kaiſer weiter vertraulichen Rath pflegen und überlegen, auf was Art dieſe Sache mit Sicherheit nach Beſchaffenheit der Umſtände am beſten anzugreifen, und folglich „die-

für das herzogliche Haus. 1721-1724.

(M) Der Czaar hatte bereits ſeit einiger … geſucht. Schweden hatte ſolchen inzwiſchen

„dieſe gefärliche Urſache zu unendlichen Weiterungen in Norden auf einmal zu „heben ſey (O).

§. 123.

Czaar Peter ſtirbt. Jan. 1725.

Der Czaar ſuchte zu gleicher Zeit ſich auch mit Grosbritannien auszuſönen, und ſich der Freundſchaft dieſes Reichs durch ein genaues Bündnis mit demſelben zu verſichern. Allein die Wiederherſtellung des Herzogs, welche dem Czaar ſo ſehr an dem Herzen lag, und welche zu bewirken England wegen der der Krone Dänemark geleiſteten Garantie, ſich nicht anheiſchig machen wolte, war derjenige Stein des Anſtoſſes, woran dieſe ganze Unterhandlung ſcheiterte. Inzwiſchen wurde der Herzog den 6ten December 1724 mit der älteſten kaiſerlichen Prinzeſſin, Anna Petrowna, auf das feierlichſte verlobt, und dieſer groſſe Monarch würde die herzoglichgottorpiſchen Gerechtſamen unſtreitig mit Nachdruck unterſtüzt haben, wenn nicht der Tod für alle ſeine groſſen Entwürfe, an deren Ausfürung er noch arbeitete, den Vorhang gezogen hätte. Czaar Peter ſtarb den $\frac{28}{7}$ $\frac{\text{Jan.}}{\text{Febr.}}$ 1725, nachdem er ſeine Gemalin, Catharinam, zu ſeiner Nachfolgerin ernant, und ihr in den lezten Augenblicken ſeines Lebens noch den Herzog von Holſtein auf das nachdrücklichſte empfolen hatte.

§. 124.

Vermälung des Herzogs mit der Prinzeſſin Anna. 1725.

Catharina, welche desjenigen Thrones volkommen würdig war, welchen ſie durch die weiſe Verordnung des groſſen Peters nunmehr beſtieg, folgte in allen Stücken den Grundſäzen ihres Gemahls. Eine ihrer erſten Beſchäftigungen war die Volziehung der Vermälung Herzog Carl Friedrichs von Holſteingottorp mit der älteſten Prinzeſſin Anna. Das Beilager wurde den $\frac{21}{1}$ $\frac{\text{May}}{\text{Jun.}}$ mit groſſer Pracht gefeiret. Der Brautſchaz der Prinzeſſin beſtand, ohne die Juwelen in 150000 Ducaten, und dem Herzoge wurde auſſerdem, ſo lange er mit ſeiner Gemalin in Rusland bleiben würde, ein anſehnliches Jahrgeld ausgeſezt, und ihm zu deſſen Behuf die Inſel Oeſel mit ihren Einkünften angewieſen. Die Kaiſerin ſtiftete bey Gelegenheit dieſer Feierlichkeit den Orden des heiligen Alexander Newski, mit deſſen Errichtung bereits Peter I umgegangen war. Die erhabene Braut war von der Natur mit allen Vorzügen ihres Geſchlechts verſehen worden. Die ſorgfältige Erziehung ihres Herrn Vaters, der ſie mit der äuſſerſten Zärtlichkeit liebte, hatte die ſchöne von der Natur in ihr gelegte Seele noch mehr ausgebildet (P).

§. 125.

(O) Schmaus l. c. S. 522 f. (P) Salmons Staat von Rusland

§. 125.

Die Kaiſerin Catharina konte wegen der innern Unruhen ihres Reichs, gegen welche ſie ſich in Verfaſſung ſetzen muſte, nicht mit ſo vieler Wirkſamkeit zum Beſten des holſteinſchen Hauſes arbeiten, als geſchehen ſeyn würde, wenn ihrer guten Geſinnung von keinen auswärtigen Hinderniſſen wären Schranken geſetzt worden. Inzwiſchen that ſie in dieſer Sache doch ſo viel, als nach Beſchaffenheit der Umſtände möglich war. Sie gab ſich 1726 Mühe, den Herzog zur curländiſchen Herzogswürde zu verhelfen, welche Bemühung aber wegen der Widerſetzlichkeit der Stände fruchtlos war. Man ſuchte hierauf die Freundſchaft mit Grosbritannien abermals wieder herzuſtellen; allein die Reſtitution des Herzogs in Schleswig, von welcher die Kaiſerin nicht abgehen wolte, machte, daß die Unterhandlungen zum zweiten Mahle abgebrochen wurden. Sie hielte dabey ihre Landtruppen beſtändig in guter Verfaſſung, und lies auch die Flotte bis auf die Höhe von Kronſtadt auslaufen. Sie nötigte dadurch die Krone Dänemark in beſtändiger Unruhe zu leben, und ſich durch koſtbare Gegenanſtalten zu verzehren. Demohnerachtet erklärete dieſe Krone bey Gelegenheit eines von einem Vergleich mit dem herzoglichen Hauſe entſtandenen Gerüchts, im Januar 1726, "daß es dem König in Dänemark noch nie in den "Sin kommen ſey, mit dem Herzog von Holſtein, des Schleswigiſchen we"gen einen gütlichen Vergleich einzugehen; ſondern daß man ſich desfals auf die "von England und Frankreich ausgeſtellten Garantien verlaſſe, und davon "auf keine Weiſe abgehen werde (Q)."

Catharina rüſtet ſich wider Dänemark. 1726.

§. 126.

Das holſteinſche Miniſterium antwortete auf dieſe Erklärung den 18ten Februar, „daß der däniſche Geſandte gleichwohl in dem Maimonath des „1725ten Jahres der Czarin im Namen des Königs einen Antrag zu einem „Vergleich gethan, und dieſe dem Herzog davon Eröfnung thun laſſen, der aber „ſofort des folgenden Tages erkläret habe, daß er ſich auf die geſchehene Vor„ſchläge um ſo weniger einlaſſen, noch ſie einmahl zur weitern Ueberlegung an„nehmen könne, weil ihm dadurch der König in Dänemark die ſchwediſche „Thronfolge zu garantiren angeboten, welcherhalb aber er keine Garantie ver„lange, ſondern dieſes Succeſſionswerk Gott anheim ſtelle, und niemand als der „ſchwediſchen Nation, wenn es jemals dazu kommen ſolte, desfals Verbindlich„keit zu haben gemeinet ſey. Es habe auch der däniſche Geſandte den hol„ſteinſchen Miniſters oft fürgehalten, daß wenn ſie ihm nur billige Vorſchläge „zu thun hätten, er mit genugſamer königlicher Volmacht verſehen ſey, nicht nur „darüber zu tractiren, ſondern auch ſofort zu ſchlieſſen. Wenn dem gegenſeiti„gen Suppoſito nach Garantien ein unſtreitiges Recht geben ſollen: ſo hätte der

Holſteinſche Erklärung an Dänemark. Febr. 1726.

„Herzog ſich ſeines Rechts in Wiederfoderung des Herzogtums Schleswig um „ſo vielmehr zu getröſten, weil er ebenfals mächtiger Puiſſancen Garantien für „ſich habe, und dieſe ältere Garantien natürlicher Weiſe um deſto gültiger ſeyn, „weil ſie über feierliche Friedensſchlüſſe gegeben worden, wobey Dänemark „ſelbſt ein paciscirender Theil geweſen. Rodomontaden liebe man nicht; ſonſt „könte man gleich die Gegenerklärung thun, daß ſo wenig der König in Däne„mark geſonnen ſeyn ſolte, dem Herzog für ſein Herzogtum Schleswig nicht „eines Schillingswerth auch nur zum Aequivalent zu geben, eben ſo wenig der „Herzog noch bis anjetzo ſich gemüſſiget ſehe, von beſagtem Herzogtum nur ein „einiges Dorf abzutreten, noch auch von denen ihm mit allen Recht zukommen„den Indamniſationsgeldern ſich einen Schilling abkürzen zu laſſen (R).“

§. 126.

Däniſche Gegenerklärung. May. 1726.

Der däniſche Hof leugnete in ſeiner Gegenerklärung vom 7ten May die von demſelben geſchehene Anerbietungen. Es hies daſelbſt, "der König habe "ſeinem Geſandten in Rusland niemals einige Befele ertheilet, noch vielweni"ger Volmacht gegeben, mit den rußiſchen oder herzoglichen Miniſtris etwas in "dieſer Sache zu tractiren, oder zu ſchlieſſen, und als dem Geſandten von der "Gegenſeite etliche Vorſchläge desfals geſchehen ſeyn, habe ihm der König anbe"folen, ſolche ferner nicht einmahl anzuhören, oder ad referendum zu nehmen, "vielweniger ſich im geringſten einzulaſſen, ſondern ihnen ein für allemahl zu be"deuten, wie daß der König von einem Vergleich mit dem Herzog niemals etwas "wiſſen oder hören wolle; ſondern ſich lediglich und beſtändig an die desfals von "den Königen in Frankreich und England ausgeſtellte bündige Garantien hal"ten und davon auf keine Weiſe abgehen werde (S)."

§. 127.

Unterhandlung zwiſchen Schweden und Dänemark. Febr. Merz. 1726.

Weil inzwiſchen die Krone Dänemark doch zu befürchten Urſach hatte, daß dieſe Sache ernſtlich werden möchte, ſo wolte ſie ſich wenigſtens von einer Seite in Sicherheit zu ſetzen, und das gute Vernehmen mit Schweden beizubehalten ſuchen. Zu dem Ende lies der däniſche Hof den 28ten Februar zu Stockholm vorſtellen, "wie man zuverläßige Nachricht habe, daß der Herzog von Holſtein "im bevorſtehenden Sommer ſeine Abſichten wider Dänemark mit Behülfe der "Czarin ausfüren werde. Da nun der König ſich dadurch genötiget ſehe, die "gehörigen Maasregeln dawider zu nehmen, ſo habe er aus nachbarlichem Ver"trauen, und zu Benehmung alles Mistrauens ſolches zu erkennen geben und "verſichern wollen, daß dieſe Zurüſtung blos zu ſeiner eigenen Sicherheit geſche"he, und er volkommen geneigt ſey, mit Schweden in aufrichtiger Freundſchaft

und

(R) Staatskanzley Th. 48. S. 776. (S) Staatskanzley l. c. S. 796.

"und gutem Vernehmen zu leben." Die ſchwediſche Antwort erfolgte den 22ten Merz und war dem Wunſch des däniſchen Hofs vollkommen gemäs. Man verſicherte dem König von Dänemark ſeiner Freundſchaft und Vertrauens und erklärete ſich, daß man zu allen denjenigen Mitteln geneigt ſey, wodurch der Ruheſtand in Norden beibehalten werden könte (T).

§. 128.

Algemeine Lage der Sachen in Europa. April. 1726.

Inzwiſchen war ſeit dem vorigen Jahre das ganze europäiſche Staatsſyſten in eine ziemliche Zerrüttung geraten. Kaiſer Carl 6 hatte ſich auf das genaueſte mit Spanien vereiniget, und dadurch die Seemächte vor den Kopf geſtoſſen. Die hannöveriſche Allianz, welche im September 1725 zwiſchen England, Frankreich und Preuſſen zu Stande kam, und welcher bald hernach auch Holland beitrat, ſetzte alle Kabinette in die gröſte Bewegung. Weil dieſe Allianz vornehmlich dem römiſchkaiſerlichen und ſpaniſchen Bündnis entgegengeſetzt war: ſo ſuchte der Kaiſer ſich in Norden Freunde zu macheu, um dadurch den hannöveriſchen Bundsgenoſſen gewachſen zu ſeyn. Er trat daher im April 1726 dem im Februar des Jahrs 1724 zwiſchen Rusland und Schweden geſchlosnen Verteidigungsbündnis bey, und verpflichtete ſich dadurch zugleich zu der Volziehung des zum Beſten des holſteinſchen Hauſes demſelben angehängten geheimen Artikels (U).

§. 129.

Englische und däniſche Flotte in der Oſtſee. 1726

Durch dieſen Beitrit des Kaiſers wuchs die Gefar für Dänemark, welches ſich inzwiſchen an den engländiſchen Hof machte, und von demſelben auch erhielt, daß unter Anfürung des Admiral Wager eine grosbritanniſche Flotte von 30 Kriegsſchiffen in die Oſtſee geſchickt wurde, den groſſen Zurüſtungen, welche die Czarin um dieſe Zeit machte, dadurch Einhalt zu thun. Zu dieſer Flotte ſties auch die däniſche und beide blieben bey Nargen bis in den October 1726 liegen; wodurch alle Unternehmungen der rußiſchen Seemacht wirklich gehindert wurden. Ehe noch die engliſche Flotte ſich in die Gegend von Reval vor Anker legte, näherte ſie ſich den ſchwediſchen Küſten, in Hofnung den König von Schweden dadurch zum Beitrit zu dem hannöveriſchen Bündnis zu bewegen, welche Hofnung aber diesmal vergebens war. Wärend der Zeit daß die vereinigte däniſche und engländiſche Flotte in der Oſtſee ſich aufhielt, wurden verſchiedene Schriften mit dem rußiſchen Hofe gewechſelt, um denſelben von ſeinem Vorhaben wider Dänemark abzubringen. Die Czarin bewies dabey ungemein viel Klugheit. Da ihre Flotte noch nicht in dem Stande war, der gegenſeitigen die Spitze zu bieten: ſo erwies ſie dem engländiſchen Admiral und ſeinen Leuten ungemein viele Höflichkeiten, lies ihnen für baares Geld alle nötigen

gen Lebensmittel zufüren und verſtattete ihnen ſelbſt in Reval alle mögliche Freiheiten (X).

§. 130.

Unterhandlung zwiſchen Rusland und Holland.

Indeſſen wandte ſich die kluge Catharina an die Republik der vereinigten Niederlande, und lies derſelben im Haag vorſtellen: "daß ſie in Anſehung "ihrer genauen Verbindung mit dem Herzog von Holſtein nicht umhin könne, "demſelben in ſeinen gerechten Anſprüchen beizuſtehen, und ſeine Vortheile aller "Orten beſtens zu empfelen. Sie hoffe, es werde ſich das Haus Holſteingottorp jederzeit ſo gegen ihre Republick erwieſen haben, daß die Generalſtaaten "geneigt ſeyn würden, deſſen Intereſſe ſich angelegen ſeyn zu laſſen, und in keine Verbindungen mit andern Mächten zu treten, welche der von ihnen übernomnen Garantie des travendahliſchen Friedens zuwider ſeyn möchten." Der herzogliche Miniſter unterſtützte dieſen Antrag in einem beſondern Memorial. Die Generalſtaaten verſicherten hierauf in ihrer Antwort: "daß ſie für die Recommendation der Czarin jederzeit groſſe Achtung hätten, zumahl in Anſehung "eines mit ihr ſo nahe verwandten Fürſten, vor den ſie ebenfals viel Hochachtung und Liebe hätten. Sie hätten bey dem travendahliſchen Frieden eine "Probe gegeben, wie ſehr ihnen das Intereſſe des holſteingottorpiſchen Hauſes angelegen ſey. Und obgleich ſeit demſelben allerley Sachen vorgegangen "ſeyn, daran ſie keinen Antheil gehabt hätten, ſo würden ſie doch allezeit die "Neigung behalten, dem Herzog Proben ihrer Freundſchaft zu geben, ſo viel "die Zeit und der Zuſtand ihrer Sachen zulaſſen würden. Da ſie auch auf nichts "als auf die Erhaltung des Friedens in Europa abzieleten, ſo hätten ſie weder "einige Verbindung eingegangen, noch würden dergleichen eingehen, die zu jemandes Nachtheil gereichten, am wenigſten aber zu des Herzogs Nachtheil, "als mit welchem ſie in Freundſchaft zu leben die Ehre hätten (Y)."

§. 131.

Bündnis der Czarin mit dem Kaiſer und Preuſſen. Auguſt. 1726.

Die Czarin gab ſich hierauf neue Mühe ſich durch anderweitige Bündniſſe und Verträge Freunde zu machen. In derjenigen Allianz, welche ſie den 6ten Auguſt zu Wien mit Kaiſer Carln 6 ſchlos, hies es im 12ten Artikel: "In "Anſehung des Herzogs von Holſtein verſprechen Ihre kaiſerliche Majeſtät, auf "deſſen Verlangen dasjenige zu erfüllen, was Ihro als Garant, kraft des travendahliſchen Tractats, ſowohl gegen dem Könige in Dänemark, als gegen "andre Könige und Fürſten, welche gleiche Garantie übernommen haben, zu "thun oblieget. Und weil hierüber ein beſondrer Vergleich getroffen worden, "ſol derſelbe, gleich als wenn er dieſem Tractat eingerücket wäre, angeſehen werden (Z)." Der König von Preuſſen, welcher ſich durch des Kaiſers Vorſtellun-

lungen von der hannöveriſchen Allianz hatte abwendig machen laſſen, trat dieſem Bündnis den 10ten Auguſt nicht nur feierlich bey, ſondern unterzeichnete auch folgenden geheimen Artikel: "Die Czarin declariret, daß ſie nebſt andern "Mächten ſich in einer Verbindlichkeit befindet, dem Herzog von Holſtein, ihrem Tochterman, zu billiger Genugthuung wegen ſeines alten Erbtheils, des "Herzogtums Schleswig, welches ihm ſeit vielen Jahren von der Krone Dänemark vorenthalten wird, und des dadurch erlitnen groſſen Schadens behülflich "zu ſeyn, und daß ſie feſt darauf bedacht iſt, ſolcher Verbindlichkeit nachzukommen. Und weil der König in Preuſſen gerne ſehen wird, daß ermeldter Herzog hinfüro ſowohl wie vor dieſem, von der Beſchwerlichkeit, die er bis dato "erlitten, ohne weitern Verzug befreiet werde: ſo wil er auch auf ſeiner Seite "aller Orten ſeine guten Officia anwenden, um dem Herzog zu einem billigen "und annehmlichen Vergleich, ſobald als möglich zu verhelfen. Im Fal man "aber durch gütliche Vorſtellungen den Zweck nicht erreichen, und der Herzog "nachdrücklichere Hülfe begehren und ſich derſelben wirklich zu gebrauchen vorhabens ſeyn ſolte: ſo verſpricht der König in Preuſſen auf ſolchem Fal eine genaue Neutralität, und ſich nicht gegen den Herzog zu erklären. Hinwiederum "erbietet ſich der Herzog, auf der Reſervation, die er bey dem Kaiſer gegen die "Belehnung des Diſtricts von Stettin eingewendet hat, nicht weiter zu beſtehen, "und die Czarin nimt auf ſich, den Herzog zu bewegen, daß er ſolche Reſervation gänzlich aufheben und für nichtig erklären ſol (A)."

§. 132.

Vorgang in Schweden wegen des Beitrits zu hannöveriſchen Allianz 1726. 1727.

Grosbritannien und Frankreich unterlieſſen inzwiſchen nichts, Schweden zu dem Beitrit zu der hannöveriſchen Allianz zu bewegen. Es herrſchete in dieſem Reiche eine gedoppelte Partey, deren eine ſich die holſteiniſche, die andre aber die Patrioten nante. Beide ſtritten eine ziemliche Zeit mit Schriften, ob der Beitrit der Krone dem Intereſſe des Reichs zuträglich ſey oder nicht. Der König hatte immittelſt dieſer Sache wegen, einen Reichstag nach Stockholm auf dem September des Jahres 1726 ausgeſchrieben; welches an dem wieneriſchen, petersburgiſchen und holſteiniſchen Hof ein groſſes Aufſehen machte. Der Herzog ſchrieb im Auguſt ſelbſt an die Reichsſtände, erinnerte ſie an den geheimen Artikel des 1724 mit Rusland geſchloſſenen Verteidigungsbündniſſes, und erſuchte ſie, daß ſie in dasjenige willigen möchten, was der römiſche kaiſerliche und der rußiſche Hof auf dem Reichstag ſeinetwegen in Vorſchlag bringen würden; zumahl da es der ganzen Welt bekant ſey, daß ſeine Erblande einig und allein zum Dienſt für Schweden aufgeopfert worden. Der König von Schweden antwortete auf dieſes Schreiben: "Er hätte wünſchen "mögen, daß bey der Unterhandlung über den Beitrit zur hannöveriſchen Al-

"lianz die Kronen Frankreich und Grosbritannien, in einen Artikel, welcher "ihnen nachdrücklichſt vorgetragen worden, hätten willigen und kraft deſſelben in "Anſehung der nahen Verwandſchaft und des gemeinſamen Intereſſe zwiſchen "Schweden und Holſtein verſprechen wollen, zu allem demjenigen mitzuwür= "ken, wodurch dem Herzog ſchleunige Gnugthuung verſchaft werden könne. Es "hätten aber dieſelbe zu erkennen gegeben, wie ſie vor diesmahl ſolchen Artikel "nicht eingehen könten, abſonderlich weil der Herzog ſie bisher nicht darum erſucht "habe. Er der König, ſey inzwiſchen unter andern Urſachen auch um deswillen "in die gedachte Allianz getreten, weil des Herzogs Intereſſe dadurch befördert "werde, und er alle Gelegenheit ergreifen werde, durch die am wenigſten gefärli= "che und tüchtige Mittel, ihm zur Satisfaction zu verhelfen u. ſ. f." Gleiche Verſicherungen wurden auch den wieneriſchen und rußiſchen Geſandten gege= ben, als ſich ſolche bemüheten, die Krone Schweden von gedachtem Beitrit ab= zuneigen, welcher den 14ten Merz 1727 wirklich erfolgte (B).

§. 133.

Bündnis zwiſchen Dänemark, England und Frankreich. April 1726.

Nicht lange hernach, nemlich den 16ten April, ſchlos die Krone Däne= mark, ſtatt des Beitrits zu der hannöveriſchen Allianz, ein beſondres Verteidi= gungsbündnis mit England und Frankreich, in deſſen Eingang ausdrücklich gemeldet wurde, daß es auf die Sicherheit des Herzogtums Schleswig wider die Abſichten des rußiſchen und holſteinſchen Hofes abziele. Dänemark machte ſich in dieſem Bündnis anheiſchig zur Verteidigung des gedachten Herzogtums und zur Erhaltung der Ruhe in Niederſachſen, ein Corps von 30000 Man be= reit zu halten, welches auf die erſte Nachricht von einer Bewegung der rußi= ſchen Truppen agiren ſolte. Frankreich verſprach zu ſolchem Behuf dem Köni= ge von Dänemark järlich 350000 Rthl. auf vier Jahr bezahlen zu laſſen, und in dem Fal des wirklichen Marſches des däniſchen Corps 12000 Man von dem= ſelben in ſeinem Sold zu nehmen, und auſſer dem ein Corps von 30000 Man zum Behuf der Krone Dänemark bereit zu halten, welche auch England mit 12000 Man zu unterſtützen verſprach. In dem 12ten Artikel dieſes Bündniſ= ſes wurde ausgemacht, daß wenn die rußiſchen Truppen, um in Schleswig ein= zufallen, den Weg durch die preußiſchen Lande ſuchen möchten, ſolches aber der König in Preuſſen, wie die Contrahenten verhoften, nicht verſtatten würde, ſo wolten ſie in dieſem Fal dem Könige von Preuſſen die nachdrücklichſte Hülſe leiſten (C).

§. 134.

Die Kaiſerin Catharina ſtirbt. May 1727.

Europa war nunmehr in zwey ſehr mächtige Parteien getheilet; das bis= herige Syſtem des Gleichgewichts war völlig gehoben und alle politiſche Kann= gieſſer in ganz Europa weiſſageten einen der blutigſten Kriege. Doch dieſe Her=

ren hatten diesmahl nicht das Vergnügen, ihre Prophezeiung erfüllet zu ſehen. Europa wurde beruhiget und hatte dieſe Wohlthat vornämlich den unermüdeten Bemühungen der päpſtlichen Nuncien zu Wien, Paris und Madrit zu verdanken. Catharina erlebte ſolches nicht; indem ſie bereits den 17ten May 1727 durch den Tod der Welt entriſſen wurde. Ihre Unterthanen beweineten ſie, und nie war ein gekröntes Haupt dieſer Thränen würdiger als ſie. Das holſteiniſche Haus verlohr an ihr eine grosmütige Beſchützerin. Durch ihre Vermittelung hatte Kaiſer Carl 6 bereits im Jahr 1726 dem Herzoge und allen deſſen ehelichen Leibeserben den Titel Königliche Hoheit und alle übrige damit verbundene Ehrenbezeugungen förmlich beygeleget, und ihre guten Geſinnungen für gedachtes Haus würden ſich noch weit werkthätiger zu Tage geleget haben, wenn nicht der Tod ihre Entwürfe durchſtrichen hätte.

§. 135.

Catharina hatte vor ihrem Ableben ein Teſtament gemacht, aus welchem ihre zärtliche Neigung für ihren durchlauchtigſten Schwiegerſohn auf das deutlichſte hervorſtralete. Sie ernante darin 1. "ihren zwölfjärigen Enkel, Peter Alexie"witz, zu ihrem Nachfolger, verordnete aber zugleich, daß er bis in ſein ſech"zehntes Jahr unter der Vormundſchaft des hohen und geheimen Staatsraths "ſtehen ſolte, welchen die Prinzeßinnen, Anna und Eliſabeth Petrowna, der "Herzog von Holſtein, der Fürſt Menzikof, der Grosadmiral Apraxin, der "Groskanzler Golofkin, der Fürſt Galliczin, der Fürſt Dolgorucki und der "Baron Oſterman ausmachten. Sie verordnete ferner, 2. daß im Fal der "Kaiſer ohne Erben ſterben würde, die an den Herzog von Holſtein vermälte "Prinzeßin Anna mit ihren Nachkommen, nach deren Abgang die Prinzeßin "Eliſabeth mit ihren ehelichen Nachkommen, und hiernächſt die Grosfürſtin "Natalia mit ihren Abkömlingen die Krone erhalten, jedoch jederzeit die män"liche Linie der weiblichen vorgezogen werden ſolte. 3. Was der Herzog von "Holſtein bis hieher in Rusland genoſſen, ſol demſelben und ſeiner Gemalin "weder angerechnet, noch jemals abgefordert werden. 4. Die Prinzeßin Eli"ſabeth Petrowna ſoll mit dem Herzog von Holſtein und Biſchof von Lübeck "vermälet werden (D). 5. Der Kaiſer ſol verbunden ſeyn, demjenigen, wozu "ſich Peter 1 und die Czarin ſelbſt gegen den Herzog von Holſtein wegen des "ihm wieder zu verſchaffenden Herzogtums Schleswig anheiſchig gemacht, in al"len Stücken nachzukommen; nicht weniger 6. das holſteiniſche Haus in allem "zu ſchützen und niemals hülflos zu laſſen (E)." Ich füre aus dieſem Teſtamen- Ihr Teſtament.

(D) Es war dieſes der junge Prinz Carl, der Brudernſohn des regierenden Herzogs Carl Friedrich von Holſteingottorp. Er war bereits im October 1726 nach Petersburg gekommen, wurde gleich nach dem To- mit der Prinzeßin Eliſabeth verlobt, ſtarb aber acht Tage hernach, den 1ten Junii im 21ten Jahr ſeines Alters.

(E) Salmons Staat von Rusland

te nur diejenigen Stücke an, welche gedachtes Haus betreffen und übergehe die übrigen hieher nicht gehörigen.

§. 136.

Der holſteiniſche Hof verläſt Petersburg. Auguſt. 1727.

So ſehr die groſſe Catharina auch in ihrem Teſtamente für das Beſte des holſteiniſchen Hauſes geſorget hatte, ſo einen groſſen Nachtheil litten demohnerachtet die Angelegenheiten deſſelben gleich nach ihrem Tode. Der Fürſt Menzikof, den das Glück unter Peter dem groſſen aus dem Staube erhoben hatte, regierete unter der Minderjärigkeit Peters 2 mit unumſchränkter Gewalt, ſo daß ihm zu einem Monarchen Ruslands nichts als der bloſſe Titel felete. Trunken von ſeiner Hoheit und von ſeinem Glücke kante er keine Schranken mehr. Er begegnete den nächſten Anverwandten des Kaiſers mit Verachtung, und da er auch des Herzogs von Holſtein und ſeiner Gemalin ſelbſt nicht ſchonete, ſo entſchloſſen ſich beide im Julio 1727 nach Holſtein zurückzukehren. Der Herzog machte den 20ten des jeztgedachten Monaths dieſen ſeinen Entſchlus dem kaiſerlichen Hofe bekant, der denn auch ſeine Einwilligung dazu gab, und die nötigen Anſtalten vorkehren lies. Die Abreiſe erfolgte den 5ten Auguſt wirklich, und obgleich Menzikof, dieſer Liebling des Glücks und des groſſen Peters, wenig Monathe hernach in Ungnad fiel und verbannet wurde, der Kaiſer ſolches auch in einem Schreiben vom 21ten September dem Herzog zu wiſſen machte: ſo fand es der holſteiniſche Hof doch noch nicht für rathſam, ſich ſogleich wieder nach Petersburg zu verfügen. Herzog Carl Friedrich erlebte überdies im folgenden Jahre noch den Schmerz, daß ihm ſeine würdige Gemalin Anna den 15ten May durch den Tod entriſſen wurde; nachdem ſie den 21ten Februar vorher den Prinzen Carl Peter Ulrich zur Welt geboren hatte, welchen wir jezt unter dem Nahmen Peters 3 den ruſſiſchen Thron beherrſchen ſehen (F).

§. 137.

Peter 2 ſtirbt. Anna wird Czarin. Jan. 1730.

Peter 2 genos die Annehmlichkeiten des Throns nicht lange; indem er den 29ten Januar 1730 an den Blattern den Weg alles Fleiſches gieng. Kraft des Teſtaments der Kaiſerin Catharina ſolten nunmehr die Nachkommen der älteſten Tochter Peters des groſſen in der Perſon des jungen Prinzen Carl Peter Ulrich zur Regierung gelangen. Allein man richtete ſich nicht nach dieſem Teſtament. Der hohe Senat, welcher gröſten Theils von dem Vicekanzler von Oſterman regieret wurde, glaubte berechtiget zu ſeyn, die Prinzeſſinnen Peters 1 von der Thronfolge auszuſchlieſſen. Er befürchtete, das ruſſiſche Reich möchte, wenn der junge Prinz von Holſtein zur Regierung käme, in Anſehung des Herzogtums Schleswig, entweder mit Dänemark oder andern Mächten, welche die Garantie deſſelben übernommen hatten, in einen Krieg gera-

ra-

(F) Webers verändertes Rusland Th. … land S. 281

caton. Die ruſſiſchen Magnaten glaubten ihr Glück nicht beſſer befeſtigen zu können, als wenn ſie eine Prinzeſſin auf den Thron ſetzten, die ihre Erhebung ihnen zu verdanken hätte. Sie [illegible] daß der letztverſtorbene Kaiſer, Peter 2, die verwitwete Herzogin von Curland, [illegible] zweite Tochter Iwans, Peters 1 Bruders, zur Thronerbin [illegible]nowna, die Anna beſtieg hierauf wirklich den Thron (G).

§. 138.

Europa, welches in den vorigen Jahren durch das wieneriſche und hannöveriſche Bündnis in eine merkliche Zerrüttung geraten war, kam durch verſchiedene Unterhandlungen und Verträge nunmehr wiederum in ſein altes Gleichgewicht. Die bisher auf einander eiferſüchtig geweſenen Mächte ſöneten ſich wiederum aus, und wurden Freunde. Kaiſer Carl 6, der indeſſen noch ein ſehr wichtiges Geſchäft auf dem Herzen hatte, ich meine die pragmatiſche Sanction allen Mächten Europens annehmlich zu machen, ſchonete nichts, dieſen ſeinen Endzweck zu erreichen. Es war ihm daran gelegen, dieſes Erbfolgsgeſetz von dem däniſchen Hofe garantiren zu laſſen. Dieſes konte nicht leicht geſchehen, wenn er nicht den letztern Verbindungen mit Rusland zum Vortheil des Herzogs von Schleswig entſagete. Dieſe Ueberwindung koſtete ihm wenig Mühe, zumahl da der ruſſiſche Hof, an welchem Oſterman eben nicht vortheilhaft für das herzogliche Haus geſinnet war, ſich ſolches nicht nur gar bald gefallen lies, ſondern auch wirklich ein contrahirender Theil von demjenigen Vertrag mit wurde, welcher zwiſchen dem Kaiſer und Dänemark den 26ten May 1732 geſchloſſen ward. Es verſprachen in dieſem Tractat alle drey paciscirende Mächte einander nicht nur die förmliche Garantie aller ihrer im Beſitz habenden Staaten und Lande; ſondern es wurde auch in zweien Separatartikeln verglichen, daß man den Herzog von Holſteingottorp dahin vermögen wolle, daß er von Dänemark für ſeinen Antheil an Schleswig eine Million Thaler annehmen, und dagegen für ſich und ſeine Nachkommen allen ſeinen Gerechtſamen und Anſprüchen auf dieſes Herzogtum entſagen ſolle. Es ward noch hinzugeſetzt, daß man dem Herzog einen endlichen Termin von zwey Jahren ſetzen ſolle, dieſe Million Thaler anzunehmen; wenn er ſolches ausſchlüge, ſolle Dänemark nach ſolcher Zeit nicht mehr zu dieſer Bezahlung verbunden, ſondern von allen Anſprüchen des Herzogs frey, auch der Kaiſer und Rusland nicht mehr an die vormals zum Beſten des Herzogs übernomne Verbindlichkeit gehalten ſeyn (H).

Bündnis zwiſchen dem Kaiſer, Rusland und Dänemark. May 1732.

§. 139.

Die ganz veränderte Denkungsart des gegenwärtigen ruſſiſchen Miniſterii, die wegen der polniſchen Königswahl entſtandenen Unruhen und der darauf

Tod der Kaiſerin Anna. Octob. 1740

(G) Leben Oſtermans S. 301 f.

(H) Schmaus Th. 1 S. 582 f. Th.

auf folgende Krieg mit der ottomanniſchen Pforte, waren Urſach, daß das her- zogliche Haus unter der Regierung der Kaiſerin Anna [illegible] Beiſtand von Seiten Ruslands hoffen konte. [illegible] der Tod dieſer Monarchin [illegible] nachdem acht Tage vorher auch Kaiſer Carl 6 den den 28ten [illegible] Fleiſches gegangen war. Das Teſtament der Catharina wurde bey der Beſetzung des Throns wiederum in keine Betrachtung gezogen, und die Kaiſerin ernante kurz vor ihrem Ende den kaum zwey Monath alten Prinzen Jwan, den Sohn der Prinzeſſin Anna von Mecklenburg, ihrer Schweſter Tochter, welche an den braunſchweigiſchen Prinzen, Anton Ulrich, vermälet war, zu ihren Nachfolger, und beſtellte den Herzog Biron von Curland zu ſeinem Vormund. Dieſe Verordnung wurde nach ihrem Tode in Erfüllung gebracht. Doch einige misvergnügte ruſſiſche Herren waren mit dieſer Vormundſchaft nicht zufrieden. Die Mutter des Kaiſers wurde den 18ten November zur Regentin des Reichs ernant, und der Herzog von Curland nach Siberien geſchickt (J).

§. 140.

[Eli]ſabeth be[ſtei]gt den ruſ[ſiſc]hen Thron. [D]ec. 1741.

Dieſe neue Regierung war von keiner langen Dauer. Das Teſtament Peters des groſſen und der Catharina war vielen Vornehmen unter den Ruſſen nicht unbekant, und man hielt die Anſprüche der Eliſabeth, der Tochter des groſſen Peters, für gegründet. Dieſe erhabene Prinzeſſin brachte den Willen ihres Herrn Vaters in Volziehung, und ſetzte ſich den 6ten December 1741 auf den ruſſiſchen Thron. Dieſe Veränderung der Regierung lies verſchiedene Groſſen die Abwechſelungen des Glücks in ihrem ganzen Umfange empfinden. Die Grafen von Oſterman, von Münnich, von Golofkin und der Baron von Mengden wurden in Verhaft genommen, und nach Siberien verbannet. Das vornehmſte, was dieſen Herrn in der diesfals ergangenen Ukaſe zur Laſt gelegt wurde, war die Unterdrückung und Uebertretung der Verordnungen Peters des groſſen und der Catharina wegen der Erbfolge auf dem ruſſiſchen Thron; ohnerachtet ſie in ihrem Gewiſſen überzeugt geweſen, daß der Prinzeſſin Eliſabeth und deren Vetter, des Herzogs von Holſtein Königl. Hoheit, das unſtreitigſte Recht zur Erbfolge gebüret, ſie auch die erforderliche Gewalt beſeſſen, ſolches Recht geltend zu machen (K).

§. 141.

[Her]zog Carl [Pet]er Ulrich [wir]d Thron[fo]lger in [R]usland. 1742.

Die Umſtände der Zeit wurden nunmehr für das holſteingottorpiſche Haus vortheilhafter. Die ſchwediſchen Reichsſtände, welche auf dem Reichstage, der im Auguſt 1741 ſich endigte, auch zugleich für die künftige Thronfolge Sorge trugen; gaben dem Herzoge Carl Peter Ulrich von Holſteingottorp noch

(J) Leben Oſtermans S. 528 f. (K) Leben Oſtermans S. 557 f. Be-

noch vor Ende dieſes Jahres die Verſicherung wegen der künftigen Succeſſion in Schweden. Sie ertheileten demſelben den Titel Königliche Hoheit, und bewilligten ihm ein Jahrgeld von 25000 Platten. So ſchmeichelhaft dieſe Ausſicht war, ſo wurde ſie dennoch durch noch angenehmere Hofnungen übertroffen. Die neue Monarchin von Rusland lies gleich nach dem Antrit ihrer Regierung dieſen hofnungsvollen Prinzen, den Sohn ihrer ältern Schweſter Anna, an ihren Hof kommen, wo ſie ihn zum Generallieutenant Dero Truppen ernante. Nicht lange hernach beſtimte ſie denſelben zu ihren Nachfolger auf dem ruſſiſchen Thron, und vermochte ihn zu dem Ende, die griechiſche Religion anzunehmen. Es ward ihm bey dieſer Gelegenheit der Name Peter Feodorowitz nebſt dem Titel Sr. Kaiſerlichen Hoheit und Grosfürſt beigelegt.

§. 142.

Die Schweden verlangen ihn vergebens zum Thronfolger. Nov. 1742.

Inzwiſchen hatte die Krone Schweden auf Anregen Frankreichs bereits 1741 dem ruſſiſchen Reiche den Krieg angekündiget, um letzteres dadurch abzuhalten, an den über die öſterreichiſche Erbfolge entſtandenen Streitigkeiten, zum Beſten der Königin von Ungarn Theil zu nehmen. Dieſer Krieg hatte für Schweden einen ſehr ſchlechten Fortgang, und endigte ſich den 4ten September 1742 zu Helſingfors, wo ſich die ganze ſchwediſche Armee auf Capitulation ergeben muſte. Dieſes Reich befand ſich nunmehr in ſehr betrübten Umſtänden, wozu noch das hohe Alter des Königs kam, der, wenn er mit Tode abgehen ſolte, keine Leibeserben hinterlaſſen würde. Als nun auf dem auſſerordentlichen Reichstag über die Mittel berathſchlaget wurde, wie das Reich aus der Verlegenheit, darin es ſich befinde, zu reiſſen wäre, wurde die Wahl eines Thronfolgers zugleich mit in Vorſchlag gebracht, welche denn den 6ten November einmütig auf Se. Kaiſerliche Hoheit, den Herzog von Holſteingottorp fiel, weil er noch der einige Prinz war, der aus dem alten königlichen Hauſe Waſa abſtammete. Indem man nun zu Stockholm damit umgieng, ihm durch eine feierliche Geſandtſchaft die Krone antragen zu laſſen, erhielten die Reichsſtände die Nachricht, daß er bereits von der Eliſabeth zu ihrem Nachfolger beſtimt worden, und zu dem Ende auch die griechiſche Religion angenommen habe (1).

§. 143.

Herzog Adolph Friedrich wird Thronfolger in Schweden. Jul. 1743.

Dieſe Nachricht verſetzte die Reichsſtände in eine neue Verlegenheit; zumahl da ſich der däniſche Geſandte alle mögliche Mühe gab, die Wahl auf den däniſchen Kronprinzen zu lenken, und dadurch die alte calmariſche Union wieder herzuſtellen. Deſſen Vorſtellungen hatten auch ſo vielen Eingang, daß ſich bereits der Bauernſtand im Merz 1743 auf eine ſehr voreilige Art und mit vieler Heftigkeit für den däniſchen Prinzen erklärete, und alles Zuredens der übrigen

gen Stände ohnerachtet, einen Aufſtand erregte, und die übrigen Stände nötigte, daß ſie dem däniſchen Geſandten verſichern muſten, den Prinzen ſeines Herrn zu wälen, und ſich mit Dänemark zu vereinigen, wenn Rusland, die auf dem zu Abo angeſtelten Friedenscongres gethanen Vorſchläge nicht annehmen würde. Doch Eliſabeth erklärete ſich, daß, wenn die Stände den Biſchof zu Lübeck, Herzog Adolph Friedrich, den Grosvaterbrudernſohn des Grosfürſten von Rusland, zu ihrem Thronfolger erwälen würden, ſie den gröſten Theil von dem eroberten Finland wieder abtreten wolle, widrigenfals aber ihren ſiegreichen Waffen den Lauf laſſen müſſe. Dieſes Anerbieten konte nicht vortheilhafter ſeyn. Die Präliminarien wurden den 27ten Junii zu Abo wirklich unterzeichnet, und in dem 2ten Artikel lautete es daſelbſt zum Behuf des Thronfolgers folgender Geſtalt: "In Anſehung der Recommendation der Czarin und "des Grosfürſten werden die ſchwediſchen Reichsſtände einwilligen, den Für"ſten Adolph Friedrich, Adminiſtrator von Holſtein und Biſchof von Lübeck, "zum Thronfolger von Schweden zu wälen, ſobald das gegenwärtige Inſtru"ment zu Stockholm wird angelanget ſeyn." Im 3ten Artikel verſprach Rusland, wenn gedachter Wahl wegen Schweden beunruhiget werden ſolte, mit dieſer Krone gemeinſchaftliche Maasregeln zu nehmen, ſolche Unruhen zu dämpfen. Dieſen Präliminarien zu Folge gieng die Wahl den 3ten Julii 1743 wirklich vor ſich, worauf denn auch den 17ten Auguſt der Friede wirklich geſchloſſen wurde (M).

§. 144.

Dänemarks Bezeigen dagegen. 1743.

Dänemark glaubte bey dieſer Gelegenheit mehr als eine Urſach zum Misvergnügen zu haben. Die Bemühungen ſeines Geſandten, die Wahl auf den Kronprinz zu lenken, war vergebens geweſen. Man befürchtete, das holſteingottorpiſche Haus möchte in Zukunft das Uebergewicht erhalten. Ueberdem beklagte man ſich zu Kopenhagen, daß wärend der Friedensunterhandlungen zu Abo man dem däniſchen Miniſter beſtändig verſichert habe, daß die ſchleswigiſche Angelegenheit zum Vergnügen Dänemarks entſchieden werden ſolte; und demohnerachtet ſey in dem Friedensartikel kein Wort davon zu finden. Man gab hierauf von ſchwediſcher Seite zur Antwort, daß man ſich dieſerhalb alle erſinliche Mühe gegeben habe; allein die ruſſiſchen Geſandten hätten für gut befunden, die Sache auf eine beſondre Unterhandlung zu verweiſen. Dänemark fieng hierauf wirklich an, ſich mit ungemeinem Eifer zum Kriege zu rüſten; zumahl da die Dalekarlen in Schweden deſſen Partey nicht ungeneigt zu ſeyn ſchienen. Doch ſobald nur die Kaiſerin von Rusland ſich erklärete, daß ſie bey den Rüſtungen der Krone Dänemark unmöglich gleichgültig bleiben könte; weil ſie ſich in dem leztern Friedensſchlus verbunden, die zum Behuf des Biſchofs von Lübeck geſchehene Wahl wider jederman zu verteidigen: ſo fand man

man zu Kopenhagen für dienlicher, zu gütlichen Unterhandlungen zu ſchrei= ten (N).

§. 145.

Es wurde zu dem Ende von der Krone Schweden der Graf von Teſ= ſin nach Kopenhagen geſchickt, dieſe Sache zu einen Vergleich einzulenken. Die däniſchen Miniſtri thaten ihm den 5ten October 1743 den Antrag: "Schweden ſolte ſich durch eine förmliche Acte verbindlich machen, dem Hauſe "Holſtein in ſeinen Forderungen auf Schleswig weder mittelbar= noch unmit= "telbarer Weiſe nicht allein nicht beizuſtehen, ſondern auch Dänemark den Be= "ſitz dieſes Landes zu garantiren. Es ſolte ferner niemahls einwilligen, daß der "Thronfolger und ſeine Nachkommen, die den ſchwediſchen Thron bekleiden, "jemals den herzoglichen Theil von Holſtein beſitzen, und endlich ſolte es ſich "niemals in die Streitigkeiten dieſes Hauſes mit der Krone Dänemark miſchen." Der ſchwediſche Geſandte gab hierauf zur Antwort, "daß, da Schweden die "ruſſiſche Monarchin um Hülfe wider Dänemark erſucht, ſolche auch bereits "erhalten hätte, es nunmehr unanſtändig ſeyn würde, ohne ihrer und des Thron= "folgers Beiſtimmung hierin etwas zu ſchlieſſen. Was Schweden insbeſondre "betreffe, ſo könne er verſichern, daß es den Beſitz von Holſtein für ſich nicht "verlange, auch bey dem künftigen Thronfolger alle Mühe anwenden werde, ihn "zur Renunciation für ſich und ſeine Nachkommen, die hinfüro den ſchwediſchen "Thron beſitzen würden, zu bewegen (O)."

Gütliche Unterhandlungen. 1743

§. 146.

Weil aber der däniſche Hof demohnerachtet von ſeiner erſten Anforde= rung nicht ablaſſen wolte: ſo bekam der ſchwediſche Miniſter den 13ten Fe= bruar 1744 aus Stockholm Befel, folgendes zu erklären: "Die zwiſchen "Schweden und Dänemark geſchloſſene Friedens= und andre Tractaten ſeyen "zureichend genug, die beiderſeitige Ruhe zu erhalten, und ſey es überflüſſig "noch eine weitere Clauſel beizuſetzen, als wodurch nur Anlas gegeben werden "könte, die Gültigkeit der übrigen in ſolchen Tractaten enthaltenen Verbindun= "gen in Zweifel zu ziehen. Um jedoch aus der gegenwärtigen Ungewisheit zu "kommen, ſo erbiete er ſich folgende mutuelle Declaration zu unterſchreiben: "Nachdem der Zuſtand, welcher eine Zeither die Ruhe in Norden be= "drohet, den Kronen Schweden und Dänemark beiderſeits beſchwerlich "und verdrüslich iſt: ſo hat man vor nötig befunden, alle Urſachen, die "zwiſchen den beiden Höfen ein Mistrauen erwecken mögen, wegzuräu= "men. Da nun die in den bisherigen hierüber gehaltenen Conferenzen die "von

Fortſetzung. 1744.

(N) Schmaus l. c. S. 615. (O) Schmaus l. c. S. 616.

"von beiden Theilen beſchehene Explicationes hinlänglich befunden wor"den, ſo haben ſich beiderſeitige Majeſtäten verglichen, das gute Ver"nehmen unter ihnen und ihren Reichen wieder herzuſtellen, und decla"riren alſo, daß ſie drey Wochen nach der Ratification dieſer Declara"tion zu Waſſer und Land die Kriegsrüſtung einſtellen wollen, und in "dem Vertrauen auf die Gültigkeit ihrer Friedens- und Freundſchafts"tractaten, die ſie auf das genaueſte befolgen werden ſollen alle gemach"te Anſprüche hiermit annulliret ſeyn." Mit dieſer Erklärung war der däniſche Hof auch dieſesmahl zufrieden (P).

§. 147.

Majorennitätserklärung des Grosfürſten. 1745.

Seine Kaiſerliche Hoheit, der Grosfürſt von allen Reuſſen hatte inzwiſchen das ſiebzehnte Jahr ſeines Alters erreichet. Der König von Polen und Churfürſt von Sachſen, als damaliger Vicarius des teutſchen Reichs in den Landen ſächſiſchen Rechtens nach Abſterben Kaiſer Carls 7, erkante deſſen Majorennität als regierenden Herzogs zu Schleswigholſtein. Es wurde zu dem Ende das dazu erforderliche Diplom an den zu Petersburg befindlichen geheimen Legationsrath und Reſidenten, Herrn Pezold überſandt, um es Ihro Kaiſerlichen Majeſtät zu überreichen. Der Herr Reſident wurde den 17ten Junii Nachmittags bey Ihrer Kaiſerlichen Majeſtät in Beiſeyn des Grosfürſten zur Privataudienz gelaſſen. Der ſächſiſche Commiſſionsrath, Herr von Funck, trug dabey das Diplom der Majorennitätserklärung auf einer goldenen Schüſſel, und der Herr Reſident Pezold hielt hierauf der Kaiſerin folgende Rede: „So wie Se. Königliche Majeſtät, mein Allergnädigſter Herr, nichts mehr als „öftere Veranlaſſung ſuchen und wünſchen, Ew. Kaiſerliche Majeſtät von Dero „volkommenſten Ergebenheit und Hochachtung immer mehr zu überzeugen: ſo „haben Sie auch ſobald nicht vernommen, daß Ew. Kaiſerlichen Majeſtät nicht „unangenehm ſeyn würde, wenn Sie als dermaliger Reichsvicarius des Gros„fürſten Kaiſerliche Hoheit als Herzog von Schleswigholſtein majoren erklären, als Sie mir gegenwärtiges darüber in gewönlicher Form ausgefertigtes „Diploma mit dem allergnädigſten Befel zugeſchickt, ſolches nach deshalb unter„terthänigſt erbetener Erlaubnis in die Hände Ew. Kaiſerlichen Majeſtät abzu„liefern. Se. Königliche Majeſtät haben ſolches mit deſto mehr Bereitwilligkeit „gethan, als zu den vortreflichen Eigenſchaften, womit die Natur des Grosfür„ſten Kaiſerliche Hoheit begabt, hinzukomt, daß er unter den Augen Ew. Kai„ſerl. Majeſtät, und folglich einer ſolchen Monarchin lebt, die der ganzen Welt „das volkommenſte Muſter von Tugend, Weisheit und Verſtande giebt. Ihre „Königliche Majeſtät laſſen hierbey die aufrichtigſten Wünſche für das Wohler„gehen Ew. Kaiſerlichen Majeſtät, und zugleich die inſtändigſte Bitte wieder„holen, von Höchſtdenenſelben, beſonders auch bey jetzigen weitausſehenden

„Zeitläuften, ſo wie bisher, eine geneigte Freundin und mächtige Beherrſcherin „zu bleiben. Ew. Kaiſerliche Majeſtät erlauben, daß ich mich annoch ſelbſt zu „allerhöchſter Huld und Gnade in tiefſter Submiſſion empfelen dürfe.„ Die Antwort, welche der Reichskanzler, Graf von Beſtuchef Rumin in ruſſiſcher Sprache hierauf ertheilete, lautete folgender Geſtalt: „Daß des Königs von „Polen Majeſtät, als des römiſchen Reichs jetziger Zeit Vicarius, des Gros„fürſten von allen Reuſſen Kaiſerl. Hoheit, als Herzogen von Holſtein, aus „wichtigen hierzu bewegenden Urſachen für majoren zu erklären ſich entſchloſſen „haben, kan Ihro Kaiſerliche Majeſtät von allen Reuſſen nicht anders als zu „ungemeiner Dankverbindlichkeit gereichen, wovon Allerhöchſtdieſelbe Sr. Kö„niglichen Majeſtät ſo, wie bishero bey allen Vorfallenheiten die aufrichtigſten „Proben zu geben, ſich äuſſerſt bemühen werden (Q).„

§. 148.

Der Herr Reſident nahm hierauf das Diploma aus der Schüſſel, und überreichte es Ihrer Kaiſerlichen Majeſtät, welche ſolches Sr. Kaiſerlichen Hoheit einhändigten, die es wiederum an Dero Oberhofmarſchal, Grafen von Brummer, abzugeben geruheten. Ihro Majeſtät, die Kaiſerin, umarmeten zu gleicher Zeit den Grosfürſten auf das zärtlichſte, und wünſchten Ihm Glück. Als ſich hierauf die Kaiſerin wegbegab, hielt der Herr Reſident an Se. Kaiſerliche Hoheit folgende Glückwünſchungsrede: „Je gröſſer die Hochachtung iſt, „ſo Se. Königliche Majeſtät, mein Allergnädigſter Herr, vor die illuſtre Perſon „Ew. Kaiſerlichen Hoheit hegen, je mehr Freude haben Sie ſich gemacht, zum „Zeugnis deſſen, Dero jetzt obhabendes Reichsvicariat mit dahin anwenden zu „können, um diejenige Voljärigkeit als Herzog von Schleswigholſtein, ſo Ew. „Kaiſerliche Hoheit durch Dero ausnehmende Gemüths- und Verſtandeseigen„ſchaften ſchon längſt erlanget, annoch durch dasjenige Diploma zu erklären, ſo „ich an Ihro Majeſtät die Kaiſerin zu überreichen die Gnade gehabt. Ihro „Königliche Majeſtät haben mir dabey die nachdrücklichſte Verſicherung beizu„fügen befolen, daß, ſo wie Sie ſich hinwiederum von Ew. Kaiſerlichen Hoheit „alle Zuneigung und Freundſchaft verſprechen, Sie keine Gelegenheit vorbey ge„hen laſſen werden, Dieſelben von dieſen ihren Geſinnungen noch ferner zu über„zeugen. Meines wenigen Orts unterſtehe mich hierbey, meine unterthänigſte „Gratulation an Ew. Kaiſerliche Hoheit abzuſtatten, und mich zu Dero Gnade „und Protection auf das ſubmiſſeſte zu empfelen.„ Ihro Kaiſerliche Hoheit, der Grosfürſt, geruheten hierauf, dem Herrn Reſidenten folgende Antwort in teutſcher Sprache ſelbſt zu ertheilen: „Ihro Königlichen Majeſtät von Polen, „als Churfürſten zu Sachſen, und jetziger Zeit Vicario des römiſchen Reichs „erkenne ich mich für das zu meinem Faveur ergangene Majorennitätsdiploma Fortſetzung

(Q) Haymans Kriegs- und Friedensarchiv B. 4 S. 626 f.

„höchſt verbunden, und werde keine Gelegenheit verabſäumen, Ihro Majeſtät „von meiner, Deroſelben jederzeit gewidmeten beſondern Ergebenheit und Hoch„achtung auf das nachdrücklichſte zu überzeugen (R).„

§. 149.

eterśburger Allianz. 22. May 1746.

Es iſt bekant, was für groſſe Angelegenheiten um dieſe Zeit Europa beſchäftigten. Der nach Kaiſer Carls 6 Tod entſtandene Krieg dauerte noch ununterbrochen fort. Der König von Preuſſen hatte ſich zwar 1742 mit der Königin von Ungarn ausgeſönet; allein er war im Jahr 1744 mit dieſer Monarchin in neue Streitigkeiten geraten. Ob nun gleich dieſelben durch in den letzten Tagen des 1745ten Jahres zu Dresden unterzeichneten Frieden auch beigeleget wurden: ſo glaubte doch der Hof zu Wien, welcher mit dem petersburgiſchen in der genaueſten Vereinigung ſtand, wider eine benachbarte Macht nicht genug auf ſeiner Hut ſeyn zu können, von welcher man glaubte, daß ihr die Ruhe eine Laſt und der Friede eine Marter ſey. Um ſich nun wider alle unangenehme Zufälle in der Zukunft in Sicherheit zu ſetzen, wurde zwiſchen beiden Höfen den 22ten May 1746 das petersburgiſche Bündnis errichtet, welches auf eine gegenſeitige Verteidigung abzielete. Es waren dieſem Tractat ſechs geheime Artikel beigefüget. Der erſte derſelben betraf die Garantie der Beſitzungen des Grosfürſten von Rusland, als Herzogs von Schleswig, und deſſen herzoglichen Hauſes; der volſtändige Inhalt deſſelben aber iſt zur Zeit noch nicht bekant geworden. Ich übergehe die übrigen geheimen Artikel, und beſonders den vierten, über welchen in unſern Tagen ſo vieles Blut und Dinte vergoſſen worden (S).

§. 150.

nterhandlungen mit Dänemark. 1746.

Man hatte inzwiſchen ſeit einiger Zeit wegen des Herzogtums Schleswig mit dem däniſchen Hofe in Unterhandlungen zu treten angefangen, und um die Sache einmahl zu einem vergnüglichen Ende zu bringen, war eine Vertauſchung des herzoglichen Antheils gegen die Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt in Vorſchlag gebracht worden. Der Herr von Holſtein, bevolmächtigter Miniſter des Königs von Dänemark, betrieb ſolche am ruſſiſchkaiſerlichen Hofe, und der Graf von Puskin, Miniſter der Kaiſerin, am königlichdäniſchen. Es konte indeſſen nichts zur Richtigkeit gebracht werden, obgleich die Miniſters des Grosfürſten beſtändig bey dem Entſchlus blieben, ſich zu allen billigen Mitteln bereit finden zu laſſen, ſo dieſe Streitigkeiten beilegen könten. Dennohnerachtet ſchlos Rusland im Junio des 1746ten Jahres ein Verteidigungsbündnis mit der Krone Dänemark; von welchem aber nichts weiter bekant

(R) Hayman l. c.

(S) Mémoire raiſonné ſur la conduite des cours de *Vienne* et de *Saxe*

kant worden, als daß es auf funfzehn Jahr errichtet worden, und daß zu Folge dieſes Bündniſſes, eine jede contrahirende Partey, Fals dieſelbe feindlicher Weiſe angefallen würde, alſofort acht Kriegsſchiffe und vier Fregatten zur See und 9000 Man Fusvolk, ſamt 3000 Reiter zu liefern verpflichtet ſeyn ſolte. Dieſe Völker ſolten Anfangs als Hülfsvölker angeſehen werden, wärend der Zeit man ſich bey der angreifenden Macht bemühen ſolte die Sachen zum gütlichen Vergleich zu bringen. Wenn ſolches aber nichts verfangen würde, ſolte derſelben gemeinſchaftlich der Krieg angekündiget, und ſowohl zu Waſſer als zu Land wider den Friedensſtörer zu Werk gegangen, auch nach Gutbefinden die verſprochene Macht verſtärket werden. Dieſem Tractat war noch insbeſondere beigefüget, daß die contrahirenden Theile einander die Staaten und Länder, ſo wie ſie ſolche gegenwärtig beſeſſen, garantirten, jedoch mit dem Beding, daß der ſchleswigiſche Antheil, auf den der Grosfürſt von Rusland Anforderungen macht, nicht darin begriffen ſey. Es verſprachen aber Ihre kaiſerliche Majeſtät, alle mögliche Kräfte anzuwenden, damit dieſe Streitigkeiten in kurzem möchten beigelegt werden, in Hofnung, daß Ihre königliche Majeſtät von Dänemark auch Ihrer Seits das erforderliche beitragen würden (T).

§. 151.

Sächſiſcher Beitrit zum petersburgiſchen Tractat. 1747.

Nach dem Schlus des petersburgiſcher Bündniſſes ſuchten beide hohe contrahirende Mächte auch den königlichpolniſchen und churſächſiſchen Hof zum Beitrit zu demſelben zu bewegen. Ob man nun gleich zu Dresden kein Bedenken trug, dem Haupttractat unter gewiſſen Einſchränkungen in Abſicht der Anzahl der zu ſtellenden Hülfstruppen beizutreten; ſo konte man ſich doch in Betrachtung des erſten Artikels, welcher die Garantie der ſchleswigiſchen Lande betraf, nicht ſo gleich dazu entſchlieſſen. Es hies daher in den dem Grafen von Vitztum und Herrn von Petzold nach Petersburg zugeſchickten Verhaltungsbefelen, vom 23ten May 1747 (U) von dieſer Sache folgender Geſtalt: "Was den erſten geheimen Artikel in Betrachtung der Garantie der Beſitzungen des Grosfürſten betrift, ſo wolle die Kaiſerin von Rusland überlegen, wie groſſe Menagements der König gegen den König von Dänemark in Abſicht der nahen Verwandſchaft und künftigen Erbfolge zu beobachten habe. Es würden ſich daher ſowohl die Kaiſerin von Rusland als auch die Kaiſerin Königin nicht weigern können, dem Könige und ſeinen Nachkommen dagegen die künftige Erbfolge eines Prinzens aus dem Churhauſe auf den däniſchen Thron zu garantiren."

(T) Regensburger Staatsrelationen auf das Jahr 1746. S. 13. 171. f. Haymans Kriegs- und Friedens-Archiv Th. 6. S. 206 f.

(U) Mémoire raiſonné, Beilagen Num. 3.

Dieſer Inſtruction zu Folge thaten die ſächſiſchen Miniſter zu Petersburg in ihrem Memorial vom $\frac{14}{25}$ September deſſelben Jahres (X) die gedachte Vorſtellung mit faſt eben denſelben Worten. Die darauf ertheilte Antwort iſt der Welt nicht mitgetheilet worden; ſo viel iſt indeſſen gewis, daß der königlichpolniſche und churſächſiſche förmliche Beitrit zu gedachtem Tractat niemals erfolget iſt.

§. 152.

Allianz zwiſchen Preuſſen und Schweden May 1747.

Als ſich den 29ten May des jeztgedachten Jahres die beiden Kronen Preuſſen und Schweden durch ein zu Stockholm unterzeichnetes Schutzbündnis verbanden, übernahm zugleich der König von Preuſſen in einem Separatartikel die Garantie der Thronfolge des holſteinſchen Hauſes in Schweden. Dieſer Artikel lautet folgender Geſtalt: "Demnach die Kronfolge von Schweden mit einmütiger Einſtimmung der Stände zum Vortheil Sr. Königl. Hoheit „des Prinzen Adolph Friedrichs, erwälten Erbprinzens von Schweden, derer Gothen und Wenden, Erbens von Norwegen, Biſchofs von Lübeck, „Herzogen von Holſtein, Schleswig, Stormarn und Dithmarſen, Grafens „von Oldenburg und Delmenhorſt ꝛc. und deſſen Erben nach dem Hintrit Sr. „Majeſtät des Königs in Schweden, deſſen Lebensjahre der Almächtige verlängern wolle, feſtgeſezt worden: ſo verbinden ſich Se. Majeſtät, der König „in Preuſſen, in Betracht derer Blutsbande, welche Dieſelbe an die Perſon „Sr. Königl. Hoheit verknüpfen, wie auch um eine neue Probe ihrer Freundſchaft „Sr. Königl. Majeſtät und der Krone Schweden zu geben, und in Anſehung „der unvermutheten Zufälle, welche die Erhebung des Hauſes Holſtein in folgenden Zeiten verurſachen könte, ſich durch gegenwärtigen Artikel ausdrücklich, „nicht zu verſtatten, daß dieſer Succeſſionsordnung die geringſte Beeinträchtigung geſchehe, ſondern dieſelbe im Ereignungsfal nach allen ihren Kräften wider alle diejenigen zu unterſtüzen, welche dieſelbe zu ſtören ſuchen würden, von „weſſen Seiten und unter was für Vorwand ſolches auch immer geſchehen möge. „Gegenwärtiger Separatartikel ſol eben die Kraft haben, als wenn ſelbiger dem „Tractat ſelbſt einverleibet wäre, und ſol auch ebenmäßig ratificiret werden (Y)."

§. 153.

Adolph Friedrich beſteigt den ſchwediſchen Thron. 1751.

Inzwiſchen nahete die Zeit heran, da König Friedrich in Schweden zu ſeinen Vätern verſammelt wurde. Es geſchahe ſolches den 5ten April 1751 und Tags

(X) Ebendaſ. Num. 4.

(Y) Haymans Kriegs- und Friedens-

Tags darauf wurde der bisherige Thronfolger zum Monarchen dieſes Reichs ausgerufen. Man berufte hierauf einen feierlichen Reichstag, der den $\frac{16}{25}$ September ſeinen Anfang nahm und bis den $\frac{4}{15}$ Junius des folgenden Jahres dauerte. Es wurden auf demſelben wichtige Sachen und unter andern auch die holſteiniſchen Angelegenheiten mit abgehandelt. Weil aber nichts umſtändliches davon bekant worden, ſo will ich nur eine hieher gehörige Stelle aus dem von den Ständen herausgegebenen Abſchied des Reichstages anfüren, welcher neun„zehn Puncte enthält, die als ſo viele Reichgeſetze anzuſehen ſind. Es heiſt da„ſelbſt bey dem achten Artikel: "Wir haben unſre Abſichten mit Sr. Majeſtät ih„ren vereiniget, welche dahin abzielen, die Freundſchaft mit unſern Nachbaren „zu unterhalten und die mit den fremden Mächten geſchloſne Allianzen zu befeſti„gen. Die Erneurung einer Defenſivallianz mit der Krone Dänemark, wel„che ſeit dem letzten Reichstage geſchloſſen worden, die zu Schlichtung der nor„wegiſchen Grenzen niedergeſetzte Commiſſion, welche allem Streite ein Ende „macht, und beiden Kronen einige Poſſeßionen in dem Theile von Lapland, wel„cher vorhin allen beiden gemein war, zueignet; die Unterhandlung zwiſchen „dem Könige, als Herzoge von Holſtein und Sr. königlichdäniſchen Majeſtät, „kraft welcher man wegen einer allenfalſiger Auswechſelung Ihres Antheils an „beſagten Herzogtum gegen die Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt „übereinkömt; imgleichen andre Einrichtungen, ſo man ergriffen, um das gute „Einverſtändnis mit dieſer Krone zu unterhalten, ſind die ſicherſten Kenzeichen, „wie ſehr ſich der König die Wohlfarth des Reichs angelegen ſeyn läſſet (3)."

§. 154.

Ohnerachtet nun gewis iſt, daß die Unterhandlungen wegen der ſchleswigiſchen Angelegenheit und insbeſondre wegen einer Vertauſchung des herzoglichen Antheils gegen die beiden Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt, auch noch nach der Zeit fortgeſetzt worden: ſo haben die hohen Höfe dennoch nicht für gut befunden, der Welt etwas Umſtändliches davon bekant zu machen. Es entſpan ſich inzwiſchen 1756 der blutige Krieg, in welchem wir den preuſſiſchen Monarchen wider faſt das ganze wider ihn verbundne Europa ſtreiten geſehen. Der Rath der Vorſehung wolte nicht, daß Eliſabeth, die weiſe Beherrſcherin aller Reuſſen, das Ende dieſes groſſen Zwiſts erleben ſolte. Sie wurde den $\frac{25 \text{ Dec. } 1761}{5 \text{ Jan. } 1762}$ ihren getreuen Unterthanen entriſſen, und zwey Tage darauf beſtieg Se. kaiſerliche Hoheit, Peter Feodorowitz, Grosfürſt aller Reuſſen, den Thron ſeiner erhabnen Vorgängerin. Noch verehret die von Dank und Freude gerür-

Peter Feodorowitz beſteigt den ruſſiſchen Thron.

gerürte Welt die grosmütigen Erklärungen, die dieſer Monarch gleich nach dem Antrit ſeiner Regiruug den kriegfürenden Mächten thun laſſen. Jeder würdige Weltbürger ſegnet die Entſchlieſſung Peters 3, der Friedensſtifter Europens zu werden. Die Zukunft mus uns lehren, auf was für Art es der Vorſehung gefallen wird, die friedfertigen Abſichten des Monarchen zu unterſtützen; aber eben dieſer Zukunft müſſen wir auch die Entwickelung der ſchleswigiſchen Angelegenheit überlaſſen.

gerürte Welt die grosmütigen Erklärungen, die dieſer Monarch gleich nach dem Antrit ſeiner Regiruug den kriegfürenden Mächten thun laſſen. Jeder würdige Weltbürger ſegnet die Entſchlieſſung Peters 3, der Friedensſtifter Europens zu werden. Die Zukunft mus uns lehren, auf was für Art es der Vorſehung gefallen wird, die friedfertigen Abſichten des Monarchen zu unterſtützen; aber eben dieſer Zukunft müſſen wir auch die Entwickelung der ſchleswigiſchen Angelegenheit überlaſſen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Adelung, Johann Christoph,

Kurzgefaßte Geschichte der Streitigkeiten der Herzoge von Holsteingottorp mit der Krone Dänemark aus öffentlichen Acten und Documenten bis auf gegenwärtige Zeit mit unparteiischer Feder beschrieben

Frankfurt und Leipzig 1762

4 Diss. 5259#Beibd.8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11050562-6
VD18 10197923